

Juni 6/81

DM 3,50 SF 3,80 ÖS 28



Stray Cats

John Cale Flo & Eddie Comsat Angels

Garland Jeffreys Plastics Kino-Extra

Gewinn ein Stück aus Marlboro Country.

100.000 qm Land oder 30.000 US-\$ in bar.

Teilnahme-Karten überall, wo es Marlboro gibt. Oder von Philip Morris GmbH, 8000 München 100, Stichwort: „Marlboro Country“.
Mitmachen kann jeder ab 18 Jahren. Einsendeschluß: 30. Juni '81 (Datum des Poststempels).



Sounds

Jahrgang 13 Heft 6 Juni 1981

SOUNDS erscheint am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH Steindamm 63 · 2 Hamburg 1 Telefon 040/24 15 51-56

HERAUSGEBER

Jürgen Legath

CHEF VOM DIENST

Jörg Gülden

REDAKTION

Thomas Buttler · Diedrich

Diederichsen

REDAKTIONSASSISTENTIN

Tina Hohl

BILDREDAKTION

Images (Hilaneh v. Kories)

LAYOUT

Knut Ströcker

PRODUKTION

Rolf Wilms

MITARBEITER

Hans Willi Andresen · Alan Bangs

Ewald Braunsteiner · Franziska D.

Graf · Alfred Hilsberg · Hansi

Hoff · E.O. Jauch · Rainer B.

Jogschies · Hans Keller · Reinhard

Kunert · Bernd Matheja · Michael

Ruff · Ingeborg Schober · Michael

Schlüter · Arne Schumacher

Duncan Fallowell · Sonja Seymour-

Mikich · Michael O.R. Kröher

FOTOGRAFEN

Simon Fowler · LFI · Marcia Resnick

Amton Corbign · Neal Preston

Andy Kent · Ilse Ruppert

Ute Henkel

VERLAGSLEITUNG

Claus Grötzschel

ANZEIGENLEITUNG

Werner Pannes

ANZEIGENVERKAUF

Jürgen Schwitzkowski

ANZEIGENVERWALTUNG

M + P Zeitschriftenverlag

Steindamm 63 · 2000 Hamburg 1

Telefon 040/24 15 51-56

Telex MEPS 21 3863

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste

Nr. 12 gültig

DRUCK

D + V Paul Dierichs KG & Co.

Kassel

REPRODUKTION & SATZ

Alpha Color, Hamburg

VERTRIEB

IPV Inland Presse Vertrieb GmbH

Wendenstraße 17-29 · 2 Hamburg 1

Telefon 040/248 61 · Telex 21 62401

ABONNEMENT

Inland DM 40,-, Ausland DM 45,-

Überweisung per Vorkasse auf das

PSchK HH Nr. 389 419 201 Kündigung

8 Wochen vor Ablauf des Abos, andernfalls verlängert sich der Bezug automatisch um 1 Jahr. Bei vorzeitiger Be-

endigung des Abonnements wird jedes ge-

lieferte Exemplar zum Einzelheftpreis +

einmaliger Bearbeitungsgebühr von

DM 5,- abgerechnet.

AUSLANDSPREISE

Luxemburg 63 Lfr., Österreich 28 Ös.,

Schweiz 3,80 sfr.

COPYRIGHT

SOUNDS Verlag GmbH

Nachdruck nur mit Genehmigung

des Verlages

Gerichtsstund Hamburg

Namentlich gekennzeichnete

Beiträge geben nicht unbedingt

die Meinung der Redaktion wieder.

Für unaufgefordert eingesandte

Manuskripte und Fotos

wird keine Haftung übernommen.



IN DIESEM HEFT



Seite 40

Stray Cats

Diedrich Diederichsen

Nach den Ska- und Soul-Revival läßt jetzt wieder eine junge Gruppe eine alte Musikrichtung wiederaufleben: die Stray Cats den Rockabilly. Mit viel Witz und Stil beeindrucken sie nicht nur Nostalgiker, sondern durchaus auch Neugewellte, was sie aber nicht daran hindert, teilweise etwas fragwürdige und verschwommene Ansichten zu äußern.

Seite 6

Dies, Comsat Angels Plastics, 39 Clocks, Tubes, Scars & Das

Seite 26

John Cale Paris 1981

Diedrich Diederichsen

Seite 32

Garland Jeffreys Flucht vor der Vergangenheit?

Willi Andresen

Seite 36

Flo & Eddie

Is It Live Or Is It

Memorex -

Aus den Analen des Marc V. und des Howard K.

Jörg Gülden

Seite 42

Irmin Schmidt Im Rhythmus des Feinschnitts

Gabriele Meierding

Can's Irmin Schmidt weht uns in die Geheimnisse der Entstehung von Filmmusiken ein.

Seite 46

TV



Seite 48

Kino Spezial:

Pierre Clémenti

E.O. Jauch/

Charles Adams

Rudolf Thome

Inge Berger

Seite 52

Filme, Bücher

Seite 56

Kiev Stingl Dichter, Sänger, Hologramm des westlichen Zusammenhangs

Klaus Wyborny

Musikverständnis in der Provinz oder Im Westen nichts Neues

Barbara Henzius

Seite 60

Platten

Titelfoto:

Laurens van Houten

LESERBRIEFE

Kraut und Rüben

Liebe Kollegen!

Eure Schlampigkeit grenzt mittlerweile an Hochmut. Und das verbitert uns redliche Autoren, die wir uns für ein paar Pfennige Zeilenhonorar jeden Monat bemühen, aus der Spitzenklasse der Kulturproduktion für SOUNDS immer wieder kleine Juwelen zu ziselieren.

Natürlich hat man sich mittlerweile daran gewöhnt, daß ihr Punkt und Komma für Kraut und Rüben haltet, Binde- für Gedankenstriche setzt, Semikolon, Doppelpunkt: es ist euch einerlei, denn es war ja schon immer etwas avantgardistischer, einen Text für SOUNDS „aufzubereiten“.

Fast hätte ich mich auch damit abgefunden, daß ihr aus unnötig „unmöglich“ macht. Es ist aber ebenso unnötig wie unmöglich, daß ihr willkürlich die Titel der rezensierten Bücher ändert. So heißt Boris Vians Roman ein für alle Mal „Aufruhr in den Andennen“ und nicht wie eure neunmalklugen Beschränktheit die sagenhaften Andennen lediglich zu „Ardenen“ umdichten will. Der in der Kritik angegebene Originaltitel „... Andains“ hieß (wörtlich übersetzt) „Heuschwaden“. Schade, daß eure ansonsten altphilosophisch geschliffene Omnipotenz wie schon im Falle This Heat mal wieder nicht die richtige Abspielgeschwindigkeit rauskriegen konnte. Sollte darüber hinaus eure Fähigkeit zum redaktionellen Mitdenken an der Hügelkette jenes europäischen Mittelgebirges mit acht Buchstaben halt machen und ihr darüber hinaus die Fähigkeit, Manuskripte zu lesen für einen langweiligen alten (und daher entbehrlichen) Furz haltet, so bitte ich hiermit, das mir, eurer geschätzten Leserschaft und der staunenden Fachwelt rechtzeitig (also spätestens jetzt!) kundzutun.

Mit philogardistischen Grüßen

Michel Kröher
Euer Ex-Assi mit Növä

Bratpfannen

Betr. Michael O.R. Kröher's Beiträge in SOUNDS 4/81

„... dann steh' ich wieder im Verkehrslärm wie am Anfang.“ Oder auch: richtig guter Wille zu nichts Relevantem und Bratpfannen.

Wer – eitel und selbstzufrieden – glaubt, daß „die damalige SOUNDS-Redaktion, die sich seit Jänner '80 innerhalb und außerhalb der Diskurs-Kolumne um eine Diskussion neuerer Musik kümmerte“, mich – oder wen auch immer – veranlaßt hätte, mit „Asphaltnacht“, darauf einzusteigen, der kann es sich auch leisten, „ausnahmsweise“ Diedrich Die-

derichsen zu zitieren; ich hab' schon über Dämlicheres gelacht. „It's only Zeilenhonorar but we like it.“

Die erste Drehbuchfassung zu „Asphaltnacht“ entstand im November 1978 – als in SOUNDS (damals noch ohne D.D. & M.O.R.K.) so Bemerkenswertes zu lesen war, wie: „Unserer Meinung nach ist Gewalt Geld ... Die Redaktion.“ Ein Satz, „aus dem nichts Relevantes spricht als der gute Wille“ ... oder was? Oder hab' ich das falsch verstanden, weil ich „alles, was außerhalb der Klischees behandelt wurde oder sich ereignete, gründlich mißverstanden zu haben (scheine); und das, was per se unmißverständlich ist, das“ habe ich „gar nicht verstanden.“!? Das verstehe ich gut! Wer so'n Stuss schreibt, dem (nicht dem Kameramann) ist auch nicht vorzuwerfen, daß er „eine Taschenlampe nicht von einer ganzen Batterie Jupiterlampen (Bei welchem Film die wohl zuletzt verwendet wurde? Oder ist's ein Klischee?) unterscheiden kann und“ er „wohl übergangslos von“ einem Griffel auf die IBM 196 C „gewechselt hat.“

Aber: „Richtig ärgerlich ist nur das bescheuerte Pauschal-Vorurteil.“ Hörst, hörst! „Deshalb ist es kaum noch schlimm, daß kein einziger der Akteure besser schauspielern kann als – sagen wir (schöner Pluralis majestatis): eine Bratpfanne!“ Na, und? M.O.R.K. können auch nicht besser schreiben als – sage ich: D.D., nur sollte er's wirklich doch mehr beim VORWÄRTS üben; der erscheint öfter als SOUNDS und außerdem benötigt der immer jemanden, dem „man (an)merkt, daß es ihm wichtig ist, zu reden, Antworten auf eventuell offene Fragen zu geben, (worauf sonst?), richtigzustellen, verstanden zu werden!“ Ich hoffe nur, daß M.O.R.K. versteht, daß er seinen Zettelkasten dann ein wenig erweitern muß, daß ihm gesagt werden kann: er ist „gewachsen auch den härtesten Anforderungen des Hier und Jetzt.“

Dann würde ich ihn auch gern einladen – zu „eher einer familiären Kaffeetunde als einer jener professionellen Medien-Kuhhandel, die sogar in diesem Blatt gelegentlich manche Seite füllen.“ Nanu – wie das? Leider kann ich nicht „gleich ins Gespräch über die Lärmelästigkeit, der heutzutage jeder Großstadtmensch ausgesetzt ist“ oder ähnlich „Relevantes“ mit ihm kommen, da ich nicht wie Joachim Witt „unmittelbar an einer Hauptverkehrsstraße“ wohne. Aber zu „viel Lärm um nichts“ und „Kuhhandel“ fiele mir sicher etwas ein. Das könnte dann „richtig“ gemütlich werden. ... „draußen dunkelt es schon stark, unser Gespräch sprengt die vierte Cassettenseite.“ ... Vielleicht stimmt was mit dem Recorder nicht, oder M.O.R.K. sollte stabilere Casstetten verwenden.

Und wenn er dann geht, denke ich vielleicht: „der Mensch im“ Autor M.O.R.K. „ist alles andere als von Pappe.“ Durchschlagpapier ist des Kompliments genug. Warum schreibt er nur? Um allen, die es sich nicht vorstellen können, vorzustel-

len, was „man“ mit Sprache alles an/entstellen kann? „Er kapiert's nicht und legt den schönen Artikel kopfschüttelnd weg.“ Stumm und blind. Mit „redlich bemühten“ Grüßen

Peter Fratzscher, München

Aufstand der unangepaßten Jugend

Wer oder was seid Ihr eigentlich, was glaubt Ihr zu sein und was eigentlich wollt Ihr Eure Leser glauben machen? Ich weiß: „Think For Yourself!“ Aber trotzdem.

Kurz: Was soll denn dieser Artikel über Marianne Rosenberg? Und der über Grace Jones? Progressiver Okzident der SOUNDS, ist der Tiefpunkt jetzt erreicht? Im Prinzip ist mir ja egal, ob irgendeinem Autor irgendeine Frau super-super-geil vorkommt oder ob er sich gerne den erotischen Creationen von Leuten überläßt, die etwas davon verstehen. Meinetwegen soll er sich mit ihren Fotos eine halbe Stunde einschließen, was zum Teufel aber habt Ihr bloß damit bezweckt, sowas auch noch abzdrukken?

Es gibt so viele Dinge im Moment, die es „wert“ sind, bekämpft zu werden und gegen die Ihr auch vorgehen könntet, über die Artikel zu schreiben das Papier wert wären. Über diese ganze schwachsinnige Sache, die Jugendliche in ihre „eigenen“ Disco-Popper (oder die jeweiligen Antipopperorganisationen)-Verblödungs-Horizontverengungsgesellschaften bringt (aus denen sie nicht mehr herauszukommen scheinen), über die Tatsache, daß immer mehr Leute über 25 Jahre auf ganz widerliche Art und Weise ihre kriecherische Anpassung „verteidigen“, diese ganze Dummheit im Land (immer mehr jugendliche Nazis, immer mehr junge Spießer, den immer hartnäckigeren Zwang der „Alten“ auf die „Jungen“), die Hoffnungslosigkeiten (Alkohol und andere Drogen) und noch so viele Sachen, die geändert werden müßten!!!

Peter Froböse, Suderburg

Es kann sich also jeder damit identifizieren, wenn M. Rosenberg über Liebe singt. Das ist es ja, daß es ganz banale, nichtssagende und möglichst viele ansprechende Texte sind, weil damit viel Käufer zu bekommen sind. Was solls, ansonsten seid Ihr für mich die einzig lesbare überregionale deutsche Musikzeitschrift.

P.S. Wann fahrt Ihr denn auf Sheena Easton ab?

M.P.o.D., Karlsruhe

Bravo. Endlich habt Ihr es mal geschafft, über den Rand Eurer Throbbing Gristle/David-Byrne-Brille hinauszuschauen und auch dahinterliegende Phänomene einmal zu beleuchten. Es wurde Zeit, daß jemand mal auch in die Welt des Schlagers hineinleuchtet und versucht, Beziehungen zwischen der heutigen selbstständigen Welle und der Schlagermusik aufzudecken. Wenn in Euren Plattenkritiken immer wieder von „perfekten Produktionen“ die Rede ist, die Begeisterung auslösen, dann hat Marianne Rosenberg schon lange ihren Platz verdient. Wo gibt's bessere Produktionen, wo perfekteres Theater vorgespielt als bei der guten Marianne?

Meine Kritik gilt einzig dem Autor, der sein gewähltes Stilmittel, sich als abgöttischer Fan auszugeben, nicht bis zum Schluß durchhält und anfängt, die Songs kritisch zu durchleuchten. Das steht dem echten Rosenberg-Fan nicht zu. Der macht sich sein Bild nicht durch kritische Hintergrundinformation kaputt. Also bitte, ein wenig mehr Konsequenz. Ansonsten erwarte ich von Euch, daß Ihr Euch auch in Zukunft weiterhin mit ähnlichen Phänomenen beschäftigt. Wer leuchtet endlich mal den Teens-Fans, Kiss-Fans, AC/DC-Fans in die Psyche. Man muß nicht unbedingt die Musik lieben, aber die Auswirkungen sind allemal interessant. Weiter so.

Horst Ebeling, Erkrath

Wenn schon Wahnsinn, dann doch bittschön Wahnsinn mit Methode, denn wenn L.S.D. (nanu!) in SOUNDS 5/81 Marianne Rosenberg als „super-super-geil“ bezeichnet und ihr zwei Farbseiten widmet, dann möchte ich gerechterweise eine 36-teilige Nachfolgeserie über die super-super-geilsten Schlagergenies dieser Decade fordern! (Denkt dabei nur an die super-super-cool-geile Gitta oder den netten, kleinen, geilen „Spatz von Avignon“ Mireille Mathieu). Als Alternative könntet Ihr die Erregungen eruieren, die so unvergeßliche Sänger mit Charme, Charisma & Charakter wie Rex Gildo, Roy Black (die Texte!) und Mopsgeicht Bully Buhlan bei der weiblichen Fan-Gemeinde ausgelöst haben.

P.S. Der braune Bomber Grace Jones auf dem Titelblatt hat nicht mal meine ansonsten heißblütigen Mainzelmännchen angemacht – wohl nur für L.S.D. + Hans Keller brauchbar!

Mania M, Lohne

Seite ca. 3 Jahren lese ich die SOUNDS regelmäßig und hab' auch über einige Scheiße weggeschaut. Aber jetzt rastet es bei Euch vollkommen aus, ich meine diesen Rosenberg-Wichs auf Seite 38-39 in Heft 5/81. Verkauft doch den Dankwart an die Bravo-Red.

Mit scheißfreundlichen Grüßen
Immanuel Chamizer, Bielefeld

Ein paar dB voraus.

profi power



Show mit Power in Studioqualität – das leistet Profipower. Mit einer Richtcharakteristik, die nur 30% des seitlichen Schalls aufnimmt und somit den Schall aus den Lautsprechern unterdrückt: Ob für Stimme oder Instrument, selbst bei gedrängtem Aufbau besteht so keine Gefahr der Rückkopplung. Klar in den Höhen sowie rund und satt in den Tiefen brillieren Stimme und Instrument.

Das Profipower für den Gesangs- und Instrumentalsolisten; mit integriertem Trittschallfilter, mit geräuschlosem, arretierbarem Reed-Schalter und mit allem ausgerüstet, was den Künstler unterstützt.

 **SENNHEISER**
Perfekter Klang hat seinen Namen

Sennheiser electronic KG
3002 Wedemark 2
Tel. (05130) 5 83-1

Sennheiser-Erzeugnisse –
von Profis für Profis.



INFO-COUPON

881

☐ Bitte senden Sie mir den ausführlichen Profipower-Prospekt.

☐ Das gesamte Sennheiser Mikrofon-Programm interessiert mich.

DIES & DAS



Front Das ehemalige Ska- und inzwischen perfektste Neo-Funk-Quartett auf deutschem Boden wußte unlängst nach einem guten Konzert mit einer Jam-Session zu begeistern, an der außer der Stammbesetzung, Thomas von Schaumburg, Timo von den Zimmermännern und der allgegenwärtige Chris Lunch teilnahmen.



Traditionen

verschiedenster Art fühlt sich das Duo Evergreens Of Psychoterror verpflichtet, wie man dem Namen ja schon entnehmen kann. Falsche Fahnen-Manager Andreas Dorau, auch schon durch seine „Lachende Papst“-Single hervorgetreten und Albert Oehlen, Maler, Ex-Nachdenkliche Wehrpflichtige und jetzige Männer in nassen Kleidern-Mitglied geben ihr erstes Konzert am 29. Mai um Punkt 20 Uhr in dem unlängst neueröffneten Dankert-Theater in Hamburg-Eimsbüttel. Obiges Gemälde des sozialistisch-realistischen Ikonenmalers Oehlen ist ebenfalls einem alten traditionsreichen Genre verpflichtet, heißt es doch „Die Versuchung des hl. Antonius“. Nächstes Projekt von Dorau und Oehlen ist übrigens die Gründung eines Hardbop-Trios mit Cello, Piano und Saxophon, das möglicherweise bald in verschiedenen westdeutschen Großstädten zu hören sein wird.



John Cooper Clarke

Der letzte Mo-hip-kaner – John Cooper Clarke ist hierzulande kaum bekannt, da (leider) keine seiner Platten – Underground-Poesie mit oder ohne Musik und andere(n) Geräusche(n) – in Deutschland veröffentlicht worden ist. Er sagte einmal von sich selbst: „Mein Verhältnis zum Rock'n'Roll ist wie das Lenny Bruce's zum Modern Jazz – ich mag die Klamotten und die Einstellung.“ Man sieht's!



Die obersten Sowjets

bei einer geheimen Lagebesprechung. Der KFC plant in seinem Anti-Entspannungs-Outfit nicht etwa neue Maßnahmen zur Kriminalitätsförderung, sondern eher, wie die dreiköpfige Schrumpfbesetzung die bevorstehende Tour durch das von der roten Armee übriggelassene Deutschland bewältigen soll. Die neueste Single „Stille Tage in Ostberlin“/„Wer hat Lili Marleen umgebracht?“ muß jedenfalls nochmal von Maestro Plank abgemischt werden und erscheint erst Anfang Juli.

Freunde der Nacht

So nennen sich die aus der anderen (nicht Krupps) Male-Hälfte entstandenen Band mit Stefan Schwab und Claus Ritter. Als Neuerwerbung macht Helmut Weber mit. Der Gang ins Studio ließ nicht auf sich warten. Fehlt nur noch das Resultat.

Grandmothers

Jörgs Gebete haben gezeichnet – die Grandmothers kommen wirklich Ende Juni auf Tour nach Deutschland. Buzz Gardner, Bunk Gardner, Jim Sherwood, Jimmy Carl Black, Elliot Ingber (v.l.n.r.) und Don Preston (vorn) spielen 7 Gigs in 6 Städten, die Daten stehen hinten im Heft in der Sparte Tourneen. Also nichts wie ran, liebe Enkel, Karten kaufen und hinein ins Vergnügen!



S O U N D S ⚡ C H A R T S

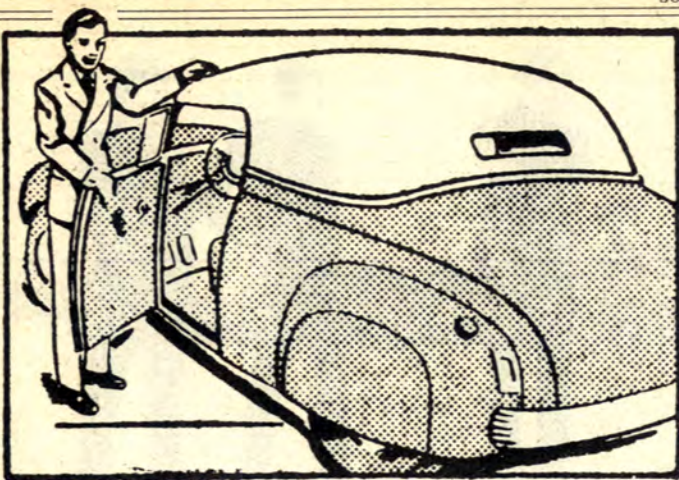
LPs

- | | |
|---|--|
| 1. Pere Ubu
390 DEGREES OF
SIMULATED STEREO | 6. Monogam-Sampler |
| 2. Abwärts – AMOKKOMA | 7. JUKEBOX AT ERIC'S
(Sampler) |
| 3. Der Plan – NORMA-
LETTE SURPRISE | 8. SWISS WAVE (Sampler) |
| 4. A Certain Ratio | 9. SOUNDTRACK ZUM
UNTERGANG (Sampler) |
| 5. Wirtschaftswunder | 10. System Planning
Korporation |

Singles

- | | |
|--|---|
| 1. Abwärts – „Für Mutti“ | „Du bist so nett ...“ |
| 2. Malaria | 7. Aus lauter Liebe – II |
| 3. Material – „Temporary
Music II“ | 8. Pickpack – „Papa's Got A
Brand New Bag“ |
| 4. X-mal Deutschland | 9. Andreas Dorau –
„Der lachende Papst“ |
| 5. Palais Schaumburg –
„Rote Lichter“ | 10. Die Lemminge –
„Im Himmel“ |
| 6. Rex Dildo – | |

Hinweis: Unsere Charts erheben weniger denn je Anspruch auf Objektivität, sondern stellen lediglich eine Momentaufnahme von Nachfragerden in einigen Zentren der BRD dar.



Zum Schwimmbad über die B 3!

Von René Mauchel

Reisender, kommst du nach Heidelberg, dann folge den Wegweisern (schwarze Schrift auf weißem Grund) zum Schwimmbad, es liegt nördlich des Neckars und westlich der B 3, quasi am Ende der Welt. Da steht ein Gebäude im Look der Spätfünfziger/Frühsechziger, dreistöckig, und beherbergt eine Art vielseitiges Kommunikationszentrum. Ganz oben kann man amerikanisch essen, die mittlere Etage nimmt eine Disco ein, im Parterre liegen Kino, Bar, Flipper und ein kleiner Saal, der täglich live-Musik bietet, nach Möglichkeit neue Welten. Parkende Autos aus DA, KL, AZ, RA u.a. zeugen von überregionaler Anziehungskraft. Am

Ostersonntag gaben im Schwimmbad zwei lokale Gruppen öffentliche Proben ihres Könnens ab, Tote Sprachen und die im Ansatz interessanteren Sport-Spiel-Spannung, deren Sänger übrigens in Frankfurt den Rotwein über Throbbing Gristles Geräte kippte, aus lauter Begeisterung, wie mir Norica glaubhaft versicherte. Zufällig erholte sich am gleichen Abend auch padelun vom Super 8-Streß im Schwimmbad und legte NDW-Platten auf. Motzende Gäste disqualifizierte der Geschäftsführer als Repräsentanten bundesdeutschen Durchschnittsmicheltums. Ja, ja, Wille und Welle sind da, nur das HD-Publikum ist offenbar noch nicht so weit. Montags in der Regel zu.

Gendarstellung

Gemäß dem Hamburger Pressegesetz sind wir verpflichtet, folgende Gendarstellung abzu drucken:

In SOUNDS Nr. 5/81 wird auf Seite 26 behauptet, ich hätte 'trompetet', 'Ich bin gut' und zugegeben, der Raymond Martin der neuen deutschen Welle zu werden.

Dies ist in wesentlichen Zügen unrichtig.

Richtig ist vielmehr, daß ich Herrn Michael O.R. Kröher an jenem Abend zu verstehen gegeben habe, daß so viel blindes Vertrauen in mich gesetzt würde, so daß ich dies ähnlich Raymond Martin ausnützen könnte, mir jedoch nichts ferner läge, da ich eine viel zu integriere Persönlichkeit sei.

Unrichtig ist weiterhin, das No Fun-Fanzine hätte die Meldung verbreitet, die Hans-a-Plast-Schlagzeugerin wäre aufgrund einer Sehenscheidenentzündung nicht einsatzfähig.

Richtig ist vielmehr, daß das No Fun-Fanzine diesbezüglich keinerlei Meldungen verbreitet hat, da es derartigen Sensationsjournalismus ablehnt.

Unrichtig ist ferner, Hans-a-Plast hätten aufgrund meines intellektuellen Anspruches ein studentisches Image.

Richtig ist vielmehr, daß heutzutage Intellektualismus und studentisches Image nicht zu vereinbaren sind.

Hollow Skai

PFINGSTEN AUF NACH MOERS

Von René Mauchel

Moers feiert in diesem Jahr vom 4.-8. Juni sein 10. Internationales New-Jazz-Festival, und auch SOUNDS-Leser hätten diesmal allen Grund, dorthin zu fahren. Das „New Jazz“ im Titel mag zwar irritieren, denn tatsächlich wird das Programm zum größten Teil von Veteranen der improvisierenden Avantgarde bestritten, für die „Jazz“ zwar sehr wichtig, aber nicht das einzige ist. Zur Stilbestimmung taugt der Begriff eh nicht.

phone Quartett und Henry Kaiser aus San Francisco, Torsten Müller von der Arktischen Hysterie aus Bremen und die Alterations mit Steve Beresford. Los geht's jedoch am 4. 6. mit einem Charlie Parker Memorial Concert im Kulturzentrum Moers-Rheinkamp. Zur WDR-Big Band stoßen ehemalige Kollegen von Parker: Dizzy Gillespie, Max Roach und James Moody.

Die Konzerte am 4. und 5. 6. kosten je 6 DM, der Festival-Paß vom 6.-8. 6. zivile 50 DM. Bringt Zelte und Schlafsack mit! Die



Dizzy Gillespie – alter Parker-Mitstreiter

Auf Grund seiner Bandbreite verspricht 1981 ein außerordentlich interessanter Jahrgang zu werden. Nachdem James Blood im letzten Jahr schon eine Kostprobe des neuen Free Funk gegeben hat, rollen nun drei weitere Vertreter dieses Genres an: Ronald Shannon Jackson & The Decoding Society, Luther Thomas' Dizzazz und Ornette Coleman (!) Prime Time. Die drei Bands bieten allein schon genügend Anlaß für den Trip nach Moers. Ferner ragen aus dem Hauptprogramm (6.-8. 6. auf der Festivalwiese) heraus: die phänomenale Sängerin Diamanda Galas, die sich mit tapes begleitet, die neue Chris McGregor Brotherhood of Breath, Prince Lasha, ein Avantgardist von gestern (= 60er Jahre), ist wieder aus der Versenkung aufgetaucht und spielt mit den Firebirds. Nicht zu vergessen ist auch das Vienna Art Orchestra, dem ein sehr guter Ruf vorausleitet.

Nicht vorbeigehen sollte man auch an „Portraits & Interaction im Moerser Adolfinum (5., abends, 6.-8., vormittags). Zu hören sind dort u.a. das Rova Saxo-

Hotels sind sowieso ausgebucht, Campen kostet nichts, eine Übernachtung mit Schlafsack in Moerser Turnhallen 1 DM. Wetterfeste Kleidung ist, da das Festival überwiegend open air stattfindet, mehr als empfehlenswert. Weitere Auskünfte geben das Kulturamt der Stadt Moers (02841/20 15 71) oder Moers Music (02841/77 41).





Bob Marley To everybody on hoperoad: Bob live – Teja Schwaner



Ewald ein paar Absätze weiter beschriebenen Hamburg-Auftritt zeigte das neue Quintett seine Möglichkeiten, vor allem bei neuem Songmaterial, wie das zynisch-poppige „Geh Duschen“ oder „Laufen“, das live noch besser kommt als auf der 12inch. Es wäre allerdings wichtig, den Set dramaturgisch geschickter aufzubauen, nicht gerade mit zwei verträumten Nummern anzufangen. Aber insgesamt war es ein toll-theatralischer Auftritt.

Schließlich die Ichs. Nochmal der Phänotyp der Epoche. Interessante Gesichter, interessante Ausstrahlung, aber etwas DAF-geschädigte und konturenarme Musik. Kenner wollen von der Gruppe allerdings schon wesentlich Besseres gehört haben und die Atmosphäre ließ ohnehin nach, da das verwöhnte und blasierte Untergrund-Publikum inzwischen die Geduld, zuzuhören verloren hatte.

Zehn Tage später sah Alfred das nächste Konzert.

Von Alfred Hilsberg

Die fünf Herren in weißen Plastik-Overall trieben es nach eigener Aussage am Vorabend des internationalen Kampftages der Arbeiterklasse auf die Spitze. Die Lila-Latzhosen-Grüne-Haare-Leder-Plastik-Linke im SO 36 vernahm starr vor Staunen, was ihnen der Sänger des legendären Mechanik Destruktiv Kommandöhs zur Einstimmung des Liedes „Kreuzberg ist so wundervoll“ entgegenschleuderte: „Wir bringen nun zwei Argumente der Linken auf eine Ebene. Das eine Argument heißt: Einszweidrei – laßt die Leute frei. Das andere lautet: Drin oder draußen, ist doch scheißegal, ist doch nur der große und der kleine Knast.“ Die befürchteten Zwischenrufe wie „Faschisten!“, bei früheren Auftritten des Kreuzberger MDK oft in rüder Form gefallen, blieben aus. Nur einige Dosen mußte Sänger Volker mit seinen langen Armen auffangen, als ihm einige Frauen die Aussage übelnahmen, daß er nicht nur kleine Jungs, sondern auch kleine Mädchen mag.

Vielleicht wirkte der schnörkellose Hard-Punk-Rock des MDK in dieser durchschwitzten Nacht versöhnlich-verbindend. Der mit kunstlosen Saxofon-Schüben angereicherte Power-Rock ist für sich nicht sonderlich originell. Faszinierend werden MDK erst durch die Texte, durch das lustvoll-provokative Verhal-

Fanclub

Auch das noch. Während im alternativen Lager immer noch lautstark und humorlos von Starkult und Starpresse gemuffelt wird und das Feindbild immer noch „Bravo“ heißt („Bravo“ gegen den Strich gelesen, ist allemal interessanter als etwa das „Jazz-Forum“ mit dem Strich), entstehen in unseren Städten die ersten Fanclubs der ndW (Neu deu We): In Hamburg sucht z. B. ein Mufti-Fanclub Mitglieder. Mufti, auch als FM-Einheit oder Frank S. bekannt, spielt bei Abwärts und Einstürzenden Neubauten und bis vor kurzem auch bei Palais Schaumburg. Adresse des Clubs: Katharina Felixmüller, Margarethenstraße 39, 2000 Hamburg 6.



Berlin 1981

Berlin galt uns noch vor wenigen Monaten als das Zentrum mißverstandenen Pops und ekler Macho-Posen, die Avantgarde und die interessanten Gruppen schienen verschwunden. Dies hat sich geändert: Drei Konzerte Ende April und Anfang Mai haben unsere Meinung geändert.

Von Diedrich Diederichsen

Während Caruso und andere Vokalistinnen versunkener Zeitalter vom Band Stimmung machten und englische Touristen in der „Reichshauptstadt“ „Führers Geburtstag“ feierten, strömte durch die schmalen Eingänge des

SO 36 die inzwischen bekannte Zusammensetzung des Untergrund-Inzucht-Publikums.

Die Tödliche Doris machte den Anfang. Obwohl der eher miese Sound einige ihrer kleinen Einfälle und ausgesucht skurrilen Instrumente (Xylophon, Cello, Akkordeon) behinderte, war es

schon sehr eindrucksvoll anzuschauen. Ungewohnte Physiognomien, interessante moderne Mutationen des Kurzhaar-Phänotyps, und immer so ein leicht resigniert, gequältes Lächeln, Spiders From Mars. Ein angenehmer Einstieg. Die Texte kann man an der vorzüglichen Platte studieren. Es folgte die Session-Formation Le Sange Froid mit Musikern der neuen Supergruppe Südpol und dem Leiter der Berliner Factory Dependence. Das war zwar nicht schön, aber es war wenigstens Kamikaze. Harter Krach mit durchlaufendem Beat und verwirrter Ausstrahlung. Dann das Debüt von Malaria. Viel deutlicher als bei dem von

ten Volkers am Mikrofon und das Erscheinungsbild der sich nach der Magma-LP nennenden Anarcho-Gruppe.

Das MDK paßt so gar nicht in die Klischee-Bilder von Anarcho-Punk: „Spaß muß sein“ heißt die Devise der umstrittenen Gruppe. In den zwei Jahren ihrer Arbeit haben die offensichtlich szenegeschädigten Kreuzberger sich durch Erfahrungen zu einer ernstzunehmenden, weil provokativ-spaßigen Band entwickelt, die es verdient hätte, über ihre seltenen Auftritte und über die Berliner Szene hinaus zu einem heißgeliebten wie -gehaßten Live-Act zu werden. Der SO-36-Auftritt zeigte zwar die derzeitigen musikalischen Grenzen auf (Letzte jeden Talentwettbewerbs würden sie sicherlich), aber das MDK will erklärmaßen auf ihrem flugblattmäßig verbreiteten „Weg zum Frieden“ auch besser werden. Ein rares Erlebnis – und ich frage mich, ob diese spezifisch Westberliner Band auch in der BRD ankommen kann.

Abgeschmackt fand ich den Auftritt der unter anderem Namen und mit anderer Musik seit Jahren bekannten Leute von Alu, einer Synthi-Gitarre-Stimme-Formation mit monotonem Mischmasch poppig-rhythmischer Songs. Abgeschmackt aber nicht nur wegen ihrer peinlichen Verwandtschaft zu diversen angloamerikanischen Gruppen, sondern auch, wie sie einen so wichtigen Anlaß wie den Tag der Arbeit mit dem Verschleudern kostenloser Promo-Platten ins geifernde Publikum beginnen. Na, mal abwarten – kann man von der dritten Band, Blitz, nicht behaupten. Konventioneller Heavy-Rock mit englischen Texten, der ausgerechnet wegen seiner technischen Perfektion auffiel. Ernst Bloch wollte noch am frühen Morgen mit aggressiven Sound-Collagen in den Mai tanzen lassen, aber da machten dem Solo-Künstler die allzu spärlichen Gäste und eine szenebekannte Frau einen Strich durch das Konzept, letztere erklomm für fast eine Stunde lang die Bühne und versuchte sich zum schneidenden Synthi-Tape als Yoko-Ono-Imitatorin. Ernst Bloch: „Das ist das Ende der Musik ... Aber das ist nicht schlimm!“

P.S. Westdeutsche Christen und Didaktische Einheit habe ich nicht gesehen. Und die versprochenen Bänder sind noch nicht da. Nach Ohrenzeugen sollen D.E. gut gewesen sein.



Didaktische Einheit



Mekanik Destruktiv Kommandöh



Blitz

Von Ewald Braunsteiner

Unter dem Signum „Die Wahrheit über die Instandbesetzer“ brachte RipOff Ende April vier Acts in die Markthalle, von denen zumindest drei (Kosmonautentraum konnte man ja noch nicht so recht einschätzen) allgemein der beinhalten Avantgarde zugerechnet werden.

Die deutsche Krankheit scheint jetzt auch die neue Welle infiziert zu haben. Man ist ernst, man ist zivilisationskrank, man ist schräg bis Krach, man trägt eine Leidensmiene zur Schau, man verbreitet Düsternis – man ist Kunst. Der Deutsche läßt sich gerne beeindrucken. Er möchte entrückt werden. Die Welt ist schlecht, das Leben ein Kampf. Wer das auch findet, wer auf der scheinbar richtigen Seite steht, kann nicht irren. Alles was er

macht, ist toll. Mit diesem Bonus kalkulieren viele neue Kapellen und das führt zu so vielen schlechten Platten in letzter Zeit. Nun wollte ich mich mal vor Ort überzeugen, ob an diesen Berliner Krach-Propheten was dran ist, oder ob auch sie nur von dem Bonus zehren. Kosmonautentraum, die neueste ZickZack-Band gab's als Dreingabe. Ihre Platte hatte mir eigentlich recht gut gefallen, ich fragte mich nur, wie man so etwas auf der Bühne bringt.

Sie brachten dann auch etwas gänzlich anderes. Man hatte sich gestylt und bewegte sich viel, die Optik sollte nicht zu kurz kommen. Aber Charisma entsteht nicht auf dem Reißbrett und nur mit dem festen Willen dazu. Ziggy XY ist einfach kein besonders charismatischer Sänger. Ansonsten gab es eine Menge guter Einfälle, die allerdings stellenweise

etwas willkürlich und planlos kamen. Technisch guter Musiker ist keiner bei Kosmonautentraum, kein Fehler, aber auch kein Grund sich dauernd in's wilde-auf's-Instrument-eindreschen-und-das-für-Intensität-halten zu flüchten.

Das Konzept von Kosmonautentraum ist sicher gut und ausbaufähig. Es war ein Debütauftritt und daher stellenweise noch etwas holprig oder unbeholfen, nervös sowieso. Sie könnten bald sehr gut sein.

Danach kamen die Einstürzenden Neubauten mit einer wirklich fantastischen Vorstellung. Ich hatte sie bisher noch nicht gesehen, das Untergangs-Gerede und die Borsig-Graffiti im „Cha-Cha“ in HH kamen mir eher etwas attitudenhaft (s. Einleitung) vor. Der Auftritt belehrte mich aber auf der Stelle eines Besseren. Jedes einzelne Mitglied der Neubauten bietet auf der Bühne mehr als der gesamte Kosmonautenauftritt. Mufti als Multiinstrumentalist, Andrew Unruh als Schlagzeuger und Blixa als Frontmann gehören zum Beeindruckendsten, was ich an Deutschem bislang auf der Bühne gesehen habe. Über einem ungemein kompakten Rhythmus entwickelt Blixa eindringlich-monoton seine apokalyptischen Phantasien. Ob das auf Platte allerdings ähnlich gut käme, wage ich zu bezweifeln. Muß aber ja auch nicht sein.

Malaria gefielen mir im Vorprogramm von Human League (damals noch als Mania D.) um Einiges besser. Sie wirkten etwas gelangweilt, lustlos und ihre aufgesetzte Arroganz kam diesmal reichlich penetrant. So war dieser Akt eher lahm und unbefriedigend und fiel gegenüber den Neubauten ziemlich ab. Dabei gibt die neue, fünfköpfige Besetzung bestimmt noch einiges her. Man muß allerdings auch erwähnen, daß sie einige Probleme mit der Anlage hatten.

Von Frieder Butzmans Auftritt habe ich dann nur noch den Anfang mitbekommen, Krach vom Band, Film auf der Leinwand, soll noch extremer und recht beeindruckend geworden sein, aber Ewald war zu müde.

Das war also der bessere Teil des deutschen Krachs. Mehr davon, weniger vom Schlechten!

Überflüssig zu erwähnen, daß die Hard-Core-Punk-Fraktion im Publikum wieder einmal ihren selbstgefälligen und militanten Konservatismus zur Schau stellten.



Konto fit?

Ab 18 kommt das Girokonto bei der Sparkasse so richtig in Topform. Es bietet dann ein Hochleistungsprogramm für Ihr Geld: Regelmäßige Zahlungen erfolgen automatisch – ohne Erinnerung. Gespart wird regelmäßig – ohne Zinspause.

Bezahlt wird bargeldlos – ohne Risiko. Und Dispo-Kredit gibt's zu fairen Bedingungen – ohne Formalitäten. Machen Sie also mal wieder Stop bei Ihrer Sparkasse. Sprechen Sie mit Ihrem Geldberater, wie Sie Ihr Geld fit machen.

Ihr Geldberater

Wenn's um Geld geht – Sparkasse



SINGLES

Die das Klassenziel erreichen

Von Diedrich Diederichsen

Gute Singles, schlechte LPs. Sehr gut **Front** (Zickzack). Da müssen die Vorbilder (ACR) vor Neid erblassen. Wenn Weiss-Funk, dann so. Befriedigend: Fronts Texte. Sehr gute Texte machen **Die tödliche Doris** auf ihrer „7 tödliche Unfälle im Haushalt“-12inch (Zickzack). Gemeindegenußliche Schilderungen von Verstümmelungen. Throbbing. Die Musik schwankt zwischen genial-schräge (Titelsong, „Avon-Gard“, „Stop der Information“) und modernistisch-dafoid („Tanz im Quadrat“). Musik: Gut – Sehr gut. **Einstürzen-de Neubauten**, „Kalte Sterne“-12inch (Zickzack). Musik: sehr gut. Weg vom Minimal-Krach, der von der Bühnenausstrahlung lebt. Komplizierter, stellenweise richtig hübsch, diffizil, atmosphärisch, aber immer noch Kamikaze. Text: unverständlich. Endlich da: das langerwartete Resultat der sagenumwobenen **Jah Wobble/Holger Czukay**-Sessions. Vier Stücke, an einem ist Ex-S.Y.P.H.- und jetziger Fehlfarben-Gitarrist **Uwe Jahnke** beteiligt. Wobble, das wichtigste und talentierteste PIL-Mitglied spendet Leichtigkeit und Reggae-Luft, während Holger Czukay Can-Sound und sein spezifisches Fingerspitzengefühl, sowie seine schon von der letzten S.Y.P.H.-LP bewährte Trompete mitbringt. **Jaki Liebezeit** ist als Dritter mit dabeigewesen, vielleicht hat er ja die tollen Keyboards bedient, das Schlagzeug hört sich nicht nach ihm an. Musik: Sehr gut, Text: unverständlich (EMI).

Das Erscheinen der Zeitschrift „Spex“ empfinden wir übrigens nicht, wie von manchen gemutmaßt, als Konkurrenz. Begrüßenswert ist, daß sie uns z.B. einen Teil des riesigen Singles-Marktes abnehmen und wir nicht mehr besprechen müssen, was die schon besprochen haben. Jedoch: Man darf nicht ungestraft **Nikki Sudden** verreißen (alias Nikki Matress, Ex-Swell Maps). Die A-Seite seiner Kevin-Ayers-mäßigen Single „Back To The Start“ ist wunderschön, die B-Seite allerdings, zugegeben, zu monoton und wenig inspiriert. Gesamtnote: Gut (Rough Trade/Gear).

Der **Moderne Man** aus Hannover in leicht veränderter Besetzung wirkt musikalisch immer noch etwas spröde, aber witzig und ausgeschlafen, vor allem „Der Sandman“ (in Bandtradition mit einem „n“) ist ein gutes Stück deutsche Pop-Musik. Musik: gut, Text: gut. (No Fun) Sektion: Melodien. The **Distractions** sind weg von Island und immer besser. Ihre „And Then There's ...“ (Rough Trade) und **Vic Godards** schon etwas ältere Single „Stop That Girl“ (Oddball) sind für mich Anzeichen eines Trends zu etwas mehr Selbstdistanz und Sensibilität in GB, guter R & B/Beat/Pop ohne Nostalgie und ohne verkrampfte emotionalen Übereifer, beide: Musik: sehr gut, Text: Sehr gut (Distractions), gut (Vic Godard). Schlager des Monats von den



Chefs: „24 Hours“ (Attrix). Musik: Gut und besser, Text: Austauschbar. Auch **Restricted Code** versuchen's mit Melodien und funkigen Rhythmen, obwohl gut gemeint fällt das an Originalität doch ziemlich gegen den Männerchor auf der letzten Single ab. Musik: befriedigend, Text: Love To Meet You (Pop Aural). **Aztec Camera** ist eine schöne diffizile balladenhafte Platte gelungen, typisch Postcard, aber ohne Modelfunk. Sehr gut/sehr gut. Das französische **Bain Total**-Label mit zwei neuen Produktionen: **Lucas Trouble** macht recht interessanten, rhythmisch-modernen Rock in Punk-Nähe, nicht so ambitioniert wie das tolle Cover. Musik: gut, Text: französisch. **Metabolist**, Heimgeschädigtes, aber interessantes Krach-Ensemble teilt sich eine Single mit **Die Form**, die mal eine wunderbare Single als Eva Johanna Reichstag und die Form machte und hier etwas abfällt, aber im elektronischen Bereich mit seinem Sinn für fremdartige Schönheit immer noch ziemlich einsam dasteht. Beide Gruppen, Musik: gut, Text: nicht vorhan-

den. Die **Kapazität** aus Hamburg hat bei Konkurrenz/Phonogram eine 12inch als Debüt produziert, die einiges an Talent erkennen läßt und dank gefühlvollem Synthi-Einsatz an den besten Stellen an die Blue Orchids erinnert, die Texte sind allerdings etwas unbeholfen und überhaupt wäre eine Single am Anfang vielleicht besser gewesen, denn es fehlt noch etwas an Power. M:2, T:2-3. Vor Power strotzt das neue Sechs-Songs/10inch/33Upm-Werk „Slates“ von **The Fall** (Rough Trade). Diese Platte braucht man wirklich, wie alle anderen von The Fall, Musik: Sehr gut, Text: Genial!

New York,
New York,
New York

Von René Mauchel

3 x 12 inch aus New York. **Material** bietet auf ihrer „Temporary Music 2“ (Red) weißen Funk mit Avantitüden. Funk wird hier auf sein rhythmisches Skelett reduziert, und über den hart und präzise durchgehaltenen beat legen Material zum Teil atonale Klänge aus Synthesizer, Percussion, präpariertem Klavier und voicings. Sehr ambitioniert und empfehlenswert.

Mit den anderen beiden Platten killst du jedes Partygeschwätz. Nach dem ausgezeichneten und betörend-erotischem (Disco)-Album **OFF THE COAST OF ME** legen **Kid Creole & the Coconuts** alias August Darnell noch einen Zahn zu. „Me no Pop I“ (herrliches Wortspiel!), bei dem die Band den Sänger/Vibraphonisten/Flötisten **Coati Mundi** präsentiert, entpuppt sich als ein scharfer Funky-Disco-Fetzer. Ungewöhnlich instrumentiert, hervorragend arrangiert, Mädchenchor und einem bösen Text in amerikanisch-spanischem Kauderwelsch. Danach kann man süchtig werden. (ZE/Antilles). Etwas roher, weniger verspielt, aber nicht minder kraftvoll im Fleisch ist da die „Birthday Party“ von **Grandmother Flash & The Furious Five** (Sugar Hill). Pechschwarze Tanzmusik mit allen Hintergrundgeräuschen, die auf so 'ner Geburtstagsfete eben üblich sind. Aus dem Bläsersatz hätte man allerdings etwas mehr machen können.

3 x 12 inch aus New York. Woanders sonst sollte so etwas schon herkommen?

Zu Hause
in London und im
Ruhrgebiet

Von Mir, O.R.A.V.

Auf der Suche nach Möglichkeiten, Musik noch schneller, noch direkter – vom Zeitpunkt der Entstehung aus betrachtet – zu veröffentlichen, zeigen Cassetten-Singles neue Alternativen auf. Praktisch nach der Aufnahme kann ein geduldiger und ausdauernder Mensch schon die ersten fünfzig Stück anbieten. **Chrislo Haas und Beate Bartel** bieten unter der schlichten Bezeichnung „CHBB 1981“ 10 Minuten repetitiver Rhythmen und dunkler, wuchtiger Klänge an. Komplexe Sequenzer-Synthi-Rhythmen und verfremdete Stimmen von kunstvoller Monotonie, die den Arsch trotzdem zur Bewegung reizt. (Beziehbar über KLAR! 80, Düsseldorf) **Fad Gadget** – „Make Room“/„Lady Shave“ (Mute 012) zündende elektronische Tanzmusik mit illustren Studiogästen: Robert Gotobed (Wire)-Schlagzeug, Daniel Miller alias The Normal am Giummiorchester, Fads eigenwillige stimmliche Intonation kommt in so einem Profi-Haufen wirkungsvoll zur Geltung, zumal die Produktion sich durch wohlthuende Sparsamkeit auszeichnet. Mal endlich wieder eine wirklich witzige deutsche Single: **Armutszeugnis** aus Wuppertal „Che folla!“/„Ich zieh mich nur noch im Dunkeln aus“ – einerseits eine griffige Parodie auf die Rimini-Lamour-Schleicher, von denen sich deutsche Frauen angeblich so leicht begeistern lassen, mit schönen Textbeispielen aus dem italienischen Konversationslexikon für Anfänger, auf der B-Seite ein kabarrettistischer Versuch zum Thema „Körperliche Selbsterfahrung“, poppig pariert. (Schrill-Records)

Nachtigallen,
Klein-Mädchen-
Populärtrends und
Liebhaber

Von Michael Ruff

Die Single des Monats diesmal doppelt besetzt: Zuerst einmal **The Lines** mit ihrem neuen Produkt „Nerve Pylon“ (Red), einer vertrackt-ruhigen Kombination von Rhythmusbox, der feinen Schlagzeugbegleitung von Nick Cash und Richard Con-

nings kehlig-weichem Gesang. „Over the Brow“ auf der B-Seite ist ebenfalls sehr gut, ein Laid-Back-Funk mit schöner Trompete. Die Lines machen wirklich eine gute Single nach der anderen. Genausogut in diesem Fall **The Passage**: „Devils and Angels“ (Dindisc, leider) stellt die neuformierte Gruppe mit Sängerin Lizzy Johnson vor und zeigt ein weiteres Beispiel für die Komponistenkünste des Dick Witts. Die Frauenstimme ist ohne Zweifel ein Gewinn für die Gruppe, und die neue Version von „Watching You Dance“ übertrifft sogar noch die von der PINDROP-LP. Schönes E-Piano übrigens (!). Das Beste vom Rest: Eine neue 12“ von Jimmy Lydon's 4 „Be 2“, gewidmet denen, die in der Stardust Disco verbrannten. „All of the Lads“ (McDonald And London Records) auf der A-Seite ist weniger berauschend, ein Rough-Disco-Instrumental wie man ihn (besonders von 4 „Be 2“) nun schon oft gehört hat. Sehr gut allerdings die beiden Tracks auf der B-Seite, besonders „Jimmy Jones“. Die sonnige Seite der METAL BOX, vom Text mal abgesehen. Ein Hit. – Keinen unmittelbaren Hitcharakter finde ich bei der neuen 12“

der **Com-Sat Angels** (Metronome). „Eye of the Lens“ und die drei weiteren Stücke klingen nicht so einladend wie das LP-Material, sind aber auch anders konzipiert und entblättern sich erst nach etwas Hinhören. Auch **The Associates** mit einer neuen 12“ Single: „Tell Me Easter's on Friday“ (Situation 2) zeigt eine Weiterentwicklung von ihrer gefeierten LP in Richtung hypnotischer Instrumentalmusik. Billy Mackenzie's typische Stimme ist hier wesentlich integrierter und läßt der mittlerweile fünfköpfigen Band Raum für ihre Phantasien. Der Schwung ist dabei aber etwas langsamer geworden.

Auch der legendäre amerikanische Rockgitarrist **Lenny Kaye** hat eine neue Single gemacht: „Child Bride“ (Mer), eine Hymne der Klein-Mädchen-Liebhaber New Yorks. Musikalisch so durchschnittlich wie es nur geht. Noch ein alter Held: Der ehemalige Adverts-Sänger TV Smith hat eine neue Band namens **Explorers**, und ihr erstes Werk ist die Single „Tomahawk Cruise“ (Big Beat). Für mich als alten Adverts-Fan von vorne bis hinten eine Enttäuschung. Aber trotzdem

schön, daß es ihn wieder gibt. Aber wo ist Howard Pickup und seine peitschende Gitarre? ... Zur Rubrik der neuen Nervösen sind **The Nightingales** zu rechnen. Ihr „Idiot Strenght“ (Rough Trade) erinnert stark an die Singles von Josef K. Ein schneller, pochender Rhythmus mit folkloristisch anmutendem Gesang. Angenehm zu hören.

Handwerker, Zucker und Postwerbung

Von Thomas Buttler

Hamburg wie es singt und lacht. Die **Zimmermänner** haben Ede durch Kopfstimmen ersetzt. „Ein halbes Jahr“ ist albern und toll. Der deutsche Schlager lebt. Detlef singt uns allen aus dem Herzen: „Ich brauche keine helfende Hand, mir geht es schließlich glänzend“. Glänzend ist eindeutig das Prädikat für die A-Seite. „Kultur“, die B-Seite, ist flott und poppig. Sparsames Sax und schöner Background-Chor. Das Cover ist umwerfend (Zickzack).



In England schon längst auf Platz drei der Charts gewesen, **Sugar Minott** mit „Good Thing Going“. Der Sommerhit. Schärfster Reggaeohrwurm des Jahres. Ich kann gar nicht genug davon kriegen. Musik für alle Tage. Warm und schmeichelhaft. (RCA) Beste Tanznummer des Monats, ganz klar „Telephon“ von **Palais Schaumburg**. Live schon zig-mal erprobt, kommt „Telephon“ jetzt messerscharf mit viel Druck und Drive, endlich als Single. Einprägsamer Refrain zum Mitsingen und -summen. Enorm. Bestimmt ein Hit. „Kinder der Tod“, die B-Seite verrät: Auch die Schaumburgs lieben die Residents. Überzeugend! (Zickzack).

DREH DIR DIE WÜRZE IN DEN ALLTAG.



Würzig im Geschmack.
Rund in der Mischung.
Vernünftig im Preis.
DM 2.75



RHYTHMUSBOX-BLITZ-KIDS



Gustav Klimt verpaßt: Hajime Tchaibana, Toshi Nakauchi, Chica Sato, Takemi Chima und Ma-Chan Sakuma

Plastics

Stell dir vor eine Punk-Gruppe aus Japan. Lauter kleine Spielzeugmenschen spielen Punk in bunten Kostümen und mit pieksigen Haaren. Ist das nicht wunderbar?

Von *Diedrich Diederichsen*
und *Stephan T. Ohr*

Natürlich sind die Plastics keine Punkgruppe. Das Etikett „Techno-Punk“, mit dem die lokale Werbung ihre Auftritte versah, sollte man in „Rhythmusmaschinen-Blitzkids“ ändern. Denn zum Pochen der Rhythmusmaschine feierten die fünf in Vivian Westwood-Modelle gewandeten, schönen, jungen Japaner eine virtuose Hommage an alles, was man vor zwei Jahren (vor allem in Amerika) mit dem Begriff New Wave verband: Hauptsächlich Talking Heads und B-52s-Einflüsse (Orgel und Percussion), David Byrne-Singstimme-Imitation, funkig-modernistische Akkordprogression, hysterische Njuweh-Stimmakrobatik. Aber obwohl das jetzt wie schauderhaftes Mode-Konglomerat klingt, gab es souveränes, verblüffend humorvolles Entertainment zu sehen, schöne Melodien und einfallsreiche Arrangements zu hören. Und immer Lächeln.

Man ist verblüfft, wenn man hört, Japaner hätten dieselben

Probleme wie andere junge Leute im Westen. Man fliegt wegen langer Haare von der Schule, und dem kurzhaarigen Toshi wäre es fast so gegangen, erzählt er, damals, heute seien lange Haare akzeptiert und die Stachelköpfe hätten Schwierigkeiten. Das uralte Spiel von Rebellion und Repression. Und wie ist das, wenn sich zwei japanische Punks voneinander verabschieden? Verneigen sie sich dann, wie die reizende Sängerin Chica im Konzert?

Gewalttätige Jugendsektenkriege gibt es in Japan nicht, dafür alle Jugendsekten (Skins, Punks, Mods, Teds, Püls, Vrunz, Spürsel und Meingel) und angeblich eine florierende japanische neue Welle. Mit noch mehr Erstaunen hört der Fremde, daß es in den 60er Jahren eine Japan-Beat-Bewegung gegeben haben soll mit japanischen Texten. Der Begriff für diese Bewegung ist „Group Sound“. Die Plastics haben ihre Roots in dieser Bewegung, obwohl sie alle viel jünger, zunächst mal unter demselben Namen ein erfolgreiches Graphik-Team waren. '76 fingen sie, wie so viele junge Menschen in

der ganzen Welt an, Musik zu machen. In Japan sind bislang zwei LPs erschienen, die im Rest der Welt erhältliche WELCOME BACK ist eine Compilation. Bei Einflüssen fallen natürlich Namen feinsinnig-sensibler Bands wie Talking Heads oder auch Monochrome Set. Wunderlicher ist es, wenn James White oder Johnny Lydon genannt werden. Kann sich ein Japaner mit dieser spezifisch westlichen Form von Neurose, diesen abendländischen Späterscheinungen wirklich identifizieren oder ist es für ihn nur exotisch und irre wie für uns eine japanische Performance? Toshi: „Als ich James gesehen hatte war er sehr besoffen, ich kann nichts über ihn sagen, ich weiß nicht wie er sonst ist und John Lydon hab' ich nie getroffen.“

Das Interview litt leider häufiger unter solchen Verständigungsschwierigkeiten. Man mag uns „altphilosophisch“, „altphilologisch“, „pseudophilosophisch“ oder „von chinesischer Philosophie beeinflusst“ schimpfen, aber wir können kein japanisch. Und die Japaner nur wenig englisch. Aber sie sind schlau und in den richtigen Dingen gebildet. So ist Chica z.B. Brian dePalma-Conaisseur und sofort mit unserer Entscheidung einverstanden „The Fury-Teufelskreis Alpha“ in unserer privaten Liste auf Platz eins der Rubrik „Die zehn besten

Filme der siebziger Jahre“ zu setzen. Wenn nicht in Tokyo halten sich die Plastics in New York auf, wo sie enge Freunde der beiden großen Vorbilder B-52s und Talking Heads wurden und für letztere auch ein paar Single-Cover gestalteten. Als sie im Mudd-Club spielten wurde ihr Organist in eine Session mit David Byrne, Lenny Kaye und John Cale verwickelt. Wie war John Cale? „Fürchterlich betrunken.“ Alle Leute, die ihr im Westen trifft, scheinen betrunken zu sein, habt ihr auch nüchterne Menschen getroffen? „Hm, ... außer David Byrne und Brian Eno wüßte ich nicht ...“ Eine Frage zu dem Vivian Westwood-Hemd, das du trägst, kennst du Gustav Klimt? „Klimt? Nein, aber Egon Schiele.“ Klar, daß wir zur Kunsthalle gingen, um uns Hamburgs gegenwärtige Klimt-Ausstellung anzuschauen und zu zeigen, wo die Westwood ihr Ideen her hat. Nichts gegen Eklektizismus übrigens und gesund-freizügige Moral in Fragen des geistigen Eigentums, auch die Plastics haben alles irgendwo her und fabrizieren trotzdem eine tolle Emulsion, wo das Ganze interessanter ist als die Summe der Teile.

Die Kunsthalle hatte dann zu, man ließ uns nicht mal auf die Toilette gehen und darum froren wir mit den Japanern am Alsterufer, während die Fotos entstanden, die ihr jetzt betrachtet.

NU-PUNK SEX!!!!



TROTZ IHRER OFFENKUNDIGEN NEIGUNG ZUR GEWALT: TIEF (ODER NICHT GANZ SO TIEF) IN DEN HERZEN DER **NU-PUNKS** BEFINDEN SICH **SENSIBLE**, ZÄRTLICHE, LIEBENDE SEELN. UND SIE DÜRSTEN NACH **SEX**. NU-PUNKS SIND **BEKANNT** DAFÜR VOR NICHTS **HALT** ZU MACHEN, ~~UND GIBT~~ OBWOHL SIE AUCH ÜBER AUSGEFEILTE **RITUALE** VERFÜGEN EIN-ANDER DEN **HOF** ZU MACHEN. SIE GELTEN ALS **HETEROSEXUELL**, **HOMOSEXUELL**, **MONOSEXUELL**, **STERESEXUELL**, **QUADROSEXUELL**... UND DIE WELT IST **NICHT SICHER**, SOLANGE ES NUR VERDAMMT **WENIG** GIBT, DAS EIN **NU-PUNK** NICHT **FICKEN** WÜRD



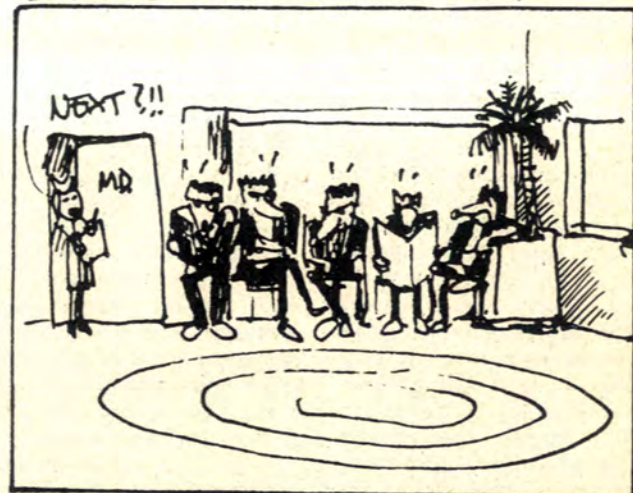
NU-PUNKS HÄNGEN NICHT VERKLEMMT UND **NERVÖS** IN **BARS 'RUM**, UM AUF IRGENDWELCHE GELEGEN-HEITEN ZU WARTEN. WENN EIN NU-PUNK EINEN ANDEREN TRIFFT, GREIFT ER **SOFORT** ZU. DENN: **LIEBE** IN DER **ÖFFENTLICHKEIT** MACHT **SPAß** UND **STÖRT** DIE ANDEREN.



ALS **TRADITIONSBEWUSSTE ROMANTIKER** BRINGEN SICH NU-PUNKS **STÄNDCHEN** MIT **TAPES** VOLLER **TIERGESCHREI**, **SADO-SEX GERÄUSCHEN** UND **MARLON BRANDO ORIGINALTON** AUS "**DIE FAUST INNACKEN**"! **BEVORZUGT** UM **4:00 UHR MORGENS**.



ZU **GRUPPENSEX** KOMMT ES MEIST NUR **ZUFÄLLIG**. WENN ETWA **20 NU-PUNKS** IN EINEM **APARTMENT** WOHNEN UND IRGENDJEMAND TUT WAS IN DIE **SPAGETTI**. UND **ZUFÄLLIG** ESSEN ES ALLE.



ABER MANCHMAL KOMMT DIE **WELT ZUR RUHE**. **PERIODISCHE AUSBRÜCHE** VON **GESCHLECHTSKRANKHEITEN** HALTEN SOGAR DEN **AGGRESSIVEN GESCHLECHTSTRIEB** DER **NU-PUNKS** IM **ZAUME**.



Fee Waybill (hängend) wiederholt sich

The Tubes

Der Widerspenstigen Lähmung

Eigentlich müßte man sich ja auf die Seite der Tubes schlagen. Eigentlich haben sie sich doch sehr verdient gemacht und besonders uns hier auf dem Kontinent viel mitgebracht, auch viel beigebracht. Aber die Zeit, als die Tubes landauf, landab gehörig Eindruck schinden konnten, liegt mindestens vier Jahre zurück. Nach zweijähriger Pause kommen sie heute wieder mit nicht viel mehr als ihrem Nimbus im Gepäck.

Von Michael O. R. Kröher

Vielleicht hatten es die Tubes diesmal besonders schwer. Zwei Mal hab' ich die jetzige Show gesehen und beide Male erwiesen sich sowohl Halle als auch Publi-

kum als harte Nüsse-Luftschutzbunker – oder Fliegerhangar-Architektur, Akustik wie am Königsee („Jaja, das Echo...oo...oo...“). Beim ersten Mal saßen zweihundert zu Tode gelangweilte Journalisten im „Beat-Club“ TV-Studio, die ja alles schon mal ge-

sehen haben wollen und die nicht mehr zuhören. Beim zweiten Mal wartete ein Battalion fusselfärtiger Latzis auf „White Punks On Dope“. Kaum einer kannte mehr, denn: „Ist alles so schön bunt hier!“

Früher konnten die Tubes sicher viele Rockmusiker beeinflussen, nicht nur jene verlebte deutsch-deutsche Skandalnudel, die seinerzeit noch von Ost nach West glotzte. Denn die Tubes überließen das, was sich erst als „Rocktheater“ zu einer eigenständigen Kategorie zu mausern begann, nicht den Fools (deutsch: Deppen). Die Tubes verwechselten niemals Dramatik mit Tolpatschigkeit oder theatralische Effekte mit oberflächlichem Slapstick, wie das ja hierzulande nach wie vor zum bösen Spiel der guten Miene gehört. Die Bühnenshow der Tubes jedenfalls hatte immer doppelten Boden, war nie auf platte Gags aus.

Im Ansatz läßt sich ihre Dialektik des optischen Reizes auch heute noch erkennen. Seit die vielgerühmte Re Styles die Band nach der letzten Tour verlassen hat, um jetzt in Hollywood für TV-Werbung zu „modeln“, sorgen drei Tänzerinnen (eine blonde, eine rot-braune und eine Halb-Asiatin) für weibliches Flair. Selbstredend geht es dabei immer lasziv, manchmal sogar anzüglich zu. Würde nicht eine leibhaftige Rockband auf just derselben Bühne live spielen, wäre die Jugendfreiheit eines Tubes-Auftritts sicherlich ernsthaft in Frage gestellt. Aber noch immer gelingt es dem Energiebündel Fee Waybill, den offenenen Mündern seine (männlichen) Zuhörer auch noch Begeisterung für Text und Musik hinzuzufügen. Womit aber füllen er und die Resttubes heutzutage diese Aufnahmebereitschaft?

Die Songs stammen erwartungsgemäß hauptsächlich von der aktuellen LP, genauso wenig fehlen die Perlen aus den vorangegangenen Shows. Immerhin gilt es, Image und Gesicht zu wahren. Hierfür eignen sich die Sado-Maso-Posen von „Mondo Bondage“ besonders gut – drei Mädchen in schwarzem Straps machen ordentlich was her. „Don't Touch Me There“ von der zweiten LP YOUNG AND RICH fehlt als einziger Tubes-Standard. „Wir mußten Re versprechen, daß wir den Song nicht ohne sie aufführen“, erläutert Fee.

„White Punks On Dope“ bietet wie gewünscht das furiose Finale, die Gitarristen nehmen die

derzeitigen Heavy-Metal-Machomacken auf die Schippe, und die versammelte Hippie-Gemeinde geht zufrieden nach Hause.

Anscheinend sind die Tubes auf einmal auch für Wohngemeinschaften salon- oder besser: gemeinschaftsraumfähig geworden. Leute, die '75 Reizworte wie eben „White Punks On Dope“ noch als „imperialistische Dekadenz“ oder als Verfall des waschechten Rock'n'Roll-„Feelings“ verdammt hätten, jubeln jetzt Beifall. Sind die Tubes zahm geworden, haben sie den Zug der Zeit verpaßt, vergammelt ihre ehemalige Radikalität im Gepäckschließfach? „Wir wollten einfach etwas Positives abliefern“, zögert Fee und zuckt mit den Achseln. „Wir hatten monatelang Streit mit unserer früheren Plattenfirma gehabt. Resultat war ein Album voll negativer Songs gewesen. Wir in der Gruppe nannten es THE BLACK ALBUM, denn es war pure Schwarzseherei.“

Vielleicht wurde es deswegen nie veröffentlicht. Wir trennten uns daraufhin jedenfalls von der Firma, daher die lange Pause seit unserer letzten LP REMOTE CONTROL.“

Der Wille zu „Positivem“ kommt aber dem Zwang nach „Ausgewogenheit“ verdächtig nahe, wie sie z. B. für bundesdeutsche Radioprogramme Vorschrift ist. „Wir wollten Musik schreiben, die auch im Radio spielbar ist“, greift Fee dankbar das Stichwort Radio auf. „BBC 1 hat z. B. jetzt zum ersten Mal überhaupt ein Tubes-Stück gespielt! Wir wollen endlich auch mal Erfolg sehen“, fährt er fort. „Stell dir vor, wir hätten noch nicht eine richtige Hitsingle, wir haben noch keine einzige goldene LP!“

Wie entsetzlich! Daher weht also der Wind.

„Manche werfen uns vor, wir wären nicht mehr so rau und bedrohlich“, rätontiert Fee weiter. „Aber irgendwann will jede Band mal besser werden. Wir wollen nicht immer nur Stücke aus drei Akkorden schreiben. Auch wir entwickeln uns weiter!“

Nur schade, daß diese Weiterentwicklung in Richtung Anbiederung geht. Denn was nützt eine noch so unterhaltsame Show, wenn die „Remote Control“ (= Fernbedienung), die die Tubes auf ihrem letzten Album beim Medium Fernsehen scharf kritisierten, mittlerweile längst von ihrer eigenen Musik Besitz und Ruder ergriffen hat?

NEWS

Der Ventilator surrt, die Sonne bricht sich ihren Weg durch die verdreckten Scheiben, und ich geh' erst mal runter, um mir Milch für meinen Tee zu kaufen, bis gleich... So, wenn ihr fragt, was das mit Musik zu tun hat, hier eine Anekdote, die das Leben schrieb. So konnte sich der Tourmanager der **Boomtown Rats** einer Kokospalme in Bangkok nicht entziehen, besser gesagt der oben hängenden Nüsse (die mit Milch), begann mit dem Aufstieg, vergriff sich und – genau, fiel platsch nach unten. Sechsfacher Beinbruch. Der Ärger über die vorher verlorengegangene Geldbörse verblich im Schmerz... Falls es jemanden unter euch geben sollte, der die Auflösung der **Wings** schmerzlich bedauert, den bitten wir um schriftliche Nachricht. **McCartney** hat ganz einfach Schiß bekommen, nachdem sein alter Kumpan **John Lennon** auf so üble Weise ums Leben kam. Paule will in absehbarer Zeit keine Öffentlichkeit mehr, was **Denny Laine** dazu bewog, in den Sack zu hauen, sprich solo weiterzumachen... Bereits solo, nach dem ja wohl allseits bekannten Ende der **Runaways**, spielt **Joan Jett** zum Tanze auf. Allen alkoholartigen Gerüchten zum Trotz hat J.J. immer noch genug Kraft in den Knochen, unseren Lieblingen **XTC** in New York die Schau zu stehlen... Nicht die Schau, dafür aber ein orangefarbener VW, wurde dieser Tage Möchtegern-Star **Hazel O'Connor** geklaut. Wer dazu Angaben machen kann, möchte bitte die Nummer 403 6332, in England versteht sich, anrufen. Was da wohl hintersteckt? ... Bis zu dieser Stunde 11 Uhr 23, haben wir immer noch keine Nachricht von unserem guten **Hans Keller**. Wird er den, wie **Willi Andresen** weiter hinten so trefflich schreibt, existentiellen Kampf in der Arena New York überleben? ... Wird er es je schaffen uns anzurufen? Hat er seinen Kräutertee mitgenommen? Fragen über Fragen und banges Warten... Eine Zeit, die wir uns ganz locker (was habt ihr denn gedacht) mit ein paar Cassetten vertreiben, die euch auch ans Herz gelegt seien. Die New Yorker Firma **Reach Out Records** hat jetzt drei Produktionen veröffentlicht. Einmal die **Dictators** live bei ihrer Re-

union Show, Anfang des Jahres, dann die **Contortions** live, mit **Joseph Bowie**, jetzt bei **Defunkt**, dürfte sehr interessant sein, und **Lydia Lunch's** alte Band **Eight Eyed Spy** mit **Chris Stamey** von den **dB's** und natürlich **George Scott**, der letztes Jahr gestorben ist. Die Cassetten sind über **Reach Out International**, **611 Broadway, Room 214, New York 10012** zu beziehen. Die Angaben sind ohne Gewähr... Ganz sicher ist dafür, daß **Delta 5** jetzt bei **Pre** unterschrieben haben, im Moment im Studio sind und im Sommer eine LP zu erwarten ist... Ob die **Bellestars**, deren **Stella Barker** dieser Tage **Neville Staples** von den **Specials** ehelichte, demnächst ihre Musik auf **Stiff** veröffentlichen, muß leider auch noch im großen, unermesslichen Reich der Vermutungen verbleiben... Was allerdings viel interessanter klingt, ist, daß **Diana Ross** sich mit ernststen Absichten trägt, sich nach fast zwanzig Jahren der Treue von ihrer „wir sind alle eine große Familie“-Firma **Tamla Motown** zu trennen. Anwärter auf die Nachfolge ist, so wird gemunkelt, die **CBS**... Die wiederum vertreibt **Epic** in Deutschland und **Epic** wird **Virgin Records**, die in Deutschland von der **Ariola** vertrieben werden und in den Staaten bisher bei **RSO** waren, die bei uns von der **Polydor** vertrieben wird, jetzt in den USA vertrieben. Im nächsten Heft Teil zwei unseres kleinen Einmaleins der Plattenindustrie... Hier ein erster Nachtrag, das soeben gegründete **Barking Pumpkin Records** Label, des stolzen Labelchefs **Frank Zappa**, bekanntlich Liebhaber von „Women underwear“, wird, und damit wären wir wieder am Ausgangspunkt, natürlich von der **CBS** vertrieben... Der im letzten Heft mit dem **Marianne Rosenberg**-Artikel eingeleiteten längst fälligen Rehabilitation des guten Schlagers soll auch diesmal ein weiterer Baustein hinzugefügt werden. So können wir euch glücklich vermelden, das **Sheena Easton** den Titelsong des in Kürze zu erwartenden neuesten **James Bond**-Films singen darf. Wie schön... Weniger schön ist, daß wir kürzlich **Bianca Jagger**, die in Hamburg Fruchtsäfte verkaufte, verpaßt haben. Unsere fünfteilige Serie „Vom Jetset zur Verkäuferin – Das tragische Leben einer Gescheiterten“ ist damit wieder mal geplatzt... 14 Uhr 14, noch immer keine Nachricht von Hans, ihm wird doch nichts passiert sein????

DAS BUCH ZUR BEWEGUNG

SOUNDS-Verlag

Postfach 10 38 60

Steindamm 63

2Hamburg 1

Ein SOUNDS Buch





Die Viererbande, natürlich nicht in China

Gang Of Four

Stagnation?

So vor etwas mehr als einem Jahr, als man sich ständig und allerorten verteidigen mußte, bezüglich Punk und neue Musik und Welle und politischer Anspruch und dergleichen, gewöhnte ich mir an, nahezu automatisch den Namen Gang Of Four auszusprechen und den lästigen Diskussionspartner sich selbst zu überlassen.

Von Diedrich Diederichsen

Und das war meist gut so, wurde er doch durch mich angeregt, eine der besten Rock-LPs aller Zeiten zu hören (ENTERTAINMENT!) und vielleicht gar einen der mörderischen, fordernden Auftritte des Quartetts zu erleben. Meine Begeisterung anlässlich dieser ersten Begegnung mit dieser Truppe ist in SOUNDS 4/80 nachzulesen, meine leichte Enttäuschung über das langersehnte zweite Album SOLID GOLD vor zwei Heften. Meine Hoffnung, die Qualität der Platte würde mit kontinuierlichem Hören steigen, wurde nicht bestätigt. Obwohl sie mir besser gefällt, als das, was unter den Namen Public Image, A Certain Ratio oder DAF z. Z. die Intelligentsia begeistert. Es bleibt bei den zwei großartigen Songs „The Republic“ und „In The Ditch“. Der Refrain des letzteren („Show me a ditch/and I'll dive in it“) begleitete mich auch, festgehakt im Hirn, den

ganzen Abend bei der zweiten Begegnung mit der Gruppe. Die Umstände waren grauenerregend. Die Vorgruppe hieß Lenin-grad Sandwich (was für ein Name) und ließ die Anwesenden grübeln, wann eine Gruppe jemals so schlecht gewesen sein mag. Wem dies nicht die Stimmung verdarb, der wurde durch den Auftrittsort in Rage versetzt. Die aus unerfindlichen Gründen legendäre „Fabrik“ in Hamburg-Altona. Ein Ort, wo niemand sehen kann und dessen Atmosphäre, bestimmt durch seine Zielgruppe, die alternativen Schlaffis, mit grauenvoll nicht ausreichend beschrieben ist.

Die reine Musik war schon toll, wenn man sich auch immer über alte Songs freute und z. B. „Armalite Rifle“ schmerzlich vermißte. Aber schon bei der Show deutete sich eine gewisse Stagnation an. Vor einem Jahr waren die Bewegungen, Gesten, Ausstrahlung etc. einen Tick härter, genauer, engagierter. Wahrschein-

lich ist das nicht die Schuld der Gruppe, sondern der übliche Verschleiß durch Tourneen und das obligatorische Frust-Besäufnis nach dem Konzert. Wenn man eine Gruppe in einem Abstand von anderthalb Jahren sieht und beide Male im gleichen

Zustand, ist es bewundernswert, daß noch so eine intensive Live-Show entsteht. Denn verglichen mit anderen Gruppen, die es in dieser so reichhaltigen Konzertsaison zu sehen gab, sind die Gang Of Four immer noch unerreichbar. Andy, warum müssen Rock-Musiker immer betrunken sein? „Du b-bist d-doch auch nicht nüchtrbar...“ – Aber mir tut es morgen leid. „Was meinst du, wie mir es leid tun wird!“ Und das seit zwei Jahren? Ein Leben mit dem Kater? Wie kann man da noch so gute Songs schreiben. Durch andere Drogen vielleicht, vielleicht auch nicht. Jedenfalls mußte ein zufällig anwesender alter Freund der Gang Of Four feststellen, daß nun auch sie, die eloquenten Marxisten des Rhythmus von jenem „Rock-Syndrom“ gepackt sind, das schon andere ruiniert hat. Aber auch beflügelt und inspiriert. Und das Journalisten-Leben ist übrigens auch nicht viel besser.

P.S.: Andy Gill legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem NME-Journalisten Andy Gill nicht identisch ist.

THE SCARS

Verwirrspiele

Anfang 1979 haben die Scars aus Edinburgh mal eine Single mit den Titeln „Adult/Ery“ und „Horrorshow“ gemacht, und die war wohl mit das Sensationellste, was in dem Jahr von der Insel gekommen ist. Der Baß klang so als hätte er meterlange Saiten, die Gitarre schien direkt aus der Spielzeugabteilung eines Kaufhauses zu kommen und der Gesang klang so, daß Freund Ewald diese frühe Version der Gruppe später unter der Rubrik „geniale Schreier“ einordnen sollte.

Von Michael Ruff

Heute weiß man, daß das etwas voreilig war. AUTHOR! AUTHOR!, das Debütalbum der Scars, erschien erst zwei Jahre nach dieser frühen Single. Das Cover sah aus, als wollte die Band sich etwas halbherzig an den schon fast abgefahrenen Ants-Zug anhängen (Piraten, Mittelalter, Afrika usw., ihr wißt schon), der „multinationale Un-

terhaltungs-Riese Phonogram“ beschrieb AUTHOR! AUTHOR! per Anzeige als eine Platte, „an die wir glauben“ (Sounds 3/81), und NME-Schreiber Paul Morley ließ sich umfangreich darüber aus, wie hübsch die Jungs doch wären. Hatten die Scars etwa ihr kommerzielles Potential erkannt?

Parallel zur Veröffentlichung ihrer LP ging es dann auch auf eine kurze Deutschland-Tour, die allerdings unter einem schlech-

ten Stern stand. Sowohl die Scars als auch Headliner Pauline Murray hatten hierzulande wohl doch nicht die erhoffte Zugkraft, und so bewegten sich die Besucherzahlen nur zwischen 30 und 300 pro Konzert. Dabei hätte der Besuch sich sogar gelohnt, denn die an manchen Stellen etwas übertriebene Samtigkeit von AUTHOR! AUTHOR! geriet auf der Bühne zugunsten der energetischen Qualitäten der Band stark in den Hintergrund, und es klang wieder eher wie die alte Single.

Alles in allem ist also das Bild, das die Scars 1981 bieten, schon etwas verwirrend, und in der Hoffnung, mehr darüber zu erfahren, reiste ich also zum Interview-Termin. Die ganze Gruppe war versammelt und alles redete durcheinander.

Und die Scars genießen das Verwirrspiel offensichtlich. Die konsequente Art der Scars, sich selbst als selbstverständlich anzusehen, hat schon etwas Faszinierendes an sich. Jedes Bandmitglied zeigt sich für jedes mögliche Gespräch offen; die Fragen stellt allerdings der Interviewer, und die Gefragten behalten sich vor, ihrerseits mit einem fragen-



Denn sie wissen erst jetzt, was sie wollen

den Blick zu antworten und mehr zu fordern. Besonders Sänger Bobby King war wohl am interessiertsten daran, zu hören, was jemand wie ich über die Scars und besonders AUTHOR! AUTHOR! denkt. Hatte der Interviewer sich einmal besonders weit vorgewagt, so kamen auch die entsprechenden Reaktionen. Als ich der Band Ähnlichkeiten zu der etwas gewollt anmutenden Melodik von U2 unterstellte, sprachen sie fast im Chor: „Oh ja, U2 sind unsere Lieblingsband“, um aber gleich darauf zu versichern, daß innerhalb der vier gewichtige Mei-

nungsverschiedenheiten über die Bewertung bestimmter musikalischer Richtungen bestünden.

Auf ihr Äußeres und den Einfluß der Ants angesprochen, ergibt sich sofort eine viertelstündige bandinterne Diskussion. Gitarrist Paul Research: „Ich finde Adam toll. Er macht gute Songs. Er hat jahrelang gekämpft und hat es jetzt endlich geschafft. Das gönne ich ihm, denn uns geht es ja ähnlich.“ Baßmann Ian Mackay: „Ein Kasper ohne jedes Talent. Ohne die Mode ist er ein Nichts.“

Die Entwicklung von ihrer besagten ersten Single bis heute er-

klärt Bobby King so: „Bis vor kurzem hatten wir noch einen anderen Schlagzeuger, aber jetzt, wo Steve bei uns spielt, ist unser Sound, unser ganzes Konzept viel melodischer geworden. „Adult/Ery“ war eigentlich ein Song ohne jede Melodie, und so kann man nicht ewig weiterspielen. AUTHOR! AUTHOR! ist für uns ein Fortschritt. Wir haben uns lange Zeit genommen, bevor wir eine LP gemacht haben, und viele Songs davon hatten wir schon seit Jahren. Aber es war genau richtig, so lange zu warten, denn ich glaube, wir wissen erst jetzt richtig, was wir wollen.“

Im Gespräch wie auf der Bühne machen die Scars den Eindruck, hauptsächlich aus Spaß bei der Sache zu sein. Davon abgesehen haben sie auch gute Songs, einen einmaligen Gitarristen und einen bühnenstarken Sänger. Wieso man ihnen einen Hang zu „Sentimentalität und Quengeln“ nachsagt, verstehe ich nicht, denn ich fand ihre Werke eigentlich immer sehr schlitzohrig und in dem Sinne auch witzig. Aber das wiederum darf man den Scars auch nicht sagen, will man nicht einen fragenden Blick einfangen.

Fotos: Rainer Drechsler

Samson und Co.

Die Echten. Frisch aus Holland. Für ca. 50 Zigaretten. DM 3,10.

SAMSON
HALFZWARE SHAG

NEUESTES DEUTSCHLAND

Kraut und Rüben, Dick und Dünn, Zick und Zack, Schwarz und Weiß – wahrlich ein bunter Monat gewesen, dieser Mai. Zum Abschluß gibt es am 30. eine Party in Münster mit Einstürzenden Neubauten und Front. Am gleichen Tag, am gleichen Ort – ach du Schreck – im Margareta-Jugendheim ein Fest mit Shornett Groooh, Les Amis d'Amour und Die Deutschen Riesen.

„Hier ist der Sender Frieden und Fortschritt“ melden sich Maximus Vex-Tex und Ernst Echo aus Bergheim bei Köln. Die beiden von ihren Eltern Abhängigen sind Elektronik-Freaks und TG- und Chrome-Fans und haben eine entsprechend finstere Kassette aufgenommen, die Neugier weckt.

Folklore-Elektronik machen Unterhaltungsflasche aus München-Sendling: TV + Kaufhaus + Liebe – Impressionen mit Melodika, Mandoline, Gitarre und Klavier. Eine liebevolle Atmosphäre.

Ethik statt Dynamit sagten und taten die Gelsenkirchener Leute um das empfehlenswerte, dadaistische Fanzine graphyc sub's – Erbauliches und Zerstörerisches dies- und jenseits der herrschenden Kultur; großes Thema im neuen Heft: Muttertag. Kontakt: Michael J. Kretschmann/Paula J. Jesgarz, Erichstr. 4, 465 Gelsenkirchen.

Auf dem Diskret-Kassettenlabel sind Produkte von 4712 und von Wamsiedel und McGenius (das nd berichtet) zu hören. Bestellungen an Diskret, A. Asselborn, Hansenstr. 52, 5 Köln 60.

Die Kompakt-ler aus Westberlin wollen jetzt wissen: mit einem Package aus Platte/Kassette/Infos verlassen sie die Nur-Kassetten-Ideologie. Drei elektronisch bestimmte Berliner Bands stellen sich vor. Besprechung folgt.

Es geht voran in Konstanz: unter diesem Motto veranstaltet Lutz Feger dort tatsächlich am 13. Juni ein Festival mit Wirtschaftswunder, Du (Heidelberg) und den lokalen E 605 (E 601 gibt es auch im Süden, die sind ganz irritiert wegen dieser Zahl.)

Am gleichen Tag will der Verein Freunde der neuen Musik endlich seinen eigenen Club in Hamburg eröffnen: das „Versuchsfeld“ in der Schützenstraße 102 in Hamburg 50. Vor allem deutsche Gruppen sollen dort auch über den Sommer hinweg auftreten. Im Programm zur Eröffnung ein Hamburg-Festival, dann die Krupps, der Moderne Man, die Tödliche Doris und weitere Neue Musik-Interpreten von Rhein und Main.

Zurück zum Süden, in dem es vor allem in München so losgeht wie in anderen Regionen vor zwei Jahren. Um Szene oder so kümmern sich, so scheint es, die Tübinger wenig. Ihre Werke, wie Vandaales Mono-Kult, werden immer subjektiver. Jedenfalls gehört schon allerhand Mut dazu, seine Person derart offen und widersprüchlich darzustellen. Seine Texte sind seine Musik.



In England gefragt: Kosmonautentraum

Werder Bremen kann nicht mehr eingeholt werden, sagt die Nachrichtensprecherin.

Palais Schaumburg, jüngst mit wohlwollendem Erfolg in London aufgetreten, proben derzeit mit einem neuen Trommler, nachdem FM Einheit die Band verlassen und sich den Einstürzenden Neubauten zugewandt hat. PS wollen im Sommer eine LP aufnehmen und im Herbst auf Tour gehen.

Die Fragezeichen um die Existenz der Kieler No More können weggelassen werden: die Dreierformation arbeitet derzeit an einer LP und nimmt Video auf.

Auch Abwärts will aufwärts: mit Hilfe von Video und einem Promotion-Paket mit echt deutschem Sauerkraut will die Amokkoma-Band in den USA Fuß fassen. Noch im Sommer soll außer Abwärts in London eine ganze Reihe deutscher Bands spielen: Wirtschaftswunder, Korpus Kristi („Oh Gott, was rockt denn da?“), Palais Schaumburg und Kosmonautentraum sind gefragt.

Don Camillo empfiehlt sein eigenes Produkt, ohne es zuzuschicken, eine 7-inch-EP mit „extremem Industriepogo mit Kult-einschlag.“ Oh wei. Zu haben über ihn, Theodor-Mayer-Weg 25, 8208 Kolbermoor.

Neue Kontaktadresse insbesondere für Auftritte geben die Limburger Radierer bekannt: Werner Minor, Bahnhofstr. 6, 6277 Camburg, Telefon 06434/7007.

Erstes und letztes Produkt der Erlanger Suicides sind auf dem Kacke 81-Tapes zu vernehmen. Um fair zu sein: kein Pogo, eher monoton-moderner Hardrock mit Synthi-Einlagen und politischen Texten. Gibt es bei Mike Neun, Zenkerstraße 32, 802 Erlangen.

Bauten, Einstürzende Neu-: haben in der ehemaligen Frauenkneipe Blocksberg, jetzt Risiko benannt, einen Gig gemacht, bei dem Blixa wegen Überfüllung kaum noch Gitarre spielen konnte. Im Herbst planen sie mit der Tödlichen Doris und dem Mechanik Destruktiv Kommandöh eine Deutschland-Tour.

New Wave für Schwalbach und Sulzbach wollen Indescribe Violence alias FNY machen. Außer diversen dilettantischen Versatzstücken ist erwähnenswert das Gebabbele und Geschniefe auf schwäbisch. Neue Welle Mundart-Punk?

Krach hält wach – meinte Harry Horror und kündigt ein Festival mit Krachbands für den 27. Mai im Nürnberger Komm an. Tollwut, Saitensprung, Suicide und Vacants wollen aufspielen.

Rhythmus Radikal haben mir angeblich eine Kassette geschickt. Ich würde sie und die anderen Pforzheimer wie Männer ohne Nerven und Magi Razzo gerne mal hören. Wer sammelt die umherfliegenden Kassetten mal ein und schickt sie?

Blindgänger ließ mich Pogoklisches vermuten, aber die Rosenheimer Gruppe macht überraschend eigenständige Geräusche, tanzbare Konzeptmusik mit deutscher Prosa.

Die Alabama-Halle in München kommt ganz gut: beim No-Future-Festival war u.a. der Auftritt mit D.A.F., Wirtschaftswunder und Freiwillige Selbstkontrolle restlos ausverkauft. Selbst FSK wurden endlich vom Münchener Publikum akzeptiert. Backstage reichten sich die Labelbosse und die Pressefritzen die Klinke und die Hände. Tags darauf der Gig mit DAF und WW im Hofer Alten Bahnhof kam von der Stimmung noch besser. Ein empfehlenswerter Club, vor allem auf der Durchreise zwischen Süden und Berlin.

Alfred

»Wie ist das denn so mit den Zinsen bei der Post?«



Antwort Frage 1:

Und ob! Geld verdient Geld. Da gibt es doch den Spruch: „Das berühmte blaue Buch mit den Zinsen.“ Im Normalfall (exakt ausgedrückt: bei gesetzlicher Kündigungsfrist) sind das nach dem Stand Mai 1981 5%. Will man etwas Geld eine Weile gut & sicher auf die hohe Kante legen, dann gibt es 6,5% bei 1jähriger Kündigungsfrist, 7% bei 2 1/2 Jahren, 8% bei 4 Jahren. Ein Tip (um es zu tun, ohne sich darum zu kümmern): automatisch sparen durch Überweisung eines bestimmten Betrages per Dauerauftrag vom Girokonto bei der Post aufs Postsparbuch. Wie auch immer man das blaue Buch betrachtet, als normales Sparbuch oder als Reisesparbuch: Es lohnt sich, Geld auf der Post zu haben.

Ich möchte lieber wissen, welchen Intelligenzquotienten ein Hamburger hat.



Antwort Frage 2: **Meine Güte, Fragen gibt's. Hamburg hat 1,8 Millionen Menschen. Darunter eine Menge helle. Auch berühmte gibt's und gab's: Uwe Seeler, Brahms, Otto, Matthias Claudius, Blohm & Voss, Hummel, Klein Erna, Udo Lindenberg zum Beispiel. Aber der I. Q. (sprich Ai Kju) dieser Persönlichkeiten ist natürlich nicht öffentlich. I. Q. von 85-115 gilt als normal. 1% von uns hat über 140. Die Genies. (Einstein hatte gute 140,**

Goethe wahrscheinlich 185.) Es gibt auch einen Club derer über 140. In London. Na denn! Lassen wir doch mal messen! Und geben wir die Frage zurück: Ist vielleicht der „Hamburger“ namens Mäc oder King gemeint? Das ist dann aber eher eine Frage der Philosophie. Oder eine Frage des Geschmacks, nicht der Intelligenz.

PostSparen & PostGiro

GEWUSST WO!

Ein Buch wie ein Denkmal

"Wir sind Genies und kein



Die bisher umfassendste und bilderreichste Dokumentation über die Beatles!



Die Beatles leben. Als John Lennon starb, zeigte sich wie selten zuvor, daß die Beatles mehr waren als ein vorübergehendes Phänomen der 60iger Jahre. Die geradezu magische Anziehungskraft der vier Musiker und ihrer Musik hält auch heute noch an: Die Kinder der Fans von einst sind wieder Beatles-Fans.

Dieses Buch dokumentiert die Ursachen der beständigen Faszination – an ihrem Leben, ihrem Werk, den Stationen ihres Erfolges. Gleichzeitig ist das großformatige und aufwendig hergestellte Album eine Einführung in die Musikgeschichte der 60iger Jahre.

Noch nie zuvor wurde ein so gründliches Werk über die Beatles zusammengetragen, mit über 300 beeindruckenden und kaum bekannten Fotos sowie ausführlichen Einzelbiografien und einem vollständigen Werkverzeichnis.

Sie sollten sich dieses Buch jetzt zum Subskriptionspreis sichern.

Michael Jürgs/Hans Heinrich Ziemann
Das Album der Beatles – 384 Seiten mit über
300 teils farbigen Fotos, Großformat 21 x 29,7 cm,
gebunden.

Jetzt nur DM 68,-

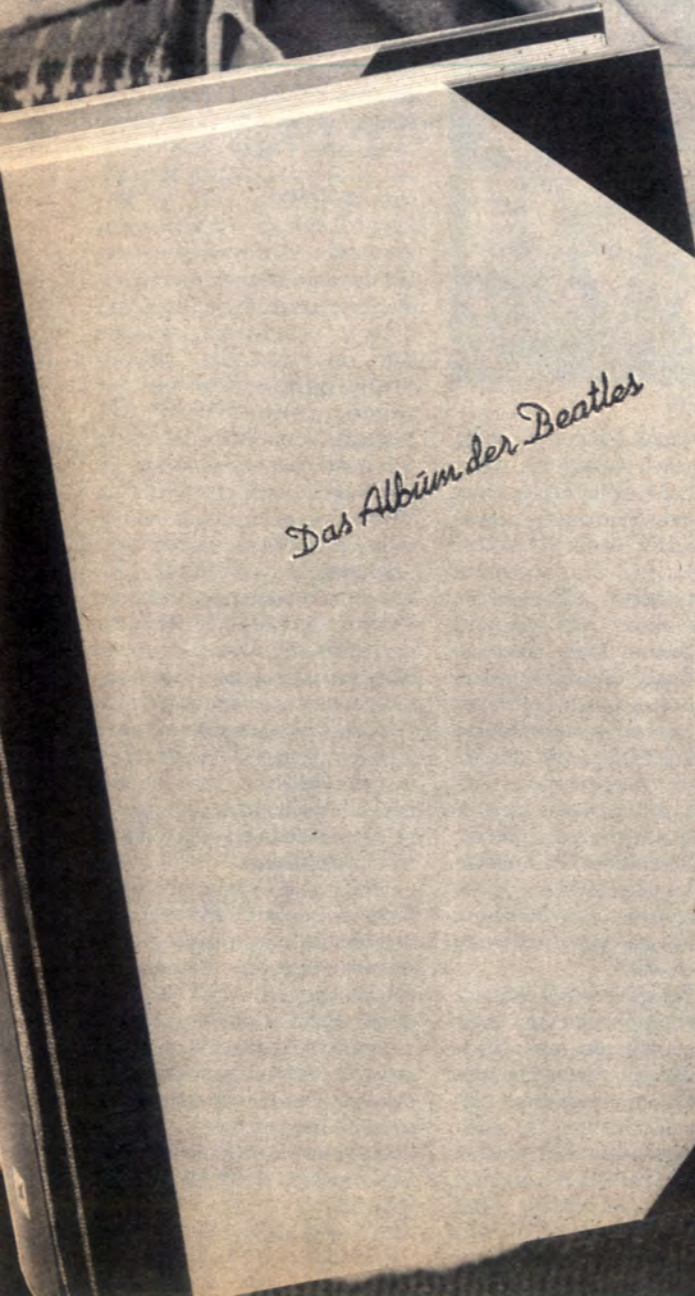
Subskriptionspreis bis 31.12. 81 DM 68,-,
endgültiger Verkaufspreis ab 1.1.82 DM 78,-

**STERN
BUCH**



In jeder Buchhandlung erhältlich.

er merkt es!"



Das Album der Beatles

Die Beatles

– das waren einmal vier Kellerkinder aus Liverpool, die in Hamburg Rock'n Roll spielten, in England gefeiert, in USA berühmt und bald auf der ganzen Welt gehört wurden.

Die Beatles

– das waren jene Zeiten, als – wenigstens einmal in diesem Jahrhundert – das kreative Bewußtsein von der jungen und nicht von der älteren Generation bestimmt wurde. »Wir sind Genies und keiner merkt es« könnte ein Schlüsselsatz der 60iger Jahre gewesen sein. Und diesen Satz sprach zuerst John Lennon.

Die Beatles

– das waren die vier Pilzköpfe, die mit ihrer Musik das Vakuum füllten, das die westliche Welt mit ihren Kriegen und dem platten Materialismus in jungen Köpfen hinterlassen hatten. All you need is love.

Die Beatles

– das war die Utopie von einer besseren Welt und ihre Musik schien von dem alltäglichen Mief zu befreien, der in den 60iger Jahren das Leben bestimmte.

Die Beatles

– das waren schließlich vier Arbeitersöhne, die mit Rock und Pop ein Vermögen verdienten, die Mode bestimmten und ein Lebensgefühl prägten; die Musikgeschichte machten und manchmal Geschichte.



Bestell-Gutschein für das Album der Beatles

Ja, schicken Sie mir bitte das STERN-Buch »Das Album der Beatles« zum Subskriptionspreis von DM 68,-* (inkl. Versand, MwSt. und Porto). Ich kann das Buch ohne Begründung und auf Ihre Kosten innerhalb von 10 Tagen nach Empfang an Sie zurückschicken, wenn es Ihren Ausführungen nicht

entspricht und ich nicht zufrieden bin. **Ich bezahle erst, wenn ich Ihre Rechnung erhalten habe.**

Bei Bestellungen aus dem Ausland zuzüglich DM 1,70 Porto – nur gegen Vorkasse.

* Subskriptionspreis bis zum 31. 12. 81 DM 68,-, endgültiger Verkaufspreis ab 1. 1. 82 DM 78,-

Meine Anschrift:

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

Datum

Unterschrift

93315

Best.-Nr. 9602

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an: Stern-Bücher, Postfach 1801 65, Bielefeld 18
Telefonische Buchbestellung Tag und Nacht, sonn- und feiertags: (0 52 41) 7 98 27

»Ihre Musik wird mit Sicherheit so lange bestehen, wie die Werke von

Brahms, Beethoven und Bach« (Leonard Bernstein)

THE COM-SAT ANGELS

„Vor fünf Jahren haben wir in den Clubs von Sheffield Jazz-Rock gespielt. Was anderes kam damals nicht in Frage. Wir hießen damals noch anders, aber die Musiker waren die gleichen. Je besser wir wurden, desto langweiliger wurden wir auch. Das bringt so ein Genre wohl mit sich.“

Von Michael Ruff

Gesagt hat dies Steve Fellows, Sänger, Gitarrist und – vor allem – Schöpfer der ironisch-feinsinnigen Texte der Com-Sat Angels. Und über das Thema Jazz hatten wir lange zu reden.

1981 zeigt sich – wie auch schon zu Anfang der letzten Jahrzehnte – der Jazz in irgendeiner Form mal wieder als wichtiger Impulsgeber der Popmusik. Ob man den Jazz dabei als diffusen Deckbegriff für alles Neue, was über gängigen New-Wave-Rock und Synthi-Pop hinausgeht, verwenden darf, sollte zumindest in Erwägung gezogen werden. Bedenkt man einerseits die Flut an neueren Free-Form-Fun-Formationen (möglichst noch mit wildem Sax dazu) und andererseits die eigenwilligen Melodieführungen vieler am Rande des Pop laufenden Produktionen, so könnten diese sowohl Ursache als auch Wirkung einer erneuten Hinwendung zum „Jazz“ darstellen, d.h. ihn gleichzeitig zu zitieren und um Wesentliches zu erweitern.

„Jazz“ muß nicht heißen, „typische“ Jazz-Akkorde aneinanderzureihen und blitzschnelle Soli dazwischen zu zerdehnen. „Jazz“ muß nicht heißen, von John Coltrane oder wem beeinflusst zu sein. Fellows: „Es ist unmöglich, von Coltrane beeinflusst zu sein. Entweder man imitiert ihn oder man ignoriert ihn.“ Das ist natürlich übertrieben, aber das Verhältnis zur Tradition, das hinter dieser Aussage steckt, scheint mir für das Weiterkommen in Sachen Musik viel für sich zu haben. Fellows: „Es ist nicht zu vermeiden, daß wir aus Traditionen schöpfen und Einflüsse benutzen. Es ist doch gerade die Kombination verschiedener Einflüsse, die unsere Musik prägt. Die Com-Sat Angels schreiben ihr Material gemeinsam, das heißt, es kommen persönliche Stilmerkmale zueinander, denn selbst wenn die Idee für einen Song von mir ist, kann ich dem Drummer nicht erzählen, wie er sie zu spielen hat. Deshalb versu-

che ich das auch gar nicht erst und schau mir lieber an, was er mit der Idee macht. Das ist dann sein Anteil an dem Song. Oder meiner, je nachdem.“ Vielleicht ist es das, was dem Album WAI-

POP MIT DISZIPLIN



Wunder gibt es immer wieder

TING FOR A MIRACLE diesen etwas fragmentarischen Charakter gab. Es schien, als ob die einzelnen Soundquellen untereinander nur lose verknüpft wären und jeder Part den anderen mehr oder weniger ergänzen würde. Der Zusammenhalt schien mir eigentlich hauptsächlich auf diesen gegenseitigen Bezügen zu basieren, nicht so sehr auf einem genauen Plan. Fellows: „Man braucht dafür eine ganze Menge Disziplin, das ist das Entscheidende. Und mit dieser Disziplin können wir auch erst experimentieren. Um aus einer Idee ein Maximum an Möglichkeiten herauszuholen und gleichzeitig ihre Essenz beizubehalten, muß man sie erst einmal durchschauen. Es ist absolut sinnlos und hat auch nichts mit experimenteller Musik zu tun, wenn jedes Gruppenmitglied wild vor sich rumlärmte oder irgendwelche Geräusche produziert, ohne dabei in Relation zu dem Geschehen um ihn herum zu bleiben. Ein Ego-Trip ohne jede Grundlage.“

Dein Konzept erinnert mich an meinen Eindruck von Pere Ubu, deren Musik auch nicht durch Zusammenhanglosigkeit „experimentell“ wirkt, sondern eher dadurch, daß konventionelle Rock-Muster mit stillbrechenden Elementen kombiniert und in dem Sinne auch in Sinngehalt und Wirkung erweitert werden. Fellows: „Ja, Pere Ubu sind ein gutes Beispiel. Pere Ubu sind auf keine Musikrichtung festzulegen, und deshalb sind sie immer interessant und für Überraschungen gut. Das Problem der Stilbewußten ist das, das sie zu leicht auszurechnen sind. Wir haben das zu

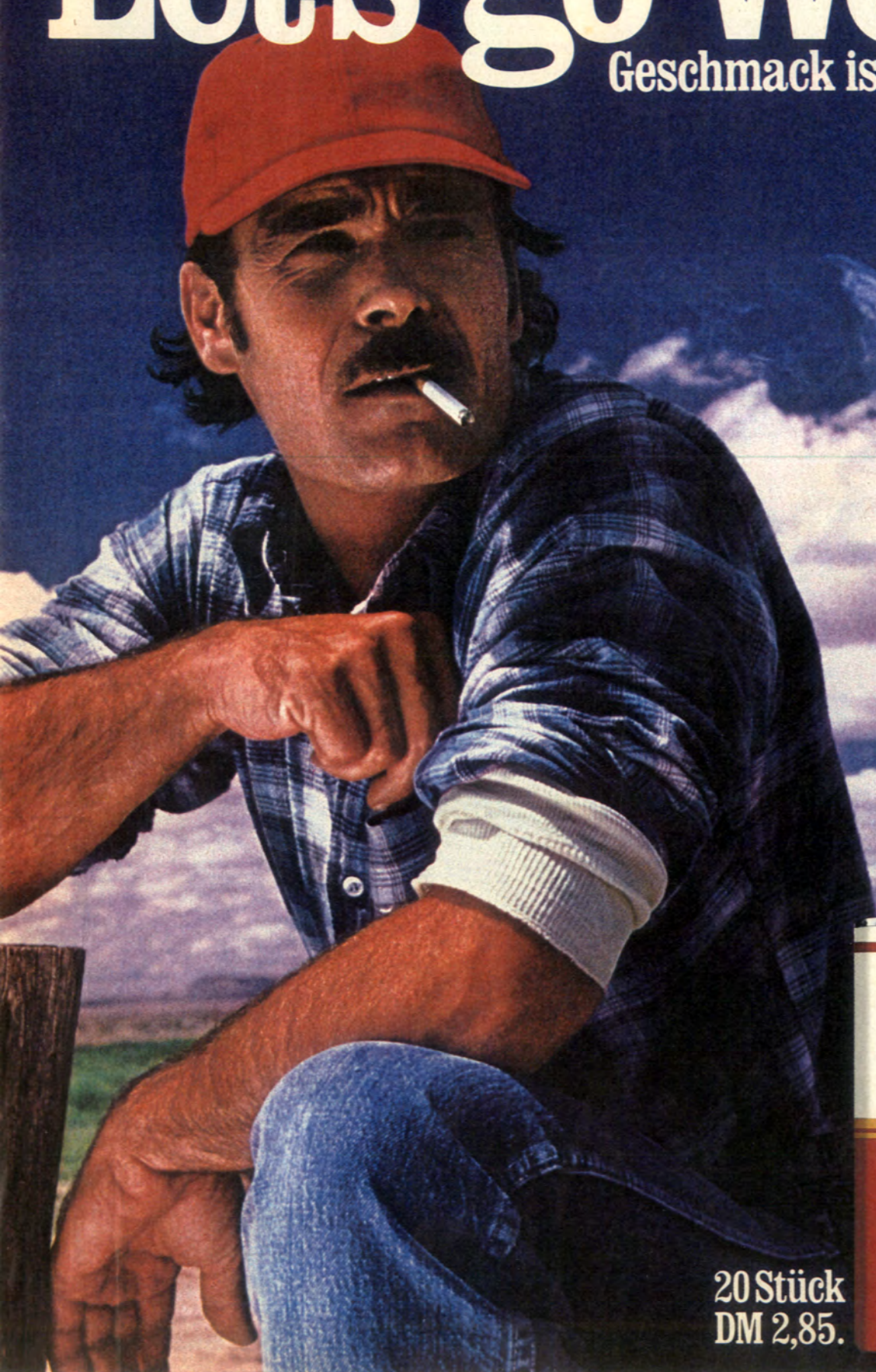
macht die betreffende Band dann auch sehr werbetätig und zu einem hochinteressanten Objekt für die Plattenfirmen. Ich denke da an die Ants oder die Stray Cats. Im Falle der Com-Sat Angels ist das vielleicht nicht so einfach. Fellows: „Unser Vertrag ist genauso, wie wir ihn haben wollten. Wir hatten nach einem solchen Vertrag gesucht, denn wir arbeiten professionell und wollen die Leute ansprechen. Die Com-Sat Angels machen auch Pop, nur diese Stargeschichten brauchen wir nicht. Orange Juice z.B. machen auch Pop, sind aber trotzdem weit entfernt davon, ein perfektes Bild für die Öffentlichkeit abzugeben. Die Art wie sie Pop spielen, ist zu sehr versetzt mit... Sie mißachten die Regeln des Pop und bringen stattdessen eben Persönliches mit herein. Sie verzichten auf die Perfektion.“ Sie sind nicht stilgerecht, sondern benutzen nur eine gewisse Stilrichtung, um sich auszudrücken. Sie sind so natürlich schwerer greifbar als ein perfekt gestyltes Produkt. Perfektion bedeutet in diesem Zusammenhang, keine Fragen offen zu lassen, nichts zu wünschen übrig lassen. WAITING FOR A MIRACLE läßt da vergleichsweise vieles offen; die Musik kann man fast sparsam nennen, und auch die Texte haben etwas Ökonomisches an sich, etwas ausschnittshaft Beschreibendes. Warum wolltest du deine Texte nicht abgedruckt sehen? Fellows: „Ich hasse die Vorstellung, daß Leute sich mit Cover und Textblatt in den Sessel setzen und Wort für Wort mitlesen. Es sind keine Gedichte, es ist Musik, und die muß man hören und nicht lesen... Es kostet mich sehr viel Zeit, die Texte in die Musik einzubauen, und auch viel Arbeit. Ich muß mich auch dabei eng darauf konzentrieren, was ich mit ihnen zum Ausdruck bringen will, und alles Übrige weglassen. Deshalb scheinen sie vielleicht etwas abrupt. Ich habe mich nur auf die Aussage konzentriert und alles Füllmaterial weglassen.“

Dies ist die Wiedergabe eines ziemlich langen Gespräches mit Stephen Fellows in einem Hotelzimmer nahe des Hamburger Hauptbahnhofs. Auch hier wurde alles Füllmaterial weglassen.

Wie Kollege Peter Hein in seinem Jam-Artikel bemerkte, haben Interview-Situationen meist etwas Unangenehmes an sich. Das war in diesem Falle nicht so. Dafür meinen Dank an Stephen Fellows.

Let's go West!

Geschmack ist ihre Stärke.



20 Stück
DM 2,85.

Foto: Ute Henkel

JOHN
CALE



1942 wurden an zwei verschiedenen Stellen des Erdballs im Zeichen des Wassermanns zwei Menschen geboren, deren Zusammentreffen, 24 Jahre später, zur Entstehung der besten Rock-Band aller Zeiten führte. Der eine wurde in Brooklyn geboren, über ihn ist viel geschrieben worden, der andere in Swansea, Wales. Über ihn wurde zu wenig geschrieben.

Von *Diedrich Diederichsen*

Die Band ist Velvet Underground, der eine ist Lou Reed, der andere John Cale.

Sein Vater war Bergmann. Die Kindheit hat vielleicht ausgesehen wie in „How Green Was My Valley“, aber eher anders. John Cale wurde Musikstudent in London und kam über ein Leonard-Bernstein-Stipendium in die USA, wo er Juli 1963 ein Studium in Komposition begann. Oktober 1963 hatte er dieses Studium schon wieder beendet. Pianist Cale spielte seine spitze, schrille Viola, die später den frühen Velvet-Sound prägte, in einem Ensemble des berühmten Minimalism-Komponisten LaMonte Young. Und als John Cage (vielleicht der wichtigste Komponist dieses Jahrhunderts, vielleicht auch nicht) das bislang als unaufführbar verschrieene Werk „Vexations“ (Gesamtlänge 38 Stunden) von Erik Satie von elf umschichtig arbeitenden Pianisten aufführen ließ, war John Cale darunter.

Lou Reed erwarb sich Geld mit seiner Arbeit als Haus-Songwriter beim Pickwick-Label, viele Songs wurden auch von ihm unter wechselnden Gruppennamen aufgenommen, wovon „The Ostrich“ noch der bekannteste ist. Eine dieser kurzlebigen Bands hieß The Primitives und ihre Songs trugen, sofern sie in Coverversionen (etwa „Why Don't You Smile Now“ bei den Crawdaddys oder Downliner Sect) oder als Bootleg-Wiederveröffentlichungen auftauchten, Cale und Reed als Komponistenangaben. In unserem Gespräch in Paris bestritt John Cale allerdings, je bei den Primitives gespielt zu haben. Die erste Velvet-Underground-Besetzung kam jedenfalls Ende 1965 zusammen, in einer Zeit also, wo noch nicht einmal Psychedelia zu ahnen war. Cale und Reed verband eine gegenseitige Faszination, die Sterling Morrison so beschrieb: „Lou sah in John Europa, die klassische Kompositionsschule, John in Lou die New Yorker Bohemia.“ Cale spielte Baß und Viola, Reed und Morrison machten sich über die Gitarren her und ein gewisser Angus MacLise, der 1979 in Nepal verhungerte, war der erste Schlagzeuger, der sich jedoch weigerte, für Geld zu spielen, und daher bald durch die erste und beste Rock-Schlagzeugerin Maureen „Mo“ Tucker ersetzt wurde. Andy Warhol kaufte die Band für seine „Plastic Inevitable Show“ und erfüllte sich damit seinen Traum, eine Rockband zu gründen. „Andy war der Katalysator, er hielt uns zusammen“, sagt John Cale, dessen Fights mit Lou Reed berühmt sind. „Er machte nie etwas falsch. Andy hatte immer recht, einfach immer. Er war der größte Einfluß meines Lebens“, sagt Sterling Morrison, der heute als wissenschaftlicher Assistent arbeitet und an seiner Promotion in Literaturwissenschaft sitzt. „Sie haben immer nur laut ge-

spielt. Und sie trugen schwarz. Maureen trug schwarz und John trug schwarz und überhaupt alle“, sagt Andy Warhol. Warhol brachte die deutsche Schauspielerin Christa Paffgen, bekannt als Nico, in die Band, weil sie besser in sein Superstar-Konzept paßte. Aber es gab kaum Songs, die Nico singen konnte. Die waren schließlich von und für Lou Reed geschrieben, und Nicos Beitrag zu Velvet Underground war weniger wichtig als ihre späteren Taten. Für „I'll Be Your Mirror“ hat man sie gequält mit Retakes bis sie heulte, ihre fantastische Interpretation auf der LP ist das Ergebnis des letzten Takes mit einer am Boden zerstörten Nico. Sie war mal John Cale's und mal Lou Reeds Freundin und irgendwann verließ sie die Band.

Zur Bühnenshow gehörte auch der Peitschentanz des von Warhol protegierten Poeten Gerard Malanga (wo ist er heute?), der u.a. schöne Gedichte über andere Leute schreiben konnte wie Umberto Nobile, Sharon Tate oder Dolores Garcia Lorca, die Nichte von Federico Garcia Lorca. Lou Reed schrieb den Song „Venus In Furs“, auf den Titel des berühmten Buchs „Venus im Pelz“ von Sacher-Masoch anspielend: „Shiny, shiny/shiny boots of leather“. Aber damals waren Räucherstäbchen mehr gefragt als neunschwänzige Katzen.

Die erste Platte hieß ANDY WARHOL'S VELVET UNDERGROUND & NICO und gehört zu den schönsten, unvergänglichen Platten der Musikgeschichte. Viele kennen sie und teilen meine Meinung, aber alle sollten es tun. Sie hält einen jener unwiderbringlichen Momente fest, wo unvereinbare Persönlichkeiten, kurz vor der Explosion ihrer krassen Individualitäten, die weitere Zusammenarbeit unmöglich machen werden, sich zusammengerauft haben. Cale hat laut Credits nur wenig mitkomponiert, den „Black Angels Death Song“ etwa, der Velvet Underground mal ein Spielverbot eintrug. Aber er besteht darauf, mehr mitgeschrieben zu haben, ebenso Sterling. Für den, der hinhört, sind die beiden ohnehin ständig präsent: Cale gar nicht mal so sehr mit der Viola, die damals sein spektakuläres Markenzeichen war, sondern vor allem sein Baßspiel oder auf der zweiten Platte, WHITE LIGHT WHITE HEAT Orgel- und Gitarreneinlagen.

Bei WHITE LIGHT WHITE HEAT war Velvet schon auseinandergebrochen. Das berühmteste Stück der Platte, das siebzehnmütige „Sister Ray“ wurde in einem Stück aufgenommen und vorher hieß es: Jetzt muß jeder einbringen, was er noch zu dieser Platte beizutragen hat und alle brachen aus, versuchten sich in den Vordergrund zu spielen.

Kurz nach den Aufnahmen zu dieser Platte rief Lou Reed Mo Tucker und Sterling Morrison an und stellte sie vor die Wahl: Er oder ich. Er war John Cale und sie entschieden sich „zähneknirschend“ (Sterling, Morrison) gegen ihn und er stand auf der Straße.

1981: Wieder auf der Straße, John Cale und ich, Idol und Fan. Eben hab' ich ihm in der Garderobe die Hand geschüttelt. Zusammen mit seinem Manager schlendern wir von der Konzerthalle zum viertklassigen Hotel. In der Garderobe fragten ihn sein junger vitaler Gitarrist Stuart Nikides, ob man nicht zusammen noch etwas Fun haben wolle. „Nein, ich mach' das Interview und geh dann ins Bett!“ – „Wieso?“ – „Ich bin alt!“ 48 Stunden haben Cale und die Band angeblich nicht geschlafen, zeitverschiebungsbedingt. Das Konzert stand im Zeichen eines zeitlos-gewaltigen Hardrock-Stil, der SABOTAGE-LP vergleichbar, das Repertoire bestand aus Titeln von HONI SOIT und SABOTAGE, sowie den programmatischen „Dirtyass Rock'n'Roll“ und „Guts“ von SLOW DAZZLE: „Shot my wife, did it quick... the ancient teenage dream/ from soul to poison, soul to poison, soul to poison/Guts, guts, got no guts...“ So was verweist die ganze modische Rockscheiße, die lieb gemeinten Produkte netter junger Leute wie du und ich, in die Zone rettungsloser Mittelmäßigkeit. Vielleicht ist mein Stray-Cats-Bericht auch deshalb so wenig enthusiastisch ausgefallen, weil ich einen Tag vorher diese Urgewalt, diese Größe erlebt habe. Und John Cale trägt noch immer schwarz.

Er bittet die bescheidene Hotel-Lobby, in der wir sitzen, zu verdunkeln, deckt sich mit „Heineken“ ein, läßt die Fenster öffnen, nimmt die Sonnenbrille ab: „Ja es war hart für mich damals. Ein Sideman für Lou Reed zu sein ist nicht gerade die Arbeit, die dir viel Vertrauen in deine Fähigkeiten einflößt, ich war sehr unsicher und verwirrt, als ich die Band verließ.“ Die Band macht ohne ihn noch zwei sehr gute Lou Reed Solo-Platten (VELVET UNDERGROUND und LOADED) und eine schwächere ohne Lou Reed und ohne Sterling Morrison (SQUEEZE), Nico spielte ungefähr gleichzeitig mit WHITE LIGHT WHITE HEAT ein Solo-Album mit Songs von Lou Reed, Aron Copland, Jackson Browne und John Cale ein (CHELSEA GIRL) und im Herbst 1968 fand sie sich ähnlich ratlos, aber kreativ und hatte ein paar eigene Songs ersonnen. Pessimistisch-pathetisches Zeug, das unheimlich spröde geraten wäre, wenn nicht John Cale die Songs arrangiert und alle Instrumente gespielt hätte. Lester Bangs feierte die Platte mal als wichtigste der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, sie heißt MARBLE INDEX. Und in der Tat war sie, jenseits von Klassik-Rock, der erste in einer Reihe von Versuchen Cales, seine Fähigkeiten auf dem Gebiet der Kompositionstechnik in der Rockmusik anzuwenden. Bei Nicos gläsernem, fragilem und extrem todessüchtigem Gesang war der Weg nicht so weit. „Ich war damals sehr glücklich über MARBLE INDEX, ich hab' in vier Tagen die Arrangements geschrieben, aufgenommen und gemixt. Das gab mir Selbstbewußtsein und ich bekam von Elektra weitere Angebote zu pro-

Unser Tip



Landscape's "Einstein A Go-Go" ist Englands großer Überraschungshit. Hier nun das Album, das man als revolutionär-neu bezeichnen kann. Landscape, mit Richard Burgess als Produzent der Band, sind die Erfinder von Futurama. Das ist ein neuer musikalischer Stil, den man als New Wave-Electronic-Dance Music beschreiben könnte. LANDSCAPE/FROM THE TEAR-ROOMS OF MARS...TO THE HELL HOLES OF URANUS · PL 25328



Die Slade-Story beginnt 1968, als Noddy Holder in Wolverhampton auf eine Gruppe namens "In-Betweens" trifft. Jimmy Lea, Don Powell und Dave Hill. Englands erste Skinhead-Gruppe ist geboren. Der große Durchbruch kommt mit Chas Chandler, Jimi-Hendrix-Macher, er tauft die Gruppe auf Slade um. Der erste Hit heißt "Get Down And Get With It", der Rest der Slade-Erfolgsstory ist bekannt. SLADE/WE'LL BRING THE HOUSE DOWN ZL 25353 · ZK 25353



Stan Webb ist bereits zu Lebzeiten zur Legende geworden. Er ist ein Gitarrist par excellence. Er formierte Chicken Shack in einer neuen Besetzung: Ric Lee, drums (ex Ten Years After); Paul Butler, guitar (ex Keef Hartley Band); Andy Pyle, bass (ex Kinks & Bloodwyn Pig). In dieser Formation tourte Chicken Shack im Mai durch Deutschland. STAN WEBB'S CHICKEN SHACK/ROADIES CONCERTO · PL 25337

RCA

duzieren. "Was würdest du über die Platte denken, wenn du nicht an ihr beteiligt wärest und sie heute hören würdest? „Ich würde sagen: Das ist ein guter geschulter Komponist, der dahintersteckt, er solle nicht mit Rock'n'Roll rummachen.“ Denkst du das auch über andere Teile deines Werkes? „Nahezu über alles. Ich hasse Rock'n'Roll".

Von Terry Riley bis Genscher

MARBLE INDEX und die 1971 ebenfalls von Cale und Nico gemachte Platte DESERTSHORE sind ungefähr das, was Public Image zur Zeit zu wollen scheinen, aber nicht ganz schaffen, da ihnen ein John Cale als Produzent und Arrangeur fehlt. Nach MARBLE INDEX bot man ihm die Produktion von einem weiteren schwierigen Projekt an, das bei Elektra anstand: The Stooges, eine damals unbekannte Band aus Detroit sollte ihre erste Platte aufnehmen. Cale war wahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt der einzige Produzent auf dem Erdball, der das Wagnis einging und die Sensibilität aufbrachte, ein wahres, echtes, rauhes, kaputtes, zuweilen dumpfes, manchmal hysterisches, in jedem Fall zutiefst bewegendes Punk-Rock-Album richtig aufzunehmen. Cale hatte ja entsprechende Erfahrungen mit Produzenten, die sich bei seiner Viola die Ohren zuhielten, hinter sich und so kam es, das er nicht nur an der ersten Avantgarde-Bohemia-Art-Rock-Platte, sondern auch an der ersten wichtigen proletarischen Straßenpunk-Platte beteiligt war. Bei dem psychedelischen „We will fall“ ist sogar seine Viola dabei.

Eine Menge Produzenten-Jobs sollten folgen, John Cale wurde Hausproduzent bei Elektra, später Warner-Reprise und siedelte an die Westküste. Er arbeitete auch als Artist & Repertoire-Manager, also als eine Art Talentscout. Sein wichtigster Fund erschien 1972 allerdings nicht als er ihn produzierte, sondern vier Jahre später auf Beserkley: Jonathan Richman mit der ersten Besetzung der Modern Lovers, u.a. mit dem heutigen Talking-Heads-Mitglied Jerry Harrison. In einer Zeit, wo es so viel Ersatz-Velvet Underground-Bands gibt und diese Bands offensichtlich auch auf öffentliches Interesse stoßen, gibt es eigentlich genug Gründe, diese Modern Lovers-Platte aus den Grabbellkisten zu holen und zuzuhören, wie Jonathan Richman, der eine Zeitlang den Velvets nachreiste, Lou Reed spielt, dem er früher Gedichte widmete, wie Jerry Harrison John Cale spielt und der echte John Cale sitzt hinter der Glaswand und lächelt hinter den dunklen Sonnengläsern.

Vorher hatte er schon mal selber eine Solo-LP hergestellt VINTAGE VIOLENCE, die trotz des Titels die einzige Cale-LP ist, die nichts mit Violence zu tun hat.

„Nachdem ich MARBLE INDEX gemacht hatte, war zwar mein Selbstbewußtsein wiederhergestellt, bezüglich der Techniken und Fähigkeiten, die ich mir vor der Velvet-Phase angeeignet hatte, aber ich wuß-

te immer noch nicht, ob ich einen Song schreiben konnte. Ich war sehr unsicher, versuchte vieles und nahm alles auf, was ich machte. Irgendwann entstand „Andalucia“ (der Song ist auf PARIS 1919) und da wußte ich, daß ich es konnte. Es war genau das, was ich mir als eine Weiterentwicklung von Velvet Underground vorgestellt hätte.“

VINTAGE VIOLENCE ist eine sehr ruhige, freundliche Song-Collection, die Cales Talent für melancholisch-schöne Songs noch etwas im Country-Rock-Arrangement versteckt, für das wohl wesentlich Garland Jeffreys Gruppe Grinderswitch verantwortlich war, die eilig als Begleitband rekrutiert worden war. Und Garland Jeffreys hat sogar einen Song zu VINTAGE VIOLENCE beigeuert.

„Schreibt an CBS, daß sie diese Platte auch hier veröffentlichen“, schrieb SOUNDS 1971 über Cales nächstes Projekt, eine Kollaboration mit einer anderen Figur aus Cales New-York-Avantgarde-Komponisten-Vergangenheit, Terry Riley. Das Prinzip der Platte nimmt vieles von dem vorweg, was gerade heute die Enos und Fripps dieser Erde beschäftigt: Monoton geformte endlose Instrumental-Musik; Steigerung, Entwicklungen, Prozesse entstehen in den kleinen Zwischenräumen, Gefühle für Nuancen werden entwickelt, aber auch vorausgesetzt. Cale und Riley benutzen, aber entgegen den anderen populären Werken Rileys, A RAINBOW IN CURVED AIR etwa, vorwiegend konventionelle Instrumente, deren prägendstes das fremdartig in den Minimalismus reingespielte Rock-Schlagzeug ist. In der gleichen Richtung, aber etwas weniger überzeugend versuchte Cale bei ACADEMY IN PERIL (1972) die Brücke zu seinen LaMonte Young-Jahren zu schlagen.

Der Schritt zurück zum Song-schreiben, bzw. das konsequente Ausarbeiten von Ideen, die schon etwas älter waren, brachten dann 1973 das ultimative Cale-Album, dessen Bewertung als Meisterwerk so unterschiedliche Leute wie mich und „Zeit“-Kritiker Franz Schöler eint. PARIS 1919 ist typisch wallisische Kunst, wie Dylan Thomas oder die Young Marble Giants. Verregnet, aber mit einem klaren Blick. Melancholisch, traurig, aber nie aussichtslos. Sagen wir mal: die beste Kollektion romantischer Songs seit Schuberts „Winterreise“. Der Titelsong „Paris 1919“ war für mich immer eng an Proust-Lektüre geknüpft. Der junge Marcel nötigte die Hausangestellte Françoise Tag für Tag zu Spaziergängen auf die Champs-Élysée, um mit der jungen Gilberte Swann zu spielen: „She makes me so unsure of myself/standing there but never ever talking sense“ oder „The crowd begins complaining/how the Beaujolais is raining“. Ein anderer Song, „Graham Greene“, fängt diverse Stimmungen ein, die sich verwirrend über einem kunstvollen Reggae-Hintergrund abwechseln: „You're having tea with Graham Greene/in a colored costume of your choice/.../You're making small talk now with the queen/and the elegant lady-in-waiting“ – verflissenes England. Dann Gegenwart. Enoch Powell ist ein rechtsradikaler

britischer Politiker: „According to the latest score/Mister Enoch Powell is a falling star“. Beim flüchtigen Aufnehmen des Textes drängen sich die verschiedensten Geschichten und Bilder auf, die auch beim genaueren Studium nicht eindeutiger werden, wenn auch konturiert bleiben. „Antarctica Starts Here“ könnte von Nico handeln: „The paranoid old movie queen sits idly fully armed“ und steht irgendwo zwischen Billy Wilders Gloria Swanson in „Sunset Boulevard“ (Cale wäre ideal für die Rolle Erich von Stroheims als Diener Max, der früher der berühmte Regisseur des alternen Stars war) und Lou Reeds „New Age“: „Can I have your autograph/he said to the fat blonde actress!“ Nichts veranschaulicht die Unterschiede in der Mentalität Cales und Reeds so deutlich wie diese Bearbeitungen des gleichen Themas. Was Cale „Paranoid old movie queen“ nennt, also einen Bezug herstellt zur Vergangenheit der beschriebenen Person, nennt Lou Reed „fat, blonde actress“, also ganz bestimmt vom gegenwärtigen Erscheinungsbild. Im weiteren Verlauf des Textes macht sich Cale Gedanken über Wirkung und Geschichte der „Movie Queen“: „You see her every movie-night/the strong against the weak“, während sich Lou weiter für den Moment interessiert: „I come running to you/hey Baby if you want me“.

„PARIS 1919 ist über Sehnsüchte. Ich hab' Proust nie gelesen, aber ich kann mir vorstellen, was du meinst. Diese Platte hat mit den Sehnsüchten nach anderen Zeiten und Umgebungen zu tun. Nostalgie eben. Ich bin wahrscheinlich nicht Realist genug, um Nostalgie für ein Gift zu halten.“ Begleitet wird Cale von Little Feat, was aber nur in einem Song, „Macbeth“, zu spüren ist. „Childs Christmas In Wales“ handelt von Kindheits-erinnerungen, in die plötzlich ferne Städte eindringen: „Sebastopol, Adraianapolis“. „Half Past France“ war für mich die Agenten-story voller Graham-Greene-Atmosphäre und wenn du nachts im Zug fährst kannst du es vor dich hin singen: „I suppose I'm glad I'm on this train/and it's long/somewhere between Dunquerque and Paris/Most people here are still asleep/I'm awake/looking out from here at/Half Past France.“ Einsamkeit und Größe: „Many mountains now are molehills/Back in Berlin they're all well fed/I don't care/People always bored me anyway/And from here on it's got to be/a simple case of them or me“.

„Es ist die Geschichte eines deutschen Soldaten, der für die Russen in Norwegen spionierte und jetzt mit dem Zug durch Frankreich fährt. Vielleicht auch ein Song über Rudolf Heß, der mich sehr interessiert.“

Nach PARIS 1919 verlor Cale seinen Job bei Warner/Reprise, für die er circa ein Dutzend Platten produziert hatte und ging zurück nach Europa. Er tourte u.a. mit Kevin Ayers, Nico und Eno, festgehalten auf der Live-LP JUNE, 1, 1974, und nahm bis 1975 drei LPs für Island auf. Alle mit einem gleichbleibenden Musikerstamm: Phil Manzanera, Eno, Archie Legatt, Pat Donaldson, Ollie Halsall, Chris Spedding. FEAR, SLOW DAZZLE und HELEN OF TROY hängen eng miteinander zusammen und präsentieren einen John Cale, der zu einem Stil gefunden hat. Grundlage sind seine herb-romantischen Melodien, abwechselnd mit bösartigem

Hardrock, meist ökonomisch, sparsam arrangiert und produziert. Er ist ja ein Meister dieses Fachs. Zwar reicht keine der drei Platten an den Ausnahmestatus von PARIS 1919 heran, weil einfach mehr Wert auf Text und Melodie, als auf Abwechslung und Experiment mit der optimalen Umsetzung gelegt wurde, aber ein paar Lieder müssen nochmal hervorgehoben werden. „Fear is a Man's Best Friend“, ein Titel, der ihm oft als Credo ausgelegt wurde und „You know more than I know“, das bitterste und schönste, was Cale je geschrieben hat. Beide von FEAR. Ebenso: „The Men Who Could'n't Afford To Orgy“, eine der ganz seltenen Äußerungen von John Cales humorvoller Seite: Berufsgruppen mit zölibatären Einschränkungen werden aufgezählt und bedauert, daß sie an einer Orgie nicht teilnehmen können, während Judy Nylon im Hintergrund eindeutige Aufforderungen haucht (Judy Nylon war lange Zeit Cales Protégé, gestaltete Cover und bildete mit Pat Palladin, die heute bei den Flying Lizards singt, das Duo Snatch, deren Singles Cale produzierte) und schließlich das lange „Gun“, frühes Anzeichen von John Cales späterer Besessenheit im Bereich Waffen, Kriege, Gewalt.

„Wieso? Es ist einfach nur eine Story, eine gesungene Kurzgeschichte, weiter nichts.“ Wer SLOW DAZZLE im Laden sieht, sollte „Ski Patrol“ anhören. Man sieht förmlich John Cale und seine Patrouille in eleganten Rettungsanzügen die verschneiten Berge runterwedeln und ein Lawinenopfer bergen. Seine gütige Seite. Die bösartige kann man in „Guts“ oder „Heartbreak Hotel“ studieren, die literarische im gesprochenen „The Jeweller“ und unbedingt kennen muß man die Hommage an die Beach Boys „Mr. Wilson“. Wo mit einem Satz gesagt wird, wie man die Beach Boys genießen und würdigen muß: „I believe you, Mr. Wilson! I believe you everything.“ HELEN OF TROY, wenn auch nur geringfügig schlechter, zeigt John Cale etwas gelangweilter mit den einmal gefundenen Formen und Musikern und hat überdies den Nachteil, daß seine großartige, bewegende Stimme hier nur klingt wie Jim Morrison.

Er zeigt Größe und verschwindet erstmal aus der Plattenveröffentlichenden, etablierten Szene, nimmt zwei 12inches für Illegal Records auf und beschränkt sich ansonsten auf Tourneen und Produktionen. Die Punk-Epoche zieht an ihm vorüber. Er produziert das Debüt-Album von Patti Smith, nach Jonathan Richman und den Stooges das dritte Mal, das er in einem Studio Velvet-Geist verbreitet. Ansonsten steht sein Name auf unzähligen Platten, darunter Marie Et Les Garçons, Modern Guy, Sham 69, Squeeze etc.

1977 tourt Cale auf dem Höhepunkt von Punk durch England und ist angewidert von den kleinen Fights und Gewalttätigkeiten in der Pogo-Meute. Er nimmt ein Huhn auf die Bühne und köpft es während des Auftritts, hält den Rumpf hoch und sagt: „Very dead chicken“ und „O.K., if you're into violence, here's some Haiti for you!“ ...

1979 ist er mit einer anderen Botschaft auf den Bühnen Amerikas zu hören. Er hat inzwischen die amerikanische Staatsangehörigkeit erworben und konzentriert sich mehr auf amerikanisches Publikum, während er weiter

Unser Tip



Jefferson Starship, eine Institution aus San Francisco mit einem zeitgemäßen Album. Harter, unkomplizierter Rock von 7 Profis: Paul Kantner, Mickey Thomas, Craig Chaquico, Aynsley Dunbar, Pete Sears, David Freiberg und Grace Slick. „Modern Times“, da sind sich die Kritiker einig, wird eines der wichtigsten Alben des Jahres. JEFFERSON STARSHIP/MODERN TIMES FL 13848 • ☎ FK 13848



Das Stern-Buch „Christiane F. Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“, über 1 Million mal in Deutschland verkauft, jetzt als Film. Die Filmmusik besteht aus Bowie-Titeln, Bowie spielt sogar eine Szene mit. Hier nun der Soundtrack – rechtzeitig zum bundesweiten Filmstart. Das Buch ist ein Erfolg, der Film wird ein Erfolg und Bowie war schon immer ein Erfolg. DAVID BOWIE/ ORIGINAL SOUNDTRACK/CHRISTIANE F. WIR KINDER VOM BAHNHOF ZOO BL 43606 • ☎ BK 43606



Der Amerikaner Robert Gordon gehört zum „harten Kern“ der neuen Rock 'n' Roller. „Are You Gonna Be The One“ ist das 3. Album für RCA und musikalisch am differenziertesten. Außer Rock 'n' Roll und Rockabilly singt er Pop- und Country-Titel. Auch der alte Don Gibson-Song „Look Who's Blue“ ist dabei. ROBERT GORDON/ARE YOU GONNA BE THE ONE PL 13773 • ☎ PK 13773

RCA



Mit Andy und Nico 1979

als Produzent und A & R-Manager für A & M arbeitet. Es ist das Jahr der Afghanistan-Krise und der Restauration des amerikanischen Patriotismus und Imperialismus. Cales Song „Mercenaries“, der das 79er Live-Album SABOTAGE einleitet und in dem Chorus „Ready For war“, bzw. „Let's go to Moscow!“ gipfelt, wird in nicht englischsprachigen Gegenden oft mißverstanden. In Wahrheit handelt er von der Verworfenheit und Niedertracht von bezahlten Söldnern, aber im Pariser Konzert hatte ich den Eindruck, daß der eine oder andere mit anderen Gedanken mitbrüllte.

„Franzosen, heh? Die haben's nötig. Weißt du wohin ihre Nuklearraketen gerichtet sind? Auf deutsche Ziele. Weißt du wohin die englischen gerichtet sind? Auf deutsche Ziele. Ihr sitzt ganz schön in der Mitte. Aber ich bewundere, wie ihr damit fertig werdet. Schmidt ist brillant, aber Genscher ist noch besser. Wie Gescher mit Haig umgegangen ist, war brillant, wunderbar. Nur Carter war noch besser, ein bewegliches Ziel, nie wußtest du, wo er gerade war. Seine Außenpolitik bot überhaupt keine Angriffsflächen. Mit Carter und Genscher würde ich mich sehr viel sicherer fühlen und Genscher paßt gut zu Rosalyn Carter.“

Der Höhepunkt des SABOTAGE-Sets paßte auch sehr gut in die Zeit, die Aufforderung zur totalen Verweigerung: „Whatever you read in books/leave it there... what a waste of paper!“ Dazu dreht die Band in einer atonalen Heavy-Metal-Orgie durch und der inzwischen verstorbene George Scott knallt einen Hackebeil-Baß dazwischen.

Seitdem hat Cale seine Band noch einmal gewechselt und mit völlig neuen Leuten das sehr inspirierte Studio-Album HONI SOIT aufgenommen, das sich ohne auch nur die Spur langweilig zu klingen, in der Tradition der Island-Alben bewegt. Kritik stand im letzten Heft. Warum hast du zwischen 68 und 74

deinen Stil so oft geändert, während doch zwischen HELEN OF TROY und HONI SOIT kaum Unterschiede bestehen?

Das ist falsch. Der Unterschied zwischen HELEN OF TROY und HONI SOIT ist größer als zwischen VINTAGE VIOLENCE und PARIS 1919, und zwar textlich. Meine Texte haben sich völlig verändert.

Ich konzentriere mich darauf, weil mich die Musik langweilt, ich will mich von der Musik absondern. Ein ironischer Schritt (murmelt). Ein musikalischer Hamlet... Hast du Verwandte in der DDR?“ Ein langes Gespräch über die DDR beginnt: Cale will alles wissen, auch warum wir nicht via Ostsee in Polen einmarschieren und ob die in Stettin stationierten Verbände der roten Armee uns daran hindern usw., er beginnt mich zu interviewen; Berufe meiner Eltern, was haben sie während des Krieges gemacht, waren sie Nazis, wie oft war ich in Ost-Berlin. „Ist nicht der geografische Umfang der DDR immer noch ein Ergebnis von Hitlers Ostpolitik, ich meine, gehören nicht immer noch Gebiete, die Hitler bei der Invasion Polens annektiert hat, zur DDR?“ Ich kläre ihn über die Geschehnisse nach dem zweiten Weltkrieg auf, das Potsdamer Abkommen, die Ostgebiete. Das Moskauer Vertrag ist ihm dann schon wieder bekannt und Brandts „Ostpolitik“ auch auf deutsch ein Begriff.

„Ich dachte ihr wäret imstande gewesen über die Ostsee in Polen einzumarschieren und die DDR vom Rest der Welt abzuschneiden, aber die Russen würden es nicht zulassen. Sie haben eine hohe militärische Intelligenz. Das letzte Mal, daß sie Sie benutzt haben, war 1968 bei der Invasion der CSSR. Das war eine klassische, wunderbare Invasion. Verstehst du, was ich meine. Es war viel-

leicht das letzte Mal in der Weltgeschichte, daß der klassische Coup d'Etat nach allen Regeln der Kunst praktiziert wurde. Besetzung der Radiostation, Entmachtung der amtierenden Regierung, Schließung der Grenzen etc. Das war einfach schön. Aber haben die Ostdeutschen eigentlich nennenswerte Rohstoffe?“ Außer Kohle weiß ich nichts. „Kohlen, das haben die Polen auch. Das ist doch nichts. Diese ganzen Länder, deren Währung nicht verfügbar ist! Ich kann mir nicht vorstellen, wie es sich mit Rubeln in der Tasche leben läßt.“

Hast du denn mal ostdeutsches Geld gesehen? Es sieht aus wie Monopoly-Geld. „Ja, ich kenne das, das ist lustig, du kriegst es, wenn du nach Ost-Berlin willst. Aber sie haben viele Spielsachen in der DDR. Sie haben Spielzeug-Eisenbahnen und sie haben diese altertümlichen Puzzle-Spiele aus festem dickem Holz. Ich liebe die. Aber alle Ostblock-Länder haben eine Spielzeug-Industrie. Guck dir Bulgarien oder Rumänien an. Fünf Kinder in jeder Familie. (...) Und Cartoons. Im Osten gibt es höchst seltsame Cartoons. Wie kanadische Filme. Kennst du kanadische Filme? Sehr intellektuelles, sehr durchdachtes Zeug.“

John Cale windet sich auf seinem Stuhl, man sieht ihm die 48-Stunden-Schlaflosigkeit an. Trotzdem springt er, überdreht von Thema zu Thema, ich komme kaum noch zu Wort. Wie Goebbels die amerikanische Filmindustrie beeinflusste und wie die deutsche Propaganda während des zweiten Weltkriegs die öffentliche Meinung in den USA gegen den Eintritt in den zweiten Weltkrieg beeinflusste, wann, warum und ob es einen atomaren Holocaust in Südafrika geben könne. Armeen werden hin und hergeschoben, aber: „Es gibt keine Entschuldigung, ein Militarist zu sein, die einzige Entschuldigung wäre der Tod oder eine religiöse und wer glaubt schon an den da oben?“ (...) „Genscher als Vizepräsident hinter Carter, das wäre fantastisch“ – Denkst du manchmal an eine Weltregierung? – „Sicher, jeder, der schon mal im Weltraum war, könnte da mitmachen. Hast du 'Space Shuttle' landen sehen? Es war wunderschön.“ Auf deiner letzten Platte HONI SOIT gibt es einen Text, der nicht abgedruckt ist, „Russian Roulette“, worum geht es da? „Um russisches Roulette. Wie du russisches Roulette spielen kannst ohne Waffen. Geistig.“ Und wer sind die „Black Communist Surgeons“, von denen da die Rede ist? „North Carolina hat ein Problem mit einer professionellen Elite-Gruppe, sehr gebildet, sehr gut erzogen. Schwarze Troztkisten, die ihnen Ärger machen. Ärzte vor allem. Sehr interessante Leute. Bei einer Ku-Klux-Klan-Veranstaltung machten sie eine Gegenveranstaltung, „Death to the Klan“ und es gab eine Schießerei. Sie gehören der „Socialist Workers Party“ an und es könnte sein, daß auch Hinckley dazugehörte, ich glaube die Geschichte nicht, daß er ein Nazi war.“ Meinst du, daß er bewußt gehandelt hat? „Was heißt schon bewußt, jeder von uns hat seine Datenbank.“

Cale ist sehr müde, will schlafen. Schade es gibt noch so viele Fragen, aber die Zeit scheint abgelaufen. „Meine Zeit läuft.“ Und verschwindet im Fahrstuhl.

7 Gründe, warum Sie sich für eine Bank entscheiden sollten, bei der Sie etwas zu sagen haben.

Ohne Bankverbindung kommt heute niemand mehr aus. Auch Sie werden vor die Entscheidung gestellt, mit welcher Bank Sie eine „Verbindung“ eingehen wollen. Überlassen Sie diese Entscheidung nicht dem Zufall, den Eltern oder dem Arbeitgeber. Denn Bank ist nicht gleich Bank. Wägen Sie deshalb ab und vergleichen Sie.

Es gibt viele gute Gründe, warum Sie sich für uns entscheiden sollten. Sie liegen in unserer Organisationsform und in dem, was wir mit „Wir bieten mehr als Geld und Zinsen“ umschreiben.

Wir, die Volksbanken und Raiffeisenbanken, sind demokratische Banken, die nach dem Genossenschaftsprinzip arbeiten. Dem Prinzip von Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Unser oberstes Ziel ist nicht die Gewinnmaximierung für das Unternehmen Bank, sondern die Förderung unserer Mitglieder, die gleichzeitig Bankkunden und Bank-Teilhaber sind. Die Volksbanken und Raiffeisenbanken stellen den Menschen und seine Lebensbedingungen in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Strebens.



Was bedeutet das für Sie?

① **Bei uns können Sie nicht nur Bank-Kunde, sondern auch Teilhaber werden: Jeder, der einen Anteil an einer Volksbank oder Raiffeisenbank erwirbt (und diese Anteile sind für jeden erschwinglich), wird damit automatisch Bank-Teilhaber.**

② **Als Bank-Teilhaber bekommen Sie, wenn Sie volljährig sind, Sitz und Stimme in verschiedenen Gremien. Dort können Sie nach dem Prinzip „Ein Mann – eine Stimme“ mitberaten und mitentscheiden.**

③ **Deshalb steht bei uns**

auch der Mensch im Mittelpunkt und das völlig unabhängig von der Höhe seines Bankkontos und seiner Beteiligung.

④ **Wir beweisen täglich, daß Demokratie auch im Wirtschaftsleben funktioniert. Sie funktioniert sogar sehr gut, denn**

dieses Prinzip hat uns zu größten Bankengruppe in Deutschland gemacht – gemessen an der Zahl der Bankstellen.

⑤ **Mit unseren 19.700 Bankstellen haben wir das größte Bankennetz Europas. Wir sind praktisch an jedem Ort, ja oft sogar an der nächsten Ecke zu finden.**

⑥ **Bei uns bekommen Sie den umfassenden Geldservice aus einer Hand. Wir bieten nicht nur die üblichen Bankleistungen sondern alle Arten von Versicherungen, Bausparen und andere Spezialleistungen. Ein Service, der Ihnen viel Zeit, Mühe und Lauferei in Gelddingen ersparen wird.**

⑦ **Wir haben immer genügend Zeit für Sie und alle Ihre Fragen, die Gelddinge betreffen. Bei uns werden Sie ganz individuell beraten.**

Probieren Sie es doch einfach aus: Stellen Sie uns Ihre Fragen. Es wird Ihnen helfen, sich für eine Bank zu entscheiden, bei der Sie mitentscheiden können.

Kommen Sie jetzt zu uns, dann bekommen Sie „Geld & Rat“. Kostenlos.

Speziell für junge Leute, die mehr über Gelddinge wissen wollen, gibt es in unseren Bankstellen kostenlos die Broschüre „Geld & Rat“.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Und der ist natürlich völlig unverbindlich für Sie versteht sich.

 **Volksbank · Raiffeisenbank**

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

Flucht vor der eigenen Geschichte?

Garland Jeffreys



Foto: Marcia Resnick

V O N W I L L I A N D R E S E N

„...I'm still afraid of
all my friends and mystery of unknown things
and life line hands and scorpio and ole Mojo
and side walk queens and roof-top feigns oh oh oh...“
(„Ballad Of Me“, 1972)

Anfang der 70er Jahre, genau 1972, schreibt Garland Jeffreys diese Zeilen. In einer düsteren kleinen Etagenwohnung in Sheepshead Bay, dem puertoricanischen Ghetto in Brooklyn, New York. Der sensible Rock- und Reggae-Sänger, weder black noch white, mit sehr viel puertoricanischem Blut in den Adern, komponiert damit die ersten wirklich wichtigen Gedanken/Zeilen über sich selbst: „Ballad Of Me“ (für die LP GARLAND JEFFREYS).

Heute, fast zehn Jahre später, gewinnt das ungeschminkte Selbstbekenntnis eine neue, weitergreifende Bedeutung. Nicht nur, daß der mittlerweile 37jährige Sänger aus New York diesen Song wieder live auf der Bühne singt, sich selbst nur mit einer akustischen Klampfe begleitend. Genau in der Mitte seiner elektrisch verstärkten Rock-Reggae-Show. Garland Jeffreys 1981 ist ein anderer als Garland Jeffreys 1972. Damals war er allein, traurig, verschüchtert, verschreckt vom bedrohenden Großstadtleben. „Als ich das Lied schrieb, war ich sehr verängstigt, ging's mir sehr beschissen“ – heute kann er dieses Gefühl leichter formulieren, aus der Distanz. Heute geht's ihm nicht beschissen. Er hat Erfolg. Er hat einen Hit: „Matador“. Er hat Geld. Und er hat einen existentiellen Kampf in der Arena New York überlebt. Ist nicht total ausgezählt worden – nur manchmal, vielleicht bis fünf oder sechs. Einem K.O. konnte er immer glücklich ausweichen. Er lernte aus Fehlern. Und er glaubte daran, es einmal wirklich zu schaffen. Das half, das trieb an wie ein PS-starker Motor.

Seine letzte LP ESCAPE ARTIST steckt voll von diesen Erfahrungen. Sie ist genährt von den vielen Tiefschlägen... und auch wenigen Erfolgserlebnissen. Sie ist das Resultat aus der ganzen Entwicklung. Das Ergebnis eines langen Lernprozesses.

Garland Jeffreys hat sein Leben bewußt gelebt, hat diese Entwicklung beobachtet, korrigiert, beeinflußt.

Garland Jeffreys hat's geschafft. Er ist heute der Escape Artist. Nicht in der Bedeutung, des weglaufenden Menschen, des Künstlers auf der Flucht, des vor Erinnerungen und Erlebnissen fliehenden, ängstlichen Sängers. Die Flucht vor der eigenen Geschichte? Nein! Escape erhält die neue inhaltliche Bestimmung von bewußt bewältigen, sich mit dem Vergangenen beschäftigen, das verflossene Erlebte als positive Erfahrung in die Gegenwart, in den erlebenden Moment einbringen. Garland Jeffreys ist dabei er selbst geblieben, ehrlich. Doch die Angst hat er überwunden, hat sie bezwungen. Escape Artist.

Mit sehr viel Angst, Existenzangst, hat jedoch seine Geschichte angefangen. Noch vor der „Ballad Of Me“, die Jahre später alles sammelt. Als Amateur, unbekannt, unter Millionen Seinesgleichen fingen für ihn – wie für die meisten anderen auch – die Jahre des Rock'n'Roll an. Im mörderischen Großstadtdickicht von New York mußte er sich durchschlagen. Das notwendige bißchen Habe zusammenkratzen, um das Morgen erleben zu können. Und um den Traum vom Rocksänger in die Wirklichkeit zu rücken. Denn

Rock'n'Roller wollte Garland von Beginn an werden. Nicht wie seine Eltern, seine Freunde in der Fabrik schuften. Zu früh und zu stark hatte ihn der Rock'n'Roll gepackt. Er war besessen, infiziert – überwiegend von schwarzer Musik. „Mit dieser Musik bin ich in meinem Elternhaus aufgewachsen. Bis ich schließlich anfang, meine Musik zu entdecken: Jerry Lee Lewis, Fats Domino, The Drifters, James Brown, The Harptones und The Claptons, The Valores, Dinah Washington und ganz besonders my all-time favourite, mein Idol: Frankie Lyman mit seinen Teenagers.“ Frankie Lyman wird zum prägenden Einfluß für Garland Jeffreys Gesangsstil.

Erste öffentliche Auftritte, noch von minder Bedeutung, hat er 1966. Mit Lou Reed, mit John Cale und auch mit Eric Burdon. Ab '67 erblicken dann, wenn auch nur kurz, einige eigene Bands das Licht der Welt: Train, Mandor Beekman, Romeo. Sie sind so schnell vergessen wie man sie liest. Wichtig wird erst die Gründung der Band Grinder's Switch. Mit ihr macht Garland Jeffreys die erste LP-Produktion: GRINDER'S SWITCH FEATURING GARLAND JEFFREYS. Lange Zeit vergriffen, soll die LP jetzt wieder veröffentlicht werden (sicher als kaufmännische Überlegung zum „Matador“-Boom). Damals verkauft das Werk jedenfalls nichts. Wie auch das nächste Album GARLAND JEFFREYS, das den Start der Solo-Karriere markiert. Es ist ein sehr ruhiges Werk, wenig Rock, dafür sehr einfühlsame Balladen. Und es ist ehrlich, zeigt erstmals intensive autobiographische Züge, was sich später in allen weiteren Alben Garland Jeffreys' tief niederschlägt.

Schon 1973 nimmt Garland dann den Klassiker „Wild In The Streets“ auf, der erst vier Jahre später auf seinem besten Album GHOSTWRITER erscheint. Das Stück wird von vielen Musikern in den folgenden Jahren gecoverd: Chris Spedding, British Lions, 1994. Doch der enttäuschte Jeffreys zieht sich aus dem Musikgeschäft zurück, für zwei lange Jahre (1973-1975).

Doch auch der Neubeginn ist zäh und träge. Erst 1977 kommt, wie schon erwähnt, GHOSTWRITER auf den Markt. Garland Jeffreys entdeckt die schmale Brücke zwischen Rock und Reggae. Er baut sie aus, macht die Verbindung enger. Er wird zum ersten bedeutenden Baumeister der Rock-Reggae-Mixtur. Nur in Insiderkreisen kann sich dieser Ruf festigen. Für die Außenwelt, für das Rock-Business ist Garland Jeffreys nicht existent.

Unauffällig wird und bleibt die LP ONE-EYED JACK, die 1978 erscheint. So folgt schnell, ein Jahr später, das nächste Album AMERICAN BOY AND GIRL. Mit dem Überraschungshit „Matador“. Im emsigen, unüberlegten Musik-Hit-Konsum zwischen Staubsaugen und Windelwaschen, zwischen Schreibmaschinen-Getipse und Fotokopieren, zwischen Bier und Korn sind die neuen Garland Jeffreys-Fans sich zu 99% nicht bewußt über den Inhalt dieses Songs. Ja, Inhalt, eine für Hits ungewöhnliche, meist nicht zutreffende Kategorie. „Das Stück war für mich ein sehr befreiender Song“ erklärt Garland Jeffreys. „Es war ein befreiender Song, schon

bevor's ein Hit war. Es erzählt sehr viel. Die wichtigsten Zeilen sind: *'Fight the battles and the blues/wars of love and wars of art/tonight the cape is what I choose/Goya's in my Spanish heart'*. Damit ist gemeint: Es kommt immer darauf an, was du mit deinem Leben machst. Zum Beispiel: Du wachst auf und eines Tages mußt du entdecken, daß die Welt nicht das ist, was du dir lange vorgestellt hast. Deine Eltern haben dich nie richtig vorbereitet. Du mußt auschecken, wie du mit diesen Sachen jetzt zurechtkommst. Ich war zweifellos nicht vorbereitet. Wie die meisten anderen. So, und was machst du? Legst du dich hin und stirbst? Oder wirst du ein Kämpfer. *Tonight the cape is what I choose/Goya's in my Spanish heart*. Goyas Bilder sind immer ein Symbol für den Kampf, fürs Ausfechten. Von daher ist 'Matador' für jeden ein wichtiges Lied, weil's auffordert, sein eigenes Leben zu bestreiten.“

Garland Jeffreys sieht dabei im Leben eine enge menschliche Kommunikation. „Das Wichtigste ist: Was machst du für die Welt? Was bietest du der Welt an? Was machst du, was Sinn hat? Was gibst du dem Nächsten? Gerade für Musiker ist das von ungeheurer Bedeutung.“ Und sehr selbstsicher fügt er hinzu: „Ich hab' ein Gewissen. Ich hab' ein Bewußtsein, über Dinge nachzudenken. Ich lebe heute nicht mehr auf der Straße wie zu Anfang. Aber ich vergesse nicht, woher ich gekommen bin. Ich fliehe nicht vor meiner Vergangenheit. Ich suche Freundschaft mit dem Vergangenen.“ Aus diesen Worten spricht ohne Zweifel ein Mensch, der nicht nur schöne Musik macht, sondern sehr viel reflektiert über das, was er macht. Sicher geht dabei auch einiges in die Hose. Wie der letzte Versuch, mit einer hochkarätigen Rock'n'Roll-Band wie The Rumour die eigenen Songs live zu spielen. Leider klappte diese Kombination nicht, lief nicht in einer Linie zusammen. Nicht jede noch so technisch perfekte weiße Rock'n'Roll-Band kann eben Reggae spielen. Das Feeling fehlte. Vor einem Jahr im Hamburger „Onkel Pö“ war's da, kam's voll rüber. Von einer unbekannten Band, die mehr Draht zu Garland Jeffreys und seiner Musik hatte.

Doch auch darüber wird er sich Gedanken machen. Denn er fühlt sich heute' als bewußter Mann, wenn er erklärt: „Auf der LP GARLAND JEFFREYS spricht/singt ein Junge. Das GHOSTWRITER-Album ist die Phase, wo der Junge zum Mann heranwächst. Und ESCAPE ARTIST zeigt den erwachsenen Mann. Ein Mann, der in der Lage ist, mit seinen Beziehungen, seinen Geschäften, seinem Leben fertig zu werden.“

Der Entwicklungsprozeß, ausgehend von der „Ballad Of Me“, die auch die Jahre zuvor erfaßt, führt damit zu einem zufriedenen, vorläufigen Endpunkt. Zum letzten Album ESCAPE ARTIST. Zu den Zeilen: „*Escape from fear/Escape from rape/Escape from confinement/Escape if you're hooked on drugs/Escape from refinement/Escape from thieves and thugs/Escape from your loneliness/Escape from your past/Escape from Brooklyn/Escape at last/Escape Artist*“.



Pat Metheny & Lyle Mays

Guitar and keyboard



Pat Metheny & Lyle Mays

As Falls Wichita,
So Falls Wichita Falls

2301 190

EIN UNGEWÖHNLICHES ALBUM

PAT METHENY, erfolgreiches Gitarren-Wunderkind und sein kongenialer Pianist, LYLE MAYS, stellen eine der interessantesten Instrumental-Einspielungen als eine Art Sound-Collage vor. Wie schon bei früheren Werken Metheny's verwachsen die Stilrichtungen Pop, Jazz und Rock zu einer gekonnten Einheit und finden entsprechend begeisterte Zuhörer.



ECM

Qualität hat einen Namen
Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH seit 1898

Neu gegen hartnäckige twent[®] fluid ist da.

Neu

gegen Pickel, Mitesser,
Hautunreinheiten

twent[®]
fluid

Das neue twent fluid befreit die Haut von
Pickeln, Pusteln und Hautrötungen und pflegt
die Haut kosmetisch schön.



twent fluid ist das einzige Mittel der
Welt mit dem Wirkstoff Lombazol aus der
Bayer-Forschung. Bayer erforscht seit
über 60 Jahren Hautprobleme.

So stoppt twent fluid das Wachstum schädigen-
der Hautkeime (Laborversuch mit Propioni-
bacterium acnes). Nach 10 Tagen:

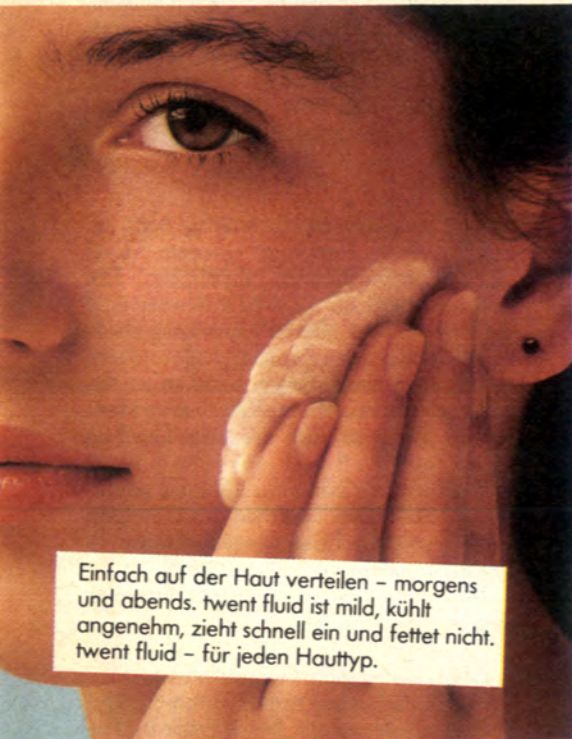


Ohne twent -
Pickelkeime vermehren
sich.



Mit twent -
Pickelkeime können
nicht mehr wachsen.

Pickelkeime und Pickel:



Einfach auf der Haut verteilen – morgens und abends. twent fluid ist mild, kühlt angenehm, zieht schnell ein und fettet nicht. twent fluid – für jeden Hauttyp.



twent fluid ist sehr ergiebig – man kann es also auch für größere Hautpartien wie Brust und Rücken nehmen.

9.85

Unverbindliche Preisempfehlung

Ein pickelfreies Gesicht muß nicht mehr kosten als 9 Mark 85.
Eine Flasche twent fluid reicht etwa 3 bis 4 Wochen.

twent fluid ist das einzige Mittel der Welt, das in einer besonderen Pflege-Lotion den Wirkstoff Lombazol enthält – aus der Bayer-Forschung.

1. Macht Pickelkeime unschädlich.

Lombazol stoppt Wachstum und Vermehrung schädigender Mikroorganismen und wirkt deshalb gründlich gegen Pickel, Pusteln und Hautrötungen.

2. Normalisiert die Hautfettproduktion.

Das hilft gegen Fettglanz und entzieht schädigenden Keimen den Nährboden.

3. Pflegt strapazierte Haut...

...und macht sie wieder geschmeidig. twent fluid kühlt angenehm, dringt schnell und vollständig ein. Trotz seiner besonderen Wirkungskraft ist es sehr mild, fettet nicht und ist für jeden Hauttyp geeignet. Das neue twent fluid gibt es ab sofort in allen Apotheken.



In allen Apotheken

Das neue twent fluid.
Hart gegen Pickel, zart zu der Haut.

IS IT LIVE OR IS IT MEMOREX

Aus den Analen des Marc V. und des Howard K.:

FLO + EDDIE

Frage: Was haben (oder in einigen Fällen „hatten“) Bruce Springsteen, The Nightriders, Marc Bolan, Blondie, Alice Cooper, Keith Moon, Frank Zappa, John Lennon, The Crossfires, The Turtles, Augustus Pablo etc. gemeinsam? Nein, nicht den Steuerberater, du Nase! Auch nicht den Friseur und schon gar nicht den Manager. Nein, ganz einfach: diese beiden Kerle da vorne. Den Grauhhaarigen, der gerade ein Plastik-Nilpferd abknutscht und den Dicken mit dem Lockenkopf, der momentan zum xten Male versucht, die Gitarre wie Pete Townshend zu spielen. (Daß es auch diesmal wieder nicht hinhaut, ist nicht etwas Dilletantismus, sondern Absicht.

V O N J Ö R G G Ü L D E N

Damen und Herren, willkommen in der wunderbar verrückten Welt von Phlorescent Leech alias Marc Volman und Eddie, alias Howard Kaylan. Die beiden, auch kurz Flo & Eddie genannt, sind nach achtjähriger Abwesenheit mit einer Multimedia-Show auf einer Klub-Mini-Tour durchs nördliche Europa.

Auf einer riesigen Leinwand kann man anhand von Dias ihre bewegte musikalische Vergangenheit von rund 20 Jahren verfolgen, dazwischen rutschen immer mal ein paar Bilder ins Blickfeld, die anscheinend nicht dazugehören, aber für ein paar deftige Lacher gut sind, und vor der Leinwand ziehen die zwei dazu synchron ihr ganzes Repertoire von musikalischem Irr- und Hintersinn ab.

Da gibt's eine phantastische Blondie-Parodie: „Call Me“ mit mindestens 78 Umdrehungen, zwischendurch lassen sie T.Rex' „Jeepster“ kurz noch einmal hochleben, da werden die Cars in nur drei (!) Sekunden durch den allertiefsten Kakao gezogen, da kriegen die Headbanger ihr OSS (Obligatorisches Schlagzeug-Solo), gespielt vom derzeit wohl präzisen und variabelsten Drummer: Dr. Rhythm, da dilettiert Marc Volman mit all den üblen Gitarrensoli aus der Dinosaurier-Ära der Rockmusik, und dazwischen gibt es nach und nach all die schönen Turtles-Hits und die kauzigen Flo-&Eddie-Songs, wobei die Musike vom Band kommt und unsere zwei Helden dazu mit ihren immer noch benagelten Stimmen singen.

Natürlich bleibt heute auch die Witzkiste nicht zu, den ironischen Seitenhieb auf die oftmals recht krude Ideologie der farbigen Amerikaner, „Livin' In The Jungle“, lassen sich die beiden nicht nehmen: „Death to Whity/Po' white trash/Kick his ass/Smoke his hash/Ball his woman/Ball his son/Death to Whity-/Right On!“

Und dann sind die von uns allen so geliebten Pink Floyd an der Reihe. Klar, daß nun ihr Rattenfänger-Opus THE WALL daran glauben muß. Die Herren Volman und Kaylan haben sich die Freiheit genommen, den Titel in THE FENCE abzuändern und auch ansonsten das Gruselstück nach ihrem boshaften Gusto zu verballhornen. Der Kinderchor jault nun mit 45 Umdrehungen, daß man keine Ausbildung brauche und der Lehrer die Kids in Ruhe lassen möge, und Flo & Eddie zerren dazu einen vergammelten Bastzaun auf die Bühne, hinter dem sie nun mit aufblasbaren Gummities à la Nilpferd, Krokodil, Schwein und Schlange Fangen spielen. – Ein garantierter Lacherfolg beim Publikum! –

In dem, was sie da mit ihrer Multimedia-Show tun, sind Volman und Kaylan genial. Ein Rückblick auf eine bewegte und erfolgreiche Karriere ohne nostalgisch zu werden, gezielte Hiebe auf alles, was in diesem Rockbiz falsch und faul war und immer noch ist, und das Ganze durchzogen von ihrer Musik, die

mal beim Surfsound anfing und bei Punk-Klängen bestimmt noch nicht zu Ende ist.

Kann sich jemand eine solche Distanz zum eigenen Schaffen z.B. bei den Glimmertwins alias Jagger & Richards vorstellen? Einen Jagger etwa, der in Kämpferpose sein „Street Fighting Man“ persifliert, einen Richards, der ein kerniges „I'm Alright“ ins Mikro schmettert. Nix gegen die Stones, aber auf solche Anwendungen von Selbstironie werden wir wohl anderthalb Ewigkeiten warten müssen.

Fazit: Flo & Eddie gehören zu einer seltenen Gattung von Rockmusikern, einer Spezies, die so rar ist, daß sie mit diesem Paar fast auszusterben droht. Wer will mir also verdanken, daß ich mit ihnen reden mußte?

Am nächsten Nachmittag treffe ich sie in Hamburgs einzigem Motel amerikanischen Zuschnitts. Die zwei, ihr Roadie, der u.a. den Dr. Rhythm und die Tapes bedient, plus ihr Tourmanager hocken in der schmalen Empfangshalle und tun, was jeder in einem fernen Land so zu tun pflegt: sie schreiben bunte Kärtchen an Mom and Pa. Dann ist auch der letzte Gruß an Uncle Tom und Bruder Jerry fertig, und wir können uns zwecks Interview in einen gemütlichen Nebenraum verziehen. Nach einigem Vorgeplänkel und den allgegenwärtigen Albereien kommen sie dann zur Sache.

Was habt ihr in den letzten acht Jahren eigentlich so getrieben?

Flo: Alles!

Eddie: Radio Film, Fernsehen usw.

Flo: Zunächst mal hatten wir unsere eigene Radioshow namens „Flo & Eddie By The Fireside“. Die Sendung lief erst bei KROQ (eine progressive Station in L.A.), dann bei KMET und später bei rund 30 Stationen im ganzen Land.

Eddie: Aber nach fast zwei Jahren wurde uns der Job zu hart. Wir haben außer den Commercials wirklich alles gemacht.

Flo: Wir haben die Interviews gemacht, die Stücke ausgesucht und uns sogar selbst angesagt.

Und seit wann macht ihr diese Zwei-Mann-Show?

Eddie: Das ist 'ne zweieinhalb-Mann-Show. Du darfst den Mann an den Knöpfen nicht vergessen. Schließlich spielt er auch das wunderbare Solo auf der Rhythmusmaschine. In dieser Form machen wir die Show erst seit sechs Monaten. Vorher waren wir zehn Leute, die pro Nase und Woche ca. 2.000 Dollar bekamen.

Flo: Und 20.000 Dollar kannst du nicht in Onkel Pö's Carnegie Hall verdienen!

Eddie: Außerdem haben wir ja auch keine Plattenfirmen und mußten alles aus eigener Tasche bezahlen. Aber das ist auch gut so, denn jetzt brauchen wir auch nicht dauernd die Hände von irgendwelchen Heinis zu drücken. „Hey Eddie, nice to meet you blah blah blah...“

Flo: Wir sind nicht hier, um irgendetwas zu verkaufen. Wir sind hier, um die Leute mal wieder zum Lachen zu bringen und zu zeigen, daß es uns noch gibt.



Howard: „Ich steh zu meinem Fett“ Kaylan ohne Hemd und Marc Volman als Kiss-Fan mitten im Leben.

Foto: Neal Preston/Andy Kent

Eddie: Die meisten Kids haben uns ja noch nie gesehen, die kennen uns allenfalls von ihren älteren Geschwistern, oder durch ihre Mütter, die sie mit Turtles-Songs in den Schlaf gesungen haben.

Der Ablauf eurer Show ist chronologisch gegliedert; sind denn die Dias, die ihr zeigt, auch authentisch?

Flo: Klar, Mann! Dieser A-capella-Chor z.B., das sind Howard Kaylan und Mark Volman vor 20 Jahren auf ihrer Highschool. Und die vielen schwarzen Männer, die du da bei der ersten Turtles-Tour in unserem Bus siehst, das sind wirklich die Drifters, die Coasters, Dobie Gray etc. Auf unserer ersten Tour waren wir der einzige weiße Act im Programm.

Eddie: Und ich glaube, daß auch hier dank der Bilder, der Songs und unserer Sprüche die Leute den Geist und das Timing unserer Show kapierten.

Flo: Sollten sie's mal nicht verstehen, dann mach ich eben ein bißchen mehr auf Townshend oder verarsch die Cars etwas länger.

Eddie: Unsere Show mag zwar manchmal recht billig und simpel anmuten, aber auch das ist hart eingeübt und so gut, daß du nach spätestens 20 Minuten nicht mehr weißt, ob's live oder Memorex ist.

Flo: Das ganze ist psychologisch gut durchdacht, die Leute akzeptieren nach wenigen Minuten das Schema mit den Tapes, den Dias und unseren Faxen. Und vor allem, es ist keine Rockshow! Wir geben keine Zugaben. Wir spielen 87 bis 93 Minuten, nicht länger. Bei der Westside Story schreit doch am Ende auch keiner nach 'ner Zugabe von „Maria“.

Zurück zu den vergangenen acht Jahren. Was habt ihr noch gemacht? Ihr spracht eben vom Fernsehen...

Eddie: Wir haben z.B. das Script für den Streifen „Just Another Town“ verfaßt. Das ist ein Film, der weitestgehend über das Rockbiz reflektiert, speziell über die Situation der Roadies.

Flo: Aber nicht so ein hirnloser Mist ist, wie z.B. „Roadie“. Momentan arbeiten wir an einem neuen Script, das das Leben eines Baseball-Helden der fünfziger Jahre beleuchtet. Wir können so etwas machen, weil wir das in den acht langen Jahren gelernt haben. Du gehst nicht nach Hollywood in ein Studio und sagst: „Hier bin ich! Ihr müßt mich doch kennen! Marc Volman! Der berühmte Marc Volman!“

Eddie: Wir haben das Drehbuchschreiben von der Pieke auf gelernt. Wir haben in einem Team Gags für einen Komödianten geschrieben, und nach 'ner Weile waren wir so gut, daß wir monatlich mehr Geld verdienten als wir je von CBS für eine unserer Platten kriegten.

Flo: Wir haben in einem kleinen Raum gehockt, Reggae gehört und uns den irrsinnigsten Kram ausgedacht.

Eddie: Und weil wir auf Reggae so gut abgefahren sind, haben wir im letzten November unsere erste Reggae-LP aufgenommen. Wir waren zwei Wochen in den Tuff Gong-

Studios in Kingston, und die ganzen Heavies haben mitgemacht: Augustus Pablo, Robbie Shakespeare, The Melodians usw. Die Titel sind alles Nummern aus den frühen und späten Sechzigern, etwa „Prisoner Of Love“ oder „I'm In the Mood For Dancing“, und die LP wird wahrscheinlich FLO & EDDIES HOLIDAY heißen. (Anmerkung des Verfassers: Die Platte heißt nun definitiv ROCK STEADY WITH FLO & EDDIE und soll in den nächsten Tagen erscheinen.)

Flo: Zwischendurch – manch einer wird es anhand der Linernotes gesehen haben – waren wir mit allen möglichen Rockgrößen im Studio. Wir haben auf Blondie's AUTOAMERICAN und Springsteens THE RIVER mitgemacht.

Eddie: Nur wenige Leute wissen wohl, daß wir der gefragteste A-capella-Chor sind. Wir haben z.B. zu Hause jeder 5 goldene T-Rex-Singles an der Wand, wir haben auf drei von Bolan's erfolgreichsten LP's mitgesungen, wir haben mit John Lennon gearbeitet, mit Ringo Starr, mit Keith Moon, mit Alice Cooper, mit...

Flo: Außerdem wird auf Rhino noch eine LP mit 12 Surf-Songs von The Crossfires erscheinen, und bis zum Ende des Jahres wollen wir noch 'ne Pop-LP produzieren. (A.d.V.: The Crossfires, die zunächst The Nightriders hießen, wurde später die legendären Turtles, die wiederum 20 Top-Hits hatten, zu Tricia Nixon's Lieblingsband avancierten und als erste langhaarige Pop-Band im Weißen Haus aufspielen durften.)

Was ist eigentlich aus den Turtles geworden?

Eddie: Jim Pons ist Filmdirektor der New York Jets, John Barbata hat eine eigene Band, Al Nichol ist Farmer geworden. Seine Mutter meint, er sei von der letzten Turtles-Tour noch nicht zurückgekommen. Und John Seiter ist jetzt Sänger in einer zehnköpfigen Jazz-Band.

Flo: The Turtles, das war eine Zeit, der ich nicht nachweine, die aber gut war. Wir waren gut, unsere Hits waren gut (Stimmt! – Der Autor), nur unsere Plattenfirma war nicht so gut. White Whale war ein unabhängiges Label, das am bitteren Ende einfach nicht mehr zahlen konnte.

Eddie: Wir haben die Firma verklagt, doch die konnten natürlich nicht zahlen; dafür haben wir jedoch die Rechte an dem Bandnamen und an allen Mastertapes bekommen.

Ihr seid dann kurz bei Zappa eingestiegen. Könnt ihr etwas über eure Zeit bei Maestro Z erzählen?

Eddie: Zappa ist ein Diktator!

Flo: Er ist exzentrisch, schreibt alles, kontrolliert alles, will alles perfekt, und wenn du auf der Bühne stehst, dann ändert er wieder alles.

Eddie: Besonders während unserer Zeit bei den Mothers. Wir haben ja vier LP's mit ihm gemacht, CHUNGA'S REVENGE, FILLMORE EAST, JUST ANOTHER BAND FROM L.A. und 200 MOTELS, und bis auf CHUNGA'S REVENGE waren alle live. Die Leute kommen immer wieder zu uns und sagen, daß das die besten Mothers waren, und heute finde ich das auch. Zappa hat ein hartes Ego-Problem, er ist heute ein-

fach nicht mehr lustig. Wir waren damals so ein Art Balance, wir zogen 'ne Show ab, der Zappa von heute gibt Konzerte.

Flo: Vielleicht versucht Frank ja auch nur das Geld zurückzubekommen, das er glaubt damals nicht gekriegt zu haben. Ich meine, „Joe's Garage“ und „Dancing Fool“, da geht er auf Nummer sicher. Aber eigentlich haßt er's.

Eddie: Egal mit welcher Band, er war immer brillant, aber mit uns zusammen, da war's eben anders. Das gibt er auch heute selbst zu. Wir durften sogar im Studio einen durchziehen. Er hat uns getestet. Als er einmal merkte, daß wir rauchen, da hat er uns angeschnauzt: „Okay, 'Holiday in Berlin'!“ Das war eine der schwierigsten Nummern überhaupt, und wir waren reichlich beknallt. Aber wir haben den Titel traumhaft hingekriegt, besser denn je sogar, und von da an hat er uns in Ruhe gelassen.

Flo: Wir hatten nie Probleme mit ihm. Im Gegensatz zu den anderen Mothers wurden wir sogar immer pünktlich bezahlt. Natürlich auch Ian Underwood, der zehn Jahre mit Zappa zusammen war, das Genie der Band darstellte und eigentlich alle Titel schrieb.

Eddie: Aber er haßte es, mit Zappa spielen zu müssen und stieg dann nach dem Feuer in Montreux, wo unser ganzes Equipment verbrannte, zusammen mit uns aus.

Habt ihr Zappa nochmal getroffen?

Flo: Ja, aber erst vor zwei Jahren. Wir hatten in Detroit zu spielen und stellten plötzlich fest, daß wir seine Vorgruppe waren. Damals waren wir noch 'ne zehnköpfige Truppe. Wir haben also unsere alten Sachen gespielt, und das Publikum rastete. Dann kam er, voll auf seinem Orchester-Trip, und die Stimmung ging rapide in den Keller.

Eddie: Vor einem Jahr in Toronto haben wir noch mit ihm die Zugaben gespielt und über „400 Motels“, eine Fortsetzung des „200 Motels“-Film geredet, doch Frank traut uns nicht mehr über den Weg. Herb Cohen, sein alter Manager, ist jetzt unser Manager. Und da Frank bei seinem Rundumschlag gegen fast alle Plattenfirmen auch Herb Cohen verklagt hat, ist er uns jetzt natürlich nicht mehr grün. Schade.

Noch ein Schlußwort gefällig?

Flo: Aber ja! – Liebe Deutsche, wir sind Entertainer, wir machen eine Show und keinen stupiden und ohrenbetäubenden Lärm wie die Plasmatics oder Ted Nugent. Unser Trip ist das Theater, und in diesem Theater führen wir den Leuten vor, wie stupide ein sog. Rockkonzert wirklich ist.

Herr Flo und Herr Eddie, ich danke Ihnen für dieses aufschlußreiche Gespräch.

Letzte Meldung: Der Multimedia-Verband Flo & Eddie war inzwischen auch schriftstellerisch tätig. Die beiden haben ein Buch geschrieben, das den Titel „How To Avoid To Become A Rockstar“ trägt und das in acht Kapiteln darlegt, wie man sich nicht von Managern, Promotern und ähnlichem fahrenden Volk aufs Kreuz legen läßt. (Wenn's rauskommt, werdet ihr selbstverständlich informiert. –Red.) ○

KREBZ
GEFÄHRDUNG



Roth-Händle

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 1,4 mg Nikotin und 21 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).



Eine Geschichte über die Stray Cats scheint unabwendbar in ein Gegrübel über das „Revival“-Phänomen ausarten zu müssen. Aber derlei Gegrübel hatten wir schon bei Ska, Mod, Soul und Dexy. Und müßig ist es überdies, denn was zeitgemäß, was bloße Nostalgie und was gar Imitat des Imitat ist (Gruß an die Q-Tips!), entscheidet sich in Nuancen. Nicht en face, en detail!

Stray Cats

Von Diedrich Diederichsen

Mit den Stray Cats scheint „This Years Model“ gefunden zu sein. Die Industrie, die seit einiger Zeit unfähig erscheint, Stars zu produzieren, darf sich freuen. Ganz ohne Strategie waren die Stray Cats innerhalb kürzester Zeit die Aufsteiger der Londoner Club-Szene geworden und konnten noch ohne Platte und Platendeal Titelgeschichten für sich verbuchen. Die englische Jugend, stets hungrig nach Styling, hatte eine Gruppe gefunden, die eine der glücklichen Ausnahmen darstellt, wo Image-Produktion und musikalische Produktion vom gleichen Geist, vom gleichen Gefühl getragen werden. Die anderen glücklichen Ausnahmen der letzten Jahre waren die Specials und Dexys Midnight Runner.

Sich der älteren Rock-Traditionen und des dazugehörigen Outfits zu bedienen ist nicht gerade eine Meisterleistung an Originalität, aber es kommt ja auf das Wie an und darin sind die Stray Cats toll. Auf ihrer LP gibt es den Song „Stray Cat Strut“ und darin heißt es: „I got cat class and I got cat style“. Diese Einschätzung ist richtig, Klasse und Stil haben sie. Und die Engländer die mit ihren Blitz-Kids, Soul Rebels und sonstigen Erscheinungen moderner Ratlosigkeit gehetzt von Jugendsekte zu Jugendsekte irritieren, mußten sich von drei New Yorkern zeigen lassen, was wahre Straßeneleganz ist. Auf ihrer LP gefallen vor allem die eigenen Songs, die aus dem Baukasten von Blues- und Rockabilly-Traditionen zusammengesetzt, hart ins Herz der Wirklichkeit treffen.

Die Stray Cats sind allerdings etwas naiv. Ihr schönstes Lied „Storm The Embassy“ ergeht sich in einem geradezu harsträubenden nationalistischen Appell, der zum Sturm der iranischen Botschaft auffordert, (damals saßen amerikanische Botschaftsangehörige in Teheran in ihrer eigenen Botschaft fest), Seltsames über die Sowjetunion mutmaßt und auch sonst ganz in neuen amerikanischen Patriotismus macht. Leider war Drummer Slim Jim Phantom, der diese Zeilen ersonnen hatte, in Hamburg nicht zu sprechen und Brian Setzer, Sänger, Gitarrist und Kopf der Gruppe nahm eine andere Haltung für sich in Anspruch: „I'm pretty rebellious, wieso konservativ?“

Rockabilly und Rhythm'n'Blues sind schon seit Jahren die Spezialgebiete von Brian Setzer, Slim Jim Phantom und Lee Rocker, obwohl beispielsweise Setzer zeitweilig bei den Bloodless Pharaohs ansprechende und moderne Rocksongs komponierte und sang („Nee, das war so'n Roxy-Music-artiges Zeug, mochte ich nicht besonders.“, Setzer), galt seine wahre Liebe stets Rockabilly und schwarzem Blues. Bassist Lee, der auch live mit einem akustischen Standbass auftritt: „Mich interessieren keine modernen R & B-Adaptionen aus England oder so. Ich liebe das ganze alte Zeug. Von Big Bill Broonzy bis Joe Turner.“ Amerikanische Traditionen, Patriotismus. Wenn das

nicht konservativ ist! „Na hör mal, mit Country And Western haben wir aber absolut nichts am Hut. Obwohl, Hank Williams war wirklich gut.“

In New York verbrachten die drei ihre Jugend in „C.B.G.B.“ und „Max Kansas City“ („Das waren unsere Wohnzimmer“), blieben aber von der dortigen Szene ziemlich unbeleckt. „Die Cramps waren toll, das ist eine unserer Lieblingsgruppen.“ Klar!

Nach England siedelte man, weil man sich eine lebendigere Musik-Szene erhoffte und auch fand. Dann kam der Riesenerfolg, Dave Edmunds produzierte weite Teile der LP. Und alle Welt war hingerissen. Selbst im langsameren Deutschland waren Teds, Punks, Skins, Mods und wie sie alle heißen, einig in ihrer Begeisterung für die eigentlich eher etwas altertümliche Musik. Aber das besondere Gespür für Drive, die ganz spezielle Emotionalität der Stray Cats-Musik hatte auch hier schnell gewirkt.

Überraschenderweise hatte die neueste Single (wieder war eine Auskoppelung aus der LP auf der A-Seite, „Rock This Town“) auf ihrer B-Seite einen alten Supremes-Hit, die göttliche Holland/Dozier/Holland-Komposition „Can't Hurry Love“. Die Cats bringen auch das mit viel Gespür für den Song, aber gleichzeitig sehr eigen und schön. Für mich ein Grund, sie nicht auf dieses Rockabilly-Image, das sie mit ihrem Outfit verkörpern, festzulegen. Schließlich spielen auch die Specials mal Bar-Jazz und was Dexy machen, ist auch mehr oder anders als Soul. In Kevin Rowland schlägt doch z.B. auch deutlich hörbar das Herz eines Singer/Songwriters. Wie dem auch sei, alle diese Gruppen wissen talentiert die kleinen Pop-Mythen, die musikalischen Formen aus 25 Jahre Pop-Geschichte zum Tanzen zu bringen und man sollte diesen freien Fluß von Ideen nicht durch diese marktgerechten Revival-Konzepte behindern.

Sie nicht überrascht, wenn wir einen Motörhead-Song covern. Lemmy ist Spitze“, sagt Brian Setzer und setzt zu einer einfühlsamen Imitation von „Ace Of Spades“ an.

Live waren die Stray Cats leider nicht so aufregend, wie die Berichte aus England versprochen. Wenn sie eigene Songs spielten, konnte das schon das Zentrum der Seele treffen. Aber der Set wurde überbelastet durch eher langweilige Fremdtitel, die ich mir lieber von Matchbox, Ray Campi oder einer anderen dieser seit Jahren nur von einer eingeschworenen Fangemeinde beachteten Neo-Rockabilly-Bands anhöre. Ein paar Wochen später die Specials zu sehen, machte klar was dazugehört, aus dem Image einer Mode-Band herauszutreten und etwas nachdrücklicher zu begeistern.

Ob die Stray Cats über den Status von „This Year Model“ hinauskommen? Jedenfalls schwören Kenner zur Zeit auf die Polecats, die es angeblich schon viel länger gibt und die auch um jenes Geheimnis zu wissen scheinen, einen Standbaß elektronisch zu verstärken, ohne seinen charakteristischen Sound zu verderben. △

IM RHYTHMUS DES Irmin Schmidt FEINSCHNITT

Can liegt auf Eis, und die einzelnen Musiker nutz(t)en diesen fruchtbaren Urlaub vom Band-Gefüge, um ihren persönlichen Ambitionen freien Lauf zu lassen. Holger Czukay hat nach **MOVIES** bereits eine neue LP fertig: **PEAK OF NORMAL** kommt im Spätsommer heraus. Jaki Liebezeit spielte mit der **Phantomband** ein elegantes und feinmaschiges Perkussions-orientiertes Album ein, und Michael Karoli soll derzeit noch am Basteln sein. Irmin Schmidts Experimente im Studio des Schweizer Jazzmusikers Bruno Spoerri mündeten unlängst in dem Fantasy-Konzept **TOY PLANET**, einer lebendigen Schmidt/Spoerri Gemeinschaftsarbeit unter Ausnutzung jeglicher elektronischer Klangmittel. **FILMMUSIK** dagegen dokumentiert seine Aktivitäten, die jenseits des Schallplattenmarktes angesiedelt sind – sofern sie nicht alle Jubeljahre mal auf einer derartigen Compilation als Kollektion ausgesuchter Einzelstücke angeboten werden.

Von Gabriele Meierding

Aufmerksame Kinogänger oder Fernsehler, also diejenigen, die auch mit Interesse den Nachspann eines Filmes verfolgen, werden selbst schon gemerkt haben, daß Irmin Schmidt speziell in jüngster Zeit als Komponist von Filmmusiken ziemlich ausgelastet ist; ob es sich um Produktionen des neuen deutschen Filmes handelt („Der Tote bin ich“, „Endstation Freiheit“, „Das Messer im Kopf“ oder „Im Herzen des Hurricane/Nicht mit uns“) oder TV-Produktionen wie „Flächenbrand“, Teile der Serie „Exil“ oder demnächst Thomas Schamouis „Die Heimsuchung des Assistenten Jung“.

Mit Soundtracks sicherten ja bekanntlich auch Can schon einen Teil ihres ohnehin schmalen Einkommens. Titel aus Roland Klicks „Deadlock“ (1970), Roger Fritz' „Mädchen mit Gewalt“ (1969), Jerzy Skolimovskys „Deep End“ u.a. sind übrigens auf der unlängst wiederveröffentlichten Can-LP **SOUNDTRACKS** zusammengefaßt. Der spektakulärste Filmsong überhaupt, „Spoon“, aus dem '72er TV-Durbridge „Das Messer“ findet sich auf der ebenfalls wiederveröffentlichten LP **EGE BAMYASI**. Aber genug jetzt des umfangreichen Backgrounds, hier das Interview.

Gabriele Meierding: Zuviel Konzept und vorheriges Planen widerstrebt dir, wenn du für eine Schallplatten-Produktion ins Studio gehst. Aber bei deinen Filmmusiken kannst du ja nicht unbedingt so frei ins Blaue arbeiten.

Irmin Schmidt: Nee, bei Filmmusiken ist das natürlich ganz anders. Da spricht man natürlich genau mit dem Regisseur durch, was der sich vorstellt. Das ist eine Sache, die

man sehr ernst nehmen sollte. Es gibt zwar Produzenten, die mir immer davon abraten. Die sagen immer: Als wirklicher Komponist geht man da hin und überfährt den Regisseur. In Amerika ist das teilweise so, das ist so eine althergebrachte Vorstellung. Also ich setz' da lieber auf Teamwork. Auch wenn es sich nicht um Autorenfilme handelt. In Deutschland ist es ja meistens so, daß die Regisseure fremde Drehbücher verfilmen, als seien es ihre eigenen.

Zu welchem Zeitpunkt steigst du in die Arbeit ein, fängt das schon beim Drehbuch an?

Ich schaue mir den Film zwei Tage lang ganz allein am Schneidetisch mehrmals an. Meistens fange ich erst richtig mit der Arbeit an, wenn der Film schon vollständig zusammen geschnitten ist. Das Drehbuch ist mir da eher suspekt. Wenn du die Musik schon nach dem Drehbuch entwickelst, kannst du völlig danebengreifen. Musik kann man sich vorstellen, wenn man Bilder sieht. Wenn man ein Buch liest, stellt man sich Bilder vor, und das sind mit Sicherheit andere Bilder, als sie der Regisseur im Kopf hat.

Ich will auch den Rhythmus vom Feinschnitt kennenlernen, weil ich eine ganz bestimmte Art von Filmmusik mache. Stilistisch zwar verschieden – sie kann jazzig sein oder rockig oder ganz klassisch, nur für mich ist es immer eine ganze Sache. Ich mag keine Illustrationsfetzen, die Lücken überspielen... ich möchte immer, daß Filmmusik eine in sich geschlossene Sache ist, die einen dramaturgischen Sinn ergibt. Wie eine Figur, die einen Charakter hat, ich will eine Atmosphäre, die einprägsam ist. Die muß sich natürlich in den Film einpassen. Und um das alles zu erreichen, muß du eigentlich schon einen ziemlich fertigen Film sehen.

Was ich vorschlage, muß nicht immer das sein, was der Regisseur sich vorgestellt hat. Ich komme schon mal mit Vorschlägen an Stellen, bei denen er es nie geahnt hätte. Das macht mir ungeheuren Spaß, so den Film dann noch auf eine andere Ebene zu bringen. Auf eine Ebene, die sogar den Regisseur noch überrascht. Was, wie ich meine, jeder Schauspieler ja auch tut. Irgendwie kommt von jedem, der an einem Film mitarbeitet, eine ganz persönliche Sache mit hinein.

Wie schnell kannst du dann auf so einen Rohschnitt reagieren?

Beim Sehen entstehen ganz klare Konzeptionen. Da stelle ich mir dann – meistens kommt das ganz spontan – die Instrumentierung vor; den Rhythmus, welche Art von Musik es sein soll. Früher bei Can konnte ich länger herumexperimentieren. Bei Can war ich ja zuständig für die Filmmusik. Ich habe Filmmusik und Theatermusiken schon jahrelang vor Can gemacht. Jetzt habe ich erstens nicht die Zeit dazu, wochenlang Musiker zu engagieren und zweitens kostet das ja ein Höllengeld. Soviel verdienst du daran nicht. Ich muß jetzt also wie jeder andere auch eine Filmmusik auf rationelle Weise herstellen.

Wie kalkulierst du da?

Ich muß meine Aufnahmen auf ein paar Tage beschränken. Das Studio kostet mich 110 bis 120 DM pro Stunde. Und ich muß die Musiker bezahlen. Das heißt also, daß ich da schon ein Konzept haben muß.

Das mußt du alles bezahlen, als Lieferant zuzusagen?

Man kann verschiedene Deals machen. Aber ich mache eben immer solche, daß ich die fertigen Produktionen abliefere. So erhalte ich mir die Freiheit, auf meine spezielle Art zu produzieren. Das fertige Band lege ich dann zusammen mit dem Cutter am Film an und bin auch bei der Mischung dabei, wenn ich es einrichten kann.

Wieviel Zeit mußt du pro Film etwa investieren?

Es gibt Regisseure, die legen ein Drehbuch vor und sagen, wir fangen in zwei Monaten an zu drehen. Dann kann ich in aller Ruhe meine Planung machen und habe noch vom Feinschnitt bis zur Mischung maximal vier Wochen. Mehr als drei bis vier Wochen braucht man eigentlich nicht. Wenn man dann auch noch öfter mit bestimmten Regisseuren arbeitet – wie jetzt mit Reinhard Hauff zum zweitenmal (für den Burkhard-Driest-Streifen „Endstation Freiheit“. Red.) – ist man auch schon aufeinander eingestellt. Das sind natürlich auch Regisseure, die ich besonders gern mag wie zum Beispiel den Reinhard. Und dann weiß man ja, wann der das nächste Mal etwas macht.

Liegt nicht eine bestimmte Gefahr darin, wenn man zu oft mit denselben Leuten arbeitet?

Das wäre so wie mit Can nach zwölf Jahren. Aber es gibt noch keinen Regisseur, mit dem ich so lange zusammenarbeite. Wenn das soweit ist, kann man darüber nachdenken. Filmemachen ist ja eine ungeheuer aufregende Angelegenheit und ein viel größeres Unternehmen, als eine Platte zu machen. So ein Film ist ja ein Monstrum. Und Filmer machen ja, solange sie noch nicht so festgefahren

sind und noch ein wenig Abenteuergeist besitzen, ziemlich unterschiedliche Filme. Vom einen bis zum nächsten liegt schon durch die lange Zeit der Vorbereitung und die Größe dieses Objektes so viel Leben, daß sich da bei denen schon so viel verändert hat... jedenfalls bei denen, die ernstzunehmen sind. Die machen ja nicht unbedingte Serienprodukte wie diverse Fernsehregisseure, die ihren Stil oder Un-Stil gefunden haben.

Nun ist beispielsweise Faßbinder aber ein Typ, der zwar auch die unterschiedlichsten Filme gemacht hat, trotzdem aber einen unverkennbar durchgängigen Stil hat.

Faßbinder ist ja nun sowieso ein ausgesprochener Einzelgänger. Und Faßbinder hat zum Beispiel eine Musikkonzeption zusammen mit dem Peer Raben, den ich auch als Komponisten sehr gut finde. In Deutschland gibt es unter den Produktionen sehr wenige – auch bei den Regisseuren hat sich das noch nicht so durchgesetzt – wo von vornherein klargestellt ist, daß ein Komponist noch lange kein Filmkomponist ist. Und daß Musik zum Film zu machen, eigentlich eine richtige Profession ist. Das erfordert einfach bestimmte Leidenschaften und auch Kenntnisse, die überhaupt nichts mit der Qualität von Musikern zu tun haben. Ein guter Filmkomponist kann unter Umständen nur gute Filmmusiken machen. Das, was viele der guten amerikanischen Filmkomponisten gemacht haben, ist unabhängig vom Film völliger Quatsch.

Zum Beispiel?

Nun, die Musik zu den meisten Hitchcock-Filmen, wer immer sie gemacht haben mag (Bernard Hermann – Red.), ist für sich gehört ausgesprochenes Genre-Gedudel. Im Film ist das aber genial.

Zu jener Zeit waren die Soundtracks im allgemeinen ja ziemlich pathetisch, so daß du auf die zu erwartende Katastrophe schon immer rechtzeitig eingestimmt warst.

Die waren ungeheuer pathetisch. Aber dramaturgische Konzepte wandeln sich natürlich. Wenn du das ganz ernsthaft betreibst, kannst du damit ja auch das ganze Verständnis von Filmen verändern. Das ist es, was mich an Filmmusik interessiert und nicht die Tatsache, daß man auf diese Weise einen Platz gefunden hat, wo man seine Musik auch noch loswerden kann.

Was mich vielmehr fasziniert, ist, daß man die Möglichkeit hat, an dramaturgischen Konzepten von Filmen mitzuarbeiten. Und auch daran, sie mit der Zeit zu verändern. Vergleiche mal so eine Filmmusik aus Hitchcock-Filmen mit der, wie sie Melville eingesetzt hat. Melville gehört zu meinen absoluten Champions. Sagen wir mal die Musik im „Eiskalten Engel“ oder im „Roten Kreis“, wo sie so etwas ganz Stereotypes hat, wo selbst an völlig konträren Stellen immer dieselbe Musik kommt. Auf diese Weise wird aber etwas ganz Bestimmtes bewirkt, was es vorher durch Musik nie gegeben hat. Das ist keine Leitmotivik, das ist schon irgendetwas anderes.

Ein anderes Beispiel ist, wie Leone zusammen mit Ennio Morricone ein völlig neues Konzept entwickelt hat, die Musik einzuset-



Irmin Schmidt – Kino zum Heulen

zen. Da wird ein riesiges Pathos entwickelt, aber eines, daß wir vertragen können. Also ich find's genial. Und was daran eben so faszinierend ist: die Musik ist für sich genommen überhaupt nichts Originelles.

Wie lebst du mit dem Phänomen, daß die meisten Kinogänger oder Fernsehzuschauer deine Musik gar nicht bewußt aufnehmen?

Soll'n sie ja auch nicht. Das ist ganz wichtig – bis auf die Filme natürlich, in denen die Musik so eine richtige Gestalt annimmt. Es gibt ja eine ganze Reihe formaler Klischees, und mit denen kann man spielen – wenn man sie beherrscht natürlich nur. Und das meine ich, wenn ich sage, daß Filmmusik eine ganz bestimmte Professionalität braucht. Ein Regisseur kann eine Musik gar nicht so einsetzen, das kann nur ein Komponist. Du mußt die Klischees plus ihre dramaturgische Verwendung beherrschen. Und du mußt sie auch selber einmal hergestellt und ihre Wirkungsweise studiert haben. Und du mußt lange Zeit vor dem Schneidetisch zugebracht haben, um dieses Abenteuer zu kennen, daß je nachdem, wie du die Musik anlegst, eine Handbewegung oder ein Kopfnicken plötzlich eine völlig neue Bedeutung bekommen.

Dann arbeitest du auch im Studio schon auf mögliche Alternativen hin...

Ich habe da verschiedene Konzepte. Manches stoppe ich minutiös und manchmal mache ich sogar verschiedene Bänder, die gleichzeitig angelegt und am Schneidetisch noch bearbeitet werden. Aber das kann ich mir nur mit bestimmten Cuttern

leisten. Wann immer ich mit Peter Przygoda zusammenarbeite, kann ich mir unheimlich viele Freiheiten leisten. Für mich ist der Peter inzwischen Deutschlands Star-Cutter, ein Musiker am Schneidetisch. Mit ihm zusammen kann ich noch Musik am Schneidetisch entstehen lassen. Oder mir fällt bei der Produktion noch überraschend irgendetwas ein. Ich meine, in dem Moment, in dem die Musik gemacht wird, muß ja spontan noch irgendetwas dazukommen. Mehr als das, was du vorher im Kopf hast. Und wenn du diese Sachen drin hast, bewirken die auch wieder etwas anderes im Film, als du vorher erwartet hast. Dann muß man sie manchmal so ein bißchen hin und herrücken. Mann kan Schauspieler auf diese Weise ja so richtig zum Glühen bringen, und du kannst Leute einfach damit kaputtmachen. Du kannst Leute, die schlecht sind, ungeheuer decouvrieren.

Woran kann es liegen, wenn du mit einem Thema nicht weiterkommst?

Es kann am Film liegen, es kann auch daran liegen, daß du plötzlich zu irgendetwas Speziellem keinen Zugang mehr hast. Auf keinen Fall hat es mit der Qualität des Filmes zu tun. Es kann dir bei einem wunderbaren Film wirklich schwerfallen, und es kann dir bei einem Scheißfilm sofort etwas einfallen. Aber Filme, die ich beschissen finde, lehne ich sowieso ab.

Gibt es nicht Situationen, in denen du dir sagst, der Film ist zwar beschissen, aber irgendwie wäre es interessant, die Musik dafür zu schreiben?

Ja, wenn's auf irgendeine Art und Weise interessant ist. Der einzige Fall, den ich ausschließe, ist der, daß ich sage, das ist ein Scheißfilm und auch wirklich eine Verlade für's Publikum, aber ich verdiene da ja 5000 Mark und deshalb mache ich es. Das kann ich mir schon deswegen nicht leisten, weil eine Filmmusik von Irmin Schmidt schon eine Filmmusik von Irmin Schmidt sein soll und nicht irgendeine Dutzendware, die überall drauf paßt. Aber abgesehen davon will ich eigentlich, daß es so bleibt und daß ich nie gezwungen bin, irgendwelchen Mist anzunehmen.

Du hast mal gesagt, im Kino muß man heulen können, das sei für dich eine ganz wichtige Qualität. Das schließt ein, daß du auch mal eine Filmmusik zum Heulen machen müßtest.

Aber gerne! Aber sehr gern! Wenn ein Film das zuläßt... Es passiert nur selten, daß man mal so richtig hinlängen darf. Denn es gehört ja eine ganz bestimmte emotionale Balance dazu, Musik und Bild so im Einklang zu halten, daß sich beides zusammen nicht überschlägt und dann nur vollends Kitsch daraus wird. Das ist einfach eine Gratwanderung. Ich steh' unheimlich auf Kitsch, wenn er wirklich ausbalanciert ist. Leone und Morricone sind relativ junge Beispiele dafür, wie hemmungslos Kitsch produziert wird. Aber in einer so kalkulierten tollen Balance, daß es einfach hinreißt.

Aber möglicherweise wird man aufgrund deines Images mit einem derartigen Kitsch-Auftrag gar nicht an dich herantreten.

Das werde ich noch ändern! ■



Grace Jones



Kraftwerk



Krupps



Red Crayola

Ochsen

sollen ja bekanntlich was mit Pfingsten zu tun haben, aber was eigentlich? Nun ja, auch wenn ihr diese Frage nicht beantworten könnt, dürft ihr euch beim

Abonnieren eine der abgebildeten Platten aussuchen. Die Preise: SOUNDS-Abo mit LP DM 45,-, Aboverlängerung mit LP DM 48,-, und Abo/Aboverlängerung ohne LP DM 40,- auf unser PschK HH 389 419-201. Abonnenten im Ausland zahlen jeweils DM 5,- mehr.

Sounds von gestern!



3/76: Bundeswehr, Bob Dylan, Jim Capaldi, Südamerika, Sounds Spezial Musik machen.



4/78: Meat Loaf, William S. Burroughs, Heavy Metal Rockpalast, deutsche Folk-Szene.



1/79: Moon Martin, Vi-tesse, The Ramblers, Phono-Akademie, Weather Report.



2/79: Herman Brood, The Kinks, Crusaders, Therapie-Moden, Robert Johnson



3/79: Clash, Jim Morrison, Keith Richard, David Johansen, Joe Cocker, Henry Cow



4/79: LA-Düsseldorf, Neu, Kraftwerk, Cheap Trick, Jeremy Steig, Berlinale '79



6/79: Manfred Mann, Peter Hammill, Schröder, Chuck Mangione, Wolfgang Ambros.



7/79: Who, Richard T. Bear, Bootlegging, Wims.

Endlich!

Gibts die
SOUNDS-
Sammelmappe.
Für 9,80 DM.
Zahlung
in bar oder
Briefmarken
an die
Verlagsadresse.



9/79: Boomtown Rats, Mike + Sally Oldfield, Die TAZ, Dennis Brown, HiFi Journal.



10/79: Ian Dury, Neue deutsche Welle, Randy Newman, Bücherjournal, Ry Cooder.



11/79: Elvis Costello, Dicke Titten + Avantgarde, Maxim Rad, Southside Johnny



12/79: Devo, John Foxx, The Specials, Tony Williams, Slits, Poesie des Rock'n' Roll.



1/80: Eno, The Records, Reggae, Mods, Devo, Ellen Foley, Joris Karl Huysman.



3/80: Neil Young, Ende der Disco Ära, Ian Hunter, Nick Lowe, Pretenders, Undertones



4/80: Public Image Limited, Los Angeles, Gang of Four, Wem gehört die Rockmusik?



5/80: Frauen machen Musik, John Cipollina, Douglas Sirk, Mink de Ville, Reisen.



6/80: Robert Fripp, Swiss Ware, The Feelies, Dub, Mai '80 Weißenohe, Knack.



7/80: Iggy Pop, Dub, unabhängige Platten, Malicorne, Clash, Ken Lockie.



8/80: Bob Marley, Flying Lizards, New Wave, Young Marble Giants, Wolf Biermann, Rockes.

Sounds

mit Peter Tosh-Single

The B-52's

Dire Straits

8/79: Peter Tosh, Ulli Lommel, Mitch Ryder, The B-52's, Dire Straits



9/78: Bruce Springsteen, Friends Roadshow, Pere Ubu, Can, Jefferson Airplane/Starship III, Rock in der DDR II



10/78: Magazine, Wayne County, Buch-Journal, Jefferson Airplane/Starship IV, Outlaws



12/78: Flamin' Groovies, Be Stiff Tournee '78, Lilac Angels, Dire Straits, P.P. Zahl, R.E.O. Speedwagon, Outlaws, die „Farm“, Talking Heads, Ultravox, Kino

Coupon

Bitte diesen Coupon ausfüllen. DM 3,-/Heft in bar oder Briefmarken plus 1,- Porto beilegen und per Brief senden an: SOUNDS Verlag GmbH, Postfach 103860, 2 Hamburg 1, Abt. Back-Nr.

Stückzahl	Heft-Nr.

Bitte Ersatz-Nummern angeben!



TELEVISION

Fernsehunterhaltung soll ab jetzt per Kritik, Hintergrundinformation und Kommentar einen festen Platz in SOUNDS bekommen. Es ist lange versäumt worden, dem Unterhaltungsprogramm des Fernsehens die faszinierende, allgegenwärtige kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung zuzuordnen, die es verdient und besitzt.

Daß amerikanische Fernsehunterhaltung uns kolonisiert hat und einen beträchtlichen Teil des deutschen Programms ausmacht, ist nicht zu bestreiten. Daß es Menschen gibt, die amerikanisches Kintop à la „Harold and Maude“ als wertvoll bezeichnen, aber „Vegas“ nicht vom „Tatort“ unterscheiden können, leider auch nicht. Es sei deshalb allen erneut unter die Nase gerieben, was die Residents einst so trefflich formulierten: „Ignorance of your culture is not considered cool“. Warum also Kenner gewisse amerikanische Fernsehunterhaltung vergnügt genießen und die erfolgreichste Serie in der Geschichte des amerikanischen TV's „Dallas“ auch für uns ihre Reize hat, und vieles andere mehr ab heute auf diesen Seiten.

TV-Vorschau

Am 30. Juni sendet die ARD den ersten Teil von 52 Episoden der amerikanischen Fernsehserie „Dallas“. Das bedeutet in der Folge ein Jahr lang, jeden Dienstag um viertel vor zehn, Liebe, Haß, Eifersucht, Machtgelüste, über Leichen gehen, identifizieren mit einem miesen Schwein, das mit Geld machen kann, was es will. Und Larry Hagman, bekannt als blöder Astronaut aus „Bezaubernde Jeannie“, agiert als das Schwein mit einer wahrhaft spielerischen Leichtigkeit. So überzeugend, daß Dallas zur beliebtesten Serie in den USA und England avancierte. „Dallas“ ist vor allem die Southfork Farm, das Domizil der stinkreichen Familienclassen der Ewings, die sich und andere intrigant hintergehen, schädigen und verhöhnen, daß es die Freude ist. „Dallas“ ist perfekte, routinierte amerikanische Fernseharbeit. Die Dramaturgie ist stimmig, die Höhepunkte sind wohl dosiert und Identifikation ist leicht gemacht. Unser Held, John Ross Ewing Jr., kurz Jr., mächtiger Erbe seines Vaters, ist als Miesling so überzeugend, daß er als Kultfigur auch bei uns alle Chancen hat. Ein neuer Kult, der so reizvoll, weil negativ ist. James Garner alias Rockford zum Vergleich als positiver, sympathischer Held, der auf die Schnauze kriegt (z. Z. wieder samstags in



Larry Hagman alias Jr. mit Ehefrau

der Nordkette), natürlich ungerichterweise, gewinnt am Ende ob seiner Sympathie. Larry Hagman gewinnt, weil er ein Schwein ist – eine neue, reizvolle Variante. Kein Krimi diesmal, vorbei sind die Tage des tristen, kammerspielerhaft inszenierten Nick Lewis, mit der englischen Kunst, jede Szene kaputtzubeleuchten, noch unerträglicher gemacht. Die Geschichte der Ewings, ihrer Freunde und vor allem Feinde rankt sich um immer neue Verwicklungen, Intrigen, Enthüllungen und Beziehungen. Daddy Jock, der Senior, ist mit Betrug an seine Millionen gekommen, seine Frau weiß nichts von seiner ersten

Mitchell Leisen Retrospektive

Zwischen Mai und Juli zeigt die ARD sieben Hollywood Komödien des Paramount Vertragsregisseurs Mitchell Leisen, der bei uns weitgehend unbekannt blieb. Leisen arbeitete in den 30er und 40er Jahren und drehte so ungefähr alles, was zu seiner Zeit populär war. Melodramen, Krimis, Fliegerfilme, Komödien und reine Revuefilme. Mit seinen Melodramen, pompös inszeniert, hatte er seine größten Erfolge. Ob sie tatsächlich so verstaubt sind, wie die ARD meint, bleibt für uns wohl im Dunklen. Daß seine Komödien ungemein frisch, peppig und aktionsgeladen sind, war bereits im Mai zu sehen. „Es sind betont leichtgewichtige Filme, die so perfekt abrollen, daß einzelne Einfälle nirgends aufdringlich-augenfällig hervorstechen.“

In den sieben Filmen der Reihe ist Fred McMurray allein fünfmal Partner von so bekannten Hollywood-Frauen wie Barbara Stanwyck, Carole Lombard, Claudet-



Mitchell Leisen

te Colbert oder Rosalind Russell. Interessant dürfte der Vergleich der Zeitmoral der 30er und 40er Jahre sein, die sich ganz deutlich in den Frauenrollen niederschlägt. „Sind die Frauen der 30er Jahre auf eine reiche Heirat als einzige Chance zum sozialen Aufstieg angewiesen, so sind sie in den 40ern erfolgreiche Karrierefrauen, müssen aber... aus der Berufswelt ausscheiden, sobald sie sich für den Mann ihrer (verdrängten) Träume entscheiden.“

Die ARD ist ein Wagnis eingegangen. Sie hat 52mal „Dallas“ eingekauft und will diese in ununterbrochener Folge zeigen. Ein Novum – die Einkäufer müssen sich sehr sicher gewesen sein. Mit gutem Grund, ihr werdet euch „Dallas“ nicht entziehen können.

Women in Rock

Von Regisseur und Szenenkenner Wolfgang Büld wird jetzt am 14. Juni „Women in Rock“, überregional, sonntags um 11 Uhr 15, gesendet. Ende 1980 produziert, noch einigermaßen zeitgemäß mit Siouxsie, den Slits, Girlschool, Mania D., Zaza und Nina Hagen. Zu sehen und zu hören sind ausschließlich Live-Nummern, auf der Bühne oder im Übungsraum mitgeschnitten. Die ARD nennt den Film „eine Dokumentation über das zunehmende Selbstverständnis von Frauen in der Rockmusik.“ Bis auf Mania D., deren Bettina Köster und Gudrun Gut heute bei Malaria spielen, äußern sich die befragten Frauen in kurzen Interviews und Statements kaum zu ihrer Stellung als Frau. „Musik wurde immer von Frauen und Männern gemacht, was ist so besonderes daran, eine Frau in der Rockmusik zu sein?“ Ein Zitat der Slits.

TV-Filme

Die unvergeßliche Nacht USA 1940. Mit Barbara Stanwyck, Fred McMurray u.a. (6.6., 20 Uhr 15, ARD).

Keine Zeit für Liebe USA 1944. Mit Fred McMurray, Claudette Colbert u.a. (17.6., 18 Uhr 10, ARD).

Liebe im Handumdrehen, USA 1935. Mit Carole Lombard, Fred McMurray u.a. (19.6., 20 Uhr 15, ARD). Regie alle drei Mitchell Leisen.

Gleich drei Leisen-Köstlichkeiten im Juni. Sexobjekt McMurray als Staatsanwalt, Assistent und mittelloser Playboy. Unsere Empfehlung!

Hatari!, Regie: Howard Hawks, USA 1962. Mit John Wayne, Hardy Krüger, Gerard Blain, Elsa Martinelli, (8.6. 16 Uhr 25, ZDF)
Im Land der Pharaonen, Regie: Howard Hawks, USA 1955. Mit Jack Hawkins u.a. (18.6. 16 Uhr 35, ZDF).

Hawks Filme bedeuten ein unbedingtes „Muß“. *Hatari! means danger in Swaheli and fun and excitement in almost any other language.* Am 17.6. Hawks' Beitrag zur Hollywood-Ägyptologie. Rot anstreichen.

Ladykillers, Regie: Alexander Mackendrick, GB 1955. Mit Alec Guinness u.a. (21.6. 10 Uhr 30, ZDF). Vergnüglicher Frühstückskrimi. Für alle, die ihn noch nicht kennen, lohnt sich das frühere Aufstehen.

Doc, Regie: Frank Perry, USA 1970. Mit Faye Dunaway u.a. (26.6. 23 Uhr 15 ZDF). Die wasweißichwievielte Verfilmung der Doc-Holiday-Sage. E.O. Jauch meint: „Amüsant und empfehlenswert“.

Pesthauch des Dschungels, Regie: Luis Buñuel, Mexico-Frankr. 1956. Mit Simone Signoret, Michel Piccoli u.a. (27.6. 22 Uhr 20 ARD). Ein Höhepunkt aus Buñuels mexikanischer Phase mit einem

fantastischen jungen Piccoli als Priester. Leider basiert auch diese deutsche Fassung auf der um über dreißig Minuten gekürzten französischen Version. Im mexikanischen Original dauert die Odyssee durch den südamerikanischen Dschungel 140 Minuten.



Keine Zeit für Liebe, 17.6.

Der Graf von Monte Christo, Regie: David Greene, GB 1974. Mit Richard Chamberlain, Tony Curtis, Trevor Howard u.a. (6.6. 20 Uhr 15, ZDF). Schon wieder Monte Christo. Allein wegen des fettgewordenen Curtis und Chamberlain nicht zu empfehlen.

Rockford

Bevor am 4. Juli die dreizehnte und damit (hoffentlich nur vorerst) letzte Wiederholungsfolge ganz früher „Rockford“-Episoden in der Nordkette (Bremen, Hamburg, Berlin) über den Bildschirm läuft, hier noch ein paar längst fällige Anmerkungen.

Die in den Staaten sehr erfolgreiche Serie „The Rockford Files“ war auch bei uns ein Renner, und hätte noch länger laufen können, wäre nicht James Garner dermaßen krank geworden. Die Serie wurde gestoppt, weitere Folgen sind nicht in Sicht. Traurig, traurig. Denn es gab selten eine besser inszenierte, witzige und vor allem gut synchronisierte Ami-Serie bei uns zu sehen. Die Drehbücher waren exzellent, die Regie, sonst bei US-Serien ein eher unwichtiger Posten, unter anderem, weil sie von Folge zu Folge wechselt, lag bei Rockford in den Händen einer überschaubaren Gruppe von Regisseuren. Ein klarer Vorteil, der sich deutlich niederschlägt. Illustre und gute Akteure, erst kürzlich Issac Hayes und Dionne Warwick oder sogar Ingrid Bergmann und Lauren Bacall, runden das Qualitätsbild ab.

Einmalig!
**Jetzt gibt es
MANILA gratis zur Probe!**

Der Geheimtip für alle Dreher und Stopfer und solche die es werden wollen.

**MANILA mild.
Probieren geht über studieren!**

Bitte senden Sie uns diesen Coupon bis zum 15.7.1981 und Sie bekommen von uns 1 Probebeutel MANILA 12,5g (reicht für 12 Cigaretten) zugeschickt.



Ja, mich interessiert MANILA. Bitte senden Sie mir kostenlos ein Probe-Päckchen für 12 Cigaretten zu.
Ich rauche z.Zt. die Marke: ☐ / ich drehe ☐
Ich stopfe ☐ Alter: ... Beruf: ...
(Name und Anschrift nicht vergessen)
An MANILA, Postfach 568,
8300 Landshut 1



Kurze Arbeitsunterbrechung

Pierre Clémenti

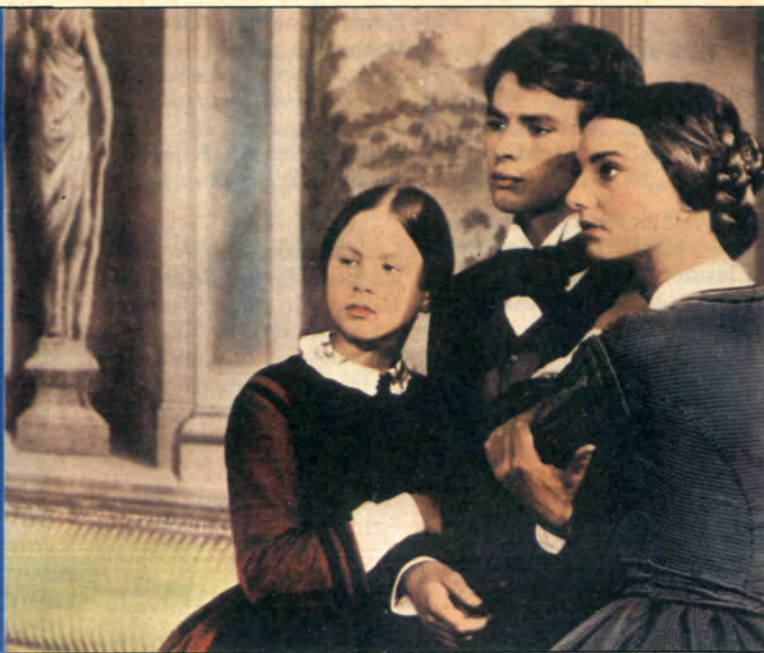
Als Schauspieler in Filmen von Visconti, Buñuel, Bertolucci, Pasolini, Garrel, Molinaro, Jancso, Makavejev, Rivette und anderen Regisseuren allerersten Ranges ist Pierre Clémenti wohlbekannt. Den Avantgarde-Filmemacher Clémenti gilt es jedoch erst noch zu entdecken. Eric Oluf Jauch (Text) und Charles Adam (Interview) trafen Monsieur Clémenti während der Filmfestspiele in Berlin und überredeten ihn, die Super-8-Kamera zwei Stunden lang aus der Hand zu legen.

Auf der Damentoilette des Berliner Delphi-Kinos betätigt sich Frankreichs Avantgarde- & Underground-Star Pierre Clémenti zu mitternächtlicher Stunde als Filmemacher mit Super 8. Oben im Saal wird sein bislang jüngstes Opus „New/Old“ vorgeführt. Clémenti nutzt die Einladung zu den Berliner Filmfestspielen für einen weiteren geheimnisvollen Spielfilmversuch.

„Wir haben als Startpunkt folgendes gewählt: Eine Frau kommt nach Berlin; sie nimmt ein Hotelzimmer. Sie hat eine Verabredung mit einer anderen Frau, die ihr etwas übergeben soll. Diese Frau wartet voller Angstgefühle die ganze Nacht in ihrem Hotel. Die Sonne bricht auf. Man telefoniert mit ihr. Sie begibt sich zum Ort der Verabredung. Wir haben Szenen im Zimmer und im Flur, wo die Frau arbeitet, gedreht. Das wird sehr unterirdisch wirken: Beide Frauen suchen einander am Anfang, dann finden sie sich. Auf der Delphi-Toilette gibt die eine Frau der anderen einen Film.“

Das Berlinale-Publikum ist über „New/Old“ offensichtlich irritiert. Der Film, scheinbar eine Souvenirsammlung des Filmemachers, ist bestückt mit vielen sehr persönlichen Chiffren und Statements. Ein häufig wiederkehrendes Bild des Autors an der Schreibmaschine deutet auf eine Art Tagebuchfilm. Eine kulturelle Bestandsaufnahme unserer Zeit? Ein Werk übereifriger Zitatelust und innovativer Formversuche? Ein Korrektiv zu dem, was der Filmemacher, wenn er als Schauspieler arbeitet, betreibt? Oder einfach eine kinematographische Fingerübung voll bizarr arrangierter und flink montierter Bilder?

Kino, sagt Pierre Clémenti, sei für ihn ein Mittel zum Überleben. „New/Old“ ist ihm ein langes Bildergedicht, ein Tagebuch des Imaginären und (nach „Visa de censure“, 1977-79) der zweite Teil einer Filmtrilogie des Collage-, Erinnerungs- und Empfindungsfilms. Jeden dieser Streifen konnte man als Schleife endlos



In Viscontis „Leopard“

zeigen und immer neue Bilder entdecken. „New/Old“ ist aus dem Material eines vorhergegangenen Streifens entstanden, nämlich Clémentis „Livret de famille“. Dieses „Familienalbum“ führte der Filmemacher im letzten Jahr im Verbund mit Musikern vor, die zur Projektion der Bilder den Ton improvisierten. Auch für den Berlin-Film „Checkpoint Charlie“ gibt es kein Konzept, erst recht kein Drehbuch, sondern nur eine Ausgangsidee.

„Je interessanter der Stoff ist, desto weiter wird der Film unseren ursprünglichen Startpunkt überschreiten. Die Erzählung wird verschwinden. Sie wird sich wie in „New/Old“ entfalten, wo ganze Teile nach der Inspiration des Moments gedreht worden sind: Durch Begierden, Impulse, zum Beispiel auch den Versuch, Dinge, die schnell laufen, schneller als mit 25 Bildern pro Sekunde aufzufangen.“

Clémentis Filme wollen wie eine Droge wirken, sinnliche Empfindungen spiegeln und beim Zuschauer Assoziationen auslösen. Steht diese Arbeit in Konkurrenz oder gar im Widerspruch zu dem, was der Filmemacher als Schauspieler bei seinen „kommerziellen“ Kollegen Buñuel, Bertolucci oder Pasolini tut?

In Bernardo Bertoluccis Film „Partner“ war Pierre Clémenti der junge Schauspieler, dem eines Tages sein Doppelgänger begegnet. Mit diesem „Partner“, also dem anderen Ich, begann der Mime ein zweites Leben. Wie das Kino (laut „Partner“ „eine der Straßen, die den Menschen zur Wahrheit führen“) so das Leben: Clémenti kaufte sich eine Super-8-Kamera und begann neben seiner Schauspielerei die Arbeit am Drehort zu filmen.

„Manchmal nutze ich die Filmarbeiten, bei denen ich selber als



In Makavejews „Sweet Movie“



In Buñuels „Belle der Jour“

Schauspieler engagiert war, um ein paar Bilder aufzubewahren, die mir später helfen würden, einen neuen Kodus zu definieren. Mit der Zeit bekamen diese Bilder die Bedeutung eines Traumes, einer Veränderung. Wenn ich die Resultate sehe, und die Entwürfe mich inspirieren, kann ich sie auf eine neue Weise verwenden. Kritik? Nein, denn als ich mit Buñuel und Bertolucci arbeitete, war ich völlig von meinem Beruf als Schauspieler motiviert; fasziniert durch die Entdeckung der kinematographischen Sprache, durch die Möglichkeit, etwas oder jemanden personifizieren zu können. Daß Buñuel und Bertolucci große Unternehmer und gleichzeitig große Künstler sind, ist kein Widerspruch.“

So geben die flimmernden Zitate aus vielen Clémenti-Streifen ganz nebenbei (und wohl auch nicht ganz unbeabsichtigt) ein eindrucksvolles Zeugnis von der darstellerischen Vielseitigkeit des Filmemachers. Mag sein Name auch nur eingefleischten Cinéasten geläufig sein – als der Schauspieler mit den bizarr abgeschliffenen Zähnen des Unterkiefers ist Pierre Clémenti seit zwanzig Jahren nahezu jedem Kinogänger ein Begriff.

Kleiner Exkurs: Seine erste Hauptrolle spielte der damals 18jährige Clémenti bereits 1960, als Eddie Constantine noch ein Weltstar war. Als Viehhirt Paccoritt er für seinen berühmten Partner in „Junge, mach dein Testament“ Pferde zu. Luchino Visconti sah in Pierre vor allem den hübschen Krauskopf und gab ihm zwei Jahre später eine kleine Rolle in „Der Leopard“.

Skurille Adelige und junge Offiziere mit sexuellen Neurosen wurden schnell zu seiner Spezialität. In Luis Buñuels Huren-Melodram „Belle der Jour“ war Clémenti ein trauriger Gangster mit erotischen Obsessionen. Als Eros persönlich (oder Prometheus?) durchstreifte er in Philippe Garrells Avantgarde-Epos „La cicatrice intérieure“ nackt, mit einem Köcher auf dem Rücken in

langen Sequenzen Wüsten und Landschaften, um einer nordischen Märchenprinzessin (es war Velvet Undergrounds Nico, die auch die Musik dieses Filmes komponierte) das Feuer zu bringen. Und in Dusan Makavejevs Sauf-, Freß- und Sonstwasorgie „Sweet Movie“ heuerte Clémenti, spühend vor Geilheit, als Matrose auf einem schwimmenden Zuckerwarenberg an, zelebrierte mitten in Amsterdam einen herrlichen Bums (die Leute freuten sich und winkten) und starb schließlich zu den Melodien von Manos Hadjidakis den Zuckertod.

Spätestens im Jahre 1967 – Clémenti spielte damals die Titelrolle in Michel Devilles frivoler Rokoko-Komödie „Benjamin“ – sagte ihm die Branche eine große Karriere voraus. Doch Clémenti, der sein berufliches Leben lieber nach den eigenen Vorstellungen und Wünschen organisierte, versagte sich dem bürgerlich-anspruchsvollen Kinobetrieb, trat häufig ohne Gagenforderung in Undergroundfilmen auf, intonierte neben Jean-Pierre Kalfon und Didier Léon im Pop-Orchester „Crouille Marteau“ Schlagermelodien und verdiente sich den notwendigen Lebensunterhalt zuweilen in drittklassigen Kino-Werken.

„Das Problem der Filmkunst in Frankreich besteht darin, daß zuerst die kinematographische Industrie unterstützt wird. Ich glaube zwar nicht, daß das Kultusministerium experimentelle Filmkunst ablehnt – ich glaube ganz einfach, daß es keine Meinung darüber hat. Immerhin kaufte das Centre Pompidou, oder besser gesagt, das Musée du Cinéma, meinen ersten Film „Visa de censure“; sie gaben mir dreimal so viel wie die Kopie gekostet hatte. Im letzten Jahr fragte ich das Museum, ob es die Tonarbeit von „New/Old“ finanzieren könnte. Tatsächlich bezahlte das Centre Pompidou die Musiker, das Studio und auch die beiden Kopien. Ansonsten finanziere und produziere ich meine Filme selbst: Ich habe eine Kamera und zwei Lampen. Um an der Berliner Mauer zu filmen, kaufte ich zwei Kodachromfilme, worin der Preis der Entwicklung bereits inbegriffen ist, das ist alles.“

Die „Freunde der deutschen Kinemathek“ haben „New/Old“ in ihr Programm aufgenommen. Seinen dritten Film „A L'ombre de la Canaille bleue“ stellt Pierre Clémenti derzeit in Paris fertig. Ob „Checkpoint Charlie“ zum Opus Nr. 4 reift oder aber nur einem der ersten Werke zwischen-geschnitten wird, wußte der Filmemacher noch nicht zu beantworten.



In „La cicatrice intérieure“ mit Nico

Kino Spezial:



„Rote Sonne“, 1969: Marquard Bohm tanzt zum „Rondo“ von The Nice



Rudolf Thome, Berlin 1981

Rudolf Thome

V O N I N G E B E R G E R

Bei unseren Regisseur-Portraits wollen wir gerade auf die hinweisen, deren Verdienste vom alternativen Katharina-Blum-Journalismus nicht genügend gewürdigt wurden. Die Geschichte über Rudolf Thome ist das Ergebnis eines Gesprächs, das unsere Mitarbeiterin Inge Berger in Hamburg anlässlich einer (unvollständigen) Retrospektive mit Thome führte.

Freitag, der 27. März 1981, Hamburg-Rotherbaum, Unviertel. Die Luft ist klar und trocken, es herrschen milde Temperaturen, der Frühling hat begonnen. „Eine Liebesgeschichte bei diesem Wetter müßte doch noch besser laufen“, sagt Rudolf Thome; im Abatonkino wird sein neuester Spielfilm erstaufgeführt – „Berlin Chamissoplatz“. Der Regisseur wird nach der Vorstellung für eine Diskussion zur Verfügung stehen; der große Saal des Kinos ist bis auf den letzten Platz ausverkauft. Dicke Luft, Unruhe, der Film läuft, es gibt Szenenapplaus, einige lachen, andere murren und merken sich die drängende Frage, die dem Film schon Wochen vorausgeeilt war: „Warum hast du für deine seichte Liebesgeschichte das Thema ‘Sanierung’ aufgegriffen?“ Rudolf Thome: „Du hast jetzt eine Frage gestellt und darin ist auch ein Vorwurf enthalten: du hast gesagt ‘seichte Liebesgeschichte’ – ich weiß nicht ob alle dieser Meinung sind – Liebesgeschichten können sich ja nicht irgendwo im luftleeren Raum abspielen, sondern passieren ja zwischen Menschen, die auf bestimmten Gebieten arbeiten, in bestimmten Gebieten wohnen. Das Mädchen wohnt

am Chamissoplatz, weil ich seit vier Jahren am Chamissoplatz wohne und weil ich immer in meinen Filmen von meinen Erfahrungen ausgehe, weil ich davon am meisten weiß. Ich glaube nicht, daß ich die Sanierungsproblematik als Aufhänger mißbrauche um da meine blöde Liebesgeschichte sich abspielen zu lassen.“

Die Frage beruht auf einem Mißverständnis. Kreuzberg, der Chamissoplatz, das ist eine präzise gewählte Lokalität; der Häuserkampf, die Sanierung, das ist die mögliche Basis, auf der heutzutage in einer deutschen Großstadt zwei Menschen aus verschiedenen Generationen, aus entgegengesetzten kulturellen Zusammenhängen, sich kennenlernen könnten. Daß sie sich dann verlieben, ist die Geschichte, die der Film erzählt. Gerade die Genauigkeit der Ausstattung, die Wohnungen und Büros, Frühstückstisch und Schreibtisch, sind so überzeugend, weil sie echt sind. Thome hat seine eigene Umgebung ausgebeutet. „Die Wohnung war meine alte Wohnung am Chamissoplatz“, und die Mülltüte an der Türklinke? „Das war bei mir immer so. Die andere Wohnung gehört

wirklich einer Architektin.“ Im „Jahrbuch Film 79/80“ schrieb Thome, daß die Filme von heute ihm nichts über die Spatzen in der Brandmauer vor seinem Fenster zu erzählen wüßten. Er drehte den Spieß um und erzählte, was hinter seinem Fenster vorging.

Vielleicht wären die falschen Erwartungen gar nicht erst aufkommen, wenn Thomes Filme öfter aufgeführt würden, wenn bekannter wäre, wer Rudolf Thome ist und daß seine Filme gut sind. „Berlin Chamissoplatz“ ist Rudolf Thomes achter Spielfilm. Drei der früheren Filme konnte man unlängst in Hamburg sehen. „Detektive“ von 1968, „Rote Sonne“ von 1969 und „Fremde Stadt“ von 1972. Einer besser als der andere. Sie erfreuen durch ihr charmantes Spiel mit den großen Themen. Die Freundschaft, die Liebe, der Tod. Das Geld. Die Frauen, die Frauenbewegung, das Filmemachen. Und durch meisterhafte Dialoge. Die Drehbücher schrieb Max Zihlmann, der auch für Klaus Lemke arbeitete. Alle drei Filme spielen in München. „Detektive“: zwei junge Männer (Marquard Bohm und Ulli Lommel) unterhalten in einem nur mit Bett, Schreibtisch und Telefon ausgerüstetem Apartment eine Detektei. Sie sind bewaffnet und sie haben eine Sekretärin: Uschi Obermaier. Geld haben sie keines. Ihr erstes Observationsobjekt schließt sich ihnen an, Iris Berben. Nun arbeiten sie zu viert. Ein Grandseigneur fühlt sich von seiner Geliebten bedroht. Bohm verbündet sich mit ihr. Aus Freunden werden Feinde. Einer muß sterben. Doch die Bedrohung war Inszenierung, die Fäden hielt eine Frau. Aus Feinden werden Freunde. Die Dialoge dienen nicht der Klärung sondern der Beschleunigung. „Warum folgen Sie mir?“ – „Woher wissen Sie, daß ich Ihnen folge?“ – „Sie haben kein Recht dazu.“ – „Ich bin Privatdetektiv“. Während einer spricht, ist der andere schon nicht mehr da, wo ihn der erste erwartet, der nächste Satz wird es beweisen. „Wenn wir den Auftrag haben, jemanden zu überwachen, gehen wir zu ihm und bieten ihm unsere Hilfe an.“ Die Helden werden ihrer Geschichte ausgesetzt und müssen sehen, wie sie zurechtkommen. Allerdings steht alles sowieso längst fest, denn die Männer sind gut und die Frauen sind besser. „Weil sie immer einen Schritt voraus sind, diese Mädchen“, schrieb Siegfried Schober 1969.

Heute sieht es etwas anders aus. Zihlmann war ein guter Autor, Thome ein guter Regisseur, ihre Filme sind Gemeinschaftsarbeiten, auch mit den Schauspielern. „Klaus Lemke verstand sehr viel von Schauspielführung, wie man sich denen in ihrer Fachsprache verständlich macht. Wir haben viel von ihm gelernt.“

1968 gründete Valerie Solanas die Society for Cutting Up Men, S.C.U.M., 1969 erschien das „Manifest der Gesellschaft zur Vernichtung der Männer“ auf deutsch im März-Verlag. Im selben Jahr entstand „Rote Sonne“, eine farbige science fiction, die die aufkeimenden Männerängste in einer Geschichte über einen bewaffneten Frauenfeldzug weiter spinnt. Vier junge Frauen in Miniröcken (unter ihnen Diane Körner und Uschi Obermaier) suchen sich im Münchner Nachleben Männer, um sie nach spätestens fünf Tagen zu exekutieren. „Schließlich haben sie es verdient.“ Marquard Bohm ist einer der Männer, ein großartiger Darsteller nebenbei, aber er wird über den fünften Tag hinaus geliebt, von Uschi Obermaier. Schließlich werden sie sich duellieren, am Starnberger See. Der Film wurde gefeiert, man war begeistert, wer weiß das heute noch. Rudolf Thome wurde nicht gefördert. Bei den Dreharbeiten zu „Fremde Stadt“ war das Team so gut wie pleite, das Projekt war ständig in Gefahr. Im Film flattern die Scheine nur so herum, das Geld ist echt, man hatte es sich ausgeborgt, ebenso ein Collier von Cartier, das Roger Fritz im Film bar bezahlt, 96 000 D-Mark cash. Roger Fritz spielt den Filialleiter einer Bank, der mit 2 Millionen geklauten Mark von Düsseldorf nach München flieht zu seiner Ehefrau, gespielt von Karin Thome. Auf den Fersen ist ihm ein kleiner Kommissar, und diesem folgt ein Gangsterpärchen, das instruiert durch einen Düsseldorfer Polizisten auf diesem Umweg an das Geld zu kommen hofft. Am Ende wird das Geld durch sechs geteilt.

Enno Patalas schrieb 1966 in der „Filmkritik“ über die damals von ihm so benannte „Neue Münchner Gruppe“, zu der er unter anderem Thome, Zihlmann, Lemke, aber auch Jean-Marie Straub zählte: „Was die 'Neuen Münchner' angeht, so halte ich es für möglich, daß sie über die Außenseiterposition, die sie heute einnehmen, nicht hinauskommen (...), weil der Apparat unserer Filmwirtschaft

und der staatlichen Förderungsinstanzen sie nicht akzeptiert.“ Damit sollte er recht behalten; für alle außer Klaus Lemke traf die Prophezeiung zu. Lemke wurde seine Filme sogar im Fernsehen los, aber um welchen Preis: er wurde langweilig und gefällig, wiederholte sich, nun ist er uninteressant. Thome wiederholte sich nicht, er riskierte Neues, machte mehrere Filme ohne Drehbuch. Man bekommt sie nicht zu sehen. Erst 1977 für „Beschreibung einer Insel“, den „ethnographischen Spielfilm“, erhielt er Filmförderung.

Zur Zeit schreiben Rudolf Thome und der Koautor von „Berlin Chamissoplatz“, Jochen Brunow, an einem neuen Drehbuch. „Eine Umkehrung der Pygmalion-Geschichte. Nicht: ein alter Mann erzieht ein junges Mädchen, sondern eine ältere Frau einen jungen Mann. – Ich arbeite jetzt so lange an einem Buch, bis es angenommen wird. Das habe ich gelernt.“ Thome ist ein uneitler Regisseur. Er überfrachtet seine Filme nicht mit fotografischem Schnick-Schnack. Im „Chamissoplatz“ verwendete er die längst unüblich gewordene Abblende. „Ich bin vielleicht ein bißchen altmodisch.“ Seine Haltung ist das Understatement. (Howard Hawks ist einer seiner Favoriten). Auf die kleinen Dinge, Gesten kommt es an; „das Unwichtige ist gerade das Wichtige“. Darum gibt es so viel zu sehen im „Chamissoplatz“. Die Konventionalität der Methode macht sie so unkonventionell, denn die Konventionen haben sich geändert; die Kamera in Augenhöhe, das sprengt schon wieder Sehgewohnheiten.

Zurück zum Anfang. Thome geht in seiner Arbeit von seinen Erfahrungen, seinem Leben aus, filmt in seiner nächsten Umgebung. In „Tagebuch“ von 1975 ist die Spielhandlung auch ein Ausschnitt aus seinem wirklichen Leben. Bei diesem freimütigen Einsatz des Persönlichen entfaltet sich sein Genie im Unpenlich-Peinlichen. Zu filmen begann Thome als Fünfundzwanzigjähriger bei sich zu Haus: „Ich hatte eine 8-mm-Kamera, es war eine 'Bolex', also schon 'ne sehr gute, habe meine Frau und mein Kind gefilmt und hatte das Gefühl, ich hätte nicht soviel Geld ausgeben sollen, um bloß da meine Frau und meinen Sohn zu filmen. Ich mußte mehr draus machen. Und dann habe ich Max Zihlmann und Eckhart Schmidt kennengelernt, und wir haben darüber geredet, was man für Filme machen müßte, die gut wären. Wir waren uns eigentlich einig, daß man kleine, alltägliche, einfache Geschichten machen sollte. Daß das besser wäre als irgendwelche tief-sinnigen, metaphysischen Filme einerseits oder so sozialkritische Filme andererseits. Viele Leute meinen ja heute, man müsse jetzt Filme über Hausbesetzungen machen, weil das jetzt ein brisantes, allgemeines, sozialkritisches Thema ist. Und gegen das haben wir damals Filme gemacht. Sowsas wollten wir nicht, da gab's schon andere Leute, die das gemacht haben, immer schon. Dann habe ich ein Drehbuch geschrieben und weil ich eine Kamera hatte, und vielleicht auch die Idee am intensivsten, hat's dann mit einem Film von mir angefangen. Das war ein Kurzfilm, 1964, der hieß „Die Versöhnung“.

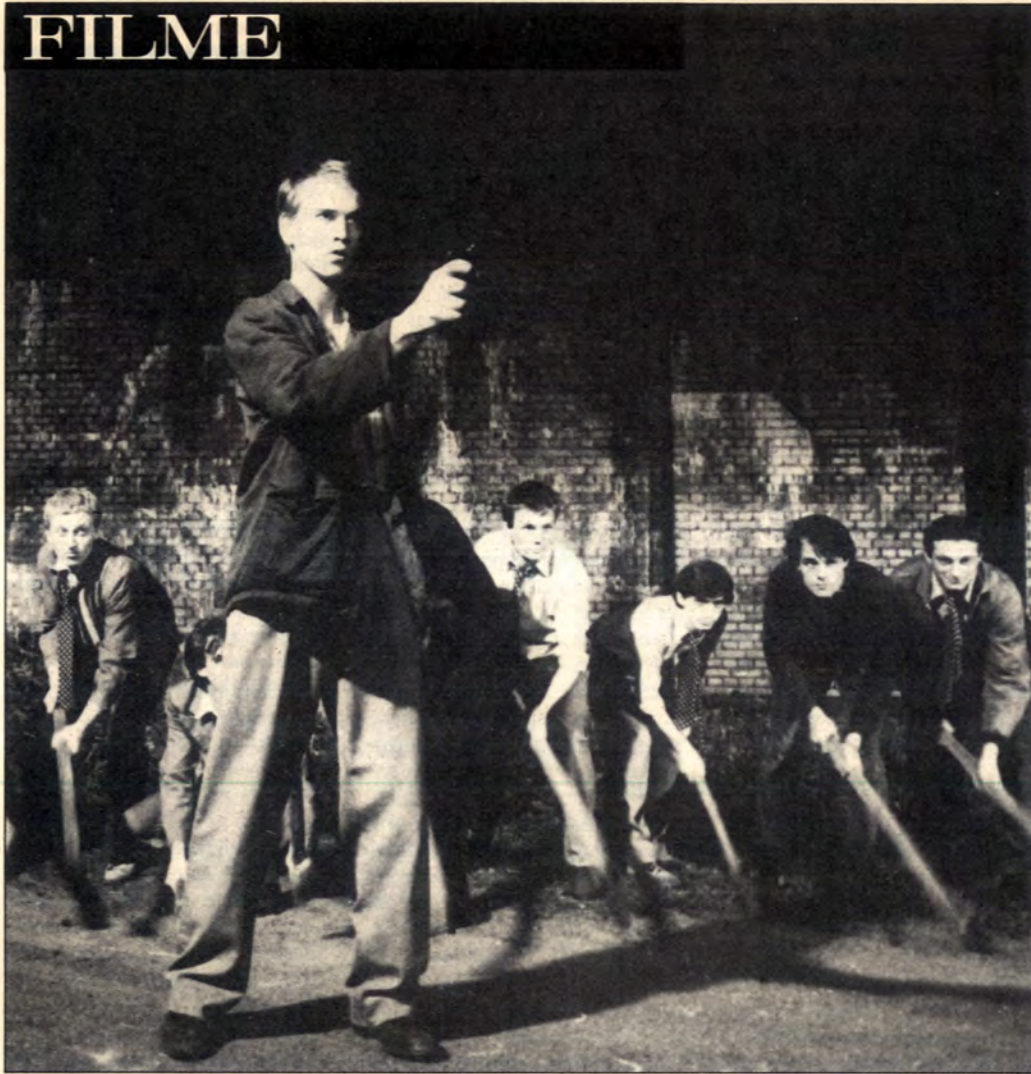


„Beschreibung einer

Insel“, 1977

Kino Spezial:

FILME



Ulrich Wesselmann als Salzsäule in Berlin

Thomas Brasch Engel aus Eisen

Von Joachim Lottmann

Berlin 1948. Blockade der Russen, Luftbrücke der Amerikaner. Ein junger Mann gründet eine Gangsterbande und räubert im Al-Capone-Stil die Stadt aus. Nicht aus Geldgier, sondern: weil ihm alles so sinnlos ist... Wie ein Visionär, einsam und windzerzaust, die Hände in den Hosentaschen und das Haupt gen Himmel gerichtet, steht er in der zerbombten Reichshauptstadt. Trümmerwüste, Todeslandschaft, Endzeitgefühl; schön und gut, wir waren alle mal jung, nur: auch die anderen Figuren stehen so in der Gegend. Jeder ist sein eigener kleiner Bann. Von den Überfällen und Schießereien dagegen gibt es nur sekundenkurze Schnitte – Brasch meidet die Handlung wie der Dichter das Vergnügen.

Es ist der ernsteste Film aller

Zeiten. Szene um Szene wird zu einem feierlichen eindrucksvollen statischen Bild „verdichtet“. Den Schauspielern stockt der Atem. Die Figuren erstarren zu Salzsäulen. Gesprochen wird nur das Nötigste. Jeder Satz, Blick, jede Geste ist bedeutungsvoll und unnatürlich. Situationen sind mit Spannungen aufgeladen, die sie nicht einlösen. Gleichmaßen gelangweilt wie geschlaucht verläßt man das Kino.

Und dennoch: schlecht ist es nicht. Man sieht Kunst, deutsche Kunst. Als würde man sich nochmal die Iphigenie oder den Egmont reinziehen. Es bleibt etwas haften. Nicht die Gangstergeschichte, die dem Regisseur egal ist, aber die Bilder: tropische Hitze im leeren Ost-Berlin, Trümmernädchen in hellen Sommerkleidern, absolut authentische Nachkriegsviertel, innen wie außen. Plötzlich weiß man, wie es war damals. Dann aber rückt Ulrich Wesselmann wieder ins Bild, als ewiger „angry young man“ oder Katharina Thalbach als ewige „miese kleine Ratte“.

Luc Bondy Die Ortlieb'schen Frauen

Von Eric Oluf Jauch

Vorn oben dringt dumpf der Lärm einer Zigeunerfamilie, draußen pulsiert die Großstadt, doch

„Die Ortlieb'schen Frauen“ nabeln sich ab von der Welt. Sie sind sich selbst genug, betrachten ihre Wohnung als Bollwerk gegen „die anderen“ da draußen. Die Berührung mit Fremden, die Suche nach einer Arbeit ist der kleinen Gemeinde schrecklich. Die Abende werden bei Handarbeit, Hausmusik und Domino-Spiel verbracht.

Doch die Idylle, die sich Mutter (Edith Heerdegen), Josefine (Libgart Schwarz), Anna (Elisabeth Stepanek) und Walter (Klaus Pohl) geschaffen haben, trägt Josefines Satz, daß, wenn es nach ihr ginge, keiner den anderen überleben würde, signalisiert schon: Hier wird von Liebe gesprochen und Bevormundung gemeint.

Die Ortlieb'schen Frauen arbeiten mit beharrlicher Penetranz an der planvollen Harmonie ihrer Insel – und bewirken gerade deshalb das Gegenteil. Sowohl Walter als auch Anna machen schüchterne Ausbruchsversuche, die allerdings im Keim erstickt werden: Der kleine Vogel, den Anna mit nach Hause bringt, wird ebenso getötet wie ihre Liebe zu dem Vogelfutterhändler. Walters „Verrat“ an der Familie, sein fröhlicher Abend mit den Zigeunern, endet mit der Zerstörung seiner Musik. Der anfangs subtile Terror mündet schließlich sogar in offene Gewalt.

Wie schon Luc Bondys Theater-Inszenierungen wird auch sein Debüt-Film vom Interesse des Regisseurs an monströsen, extremen, obsessiven Menschen getragen. „Wenn man meinen Film sieht“, freut sich Bondy, „wird man nie, glaube ich, den klaren Unterschied zwischen Pathologie, Wahnsinn und Normalität entdecken.“

Während sich auf der Bühne der Hamburgischen Staatsoper



Die Ortlieb'schen Frauen und ihr Mann



Handarbeit, Hausmusik und Dominospiel

der arme Wozzeck in dumpfem Wahn und mit Melodien von Alban Berg auf den Lippen mit dem Messer am Halse seiner geliebten Marie zu schaffen macht, richtet die Ortliebsche Josefine ihrem Walter einen lebenslangen Kerker ein: Hier wie dort der letzte,

tragisch endende Versuch, eine Liebe zu konservieren; Fälle grotesken, opernhafte Wahnsinns; alltäglich beginnende Geschichten, die mit fast voyeurhafter Neugier bis in ihre letzte, extreme Konsequenz erdacht und verfolgt werden.

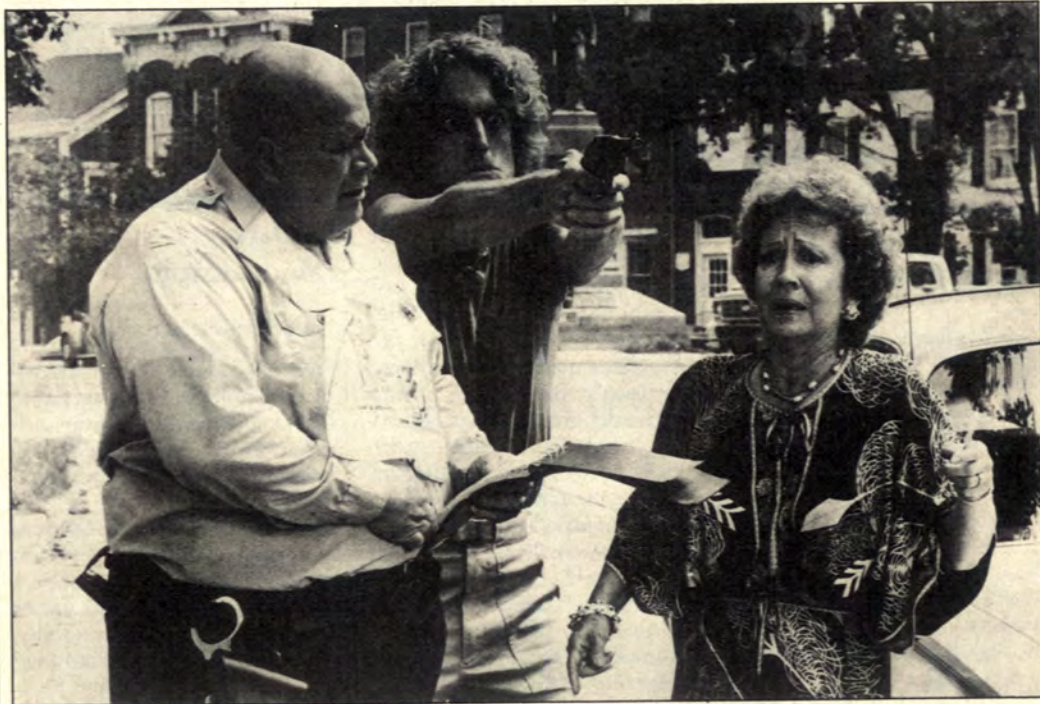
Luc Bondys Debütfilm ist seinen Bühnenarbeiten überdies nicht nur thematisch verwandt. Auch vor der Kamera stellt er seine Szene so, wie man sie sich auf der Bühne vorstellen könnte: Bilder übermäßiger Sensibilität, choreografiert und arrangiert

(prächtiges Beispiel: das Trauerkränzchen, das vom Sturm durcheinandergewirbelt wird), in denen nichts dem Zufall überlassen bleibt. Die Wortlosigkeit und Dialogunfähigkeit der Personen wird durch ein kleines Wunderwerk von Geräuschteppich begleitet (das Kratzen des Schwammes auf dem Spiegelglas); die Charaktere durch präzise, wenn auch theatralische Gesten „erklärt“; die Orte durch genaue Bilder (zum Beispiel dem Querschnitt der Wohnung und ihre nuancierten Grau-, Grün- und Braun-Farben) beschrieben.

„Die Ortliebschen Frauen“ ist Luc Bondys durchaus faszinierende Fingerübung in Sachen Kino und sein Ausprobieren der Wirkungsmöglichkeiten des für ihn neuen Mediums. Neben dem Regisseur und den genannten Schauspielern haben Erich Wonder, Dieter Flimm (Ausstattung), Peer Raben (Musik) und Ricardo Aronovich (Kamera) entscheidenden Anteil an der Gestaltung des Films.

WAS SONST NOCH LÄUFT

HOME MOVIES – WIE DU MIR, SO ICH DIR. Brian de Palma, bislang eher als Horror-Spezialist bekannt, hat eine turbulente Komödie nach dem Motto „Schadenfreude ist die beste Freude“ gedreht. Palma: „Ein Film über Sex, Betrug, Rache und andere Freundlichkeiten“... DAS ZIMMER NEBENAN von Jacques Doillon. Die Geschichte einer depressiven Frau (Jane Birkin) und eines alternen Mannes (Michel Piccoli), der ihr Vater ist. Und das Protokoll einer tödlichen Krankheit, die man als Angst vor dem Leben beschreiben kann... NACHTFALKEN von Bruce Malmuth. Zwei Detektive verfolgen einen Berufskiller um den halben Erdball und begegnen auf ihrer Odyssee der schönen Persis Khambatta, dem kahlköpfigen Star aus „Star Trek“... OUT OF THE BLUE. Aus heiterem Himmel mit tödlichem Ausgang: Der neue Film von und mit Dennis Hopper... DER HORROR-ALLIGATOR von Lewis Teague. Aus einem Krokodil, durch die Toilette in die Kanalisation gespült, wächst im Laufe von zwölf Jahren ein gigantisches Ungeheuer heran. Panik in Atlanta, Gelächter im Kinosaal... DER SCHÜLER GERBER von Wolfgang Glück. Die Novelle von Friedrich Tornberg erschien bereits vor fünfzig Jahren auf dem Literaturmarkt –



Home Movies – Brian de Palma auf „Soap“-Terrain?

jetzt hat sich das Kino des Stoffes angenommen, denn bekanntlich macht die Schule heute noch ebenso krank wie damals... DAS STOLZE UND TRAURIGE LEBEN DES MATTHIAS KNEISL. Oliver Herbrich ist ein 20-jähriger Newcomer aus München. Er stellte daheim eine Kamera auf, versah sich der Unterstützung des Kuratoriums Junger deutscher Film

und inszenierte ein pessimistisches Lichtspiel über den bayerischen Räuber... DER KUKUCK von Francesco Massaro. Als Friseur und schwule Superhüne ist der Narrenkäfig-Star Michel Serrault wieder auf Männerjagd. Seine männlichste Tat: Er erobert sich den Cinecittabeau Tomas Milian, der einst einer der härtesten Burschen des Italo-Westerns war... SAM

MARLOW, PRIVATDETEKTIV. Hommage von Robert Day an Humphrey Bogart. Der Hauptdarsteller Robert Sacchi läßt sich bereits als dessen Reinkarnation feiern... DON QUICHOTTES KINDER. Claudia Holldack (Regie) und Angelica Domröse (Hauptrolle), zwei Künstlerinnen aus der DDR, haben ihren ersten gemeinsamen Film in der BRD gemacht.

BÜCHER



Der Mann von Anita Pallenberg mit seinem Zwillingenbruder

Barbara Charone
Keith Richards

Von Michael O.R. Kröher

Was unterscheidet Keith Richards von Grete Weiser, Harald Juhnke, Marika Röck oder Theo Lingen? Alles Leute aus dem Showgeschäft, oder etwa nicht?

Wer mich jetzt für total übergeschnappt hält, sollte sich zuvor kurz noch fragen, wie sich denn die Biografie von Keith Richards von denen zu unterscheiden hätte, die ich oben als beliebige Beispiele erwähnt habe.

Eben. Keith Richards ist der Rolling Stone schlechthin. Der Rock'n'Roll-Gitarrist, der Chuck Berry das Zepter aus der Hand nehmen konnte (nicht aber das Plektrum!). Die lebende Symbiose aus Rockmusik und Drogen. Der Mann von Anita Pallenberg. Ein interessanter Mensch also. Seine Biografie sollte/müßte also mindestens ebenso interessant sein. Diese hier von Barbara Charone ist es nicht und das ist schade. Natürlich sind Biografien.

schwer zu schreiben, wenn die Subjekte bzw. Objekte noch leben, besonders, wenn sie (wie Keith) erst 38 Jahre alt sind. Heikel wird's aber erst, wenn den Biografen mehr als die sachliche Neugierde mit seinem Thema verbindet. An der Art, wie Barbara Charone Anita Pallenberg darstellt, sie eindeutig als „Rivalin“ behandelt, glaube ich erkennen zu können, daß sie in Keith ganz einfach verknallt ist, wenigstens ein bißchen.

Und das raubt ihr die nötige Distanz. So wird z.B. das Zerwürfnis zwischen Brian Jones und der Restband durchweg so dargestellt, als sei Jones der Archetyp des Arschlochs und die Band das leidende Kollektiv gewesen, das dann irgendwann mal die heilsame Trennung galant ermöglicht hätte. Zumindest mir ist diese Sichtweise zu einseitig. Überhaupt plätschert die Geschichte mehr seicht als reißend, mehr schleppend-dünnblütig als extremistisch-dynamisch dahin. Mehrere Tatbestände und Sachverhalte werden stumpf wiederholt – allein dadurch leuchten sie

auch nicht besser ein. Zudem plagt sich der Übersetzer in unklarer Syntax und bisweilen haarsträubenden Nebensätzen mit abenteuerlichen Hilfsverbkonstruktionen. Die Bildunterschriften zu den nicht übermäßig originellen Fotos dürften das Beschränkteste sein, was ein deutscher Verlag jemals außerhalb des Kinderbuch-Sektors drucken ließ.

So wird die erste ausführliche Keith-Richards-Biografie wohl nur unter solch eingeschworenen Stones-Fans ihre Leser finden, die unbedingt wissen wollen, wen Keith auf welcher Tournee weswegen aus welchem Hotelzimmer geschmissen hat. Aber selbst die werden ob der sachlichen Fehler enttäuscht sein. So sollen die Stones laut Charone angeblich 1965 einen Hit gehabt haben, mit einer Platte, die erst '66 rauskam. 1970 wird der erst ein paar Monate alte Marlon Richards plötzlich zum vierjährigen Racker befördert, die letzten beiden offiziellen LPs der Stones sind in der BRD nicht mehr bei WEA, sondern bei EMI erschienen... Lassen solche „Flüchtigkeiten“ Rückschlüsse auf sämtliche Fakten des Buches zu?

Verlag Rogner & Bernhard, 300 S., DM 28,- Softcover.

20 Jahre
Manuskripte

Von Peter Glaser

Wer das perfekte Gegenbild zu einem Fanzine sucht, findet das in der von dem Grazer Gymnasialprofessor Alfred Kolleritsch herausgegebenen Zeitschrift für Literatur, manuskripte, die jetzt 20 Jahre alt geworden ist. Begonnen als geistiger Bauchladen in Form hektografierter Blätter, präsentiert sich nun, zum Jubiläum, per Buchdruck und vierfarbig eine wohlbelebte Doppelnummer des inzwischen im ganzen deutschen Sprachraum renommierten Blattes. Mit den manuskripten ist das so eine Sache. Im Index der Jubiläumnummer paradiere zitierfähige Namen: Achternbusch, Gerhard Roth, Bauer, Handke, Mayröcker, A. P. (Goofy) Schmidt, Derschau, Eisendle, Rosei, Jandl, Widmer etc., auch Jugend ist – beinahe anstandshalber – vertreten: Hengstler, Polanz, Eva Schmidt. Viele der Autoren sind mit den manuskripten älter und bekannt geworden.

Aber die wilden Jahre sind vorbei. Wo sich '69 noch Handke, Hamm und andere polemisch beflügelt und heftig über politische oder poetische Funktionen von Literatur gezankt wurde, vermerkt heute Kolleritsch in einer Marginalie, daß man „nie die Zeitschrift einer Gruppe, einer Ideologie, einer Tendenz“ gewesen sei und verschickt eine kesse Dankadresse an die Kulturbehörden, „die in Form von Geld mit dabei waren und bewirkten, daß Geld, für die Kunst gedacht, zurückging an die Wirtschaft, kein anderer hat daran verdient“. Eine kommerzielle Angelegenheit sind die manuskripte tatsächlich nicht; im Vorjahr war eine offenbar lebensnotwendige Subvention „umgewidmet“ worden, die erst durch ein internationales Künstlermurren wieder zurückgewidmet werden konnte. Wiewohl die großen Verlage Kolleritschs Textauswahl marktgelegen recht gaben, finden sich immer noch Arbeiten, die anderswo kaum zu lesen wären wie z.B. Henning Grundwalds Roman „Der Drehkäfig“, neben dem „verhaltenen Leuchten eines Knopfs, der dem Handke wieder aufgegangen ist“. An dem, was Kolleritschs strenge Auswahlkriterien und Ansprüche als „Literatur“ durchs Filter lassen, stört dennoch einiges. Brinkmann hat sich mal über die Schwerfälligkeit der deutschen Sprache beschwert. Darin, und in einer oft ausgesprochenen Humorlosigkeit stemmen viele der manuskripte-Autoren ihre Wahrnehmungs- und Erkenntnistanteln, oder veranstalten fade und sperrige sprachkritische und -theoretische Rückbespiegelungen, die ohnehin nur Insider interessieren; und die wissen in der Zwischenzeit sowieso schon Bescheid. Rasenmäherartig lesen wie Bukowski-Stories läßt sich die manuskripte-Literatur sicher nicht, aber es gibt dann doch wieder schöne Sachen, bei denen es sich lohnt, darauf einzugehen, wie etwa den phantasievollen und sehnachtsbelebenden Romananfang „Das enge Land“ von Urs Widmer oder die Geschichte von einem hellsehenden und melancholischen Gentleman von Peter Rosei. (Empfehlung für ein interessantes Gesellschaftsspiel übrigens, je ein Exemplar von Gasolin 23 und den manuskripten zur Hand zu nehmen und die Ähnlichkeit der Scheuklappenqualität ausfindig zu machen, da beide Herausgeber der Ansicht sind, die Gegenwartsliteratur zu begleiten). Unter Berücksichti-

gung obiger Vorbehalte und in Anbetracht der anthologiehaften Vielfalt im Rahmen der Zeitschrift und der geradezu luxuriösen Ausstattung sind die manuskripte jedem Literatur-Interessierten ans Auge zu legen.

(manuskripte, Zeitschrift für Literatur Nr. 69/70 (Doppelnummer) 1980; Forum Stadtpark Graz, Österreich; DM 18,-

Peter Handke Kindergeschichte

Von Joachim Lottmann

Das Buch über die tragische Geschichte der 12jährigen Handke-Tochter Amina. Handke-Freunde (ich gehöre dazu) sind Freunde seiner Biographie, die sie Buch für Buch weiterverfolgen. Interessant also, was es Neues über Amina zu berichten gibt: wie ist es ihr ergangen seit der vorletzten Frankfurter Buchmesse? Nun, was alle ahnten und befürchteten, ja, insgeheim ängstlich erwarteten, trat ein: Amina wurde zum Außenseiter-Kind.

(Was bisher geschah:) Aufgewachsen einzig und allein mit dem sensiblen Handke, tagtäglich von ihm beäugt, beobachtet, stumm verehrt und zum „Mythos“ deklariert, wurde Amina selbst ein kleiner wunderlicher Handke. Gut so. Warum auch nicht. Lieber ein Handke mehr als einer weniger. (Nun zum neuesten Stand:) Amina kommt in die Schule. Der unausweichliche Schock: die anderen Menschen sind überhaupt nicht wie der Papi. Sie brüten nicht schwer vor sich hin, sondern rufen, rennen, lachen, machen Faxen, sind laut und: un-sen-si-bel. Amina gerät außer sich. Angst und Hektik schütteln sie, Handke tröstet: „Sie (die lauten Kinder) sind von einer Anderen Macht. Sie gehören uns nicht an.“ Er befreit das verstörte Kind von diesem Sodom und Gommorra und übergibt es einer katholischen Anstalt. Nicht lange. Siebenmal wechselt Amina die Schule. Schließlich sagt Handke: „Ob wir nicht auch zu zweit gut leben könnten, ohne DIE ANDEREN?“ Das Mädchen stimmt begeistert zu. Vergebens. Schulpflicht bleibt Schulpflicht – Amina muß weiter hinaus in die feindliche Welt. Später beginnen wohlmeinende sozialpädagogisch geschulte Ex-Bekannte den Zustand zu kritisieren. Das Töchterchen wachse realitätsfern auf. Immer nur der Dichter-Papa im Haus, das sei zu wenig. Da komme die Wirklichkeit zu kurz. Handke bügelt sie runter, daß es eine Freude ist (wie der alte Wehner). Den vorgetragenen sozialpädagogischen Termini attestiert er das „Niederschmetternde, Banalitätsstinkende, Seelenmörderische, Gottlose, Nervtötende, Hirnissige von HUNDENAMEN!“ Perplex fliehen die Leute aus dem Haus. Handke noch im Ohr: „Warum tönt von überallher nur noch die Drohnensprache eines Blechernen Zeitalters?“ Der Angriff der „Anderen Macht“ ist abgewehrt, zunächst. Doch schon 30 Seiten später pflanzt Handke dem Leser eine

entsetzliche Ahnung ins Herz: Amina paßt sich an. Er erwischt sie, wie sie Punk-Badges an ihre Schultasche heftet. Der Vater wird erstmals laut: „Ich werde nie eine Plakette mit gleichwelcher Parole auf deiner Schultasche dulden!“ Amina redet in Comic-Kürzeln, schneidet Grimassen, schließt sich Freundinnen an. „Bist du noch ein Kind, oder schon eine Deutsche?“ ärgert sich der Autor. Sein Mythos rutscht ihm durch die Finger. Das Buch endet hier, aus gutem Grund. Das nächste wird sicher noch spannender: „Peter Handke/Flegeljahre. Amina im problematischen Alter. Suhrkamp Verlag.“

Das Buch über die tragische Geschichte der 12jährigen Handke-Tochter Amina. Handke-Freunde (ich gehöre dazu) sind Freunde seiner Biographie, die sie Buch für Buch weiterverfolgen. Interessant also, was es Neues über Amina zu berichten gibt: wie ist es ihr ergangen seit der vorletzten Frankfurter Buchmesse? Nun, was alle ahnten und befürchteten, ja, insgeheim ängstlich erwarteten, trat ein: Amina wurde zum Außenseiter-Kind.

Suhrkamp Verlag, 137 Seiten



Nicht im Bild: Amina, die Titelheldin

Luise Rinser Nordkoreanisches Reisetagebuch

Von Michael O.R. Kröher

Luise Rinser ist mittlerweile 70, engagierte deutsche Literatin (ich erinnere nur an ihre grauenvolle Diskriminierung im sog. „Deutschen Herbst“ '77), nach eigener Aussage „Christin und Sozialistin, wenn auch nicht im marxistisch-leninistischen Sinn“ und Mitglied im Internationalen Komitee zur friedlichen Wiedervereinigung Koreas. In dieser Funktion reiste sie schon durch Südkorea und lugte hinter die Fassade des faschistischen US-Marionettenregimes. Luise Rinser ist gewiß eine sehr kluge und eine sehr mutige Frau.

1980 reiste sie auf Einladung der nordkoreanischen Regierung drei Wochen durch jenes Land, das uns Bundesdeutschen noch ferner und rätselhafter ist als etwa

Albanien, die Volksrepublik Kongo oder der Südjemen. Wir wissen fast nichts über Nordkorea – alle Informationen, die ich z.B. in den letzten Monaten und Jahren erhalten habe, stammten aus den bürgerlichen Medien unseres Landes und hatten ausnahmslos den Gehalt und den Tenor einer großangelegten amerikanischen Hetzkampagne gegen den nordkoreanischen Präsidenten Kim Il Sung und die von ihm entwickelte und praktizierte Dschudsche-Ideologie. Der kalte Krieg gegen die UdSSR war nur spektakulärer, keineswegs aber infamer. Luise Rinser versucht, so unvoreingenommen wie ihr nur irgend möglich, durch Nordkorea zu reisen und gewissermaßen gelingt ihr das auch.

Nimmermüde plant sie immer wieder neue Aktionen, befragt alle, die nur irgendwie erreichbar gemacht werden können: einen Dorfvorsteher auf dem platten Land, einen „jungen Pionier“ (bzw. das nordkoreanische Pendant) im Ferienlager, Ärzte in der

Frauenklinik, einen alten buddhistischen Mönch, Vertreter der christlichen Minderheit fragt sie; am Schluß sogar den Präsidenten Kim Il Sung persönlich.

Das Lesen macht auch Spaß, denn natürlich schreibt Luise Rinser nicht einfach so platt nieder, was sie sieht, sondern macht sich Gedanken, stellt Fragen. So zieht sie z.B. eine sehr interessante Parallele zum System des Kim Il Sungismus auf: über jedes Kapitel setzt sie ein Zitat von Plutarch, in dem jener die Regierung Lykurgs in Sparta analysiert. Dennoch läßt mich das Buch tief unbefriedigt zurück. Denn ich will wissen, wie das System funktioniert. Wie lenkt ein einziger Mann 17 Millionen Menschen, die dann auch noch behaupten und ganz den Anschein geben, glücklich zu sein. Wie sind die Strukturen der Macht und der Machtausübung in Nordkorea? Es gibt z.B. dort keine Gefängnisse, nur Umerziehung. Warum ist es Rinser nicht gelungen herauszukriegen, mit welchen Methoden dort „umgezogen“ wird? Kim Il Sung gibt zu, seine Gegner „durch Überredung zu überzeugen“. Warum gibt aber ein Oppositioneller seinen Standpunkt einfach auf? Ist das wirklich nur – wie Rinser unterstellt – „alte konfuzianische Tradition der Unterordnung ohne Unterwerfung“?

In Nordkorea gibt es Rundfunk, Fernsehen und andere elektronische Medien. In der restlichen Welt gibt es mittlerweile Techniken, über solche Medien eine Manipulation der Rezipienten herbeizuführen, die jenen Opfern nicht und nie bewußt wird. (Die „Silent Pictures“ in herkömmlichen Filmen sind die harmloseste und einfachste Form.) Es wäre notwendig gewesen, klarzustellen, daß die 17 Millionen Nordkoreaner nicht deshalb bedingungslos hinter einem Machthaber stehen, weil sie Opfer eines solchen subtilen, undurchschaubaren Medienfaschismus sind, dessen Auswirkungen George Orwells Fantasien an Grauen und Unmenschlichkeit um ein Vielfaches übertreffen.

Auf solche Fragen geht Luise Rinser jedoch mit keinem Sterbenswörtchen ein. Deshalb erscheint sie mir nach der Lektüre des „Reisetagebuchs“ ebenso reziprok mephistophelisch wie die meisten Humanisten ihrer Generation. Ein Geist, der stets das Gute will, und doch das ...

Fischer Taschenbuch · 4233, 144 S., DM 5,80

SOUNDS Der Diskurs ist zu Ende. Der Diskurs wird fortgesetzt. Die ewigen **Diskurs** zweiseitigen Zweiseiter mit ihrem gewichtigen Gesicht werden abgeschafft, stattdessen werden sich in Zukunft mehrere Mitarbeiter (auch Leser, aber bitte keine Konzertberichte!) in kürzeren Beiträgen mit allgemeinen und speziellen Dingen beschäftigen, die nicht in unsere Rubriken passen. Klaus Wyborny, Hamburger Avantgarde-Filmer (und Autor) mit einer langen Geschichte beschäftigt sich mit dem unlängst von M.O.R.K. verisssenen Kiev Stigl und Barbara Heinzus zeichnet ihre Erfahrung mit dem provinziellen Musikleben auf. Im nächsten Heft wird es Neues von den O.R.a.Vs zu lesen geben, sowie Auseinandersetzungen mit der letzten „Rock-Session“.



Kiev Stigl – Sänger ohne Volk

Kiev Stigl:

Dichter, Sänger, Hologramm des westlichen Zusammenhangs.

Von Klaus Wyborny

Stigls neue Platte ist raus (ICH WÜNSCH DEN DEUTSCHEN ALLES GUTE, Ahorn 6.24596 AP), die dritte in 7 Jahren, eher erstaunlich eigentlich; denn er ist ein Einzelgänger und trotz enormer Gesellschaftsfähigkeit derart besessen von seinem Egoismus, daß es ihm nie gelang, seine Fähigkeiten in ein organisch wachsendes Musikerkollektiv zu integrieren. Er hat nie in einer „richtigen“ Gruppe gespielt, und alle Versuche, Live-Auftritte zu veranstalten, sind kurzatmig geblieben. Ohne die Plattenfirmen hätte es den Sänger Kiev Stigl nie gegeben. Für ein konkretes Plattenprojekt sucht er sich ein paar solide Handwerker (diesmal Manuel Darboven: Drums, Joko Osiek: Bass) und mischt dazu ein paar Spitzentalente (Achim

Menniken: Gitarre und den erfindungsreichen Chris Lunch: Synthies), die ihre Seele entleeren und das dürre Korsett der monotonen Akkordfolgen der Stigelschen Gitarrenstakkati mit dem Geist der Zeit füllen. Dieses Konzept ist nicht schick im Rahmen der alternativen Musikszene, eher unmoralisch und zynisch, insofern wäre er nichts als ein etwas besserer aber erfolgloserer Karel Gott, und wenn man auf der neuen Platte die Worte Mon Dieu c'est moi vernimmt, könnte man sich mit einem etwas dämlichen Witz vom Phänomen Stigl verabschieden.

Dabei muß man sich aber blind stellen und das Genie Stigl x-mal übersehen. Schafft man das nicht, dann gerät der Stigelsche Egoismus unvermutet zu einem Hologramm des westlichen Zusammenhangs, zu einem n-dimensionalen Porträt vom Abgang der westeuropäischen Kultur in ein Chaos von Denkvorstellungen, das niemand mehr begreifen kann, in dem er außer Programmen für Programme nur noch sich selbst als integrale Größe zu entdecken

vermag. Ich Strich Punkt Aus Punkt. Morgen bin ich ein Zeichen der Zeit, hören wir, morgen bin ich Vergangenheit, LA MORT the death la MUERTE der Tod, und Nein, wir wolln auf meine Worte hören und so tun als ob wir Götter wären, meine, deine, seine hören, und so tun, als ob wir wären. Und also wird Stigl, der Dichter zu Stigl, dem Sänger ohne Volk, dem Sexualität und sonstwas sein Volk ersetzen muß. Ich wünsch den Deutschen Alles Gute, singt er, doch Baby, Baby, Mann ist Mann, alles fängt von hinten an, von wo ruft du an? Von wo alles nichts ist und Nähe fern, jeder ist betrunken, ohne einen Stern. Und hinter dem rauhen Äther der Stigelschen Stimme entfaltet sich in der ekstatischen Hilfsarbeitertätigkeit der Musiker die Welt. Es ist eine Welt, in der das Solo nur noch Parodie, in der die Wiederholung von Melodiansätzen Gesetz geworden ist. Die Nach-Reich/Glass/Riley-Ära hat diese Zeit fest im Griff, und ihr Sentiment ist das der Späteenager, für die Wut selbstverständlich ist und Laternenpfähle umknicken

korrekt. Doch da, wo die Musikszene in ihren Glücksstunden ein intensives, identifizierungsträchtiges Diagramm eines kaputten Gesellschaftszustandes gerade schaffen kann, singt Stigl das Panorama einer Epoche, zu der die Plattenfirmen mit der gleichen Selbstverständlichkeit gehören, wie der ausdrucksstarke Rip-off-Sound der Punk/New-Wave-verzückten Musiker. Die Musik wird zu einem Teil des Porträts, sie ist zwar intelligent, aber genauso wenig innovativ wie das Wort- und Situationsmaterial der Texte. Groß sind nicht die Teile, es ist das Ganze, seine moderne Intelligenz entfaltet sich in der Aufeinanderfolge der Teile, in den Sprüngen, in dem wahnwitzigen Humor der gesungenen Wortwiederholungen, in denen wir die kritischen Stellen unserer Denk- und Vorstellungskategorien in den abenteuerlichsten Phrasierungen an den Kopf geschleudert bekommen. Es vielleicht nicht unbedingt große Kunst, aber es ist genial, denn Stigl schafft es tatsächlich, jenes zerbrechliche Maß von Ausdruck herzustellen, das sich nicht wie fast jede öffentliche Meinungsäußerung nach schon ein paar Jahren als offenkundig lächerlich und idiotisch offenbaren wird (wie zum Beispiel dieser Text), und man fühlt einen Moralismus, der sich ausgerechnet durch die Abwesenheit von verbal artikulierter Gefühlsduselei äußert, es gibt da keine flotten Sätze über das Elend der Unterdrückten oder den Haß auf die Hausbesitzer, mit denen man sich eine heile Welt wieder rekonstruieren kann, alles wird als Teil eines historischen Prozesses gesehen, in dem wir alle herumstracheln und aus dem kein Zurück mehr gibt. Tiefer, tiefer, ohne Sinn, tiefer, tiefer, ich taumel wohin, das sind die Worte, aber in der Stimme ist kein Selbstmitleid, ein Gott im Osten, 1 Gott im Westen und dazwischen das Nichts oder bestenfalls la jalousie die Eifersucht auf ein vielleicht existierendes moralisches Anderes, das man womöglich höchstens in der Stigelschen Erfindung eines Mischmasch von Pidgin-Deutsch/Englisch/Französisch erfahren kann.

Absurderweise materialisiert sich in dieser Untergangsstimmung das abendländische Denken auf dem Höhepunkt seiner Möglichkeiten, leicht und schwer zugleich, witzig und tief treffend, leidenschaftlich und doch eiskalt seinen eigenen Untergang erfassend: anonyme her-

ren und damen kamen sie, sie kamen KAMEN, um für mich ein Grab zu graben, tief in ihrer Finsternis sehen sie die lichter nicht, die verlöschen, die verlöschen, wie ein ewiges Verbrechen. Wer verscheißert hier eigentlich wen, und wer hat jemals das Wort Staat auf Mozart zu reimen verstanden? Kurz und gut: eine er-

greifende Platte, und mit ihr gehört Stingl nun auch und ohne Einschränkung zur kleinen mittlerweile schon beinahe überschätzten Gruppe Hamburger Giganten (außer Stingl alles bescheidene, einfache Menschen übrigens), die kaltblütig und unbeeinflusst von der nervös panischen Aufgeregtheit des restli-

chen Europa die letzten epischen Meisterwerke unserer Kultur schaffen, bevor diese Weltgehend nach nunmehr tausend Jahren wieder, endlich und endgültig (wir gratulieren: Sie existieren) in den Gnadenzustand der Provinzialität einschlummern wird. Finalmente! Réalité! Die Wirklichkeit, die Wirklichkeit!

Musikverständnis in der Provinz oder im Westen nichts Neues.

Da lese ich jeden Monat in SOUNDS so schöne Berichte über das Musikgenre mit dem einfallreichen Namen New Wave, über New-Wave-Platten, New-Wave-Konzerte, New-Wave-Aktionen – und jedesmal packt mich der Frust.

Von Barbara Heinzius



PROVINTIALITY AND EGGS



Nein, nein, keine Angst, ich gehöre nicht zu den New-Wave-nein-danke-Fanatikern (Gruß an Jonas Übermensch, nee, Überohr). Nein, das mit dem Frust hat eine ganz andere Ursache: ich lebe, nein, ich wohne in der Wüste. In der New-Wave-Wüste. Ich wohne in Saarb. Saarb. Nie gehört!

Ich wohne in einem Provinznest irgendwo im Südwesten der Bundesrepublik. Und bevor ich in dieser Öde verdurste, schreibe ich lieber meinen Frust, meine Erfahrungen mit den hiesigen Ur-wohnern meiner Generation und mit deren Musikverständnis auf.

Ein erstes Stichwort, nein Reizwort: Hardrock.

Mögt ihr Hardrock? Ich auch nicht!

Warum ich dann davon anfang? Ganz einfach: Erwähnt man bei uns die vier schönen Buchstaben R-O-C-K, assoziieren die meisten sofort Hard-R-O-C-K. Daß es auch noch andere For-

men der Rockmusik gibt, ist vielen völlig unbekannt. Rock, das heißt hier Scorpions und AC/DC und (mein Gott, immer noch) Deep Purple und Led Zepelin.

Zehn Jahre zurück ist überhaupt ein Schlüsselmotiv für das Musikverständnis in der Provinz. Was heute läuft – no Ahnung. Die Mehrzahl weiß nichtmal, daß heute überhaupt was läuft; und während die letzte Generation, was den Musikgeschmack betrifft, zu Beginn der 70er stehen geblieben ist, so kann mei dschänärärischen nie stehenbleiben, da sie gar nicht in Bewegung ist, sondern gleich in die frühen 70er und späten 60er flüchtet. So freuen sich meine Altersgenossen dann auch maßlos über solche Einfallslosigkeiten, wie die der Rockpalastmacher, die Who aus dem Altersheim raus wieder auf die Bühne zu holen.

O.K. Die Nicht-Hard-Rocker unter den Provinz-Youngsters mögen's pseudoanspruchsvoll

den Unwissenden zu verklickern, was es denn mit dieser Musik auf sich hat. Bei uns kennt sowieso kein Schwanz eine Gruppe, deren Stil auch nur in etwa in diese Richtung zeigt.

Naja. Patti Smith ist vielleicht noch bekannt und so mancher pfeift auf dem Heimweg von der Schule oder von Saarb. No-beldisco „Stardust“ (da, wo man die berühmten memories sammeln kann) dieses schöne und ach so new wavige Liedchen von Piggeldy und Frederick. Damit ist das Verständnis dann auch schon erschöpft.

In meiner Ex-Schule habe ich unter den knapp 800 Schülern einen einzigen gekannt, der schon mal von der neuen Musik gehört hat. Er war der Beste im Mathe- und Physikleistungskurs und stand – wie könnte es anders sein – auf Human League, Ultravox, John Foxx und wenn es sein mußte auch noch auf, hmm, Gary Numan – aber immerhin! Ansonsten wurden kräftigste alte

Stones-LPs gegen alte Dylan-Alben getauscht zwecks Überspielen auf Kasette. Ja, und da ich an solchen Tauschaktionen kaum Interesse habe, muß ich mir alle für das Überleben in meiner Musikoase notwendigen Platten selbst kaufen. Das ist lustig. Das ist sogar sehr lustig: sollte ich z.B. nur auf die Idee kommen, in einem hiesigen Plattengeschäft nach einer Siouxsie-and-the-Banshees-Lp zu fragen, guckt man mich an, als ob ich das Horst-Wessel-Lied kaufen wollte. In unserer Gesellschaft ist das ja alles ganz einfach: Wo keine Nachfrage besteht, gibt es auch kein Angebot!

Im aktiven Musikgeschehen, bei unseren Provinz-Rockbands (oder Provinzrock-Bands) sieht's genauso schlimm aus: Die zur Zeit bekannteste Band der Saarb. nahen Großstadt Trier heißt Elbereth (alle Tolkien-Fans werden jetzt „aha“ sagen) und macht Jazzrock – so interessant und aufregend wie der brave erste abstrakte Malversuch eines fleißigen, aber mittelmäßigen Obersekundars. Saarb. beliebteste Rockformation hört auf den Namen Rapunzel. Lustig, was? Rapunzel, das sind eine von den vielen Nachspielbands, die die Charts von 1974 rauf- und runtergeigen. Ganz professionell, das muß man ihnen lassen – aber (neue) Ideen? Apropos Ideen, werfe ich doch mal einen Blick auf den Veranstaltungskalender (von Trier, der bietet quantitativ doch etwas mehr als der Saarb. –). Oha, Prominenz, Prominenz: Udo Lindenberg wurde schon zweimal in der Domstadt gefeiert, und neulich gab's einen Auftritt von „Deutschlands derzeit bester Rockband“ (Radio-kommentar) Spliff. Mein Gott, wie progressiv. Aber wie die Plattenläden, so richten sich eben auch die Konzertveranstalter nach den Gesetzen der freien Marktwirtschaft. Mich würde nur interessieren, ob zu einem Konzert von – na sagen wir mal – Abwärts wirklich keiner käme. Schließlich bestimmt ja nicht nur die Nachfrage das Angebot, sondern auch umgekehrt!

So richte ich hier einen Aufruf an alle experimentierfreudigen Gruppen, die Wüste zu erobern! Sonst bleibt mir nix anderes übrig, als zur Nomadin zu werden und so schnell wie möglich von hier fortzuwandern – bevor mich nochmal einer nach meiner Meinung zu seiner Lieblingsband Fleetwood Mac oder Supertramp befragt.

Formel D besti

Neue Musik
von Künstlern,
die in Deutschland
leben und wirken.

Neue Musik
aus Deutschland,
die unser
Lebensgefühl
ausdrückt.

Neue Musik
aus Deutschland
für den
internationalen
Markt.

Neue Musik –
aus Deutschland,
zeitnah,
zeitgemäß –

kurz

Musik
zum
Anfassen

wea

Von der WEA Musik GmbH
Eine Warner Communications Gesellschaft

**MARIUS
MÜLLER-WESTERNHAGEN**
„Stinker“ hat noch mehr
Biß. MMW ist Rock'n'Roll.
Die LP für Schnüffler und
andere Audiophile.
Stinker ☎ 56 906
☎ 456 906



HEINZ-RUDOLF KUNZE
„Auch wenn der Marschtakt
der Tage, mir in den Ohren
dröhnt – noch hab' ich mich
an nichts gewöhnt“
H. R. K., die wichtige Neuent-
deckung des Jahres.
Reine Nervensache
☎ 58 314
☎ 458 314



INTERZONE
Interzone kommt mit
ganzer Härte.
Liebeslieder aus
Beton. Die Berliner
Blues-Rock-Band ist
kontrovers.
Unbequem in der
Aussage.
Überzeugend im
Ausdruck.
Interzone
☎ 58 321
☎ 458 321



JOACHIM WITT
Blonde Haare, blaue Augen –
aber nie blauäugig.
Mit „Silberblick“ zeigt Joachim Witt
Durchblick.
Makabre Komik und sensible Sprache
im City-Sound.
Silberblick
☎ 58 231 ☎ 458 231



KLAUS DOLDINGER'S PASSPORT
Die deutsche Band mit einem
Stammplatz in den US-Hit-
paraden. PASSPORT 1981
preisgekrönt als
Künstler des Jahres.
PASSPORT „Blue Tattoo“
ist ein neues Meisterwerk.
Blue Tattoo
☎ 50 794
☎ 450 794

CHRIS EVANS/DAVID HANSELMANN
Nach „Stonehenge“ jetzt „Symbols“:
Chris Evans und David Hanselmann mit ihrem 2. Konzeptalbum –
verträumt und intellektuell, rockig und romantisch.
Symbols ☎ 58 313 ☎ 458 313

mmmt den Trend

Neue Musik aus Deutschland

⊙ Alle Langrillen in hervorragender Pressqualität.
Natürlich mit Textbeilage für die bewußte Auseinandersetzung.

☐ Alle Aufnahmen auch als MusiCassette.
Drei Monate zum Sonderpreis DM 12,90 (unverbindliche Preisempfehlung).



TÖRNER STIER CREW
Die TSC aus Westfalen packt wieder zu. Nach ihrem „Ausbruch“ und 12 Monaten auf der Straße gibt's jetzt „Monster, Blut und kleine Mädchen“
Monster, Blut und kleine Mädchen
⊙ 58 311
☐ 458 311



KRIS MORGAN, das ist Musik zum Entspannen. Ein kristallklarer Sound „made in Germany“. Musik für schöne Stunden. ⊙ 58 264
For A Woman In Love ☐ 458 264



CARO
Man bezeichnet sie als „wild, hungrig und begabt“. Man machte sie zur Künstlerin des Jahres. Caro, eine Stimme, die fesselt. Caro
⊙ 58 208 ☐ 458 208



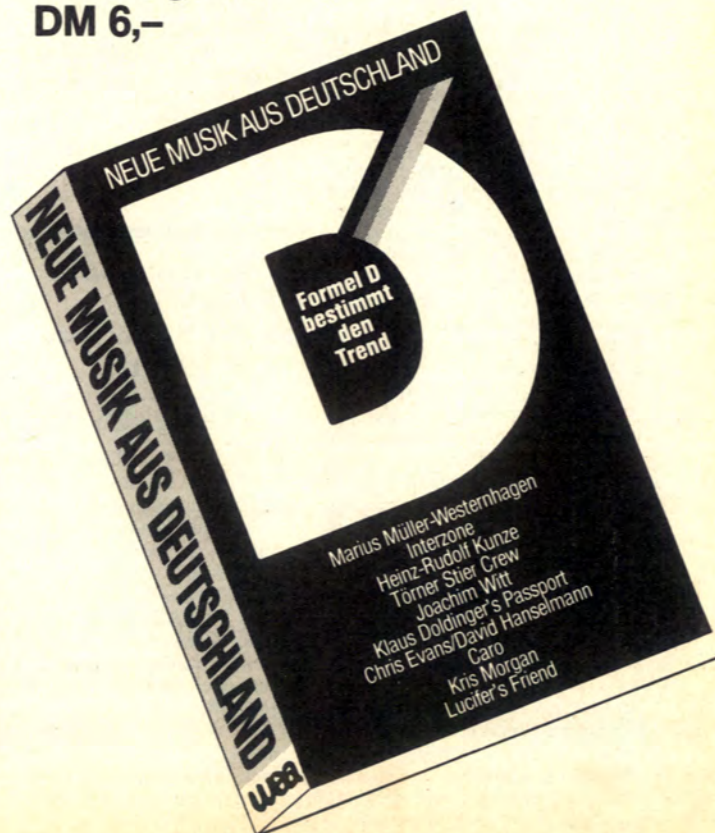
LUCIFER'S FRIEND
Lucifer's Friend seit Jahren teuflisch gut – jetzt wieder mit John Lawton. Höllischer Heavy-Rock aus Hamburg von Profis, die wissen, wo es lang geht.
⊙ 522 98
☐ 452 298

Einmalig:

**Exklusiv vereint
erscheinen alle 10 Künstler
auf einer MusiCassette.**

**Eine überzeugende
Geschmacksprobe
erhältlich in jedem
guten Fachgeschäft.**

**Schutzgebühr
DM 6,-**





PLATTEN



Lounge Lizards – Searching for the young Monk-rebels

The Lounge Lizards Polydor EG ED 8

Von Diedrich Diederichsen

Musikalisch das Erregendste, Aufregendste, das es z. Z. gibt. Was nützt das Gerede von neuen Formen, wenn plötzlich so eine Musik auftaucht.

Die Lounge Lizards sind die Thelonius-Monk-Rebels, die Jünger von Dolphy und Mingus, die Erben der intensivsten und stärksten Momente des tonalen Jazz. John Lurie kommt aus der Tradition von Leuten wie Charles McPherson oder Eric Dolphy, aber gehörig beeinflusst von späteren Ereignissen des Saxophons, während sein Bruder Evan am Piano in den späten Fünfzigern hängt, irgendwo in der Nähe des jungen Cecil Taylor. Seine Orgel schlägt manchmal am ehesten die Brücke zu neuen New Yorker Klängen aus dem NO N.Y.-Umfeld. Mit Teo Macero als Produzenten haben die fünf einen Mann, der nicht nur die letzten Miles-Davis-Platten produzierte, sondern schon in den Fünfzigern mit den richtigen Leuten zusammenarbeitete. Die beiden modern-frisierten Monk-Titel „Epistrophy“ und „Well You Needn't“ sind auf seine Anregung hin mit auf die Platte genommen worden. Neben Bassist Steve Piccolo arbeiten noch zwei Leute mit, die am ehesten noch Rock oder Experimental-Background einbringen. Feelies und Ex-Pere-Ubu-Schlagzeuger Anton Fier und DNAMann Arto Lindsay, dessen kaputte Gitarre die Musik weit aus der Nostalgie-Zone wegholt.

Das tun auch die virtuos eingebauten freien Ausbrüche vor allem von Saxophon und Klavier. Man höre sich nur an, wie „Well You Needn't“ mit Liebe zum Detail zerpfückt wird.

Was soll man da noch viel reden, diese Platte läßt Jahre akademischen Jazz-Gedudels vergessen. Hier ist alles drin, was Musik aufregend macht. Und das sollten auf keinen Fall nur die Jazz-Hörer wissen. Diese Platte ersetzt, im Alltag angewendet, jede Speed-Droge.

P.S.: Das Gerücht will nicht verstummen, die Lounge Lizards würden Miles Davis' nächste Begleitgruppe werden.

Dave Edmunds TWANGIN' WEA/Swan Song SSK 59411

Von Bernd Matheja

Masse muß ja nichts mit Klasse zu tun haben. Dennoch scheint's mir ziemlich unverschämte, eine LP mit einer Laufzeit von nur 30:25 Min. abzuliefern. Das vorweg. Der Verdacht, TWANGIN' sei ein Regalausfeger mit Resten, da Edmunds noch mit einem Solo-Album in der Pflicht stand, ist falsch. Die Scheibe sollte nämlich schon erscheinen, als es dann doch noch die einzige Rockpile-Veröffentlichung gab. TWANGIN' hat dennoch nur mittleren Edmunds-Standard. Neues von dem Rock-Tüftler zu erwarten, wäre wohl

verfehlt. Und so beackert er denn auch seine Rockabilly-Scholle wie eh und je. Bei nur zwei Eigenkompositionen interpretiert Mr. Ed. u.a. Werke von John Hiatt, Ian Gomm, John Fogerty und Mickey Jupp in seiner ureigenen Schreibe, die du aus tausend anderen Macharten heraushörst. Verschleppter Boogie à la Status Quo („Singing The Blues“, „Three Time Loser“), 1968 aufgenommener Elvis-Verschnitt („Baby, Let's Play House“), Ländliches („Living Again If It Kills Me“) – und alles überzogen mit Elementen des Rock'n'Roll und hausgemachtem Schmalz. Dazu ein überraschender Effekt hier, eine minimale Spielerei dort. Noch immer faszinierend die Synthese aus Charme und Perfektion, speziell was den mehrfach überlagerten Gesang und den Gitarren-Sound betrifft. John Hiatts „Something Happens“ ist ein guter Wurf. „The Race Is On“ hat mir als rein akustisches „Heartaches“ auf dem Rockpile-Bootleg besser gefallen. Dave Edmunds, so der Covertext, spielt alles selbst. Bis auf den Bass von Nick Lowe, Billy Bremners Gitarren und die Drums von Terry Williams....

A Certain Ratio TO EACH... Factory Fact 35

Von Michael Ruff

Neoschwülstige Rockmusik also? – Man sollte sich einmal Gedanken darüber machen, was daran so toll sein

soll, ständig Witze und Persiflagen zu fabrizieren bzw. so verwerflich daran, dies nicht zu tun, oder nur so, daß es keiner versteht. Es scheint mir doch mehr als fraglich, was oder wem eine grinsende Hip-Nation nützt, denn die Gegebenheiten notorisch humoristisch zu betrachten, scheint mir doch blanke Kompensation zu sein. Und allgemein verständliche Witze sind sowieso immer konservativ, insofern auch nicht weit vom Schwulst entfernt.

Genug der Vorrede, A Certain Ratio machen ja sowieso keinen Schwulst, sondern mittlerweilele Afro-Rock. Man hatte auf TO EACH... ja nun wirklich lange gewartet, und was ist jetzt gekommen? Ein Produkt im Stil der letzten Talking Heads-LP, nur ohne die schönen Melodien.

So gesehen hat A Certain Ratio schon eine ganz erstaunliche Entwicklung durchgemacht. Vom anfänglichen Joy Division-Einfluß über den Funk-Rock von THE GRAVEYARD & THE BALLROOM jetzt zum totalen Getrommel. Im Vordergrund ein filigran produziertes Schlagzeug (man hört wirklich jeden Schlag), unterstützt von diversen Congas und Rasseln, ein sparsam quackender Funk-Baß, gelegentliche Trompetenstöße. Im Hintergrund undeutlich nuschelnd, Simon Toppings Gesang. Manchmal singt auch ein Mädchen, aber der Unterschied ist nur knapp wahrnehmbar. Auch die mir noch so fetzig in Erinnerung gebliebenen Gitarren kratzen ihre Riffs soweit hinten, daß sie fast nur noch als Füllmaterial für die Perkussions-Organie dienen. Besonders auffällig wird der Wandel bei den neuen Versionen von „The Fox“, „Choir“ und „Oceans“, deren ehemals kräftige und mitreißende Struktur in diesem Dschungel fast völlig untergeht.

Ein Enttäuschung also? Nun, nicht unbedingt, denn es gibt ja noch die Trommeln, und von denen könnten selbst Funkadelic noch was lernen...

Vielleicht hätte es ACR besser getan, ein wenig Distanz zu sich selbst (oder den Trends der Mode?) zu bewahren, vielleicht wäre TO EACH... dann etwas vielfältiger ausgefallen.

Endlich mal wieder ein schönes Factory-Cover übrigens. Nicht diese ewigen geprägten Polaroids.

MX-80 Sound CROWD CONTROL Ralph Records MX-8102

Von Ewald Braunsteiner

Die, wie Michael Ruff bereits feststellte, unterbewertete Ralph-Band legt mit CROWD CONTROL ihr drittes Album vor. Eine wunderschöne LP! Die Musik von MX-80 Sound lebt von dem Gegensatz von Bruce Andersons Schwermetall- und Jazz-Rock beeinflusstem Gitar-

renspiel und Rich Stims coolen Sprechgesang. Wenn auf HARD ATTACK, der mißlungenen Debüt-LP, das Gitarrenspiel noch etwas abgewichst und die Gitarrenpassagen bisweilen etwas albern und gekünstelt klangen, hatte man diese Fehler auf der zweiten LP OUT OF THE TUNNEL abgestellt und eigentlich schon eine recht anständige Platte gemacht. Auf CROWD CONTROL wird der Sound jetzt erweitert und Neuland betreten.

MX-80 Sound werden romantisch! Biß und Härte sind in alter Frische da, werden aber an einigen Stellen mit Sentimentalitäten angereichert. Jazzige Harmonien auf Heavy-Gitarre, das klingt schön. Dazu passend wird auch das Themenspektrum der Texte erweitert, so daß der Höhepunkt der Platte, „Promise Of Love“, ein langsames Liebeslied ist. Das Ganze ist eigentlich nichts anderes als eine Art legitimer und moderner Jazz-Rock, ohne die Irrungen und Wirrungen, die das Wesen anderer Jazz-Rock-Fusionen ausmachen. Energie und Coolness sind die hervorsteckenden Merkmale.

Die beste Ralph-LP seit Tuxedo-moons HALF-MUTE.

Robert Fripp LET THE POWER FALL EG/Polydor 2311 073

Von Bert Mielke

Robert Fripp musiziert nicht nur, er macht sich auch Gedanken. Komplizierte Sprache und Inhalte. (siehe SOUNDS 6/80).

So gibt er auch auf dem Cover-Text von LET THE POWER FALL einige seiner Ansichten zum Besten. Ein Auszug:

„Alle politischen Aktivitäten, welche darauf zielen, die Arbeitsmethoden zu ändern, sind zum Scheitern verurteilt, wenn ihre Arbeitsweise unverändert bleibt, und diese Änderung ist eine persönliche Sache des Einzelnen. Wenn wir unsere Arbeitsweise ändern, werden notwendigerweise strukturelle Veränderungen folgen. Streben wir diese persönlichen Veränderungen an, brauchen wir Disziplin, und die einzig wirksame Disziplin ist Selbstdisziplin. Von außen gesteuerte Disziplin, d.h. Kontrolle, die übliche Richtlinie der autoritären Organe, erzeugt mindestens gleich starke Rückwirkung. Kontrollierte Leistung, multipliziert mit Technologie und bis zum Äußeren geführt, kann nur einen zunehmenden Abbau der Kontrolle bewirken. Dieses ist nicht notwendig und noch weniger unvermeidlich, und die Bewegung gegen diesen Trend muß allmählich folgen und persönlich sein ABER DIE MUSIK IST EIN GROSSER FREUND IN SOLCHEN SCHWIERIGEN MOMENTEN.“

Alles klar? Nun zu dieser Freund-Musik auf dieser Platte. Aufgenommen wurde sie während Fripps Mammut-Tour im vorletzten Jahr, zugleich entstand das Material von der GOD SAVE THE QUEEN-Album-Seite. Frippertronics satt. Sechs Stücke, durchgehend mit Jahreszahlen von 1984 bis 1989 nummeriert. Soll etwa diese Musik dieser „Freund“, von dem Fripp spricht, sein? Um Aufgaben zu meistern, braucht man Energie; diese Musik raubt eher Energien. Von wenigen Momenten abgesehen, macht sich Langeweile breit. Eine Schleife jagt die andere, ein Gefühl der Leere, im Kopf, im Magen und in den Beinen. Enos Ambiente-Stücke erzeugen Bilder in meinem Kopf, Fripp zuzuhören ist nur anstrengend.

Zum Glück gibt es ja noch andere musikalische Aktivitäten von Fripp, wahre Freunde wie LEAGUE OF GENTLEMEN, kraft- und energiegeladen.

Kraftwerk COMPUTERWELT EMI 1C 064-46 311

Von Xiao Seffcheque O.R.A.V.

Zu einer Zeit, als so gut wie niemand hierzulande einen Gedanken daran verschwendete, andere Musik als Rock in kleinkarierten Spielarten zu verbreiten, rief die Gruppe Kraftwerk internationales Erstaunen hervor: Ihre Werke – so darf man ruhig schreiben – wie „Autobahn“, „Ruck Zuck“, „Ananas Symphonie“ und später auf ihrer bislang vorletzten Platte, „Metropolis“, „Die Roboter“ und „Menschmaschine“ offenbarten einen gewaltigen bewußtseinsmäßigen und technischen Vorsprung der vier jungen Männer aus Düsseldorf gegenüber ihren biederen Kollegen der „Duffer-Guter-Alter-Rock'n'-Roll“-Partei. Nahezu mühelos gelang es Ralf Hütter und Florian Schneider, Zeitgeist, technischen Fortschritt und moderne Rhythmen mit dem Ur-Wesen deutscher Kultur vermittels komplexem elektronischem Know-How und exzellentem Sinn für klare, wohltuend reduzierte Formen zu verflechten. Ende der Fahnenstange.

Aber, jedoch, weil nämlich: Der ästhetische Schrei in den Wald verhallte nicht ungehört: Das Myzelium (die Gesamtheit der Pilzfäden eines höheren Pilzes – Red.) Kraftwerk'scher Einflüsse ließ interessante Elektronik-Gruppen wie Pilze aus dem Boden schießen, wieder andere Musiker arbeiteten mit ähnlich plakativem Gesang und begannen auch deutsch zu singen. Mißt man nun die neue LP an den Grundfeiern der frischen deutschen Musik – Mittagspause (speziell Texte, sowie Reduktion auf die notwendigen musikalischen Kleinteile), Der Plan (speziell realitätsbezogenes Umsetzen der tägli-

chen Wirklichkeit mittels einfacher Elektronik), DAF (gehaltvolle Tanzmusik) und eventuell Wirtschaftswunder (Kombinat Elektronik – konventionelle Instrumente), so bleibt mir nur der Schluß, daß Kraftwerk sich entweder damit nicht befaßt haben – das wäre Ignoranz, die höchstens Genies anstünde, und als solche können sie nach dieser Platte nicht mehr bezeichnet werden, oder daß die Gruppe sich sehr wohl mit den neuen Strömungen auseinandergesetzt hat – dann haben Ralf Hütter, Florian Schneider, Karl Batos und Wolfgang Flür die jüngsten Entwicklungen miß- oder gar nicht verstanden. (Folge ihrer freiwilligen Isolation?)

Das für die Gruppe selbst ohrenschneidend wichtigste Stück „Computerwelt“ stützt sich auf sprachliche Rezeptionsschemata, deren Wirkung und Funktion von Franz Bielemeier und Peter Hein auf der Mittagspause-Doppel-EP wesentlich effizienter durchgetestet wurden („Testbild“, „Intelnet“, „3 x Nordpol“) und die Reizwortwirkung beschränkt sich auf reine Aha-So-So-Erlebnisse: „Interpol und deutsche Bank, FBI und Scotland Yard, Finanzamt und das BKA haben unsere Daten da...“ Lieber Ralf, lieber Florian, das weiß ich, seit ich in diesem gesegneten Land hause, das braucht ihr 1981 niemandem mehr zu erzählen, für 18,- Mark kann ich die Auflistung meiner gespeicherten Daten beim Zentralamt bestellen und die Feststellung, daß der heutige Musiker seine Einkünfte mit dem „Taschenrechner“ kalkuliert, dokumentiert allerhöchstens die Stagnation Eurer Wahrnehmung.

Und: das Verfahren, den Synthi auf das Stichwort „Taschenrechner“ di-du-doo klingen zu lassen, miew nach schlichter kommerzieller Anbiederung an träge Konsumgewohnheiten: „Ja, so muß es wirklich sein, wir haben uns schon immer so was gedacht!“ Wo es in rein instrumentale Bereiche zielt, besitzen Kraftwerk noch immer ein erstaunliches Gefühl

Blue Moon Blue Moon Blue Moon

ROCK-A-BILLY, NEW-WAVE, HEAVY METAL - Accessoires und Bekleidung; z.B.:

Crazy Colours 12,- Nietenumhänger ab 24,- Creepers - spitz & rund, hoch & flach Winklepickers Rebellflags etc.

New-Wave, -Rock-A-Billy, -Heavy Metal - T-Shirts ab 14,- (100 % Baumwolle, Silk Screen Printed)

Bondage - T-Shirts, Trousers, Jackets

Neuen erweiterten Katalog gegen DM 3,- in Briefmarken anfordern (wird bei Bestellung verrechnet)

Blue Moon - 23, Belzigerstraße - 1000 Berlin 62 - Tel. 030/784 57 45

Direktversand aus GB und USA

für weiche, elegante Melodielinien, dezent-sparsam und reibungslos in klare, durchsichtige Räume eingebettet und durchweg tanzbar rhythmisiert; das Stück „Nummern“ bekäme in Nachbarschaft zu adäquaten Liedern sogar einen hohen Anspruch ans Bewußtsein – die Gleichzeitigkeit der Computerisierung als verlockendes Angebot und Gefahr für internationale Kommunikation. (Frei nach McLuhan: Medium gleich Botschaft...)

Diese musikalische Einfühlsamkeit verläuft sich allerdings in Stücken wie „Computerliebe“ in peinliche Penetranz. Dem Hörer stellt sich die minutiös funktionierende Kontakt-Anbahnungsmaschinerie der Zukunft eher als reizvolle Erleichterung/Abwechslung vor; ein Ansatzpunkt für kritisches Weiterdenken bleibt ihm nicht, dazu fehlt es an den notwendigen akustischen Reibungsflächen in der Musik der COMPUTERWELT. Die Musiker von Kraftwerk beschränken sich darauf, auf der Klaviatur ihrer musikalischen Bildung, ihrer Technik und ihrer sprachlichen Forschungsreise harmlos dahinzuklimpern – elektrisches Sodawasser, nicht berauschend!

Fred Frith SPEECHLESS Ralph Record FF-8106

Von Harald inHülsen

Letztes Jahr überraschte der ehemalige Henry Cow und Art Bears Gitarrist Fred Frith mit einer in der Spielzeugabteilung produzierten Version von Martha Reeves' „Dancing In The Street“: „Everywhere around the world they're dancing in the street.“ Ein wirklich trockener englischer Witz, diese Single.

Nach der LP „GRAVITY“ nun das zweite Frith-Album, von insgesamt fünf, die er auf Ralph Records abliefern will/muß. Seite 1 hat Frith (Gitarre, Violine) mit der französischen Avant-Garde Combo Etron Fu LeLouban in Frankreich und in den Sunrise-Studios/Schweiz aufgenommen, unter Verwendung von Tapes, die mitgeschnitten wurden auf New Yorker Straßenmärkten (das muß das Kindergekreische sein) und Demonstrationen; und auf dem Washington Square (das ist der Duddelack). Diese Seite bringt atmosphärisch geladene, zwischen Dudelsack, Karibik-Karneval und Psycho-Folk-Musik hängende Landluft. Erinnert, leider, irgendwie und immer an einen acid-geladenen Mike Oldfield. Und wer braucht schon den Mist im Stall und das Kind in dem Arm, wo sonst die Gitarre hing? Wenn die Stadtluft genug zieht!

Dieser Gedanke scheint Frith auch durch den Kopf gegangen zu sein, ehe er Seite 2 bestimmte. Größtenteils eingespielt mit seiner derzeitigen Band Massacre, köpft er hier sich selbst, um auf die Füße zu sehen. Auf den Körper. Massacre ist eine rhythmusschwere Abteilung mit Propel-

ler-Drumming und Bewegungs-Baß-Spiel. Dazu komplizierte/gedrehte Melodien auf der Gitarre, schnelle Strukturen, die vereinzelt einen Heuler des Feedbacks hervorbringen. Elektronische Avant-Jazz-Funk-Schweiß-Fetzen fliegen um die Ohren. Einige Tracks sind letztes Jahr im New Yorker CBGB-Club mitgeschnitten und in den Schweizer Studios verändert/ergänzt worden. Ein Live-Konzert. Massacre, das sind: Baß-Mann Bill Laswell von der Gruppe Material und der Drummer Fred Maher, ex-Material und ex-Dance, jetzt in Richard Hells Band.

SPEECHLESS schwebt hin und her zwischen Avant-Garde plus Tanz, oder Tanz minus Avant-Garde oder Avant minus Tanz. Psycho und experimentell ist diese Platte sowie so.



YMO – Drehleiermusik auf japanisch

YMO BGM CBS AMLH 64853

Von Michael O. R. Kröher

Das neue Album des Yellow Magic Orchestra scheint symmetrisch/synchron völlig durchkalkuliert. Beide Seiten enthalten zunächst jeweils vier Stücke, die genau 4:30 lang sind, danach jeweils einen Song von 5:20 Länge. So kommen beide analogen Seiten auf die exakt gleiche Spieldauer von beachtlichen 23:20. Welches kybernetische Konzept hinter der maßgeschneiderten Musik steckt, konnte ich nicht rauskriegen. Genausowenig weiß ich, was der Albumtitel BGM heißen soll.

Allgemein sind die drei Musiker des YMO individualistischer geworden, die Stücke tragen jeweils deutlich die Handschrift ihres jeweiligen Autors, nur drei entstanden in kompositorischer Kooperation. Hierbei

blieb anscheinend auch der Sinn für musikalischen Humor ein Stück weit auf der Strecke, der das vorausgegangene (europäische) Album X 00 MULTIPLIES so reizvoll gemacht hat (MULTIPLIES war jedoch nur ein Zusammenschritt der drei japanischen Original-LPs des YMO). Die Musik ist nun prinzipiell gesetzter, weniger unverblümt und spielfreudig. War das YMO früher die Kreuzung aus Kraftwerk und Moroder, so haben nun erstere deutlich die Überhand gewonnen. Besonders bei den Titeln von Ryuichi Sakamoto kommt der Einfluß der Düsseldorfer Band stark zum Tragen. Seine Musik ist denn auch am weitesten ausgearbeitet, fast jeder Ton, jeder perkussive Schlag bringt Veränderung, Neuerung. Haruomi Hosono singt dafür schöner, seine gedeckte, dunkle

The Red Crayola With Art & Language KANGAROO? Rough Trade/ Phonogram 6435 098

Von Diedrich Diederichsen

„A Portrait Of V.I. Lenin In The Style Of Jackson Pollock“, „The Mistake Of Trotsky“, „Plekhanov“, „The Principle Of Party Organisation“, „Transactional Analysis With Gestalt Experiment“, „1917“ – Titel von Mayo Thompsons neuester und bester Red-Crayola-LP. Ein Amerikaner, der sich in der Geschichte Europas tummelt?

Abgesehen davon, daß KANGAROO? die kompositorisch ideenreichste Platte mindestens dieses Jahres ist, liegt ihr besonderer Wert in der Erkenntnis, daß man alles singen kann. Von Boulevard-Presse-Artikeln bis zu wissenschaftlichen Essays. Daß der Kehrreim „Thanks to the academy/ And praise to the oil company/ The heaven of liberality/ is aesthetic penology“ nicht nur singbar, sondern schön ist.

KANGAROO? beginnt mit dem Titelsong, der die Geschichte des Tiernamens erzählt, wie Thompson das schon in der Pere-Ubu-Geschichte (SOUNDS 4/81) tat. Es folgt der zweiteilige Lenin/Pollock-Song. Der erste Teil beschreibt in der Sprache einer feuilletonistischen Kurzbiographie, wer Pollock war, von Lora Logic über rasende, hektische Melodielinien vorgetragen, während Teil zwei eine von Mayo langsam und schmachtdend gesungene Würdigung Lenins in scheinbar ungebrochener Verehrung abgibt: „Lenin is the leader of/ The whole world's working class/ He explained all history to/ The stormy thundering mass/ At midnight in his tomb he lays/ His face against the glass/ Lenin: „If you think culture's revolution/ Stick it up your arse!“

KANGAROO? bietet ein volles Programm geistiger Nahrung. Jeder Song ist vollgestopft mit kulturellen Bezügen, die die oft einfachen Geschichten in tausend Richtungen divergieren lassen. Eine Reihe Songs ist Problemen der sowjetischen Revolution gewidmet. „The Tractor Driver“ und „The Milkmaid“ sind simple, schwärmerische Huldigungen im Stile des sozialistischen Realismus der Stalin-Jahre. Auch hier besorgt die Musik (fordernd, kompliziert, aber umwerfend schön und melodisch) die Brechung des Bildes. Und der Song „1917“ ist lustigerweise das einzige Instrumental der LP. „An Old Man's Dream“, das von einer Anekdote Horkheimer's inspiriert ist, wurde ebenfalls schon im Interview in 4/81 beschrieben, wie auch der Reagan-Song „Born To Win“, dessen Schlußzeilen man dennoch zitieren muß: „This transactional list/ Of questions for winners/ This analysis/ To abolish losers/ Is the mythical gist/ Blut und Eisen severe/ The Geistesgeschichte/ Of California“.

Wer noch was über die Musik wissen will, lasse sich sagen, daß sich alle Kompositionen in dem durch die

Stimme eignete sich vorzüglich für traurige Liebesballaden. Doch danach steht den Elektronikern des YMO nach wie vor nicht der Sinn.

Am liebsten höre ich „Cue“, dessen Riff in Soundstruktur und Melodik sich eindeutig an französische Drehleiermusik (!) anlehnt. „Rap Phenomena“ bringt wieder rätselhaft verschwommene Tonfolgen, wie man sie von Computerspielen kennt und „1000 Knives“ müßte mit seinen tausendfach verzahnten Rhythmus-Tracks mal von einem Musikwissenschaftler analysiert werden! Yukihiro Takahashi „Camouflage“ besticht durch seinen (englischen) Text, überhaupt spielt sich auf BGM zum ersten Mal beim YMO auch was auf verbaler Ebene ab.

Das YMO verlangt viel von seinen Hörern, BGM erschließt sich nur dem, der Geduld plus gleichzeitiger Neugierde mitbringt. Wenn die Band beim nächsten Mal wieder etwas mehr Witz und eine größere stilistische Bandbreite auffährt, freuen sich außer mir sicher noch viele „alte“ Fans.

ne alten Tage Freude hätte. Gut gemeint, textlich treffend verarbeitet, trotzdem nicht völlig ausgereift – eher wie eine zitronensaure Orange – „Drogentod“, das Spiel mit der Form der Gitarrenquälerei (Wort ausgearbeitet, Dank!) bekommt eine Eigendynamik – außerdem habt ihr sicher schon einige Acids in der Birne, nicht wahr, Jungens? – die nicht ungefährlich, aber scheinbar bezeichnend für die Causa Radiera ist. Ein musikalischer Comix, löst zwiespältige Gefühle hinsichtlich eindeutiger Qualitätsurteile bei mir aus ... (Bitte wieder von vorne lesen!)

Felá Anikulapo-Kuti BLACK PRESIDENT Arista/Ariola 203 564-320

Von Klaus Frederking

Felá-Kenner werden mit den Stücken auf dieser Lp schon vertraut sein. Sie sind alle drei schon mehrere Jahre alt, aber Felás Platten waren bisher nur in Läden mit einem breiten Afrikasortiment zu finden, und wo gibt's die schon. Die Musik, wie auf allen ungefähr dreißig Platten von Felá And The Africa 70, ist funkiger Jazz mit viel Perkussion. Die Instrumentalt passages überwiegen. Felás Spiel auf dem Tenorsaxophon, ebenso wie

die Bläserarrangements, haben mehr mit der Jazzavantgarde gemeinsam als mit dem seichten Funk eines Grover Washington Jr. Dies liegt nicht nur an Felás musikalischer Vergangenheit (er orientierte sich früher an Parker und Coltrane), sondern mehr noch an der Wut gegen den Zustand von Gewalt und Unterdrückung, der diese Musik hervorgebracht hat. Trotz des ansteckenden Rhythmus widersetzt sich BLACK PRESIDENT dem einfachen Konsum.

Wie oft bei Musik aus der Dritten Welt haben auch die Texte hier einen konkreten sozialen und politischen Bezug. Diesen zu erhellen hat die Plattenfirma nicht für nötig befunden – auch wenn der Text von „I.T.T.“ auf der Innenhülle abgedruckt ist. I.T.T. ist einer der multinationalen Konzerne, die in Nigeria so etwas wie eine Regierung hinter der Regierung bilden und im ganzen Land ein System der Korruption errichtet haben. Besonders der I.T.T. werden Verbindungen zum CIA nachgesagt. „Colonial Mentality“ ist ein Lied über eben diese, in dem Felá begründet, warum er seinen „Sklavennamen“ Ransome (deutsch: Lösegeld) abgelegt hat und sich nunmehr Anikulapo-Kuti nennt. „Sorrow Tears and Blood“ ist Felás Reaktion auf den Überfall der Polizei auf die „Kalakuta Republic“, die Kommune, in der er mit der „Africa 70“ und mit seinen zahlreichen Frauen zusammenlebt. Bei diesem Überfall wurde seine Mutter ermordet. „Everybody run run run, everybody scatter scatter. Some people lost some

bread (Geld), some people nearly died, someone just died ... Them leave sorrow, tears and blood, them regular trademan.“

BLACK PRESIDENT ist der Titel eines Films, den Felá über sein Idol Kwame Nkrumah gedreht hat, den ehemaligen Führer der panafrikanischen Bewegung. Felá will selbst 1983 für das Präsidentschaftsamt in Nigeria kandidieren. Wie bei allen anderen europäischen Ausgaben von Felás Platten praktiziert, wurde das Originalcover von GHARIOKWU wu Lemmi, das den Text von „I.T.T.“ in einer Art epischem Comicbildlich umgesetzt, entfernt (es taucht wenigstens auf der Innenhülle wieder auf, allerdings nur in schwarz-weiß) und durch ein symbolträchtiges Foto von Felás Silhouette vor einem Stachelndrahtzaun ersetzt. Der Star ist halt wichtiger als der Gehalt der Musik – so will uns die Plattenindustrie weismachen. Aber es ist schon ein Fortschritt, daß Felás Musik jetzt leicht zugänglich gemacht wird. BLACK PRESIDENT ist als Einstieg gut geeignet.

Die Krupps STAHLWERK- SINFONIE Zickzack ZZ 30

Von Diedrich Diederichsen

Dies ist der erste Versuch aus Neue-Welle-Kreisen Deutschlands, sich ausschließlich instrumental zu äußern und die ästhetischen Errungenschaften der letzten vier Jahre (wenn es denn welche geben sollte) unabhängig vom Text weiterzuentwickeln. Die Versuche Rockmusik-spezifische, Jazz- und Blues-freie Improvisationsformen zu entwickeln, haben ja gerade im Land von Can, Faust, Amon Düül II und Xhol Caravan eine gewisse Tradition. Die Krupps stehen nur bedingt in einer solchen Tradition.

Die STAHLWERKSINFONIE ist ein über zwei auf 45 UpM abzuspielenden Seiten, auf einem gleichbleibenden Rhythmus aufgebautes, zusammenhängendes Gebilde, das mindestens eine Atmosphäre und Sorgfalt beim Zuhören voraussetzt, wie etwa die besseren der neuen Public-Image-Stücke. Der monotone Charakter ist nicht dazu geeignet abzuschalten, wie man bei ersten Hörversuchen befürchten könnte, sondern bleibt ungemütlich. Und trotz des fehlenden Textes alles andere als stumm. Die STAHLWERKSINFONIE hat durchaus etwas zu berichten, das über den tautologischen Anspruch, Musik zu produzieren, die klingt wie ein Stahlwerk von innen, hinausragt. Die STAHLWERKSINFONIE redet von Zuständen, Erfahrungen, die allen bekannt sein dürften, die grundsätzlich mit unseren Lebensbedingungen zusammenhängen. Und die auch zu tun haben mit der Entstehung von Sprachlosigkeit, die konsequenterweise hier beibehalten wurde.

Die Platte verrät ihre Aufnahmebedingungen: Jürgen Engler und Bernwart Malakka hatten die Baß/Schlagzeug-Grundtracks fertig eingespielt, bevor sie mit dem Rest der Gruppe (Eva Gössling, Saxophon, Ralf Dörper, Synthie-Drums, Frank Köttges-Schlagzeug und alle zusammen an zusätzlichen Percussions) ins Studio gingen und das Band belebten, unter den Bedingungen des unerbittlichen Rhythmus.

Diese Sätze klingen etwas pathetisch. Und etwas zu pathetisch ist vielleicht auch die Musik.

Split Enz WAIATA A & M AMLH 64 848

Von Ingeborg Schober

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein und Kunst ist ein hartes Brot. Und weil sie das satt hatten, haben die neuseeländischen Dada-Rocker Split Enz mit ihrem letzten Album TRUE COLOURS das musikalische Konzept verändert und intelligente, aber bei weitem nicht mehr so aufregende Popmusik eingespielt. Der Erfolg hat ihnen, leider, auch recht gegeben – nicht immer wird kreativer Wahnsinn honoriert, sondern nur leichtkonsumierbarer Durchschnitt. Jetzt hat sie der Erfolg von TRUE COLOURS auch noch in Zugzwang gebracht und das Ergebnis ist das neue Album WAIATA, ein Schnellschuß, der oft nach Wiederholung klingt. Split Enz gehen kein Risiko mehr ein, setzen auf bewährte, modern klingende Arrangements, astreinen Pop und Liebeslieder. Bis auf die beiden Instrumentalnummern „Wail“ und „Albert Of India“ von Keyboardspieler Eddy Rayner, stammen alle Nummern aus der Feder des Bruderpaars Tim und Neil Finn. Sänger Tim ist dabei experimentierfreudiger als Gitarrist Neil, der sich vor allem an Beatles-Harmonien anlehnt. Am besten gefallen mir „History Never Repeats“ von Neil, eine potentielle Hit-Single und „Walking Through The Ruins“ von Tim. Trotz der eingangs harten Worte, die sich ein früher Split-Enz-Fan nicht verkneifen kann, ist das Album WAIATA so schlecht nicht, wenn man es öfters anhört. Denn dann entdeckt man in den geschmackvoll ausgelegten Popsongs allerlei originelle Zutaten, die Ermüdungserscheinungen verhindern.

The Barracudas DROP OUT EMI/Zono (Import)

Von Kid P.

„London is a lonely town when you're the only surfer boys around.“ (Barracudas).

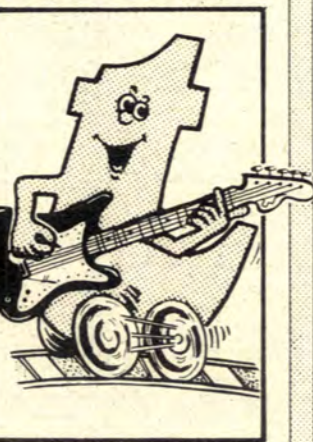
TRANSALPINO SWINGIN' IN THE TRAIN

Ob Punk, New Wave, Jazz oder die Oberkrainer Blasmusik, - wir fahren Euch zu jedem Konzert, sofern der Ort 'nen Bahnhof hat... Natürlich darf's auch London, Paris oder Amsterdam sein und der Anlaß - statt Musik - auch die Oma, Tante, Freundin, ein Shopping Weekend oder gar die lockende südliche Sonne. transalpino bringt Euch absolut preiswert hin. - Abfahrt täglich!!! Mit transalpino sparen alle unter 26 bis zu 40% auf fahrplanmäßigen Zügen zu über 300 Reisezielen in Deutschland, Europa und Nordafrika.

Unsere kleinen Preise machen Dampf.



transalpino - das billige Bahn-Ticket für alle unter 26. Täglich zu buchen in allen transalpino-Zweigniederlassungen, DER-Büros, vielen anderen Reisebüros und überall dort, wo der grüne transalpino-sticker klebt.



Hier einige Preisbeispiele:

Heidelberg	Köln	29,-
Trier	Hamburg	64,-
Köln	London	81,-
Hannover	Amsterdam	44,-
Hamburg	Kopenhagen	36,-
Frankfurt	Rom	97,-
München	Liverpool	193,-

Die Barrucas sind vier exzentrische Engländer. Sie haben nicht sehr viele Anhänger. Sie sind 60er Jahre US-Beat-Fans. Auf ihrer Reise sind sie bei 1967/68 angekommen. Sie sind die englische Kreuzung aus den Monkeys und der US-TV-Adams-Gruselfamilie. Gebt ihnen Surfbretter, ein verfallenes Herrenhaus, viel Nebel und ein TV-Programm!

Schau dir das LP-Cover an und du weißt, was dich erwartet.

"4 great guys, 3 great chords, 14 great songs." (Coverttext).

14 klassische, scheppernde Beatlieder mit plärrigem Gesang. Die beste Teeny-Pop-Musik. Die Nostalgiemethode. "Codeine" (Anti-Drogenmelodie der Protestsängerin Buffy St. Marie) ist das gigantischste/trübseligste seit "Here today, gone tomorrow" von den Ramones.

Dumpe Deutsche und PIL/DAF/XTC-Fans werden sie (Nostalgie und Barrucas) nicht mögen. Weil sie ganz weit vorn sein wollen. Weil sie lieber chinesische Affenmenschen hören. Weil sie das wirkliche Leben nicht kennen. Die Barrucas kennen das wirkliche Leben:

"Psychotic reactions keep on driving me insane, the crazy time we live in, it's all too much for me (this ain't my time)."

Das Leben ist schlecht.

Und schön:

"On the strip no complication on the strip just good vibration." "The sun is out, the feeling's right, it's all up to you."

Die Barrucas sind witzig und ernsthaft.

"It was his last summer and it made us stay, we stopped surfing and started to pray."

"Summer fun in violent times."

Ohio Players
TENDERNESS
Bellaphon 260 16 006
Mother's Finest
IRON AGE
CBS 84 924
Ozone
JUMP ON IT
Bellaphon 260 15 015
Rick James
STREET SONGS
Bellaphon 260 15 016

Von Ewald Braunsteiner

Was dem Schicki seine Grace Jones ist, sind dem Prolo die Ohio Players: Keiner mag ihre Musik, aber man hat die Platten trotzdem. Sie machen so in Entertainment, Outfit-Konzept und all-amerikanische Musik, von jedem was, von nichts das Beste. File Under Soul: Prostitutes.

Mother's Finest kannste jetzt auch vergessen, sie sind Heavy Metal pur, Gitarrist Moses Mo dominiert, höchstens am Gesang merkt man, daß es sich um eine schwarze Band handelt. Ob dieser Niedergang am Weggang ihres Keyboard-Spielers liegt, vermag ich nicht zu sagen.

Ozone sind so auf der Kippe zwischen akzeptabel und doch-eher-langweilig. Es sind schon viele Soul/Funk/Disco-Klischees dabei, aber immer wenn man die Platte herunternehmen will, kommen hübsche Gesangssätze oder ein hakiger Refrain oder Ähnliches. Für Leute mit starkem Soul-Verbrauch.

Rick James dagegen hat noch Einiges von seinem Charme sich in dieser Soul-Depression bewahren können. Jeder, der schon mal ein Stück von ihm gehört hat, weiß wie STREET SONGS klingt, nämlich genauso, aber nichtsdestotrotz hat er noch genügend Energie, um seinem Sound einige neue Variationen abzutrotzen. Er hat es auch nicht nötig, die unlauteren Praktiken vieler Kollegen anzuwenden, die entweder ihre Platten mit einer halben Stunde Gesamtlänge herausbringen oder mit Endlosstücken und fadem Abfall strecken. Rick James bringt eine ganze LP guter Tanzmusik ohne Ausfälle. Ein Geniestreich ist STREET SONGS aber auch nicht.

**Steve Beresford/
Tristan Honsinger**
**DOUBLE
INDEMNITY**
Y 9 (Zensor-Import)

Von René Mauchel

Steve Beresford, p, und Tristan Honsinger, cello, haben so manche Gemeinsamkeit aufzuweisen. Beide haben eine profunde klassische Ausbildung auf ihren Instrumenten genossen. Beide haben dem etablierten Musikbetrieb den Rücken zugekehrt; der eine - Steve - weil ihm die Uni den Spaß an der Musik austreiben wollte, der andere - Tristan - hat schon als „seriöser“ Orchestermusiker gearbeitet, bis ihm das zum Hals rausging. Beide sind seit langem in der improvisierten Musik aktiv. Beide haben mittlerweile auch Pop-Erfahrungen (Steve z. B. mit den Slits und der Szene um David Cunningham, Tristan mit der Pop Group), die sie auf dieser Platte allerdings nicht einfließen lassen: was sie hier machen, ist vom ersten bis zum letzten Ton frei improvisiert.

Das Wissen dieser Hintergrundinformationen erleichtert den Einstieg in „Double Indemnity“. Verständlich werden vor allem die häufigen klassischen Kadenz und Floskeln, bei Steve auch der Griff in die (Motten)-Kiste der populären Musik. Verständlich wird aber auch, warum derlei Phrasen nie ausgespielt, sondern unmittelbar zerhackt, kaputtgemacht werden. So hat man es hier mit einer über weite Strecken turbulenten Musik zu tun, die alles andere als dilettantisch ist, auch wenn sie manchmal so klingt. Haarsträubend schon z. B., wie die beiden eine Weile über eine Bluesfigur hin- und herstolpern oder eine imaginäre Stummfilmmusik zu einem Streifen von 1922 machen. Zwischendurch erzählt Tristan von den Kochkünsten

**"TINSEL
TOWN
RE-
BELLION"**

**ZAPPA's
neue
Doppel-
LP!**

**mit Live-Gags
und Studio-Tracks**



**incl.
neue Single
"Love Of My Life"
CBSA 1241**

**"TINSEL TOWN REBELLION"
WIEDER EIN
GENIALER STREICH DES MEISTERS!**

CBS
The Family of Music

seiner Freundin, und Steve schmerzt ab und an auch ein paar Läufe auf dem Flügelhorn. Es macht Spaß, dem ständigen Auf und Ab und Hin und Her zu folgen, sich von den plötzlichen Wendungen und abrupten Brüchen überraschen zu lassen. Nur schade, daß man den beiden Musikern hier nicht zusehen kann.

Peter Hammill SITTING TARGETS Phonogram/Charisma Nick Potter/Guy Evans THE LONG HELLO, VOLUME 2 Butt Records Nott 004

Von Michael Ruff

Nach der vermutlich endgültigen Auflösung von Van Der Graaf Generator sind sowohl Leader Peter Hammill als auch seine ehemaligen Mitmusiker anscheinend durch eine tiefgreifende Identitätskrise gegangen. Hammill gelang es bei seinen bisher drei Folgealben nur mit THE FUTURE NOW, ein seinen Fähigkeiten voll entsprechendes Werk vorzulegen, von seinen Mitmusikern hörte man bis heute gar nichts. Für mich hat Hammill den Rang eines genialen Komponisten, Arrangeurs und Performers inne. Seinen brillanten Sinn für Dynamik und Ökonomie findet

man besonders auf den späten Van Der Graaf-Alben (darunter VITAL, die für mich beste Live-Platte aller Zeiten) und seinen Solo-Werken THE SILENT CORNER & THE EMPTY STAGE, IN CAMERA und NADIR'S BIG CHANCE.

Aber als Liedermacher? Es schien, als ob Hammills neuere Bemühungen, seine Songs straight und einfach zu halten, seine besten Fähigkeiten in den Hintergrund gedrängt hätten. Er begann, Lieder mit Begleitmusik zu schreiben und verzichtete völlig auf die instrumentalen Spannungsbögen seiner früheren Werke.

SITTING TARGETS ist nun das vierte Album in dieser Reihe, wohl aber auch sein bestes seit THE FUTURE NOW. Hammill spielt wie immer fast alle Instrumente selbst und hat auch diesmal wieder sehr straff („kommerziell“ meint man bei der Firma) arrangiert, hat aber sein neues Metier mittlerweile besser im Griff und einige prima Songs gemacht. Was aber in den letzten Jahren nun wirklich passiert ist, darüber werde ich den Meister demnächst mal interviewen.

Baßmann Nick Potter und Drummer Guy Evans haben währenddessen THE LONG HELLO, VOLUME TWO aufgenommen, in Anlehnung an die bisher einzige Platte der führerlosen Van-der-Graaf-Mannschaft aus dem Jahre 1973. Als Rhythmusgruppe fand ich die beiden überragend, und so war ich schon reichlich gespannt (Baß und Schlagzeug? Oho!) auf die Platte. Aber die beiden haben wohl nicht so genau gewußt, wo sie nun eigentlich lang wollen, denn ihr Album klingt so wenig ambitioniert wie ein lockeres Feierabendprodukt. Viele Handtrommeln, öfters ein penetranter Synthie (Nick Potter), und locker locker locker... Es gibt viele gute Momente, aber als LP ist es einfach nicht überzeugend.

Eine Reunion wäre wahrlich wie Weihnachten. Jetzt ist erstmal Pfingsten.

Grace Jones NIGHTCLUBBING Ariola/Island 203-481

Von Thomas Buttler

„Die Schickis haben ihre Grace Jones“ schreibt Ewald Braunsteiner irgendwo auf diesen Seiten. Und wenn ich so an mir runterschaue, könnte er auf meine Hose anspielen. Ich hab' auch einen Walkman und passend blaue Kopfhörer zu meinem Hemd. Ich trinke bevorzugt Campari und Martini Bianco, trocken, mit Eis und Zitronen, mag Neonobjekte, besonders in Orange und trinke sehr gern meinen Aperitiv auf unserer Dachterrasse (2 qm), hoch über den Dächern von Hamburg mit Vorliebe so gegen 20 Uhr 30, gerade nach der Tagesschau, wenn sich der Fernsehturm im rötlichen Abendlicht besonders gut macht. Eine kleine Turtelei mit der Taube, die gerade ihre Eier ausbrütet, bringt mich in die rechte Stim-

mung, Grace Jones aufzulegen, die warm und lasziv „Walking In The Rain“ anstimmt. Das Thermometer zeigt immer noch zwanzig Grad, wir haben Sommer.

Ach, Grace Jones – diese konsequente Künstlichkeit. Wie wohlthuend überzeugend. NIGHTCLUBBING ist, wo auch sonst, in Nassau auf den Bahamas produziert und abgemischt worden. Chris Blackwell hat in seinen Compass Point Studios mit Companero Alex Sadkin selbst gemixt und seine Freunde, die Creme de la Creme der jamaikanischen Sessionmusiker eingeladen. Sly und Robbie, Mickey Chung und Barry Reynolds, Sticky und Wally Bardon. Wahre Künstler der Exotik, Meister. Sie zaubern einen Klangteppich, der bestechend straff eine Grace Jones untermalt, die elegant ambitioniert ihre Musikalität beweist. Neun Titel, drei Coverversionen, zwei der sechs übrigen sind extra für sie von Sting und Marianne Faithful mit Barry Reynolds entworfen worden. Iggy's „Nightclubbing“ gibt der LP den treffenden Titel, das superbe „Walking In The Rain“ ist von Vanda & Young alias Flash & The Pan und „Use Me“ ist von Bill Withers entliehen.

Grace Jones ist soulful, hat Stil und Erotik. NIGHTCLUBBING ist viel zu kurz, um aus tiefen Zügen zu genießen, ich will mehr davon...

Supercharge NOW JUMP Criminal Records/ Intercord INT 147.704

Von Willi Andresen

Albie's back! Gemeint ist natürlich Albie Donnelly: Glatzkopf, „Ist tenor sax“, ausgefreaktester Soul- und Rockmeister, seit 1976 (oder länger) Chef der verrücktesten „Soul-Pop-Rock-Funk-Punk-Show-Band“ Englands. Doch war' hier wohl ein kurzer nostalgischer Blick in den Rückspiegel angebracht.

1976 erschütterten Supercharge, weiße Soul-Rock-Band aus Liverpool, die geheiligten Werte der damaligen Rockmusik mit einem äußerst ausgeflippten, rotzfrechen Konzept. Die sieben Musiker beschlossen, nichts mehr ernst zu nehmen, zogen absolut alles durch den Kakao. So scheuten sie dann auch nicht, auf dem Cover ihrer Debüt-LP LOCAL LADS MAKE GOOD – allesamt in fischen schottischen Traditionsanzügen mit kurzen Büchsen – davor zurück, der Luxus-Karre der englischen Queen ganz verschmitzt-spitzbübisch einen Platten beizupulen. Auch musikalisch holten sie zum Rundumschlag aus: „Diesen sieben Typen ist gar nichts heilig. Kein Disco-Sound ist zu abgewichst, kein Funk-Geschrammele ist plattgetreten genug, kein Soul-Gecroone zu schmalzig, daß sie's nicht in die Mangel nehmen und es per Arrangement und via Text auf den Kopf stellen und ins Absurde (wo der Scheiß

auch hingehört) führen“, schwärmte damals Dr. Gonzo. Und ex-SOUNDS-Schreiber Manfred Gillig feierte 1976 die zweite LP HORIZONTAL REFRESHMENT als „erste ernstzunehmende Funk-Freak-Disco-LP, weil Supercharge trotz aller Brillanz sich selbst, ihre Musik und das ganze Drumherum nicht so tierisch ernst nehmen.“ Genau! Dieses Image konnte auch 1979 der Disco-Ausrutscher BODY RHYTHM nicht verwässern. Okay, das gestylte Playboy-Cover (mit den still not undressed playgirls of the month) und die schneien Disco-Nummern waren schon befremdlich für das erwähnte Supercharge-Auge und -Ohr. Doch auch diese Übung meisterten Albie und Co. nicht schlecht.

Vielleicht war's die anschließende Discotheken-Tour unter spanischer Sonne, die Supercharge auf die richtige Fahrbahn zurückholte. Die LP JUMP NOW läßt jedenfalls keine Wünsche offen. Albie und seine neuen Jungs griffen back to the roots. Soul und R & B, tiefschwarz wie Eierbriketts, trafen aus der neuen Rille. Stampfender Soul-Beat und stürmische Bläsesätze sind das Feuer dieser Scheibe. Wen wundert's, für die Blech-Abteilung sind keine geringeren als The Snow Twins verantwortlich, die ihr Gerät natürlich überall volles Rohr reinhängen. You know what I mean, honey? Bei Klassikern wie „Foxy“ oder „Cool Jerk“ geht's gar mörderisch ab.

NOW JUMP hievt wohl jeden einigermaßen rüstigen Soul-Fan auf die Beine. Denn die Aufforderung ist bei jedem Song, sei's nun „Rumba Rudie“, „Red Dress“, „Peaches And Cream“ oder oder oder, die gleiche: Free your ass, baby! Your mind will follow!

Squeeze EAST SIDE STORY CBS AMLH 64854

Von Ewald Braunsteiner

Auch Squeeze hielt mal für eine Punk-Band. Das ist auch nicht ganz unverständlich, hört man sich mal ihre erste (von John Cale produzierte) LP an, wo doch noch einige Pogo-Anklänge zu finden sind. Aber seitdem haben sich die Bürgersöhne aus Londons Vorort Deptford (Fun City!) beim Bauen ihrer Pop-Variante in immer stärker werdendem Maße an altem Material orientiert. Ein weiterer Schritt in diese Richtung ist die Aufnahme von Paul Carrack (ex-Ace, diverse Sessions) als neuen Keyboardmann. „Tempted“, wo Carrack auch den Sologesang macht, klingt wirklich verdammt nach den diversen europäischen Steely-Dan-Kopien der Mittsiebziger.

Ansonsten ist EAST SIDE STORY eine durch und durch merkwürdige LP. Vom schnellen Hitparaden-Pop scheinen Squeeze wegzudriften. Man experimentiert. „Labelled With Love“ ist eine sehr schöne C & W-Ballade, „Messed Around“ ist ein



C 10	Christian Haas/Beate Bartel	6,-
HANS	chlager nouveau	6,-
ERASERHEAD	dead end street	6,-
TEE - VEEs	Fatman Crossing	9,-
C 16	Alex von Borsig	8,-
NEUES DEUTSCHLAND BRD/DDR		8,-
C 20	KLANG DA	7,-
Roter Stern Belgrad		7,-
C 30	O.U.T. Sampler, Berlin	10,-
THX 113	Thorax Wach	11,-
METABOLIST GOATMANAUT		11,-
C 40	KLAR! 80 Sampler	11,-
BLASSE Live in D'dorf		11,-
Einstürzende Neubauten		13,-
Frieder Butzmann		13,-
C 45	NONDOM, Limburg	11,-
C 50	PLASSETTE (+ EP) von KOMPAKT	14,-
C 60	MANIA D. Live	11,-
4712 Kontraktion		11,-
Cinéma Vérité		12,-
C 90	Lurch Cobalt Blues	
Literatur - Tapes		
R.D. Brinkmann PANIK		15,-
W.S. Burroughs Call me B.		15,-
P. Smith/Derschau/Jenny/ Miersch/ etc./ ausserdem sämtliche Cassetten von KOMPAKT Produkte/ O.U.T./ Eisengrau/ Wahrnehmungen/ Modern Products/ ICR/ Terminal Music/ Better Tapes/ u.a./ Leertapes/ Endlostapes/ Katalog bei go		

KLAR! 80
Aachenerstr. 115 4 Düsseldorf 1
PSCHK Rabowski 335501-436 ESN
Laden: Aachenerstraße 22

entsetzliches Rockabilly-Lied. Fremdartige, aber dennoch süße Melodien, statt Ohrwürmern. Diesem Konzept entspringt unterm Strich zu zwei Dritteln Interessantes und zu einem Drittel Mißlungenes. Durchweg gelungen sind die Streicherarrangements von Del Newman. „Vanity Fair“, einer der Höhepunkte von EAST SIDE STORY, erinnert gar an die schönen Balladen von Harry Nilsson oder Al Kooper aus den späten Sechzigern. Glenn Tilbrooks Ehrgeiz scheint dahin zu gehen, wirklich neuartige Melodien zu komponieren. Das führt zu einem tatsächlich recht aufregenden Moment. Dagegen liefert Texter Chris Difford eher Hausbackenes. Das wohl obligatorische Liebe-, Schmerz- und Herzensbruch-Gedöns, mit dem uns all die Leute belämmern, die auf ein Teenagerpublikum bauen. Insgesamt gesehen scheint die 60er Nostalgie älterer Squeeze-Stücke einer Orientierung an den 70ern zu weichen.



Slades Noddy Holder zu Hause

Slade WE'LL BRING THE HOUSE DOWN RCA ZL 25353

Von Tina Hohl

Jetzt, mit der nötigen Distanz, kann ich sagen, daß Slade eine der tollsten Bands aus der Glitterzeit zwischen '70 und '75 waren. Damals hab' ich mich eher geschämt, sie zu mögen; denn damals fielen Slade, T. Rex, Sweet, Gary Glitter, Suzi Quatro, Alvin Stardust, Alice Cooper, Mud, Barry Blue und wie sie alle hießen, allgemein in die Sparte „minderwertiger Hitparadenkram, nur für Teenies“. Und dabei war ich doch selbst einer! Jetzt erst weiß ich diese Musik als eine der perfekten und mitreißendsten Arten von Popmusik zu schätzen: die vollen, lauten Arrangements, die schönen Melodien zum Mitgrölen, die kribbelnde Erotik in Stimme und Gesangsstil. Wer erinnert sich nicht an die alten Slade-Hits: „Skweeze Me

Pleeze Me“, „Goodbye Jane“, „How Does It Feel“, „Merry X-Mas Everybody“, „Mama, Weer All Crazy Now“ etc., wo man immer dachte, Noddy Holder überschreit sich jeden Moment, und dann tat man's selber beim begeisterten Mitbrüllen.

Und nun, nach so vielen Jahren Totenstille, bringen sie plötzlich eine neue Platte raus – immer noch Slade, immer noch dieselbe Viererbesetzung, Noddy Holder immer noch mit dem unverwechselbaren Frosch im Hals, Dave Hill immer noch mit diesem absolut abartigen Hänge-Spaghetti-Rundhaarschnitt – immer noch toll. Härter, schwermetalliger sind sie geworden, aber der Charme der Melodien, der vitale Stampfrhythmus und Noddy Holders unvergleichliche Stimme sind präsent, als hätten die Slade nie aufgehört zu existieren. Höhepunkt der Platte ist „When I'm Dancin' I Ain't Fightin'“, das bald platzt vor Kraft, Spiel- und Lebensfreude. Diese Platte wird den Türkenkindern auf unserem Hinter-

hof noch oft um die Ohren dröhnen, und wer die alten Slade-Hits noch nicht kennt, sollte sich so schnell wie möglich die alten Alben oder Compilationen beschaffen.

Wann entschließt sich Alvin Stardust zu einem Comeback?!

Family Fodder MONKEY BANANA KITCHEN Fresh LP 3

Von Diedrich Diederichsen

Obwohl diese Platte schon ein paar Monate in den Regalen einiger weniger Läden steht, hat sie noch nicht die gebührende Würdigung erfahren. Family Fodder, bislang durch unzählige Singles hervorgetreten, gibt sich tatsächlich wie eine Hippie-Familie mit zahlreichen Mitgliedern, deren Stamm aus drei Leuten für Sound, Konzept und Komposition verantwortlich ist.

Die englisch-französische Gruppe hat eine Menge ansprechender neuartiger Ideen und ist streckenweise regelrecht begeistert, zumal sie sich auch über ihre Texte Gedanken machen. Störend sind nur so ein paar abgehalfterte hippiehafte Attitüden à la „Es ist doch alles nur ein Spiel, Alter“, wie etwa in dem Song „Philosophy“.

Family Fodder arbeiten bei solider, rockiger und Reggae-Rhythmusarbeit (manchmal setzen sie auch irgendwelche Afro-Spielzeug-Drums ein) sehr ausgeprägt mit akustischen Instrumenten und nahezu folkloristischen Melodien. Einer ihrer schönsten Songs ist die Dub-Adaption von Schuberts „Leiermann“. Das eigene Material ist z. T. ähnlich romantisch-traurig, aber es überwiegen die ausgelassenen und verspielten Momente. Am interessantesten sind die beiden französisch-geungenen und eigenwillig-arrangierten „Cerf Volant“ und „Savoir Faire“.

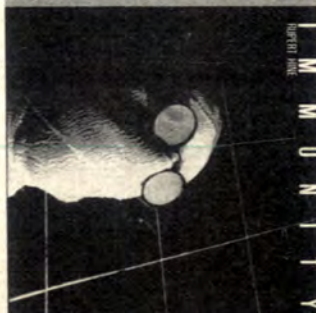
Die fünfzehnköpfige Band zeigt sich in der Lage, ein sehr abwechslungsreiches und unterhaltsames Album zu bestreiten, das ihr vielleicht irgendwann den Gong- oder Incredible-String-Band-Nachfolgestatus in der Neuen Welle einbringen könnte. Mich hat die Stimmung von MONKEY BANANA KITCHEN jedenfalls oft an U von der ISB erinnert, und das ist ja keine schlechte Referenz.

X WILD GIFT Slash Records SR 197

Von Harald inHülsen

Das zweite Album der X aus Los Angeles beginnt vielversprechend. Zu einer gleichmäßig pumpenden Gitarrenschnelle ertönt die Stimme der Sängerin Exene müde und gelangweilt: „I could throw my lipstick, And bracelets like gravel, And move to Alabama, I got some more scotch instead, Then I died a thousand times, He hung me with the endless rope.“ „The Once Over Twice“, wie die übrigen 12 X-Songs produziert von Ray Manzarek (ex-Doors) und geschrieben von Madame Exene und ihrem Mann John Doe (Baß + Gesang). Billy Zoom spielt die Gitarre (meist rockabilly-orientiert) und D.J. Bonebrake Drums. Bei „Back To The Base“ rafft sich das Paar auf: einander abwechselnd, dann auch mal im Duett, entzündet sich unter orangefarbenem Himmel ihre Presley-Vision, während der Gitarrist ein geklautes Ramones-Riff („Now I Wanna Be A Good Boy“) rausläßt; was soll's; der Text ist wirklich brillant: „Man on the bus/ screaming about Presley/ all tied up got a knot on his hands/ he says/ 'Presley sucked, On doggie dicks, I'm the King of Rock'n'Roll, If you don't like it you can lump it, You gotta get me back to the base.“ Und: „Man in the back/ Says Presley sucked dicks/ With a picture of Lil Stevie/ Over his head.“

★ NEU UND HEISS AUS ENGLAND: ★ RUPERT HINE „Immunity“ featuring PHIL COLLINS · MARIANNE FAITHFULL



LP A&M AMLH 68519
incl. Hitsingle

„Misplaced
Love“
A&M AMS 9119

CBS
AM
The Family of Stones

★ **Die Sensation:** ★
RUPERT HINE!
RUPERT HINE machte sich in den letzten 10 Jahren einen Namen als Produzent von Camel, Café Jacques, Kevin Ayres und war einige Zeit Mitglied der Gruppe Quantum Jump.
Sein Album „Immunity“ entstand unter Mitwirkung bekannter Gast-Musiker.
„Immunity“ ragt weit, weit heraus aus dem Must pseudo-gehaltvoller Produktionen unserer Tage (SOUNDS-Plattenkritik 05/81).

Everybody knows
We're coming back on earth
We're coming back to fight
The stupidity of human race



...we are
Visitors



A fantastic
debut album
from the
number one
space men
VISITORS

LP 203 695-320



Und noch eine Textzeile, die man lesen muß, aus dem Stück „Some Other Time“: „It's very bad luck to draw the line on the night before the world ends – We can draw the line some other time.“ Und das war's dann auch. Der Rest wirkt ausgetrocknet, sich wiederholende Gitarrenschleifen tauchen immer wieder leicht variiert auf, und John Does Gesang klingt genauso lahm wie Marty Balins (früher Jefferson Airplane). Das harmonisierende Duett Doe-Exene trifft dann eher die Mamas & Papas.

4 Songs von WILD GIFT wurden bereits früher veröffentlicht: „Adult Books“ und „We're Desperate“ (auf Dangerhouse), „Beyond And Back“ (als Live-Version auf dem Soundtrack DECLINE OF ... Slash Recs.) und „White Girl“, ihre letzte Single. Im Gegensatz zum Debüt-Werk LOS ANGELES, das mehr Ecken hatte (ebenfalls von Manzarek produziert, der auch Keyboards spielte), ist der Sound hier sehr hager. Der ernste, liebliche/saubere Gesang von X wirkt irgendwie sehr weit entfernt vom Inhalt der Songs. Doe + Exene sind angewidert von Sex + Tod + Gewalt + L.A., wie selbstgerechte/verletzliche Moralisten sind sie enttäuscht vom Mangel an Liebe und Leidenschaft in der unbegrenzten Stadt. Tiefführend scheinen sie zu leiden. Sie singen von Löchern im Herzen, von frustrierenden Party-Gängen, vom Hausfrauen-/Ehefrauen-Dasein. Um das auszuhalten, nehmen sie Drogen und greifen zur Feder. X waren einmal die Ersten, die den L.A.-Punk-Rock nach oben gekehrt haben. Bald werden sie uns von ihren Kindern erzählen, wie es einst Paul Kantner und Grace Slick taten. Time waits for no one...

Leon Redbone FROM BRANCH TO BRANCH Atco/WEA 50 778

Von Franziska D. Graf

Der Mann ist kein Nostalgiker. Er lebt jetzt, er schreibt seine verschrobenen Songs in der Gegenwart. Trotzdem unternimmt er eine Reise in die Zeiten, als die Musik noch anders klang, nach Tuba und Barpiano und gemurmeltem Blues. Redbone scheint nicht von dieser (Musik-)Welt – weil er nicht einfach rückblickend alte Traditionen aufwärmt, sondern ganz authentisch seine eigene Musik macht, die aber auch schon 50 Jahre alt sein könnte. So als gelte für ihn eine andere Zeit.

Redbones musikalisches Universum wirkt wie eine haltbare Seifenblase zwischen Glaspuckern mit kurzlebigen Tagesprodukten, eine Seifenblase, in der selbst eine Edelschnulze wie „Your Cheatin' Heart“ von Hank Williams neuen Reiz gewinnt. Denn Redbone gibt dem eingemotteten Schellack-Charme der 30er Jahre wieder Glanz, indem er auf Interpretationstiefgang zugunsten der nackten musikalischen Tatsachen verzichtet.

Irritierend dabei ist nur, daß auch seine eigenen Songs klingen, als hätte er sie auf dem Dachboden neben dem alten Trichtergrammophon gefunden – schöne Beispiele: „(Mama's Got A Baby Named) Te Na Na“ und „Sweet Mama Papa's Getting Mad“. Wie alt ist der Mann?



Poly Styrene – unverschleiert

Poly Styrene TRANSLUCENCE EMI UAG 30320

Von Tina Hohl

Translucent – durchscheinend, halbdurchsichtig – ist die richtige Charakterisierung für Poly Styrenes Solo-LP. Die quirlige, energische Sängerin der wunderbaren X-Ray Spex zeigt hier ein völlig anderes Gesicht (bzw. auf dem Cover ist sie eher verschleiert). Diese Platte enthält eine ganz leise, klare, zurückhaltende, fast folkloristische Musik, langsam schwebende Lieder, freundlich, liebenswert. Poly klingt mit ihrer Kinderstimme wie ein kleines Mädchen, das selbstvergessen vor sich hintrallert und seinen Puppen kleine, bunte, selbstausgedachte Geschichten erzählt – vom Meer, vom Urwald, vom Spielzeugland und vielen anderen fernen, geheimnisvollen Dingen. Mal wird sie von einer Flöte, mal von einem Saxofon begleitet, und alles ist so herrlich unaufdringlich, luftig, träumerisch, wunderschöne Melodien, jedes Stück ein kleines Juwel. Bei genauerem Hinsehen/Mitlesen entdeckt man seltsam düstere, unheimliche Gedanken in einigen Texten: „Dreamt that you were skating over ice / Very cold and slippery but nice / Woke up screaming in a nightmare / Didn't you see the thin ice sign beware“ (Dreaming“), „Smirky faces were looking smug / Confidently they would

swear / That you had caught a nervous bug / That you'd be finished in a year“ („Talk In Toytown“) – aber die Musik und die ruhigen, runden Reime lassen es einfach nicht zu, daß man sich darüber oder über sonst irgend etwas auf der Welt beunruhigt. Raffiniert, würde ich sagen, eine Art Hypnose, der man sich nicht entziehen kann. Ideal für warme Sommernächte und Träume von fernen Paradiesen, zwei-, dreimal und öfter hintereinander zu hören.

Spirit THE ADVENTURES OF CAPTAIN KOPTER & COM- MANDER CASSIDY IN POTATOLAND Line/Teldec 6.24641 AS

Von Franziska D. Graf

Mag sein, daß die Erwartungshaltung ein bißchen zu hoch lag: Schließlich war Spirit von jeher meine Lieblingsgruppe und im Grunde sogar der Anstoß, in die schreibende Zunft einzusteigen. Deshalb blieb nach dem ersten Hören dieser LP zunächst Enttäuschung zurück. Das liegt vor allem an der B-Seite mit der allzu fahigen Potatoland-Suite. Randy California und sein Stiefvater Ed Cassidy am Schlagzeug stecken dabei im gleichen Dilemma, wie sie es ähnlich schon auf dem Doppelalbum „Spirit Of '76“, dem Konzeptopus zur amerikanischen 200-Jahr-Feier, hatten: Der Versuch, einzelne Songs in eine Rahmenhandlung zu stecken, haut einfach nicht hin, denn die Songs wirken dadurch fragmentisch (sie werden zum Beispiel frühzeitig abgeblendet), und die Zwischentexte reichen als Klammer nicht aus – genauso wenig wie die elektronischen Spielereien zwischen den Titeln.

Also bleibt nur eins: nach dem bei Spirit immer und auch hier vorhandenen Perlen zu suchen. Und die finden sich hauptsächlich auf der A-Seite; „We've Got A Lot To Learn“ und „Potatoland Theme“ gehören zum Beispiel zu den besseren Spirit-Songs. Aber auch bei „Open Up Your Heart“ und „Morning Light“ erschließt sich bei genauerer Betrachtung die schöne, glasklare Tonwelt, die Randy California mit seiner Gitarre aufbaut und die oft an plätscherndes Wasser erinnert. Wer also nach langen Jahren der Spirit-Abstinenz nach einem immerhin zur Hälfte erfrischenden Trunk dürstet, der wird hier gut bedient. Für Spirit-Freunde der Versuch einer Einordnung: POTATOLAND steht genau in der Mitte zwischen den ersten vier Platten der Urbesetzung und den folgenden Werken der mehrfach umformierten Band. Eigentlich sollte POTATOLAND als zweites Soloalbum von Randy California erscheinen,

nach KAPT. KOPTER & THE (FABULOUS) TWIRLYBIRDS, und es dauerte angeblich acht Jahre, bis es jetzt endlich fertig wurde – und mit KAPT. KOPTER kann es sich durchaus messen.

Uwe Tessnow von Line hat auf jeden Fall für eine angenehme Überraschung gesorgt, und je öfter ich POTATOLAND höre, desto geringer wird die anfängliche Enttäuschung.

Modern English MESH & LACE 4 AD CAD 105

Von Michael Ruff

Modern English gehören wahrscheinlich zu den Bands, die D.D. nicht unberechtigterweise denken lassen, 1981 wäre so ähnlich wie 1971.

Sieht man von der künstlerisch-bedeutungsschwangeren Verpackung der Platte und den säuberlichen Frisuren der Musiker ab, so bleibt eigentlich kaum noch etwas, was an MESH & LACE in irgendeiner Weise „modern“ zu nennen wäre. Man findet Anklänge an die Leerlauf-Phasen von Hawkwind, viel lärmende Rückkoppel-Gitarre und stampfenden Rhythmus. Modern English scheinen gar nicht mal die schlechtesten Musiker zu sein, nur haben sie etwas zu wenig Distanz zu ihrem Handwerk; es finden sich auf MESH & LACE laufend irgendwelche formale Spielereien wie unmotivierte Breaks und Noise-Effekte. Man könnte die Platte fast schon überproduziert nennen, was meint: Flucht in Technik und Formalitäten zwecks Vertuschung der eigenen Einfallsschwäche. Modern English fehlt es für meine Begriffe einfach an den zündenden Ideen, die einen Song im Gedächtnis bleiben lassen. Lediglich „Black Houses“ scheint mir einigermaßen gelungen, denn hier wurde auf musikalische Aufblähungen verzichtet.

Sonst fällt mir zu dieser Platte nichts mehr ein, außer daß der Sänger mich an den von The Damned erinnert, nur macht er etwas mehr auf Innerlichkeit.

The Beat WHA' HAPPEN Ariola 203 701-320

Von Klaus Frederking

Zwei Tage habe ich, um die Musik auf einer Kassette zu besprechen, auf der nichts weiter steht als „The Beat“. Keine Angaben über Titel, Produzenten etc. Das ist viel zu kurz, um auf die unzähligen musikalischen und textlichen Subtilitäten einzugehen, auf die man zunächst bei diesem Tour-de-force-Ritt der zwölf Stücke auf WHA' HAPPEN gar nicht achtet. Was sich nämlich schon bei der letzten Single „Too Nice To Talk To“

andeutete und was hier mehr als nur der erste Eindruck bestätigt: The Beat machen von allen (ehemaligen) 2-Tone-Gruppen die komplexeste, fortgeschrittenste Musik. Es kann keine Rede davon sein, sie hätten nicht genügend „Originalität“, um sich auf dem eingeschlagenen Weg nicht zu schnell zu verbrauchen“. (Besprechung des Debütalbums 1 JUST CAN'T STOP IT in Sounds 7/80).

Woran liegt's: Zum einen haben The Beat die mit Abstand beste Rhythm Section aller sogenannten Skagruppen. Schlagzeuger Everett Martin verbindet Präzision mit einem Einfallsreichtum, von dem sich sogar Sly Dunbar eine Scheibe abschneiden könnte. Aber mehr noch: The Beat haben, im Gegensatz zu den Specials und The Selecter, einen analytischen Approach zu den vom Rock Steady und Reggae vorgegebenen rhythmischen Grundmustern. Deren Bestandteile nehmen sie auseinander und setzen sie in neuer Form wieder zusammen, wobei die Instrumente jedesmal eine andere Funktion übernehmen. Hinter der scheinbaren Einheitlichkeit der Rhythmen kommen komplexe Strukturen zum Vorschein, erzeugt durch raffiniert übereinandergelagerte, teilweise zeitlich verschobene Riffs. Auf einigen Stücken lassen The Beat den Reggae ganz hinter sich. Da sind Anleihen an den experimentelleren Punk, dann lateinamerikanische Rhythmen, ähnlich genial eingesetzt wie auf „Return of the Los Palmas 7“ von Madness; Stück 3, Seite 2 könnte auch vom Text her aus der Feder von Bid von den Monochrome Set stammen. Da sind Akkordfolgen zu hören wie im Beat der 60er Jahre. Und für mich eine erfreuliche Überraschung: Seite 1, Stück 5 ist der reinste westafrikanische Highlife im Stil von Prince Nico's Rocafell Jazz.

Das R & B-Saxophon von Saxa spielt nicht mehr nur brav seine Soli, sondern ist voll in die Arrangements integriert. Und wenn das alles noch nicht genug ist: Die Produktion (wieder Bob Sargeant?) ist wieder makellos und betritt zugleich Neuland, etwa mit dem experimentierfreudigen Einsatz von Percussion oder mit dem lautmalenden Baß auf einem Stück, in dem es um trügerische Tagträume geht und das „Drowning“ heißen könnte.

Über die Texte wäre eigentlich genauso viel zu sagen. Die Platte beginnt mit dem zu erwartenden Aufruf zu „racial harmony“. Dann folgen vielschichtiger Text, u.a. gegen Atomenergie und Aufrüstung – kein platter Agitprop, sondern Texte auch darüber, wie die Megamaschine in unser Bewußtsein eindringt, unser Verhalten strukturiert – und die wiederholte Aufforderung, sich davon freizumachen: „You're so scared of death, you don't what life is... They're all out to get you, they're changing you life in a permanent way. It takes more than tears to get rid of the stains sometimes.“ WHA' HAPPEN (was im westindischen Slang so viel heißt wie: Hallo, wie geht's?) ist der bisher weiteste Schritt in die Richtung einer originären englischen schwarz-weißen Rockmusik.

The 49 Americans TOO YOUNG TO BE IDEAL Choo Choo Train Records CHUG 2 Renaldo & The Loaf SONGS FOR SWINGING LARVAE Ralph Records RL 8108

Von Ewald Braunsteiner

Was läßt sich noch Lobendes über Geri Reig sagen, das noch nicht gesagt wäre? Hier zwei Neuerscheinungen: TOO YOUNG TO BE IDEAL ist der dritte Wurf der 49 Americans, einer losen Verbindung Londoner Musiker, zu der diesmal u.a. Nag, Bendle und Steve Beresford gehören. Es handelt sich hierbei um ein Musical („Give Our Regards To Broadway“ ist zwischen der Auslauf- rille eingekratzt), mit einer Botschaft, sie wollen in ungewohnter Weise was aussagen, nicht nur spielen. Der Inhalt des Musicals ist die alte Geschichte vom unschuldsvollen Mädel aus der Gosse, die zum Pop-Star und vom Erfolg zum schlechten Menschen gemacht wird. Die Moral wird auf dem Plattentext schon genannt: „There are no perfect ingredients for happiness.“ Aha! Musikalisch läßt sich gegenüber E PLURIBUS UNUM kein besonderer Unterschied feststellen. Es sind wohl etwas weniger Musiker beteiligt, die da mit ihren Gummi-, Plastik-, Blech- und Lego-Instrumenten ihr Klingeling fabrizieren. Die Baß-Tuba (oder Bariton-Posaune oder was auch immer) ist herausstechend – sie ist nämlich am lautesten. Wohl in erster Linie für Hartgesottene.

Wer sich für irgend etwas geri-reigmäßiges begeistern konnte, findet bestimmt auch an Renaldo & The Loaf Gefallen. Denn auf SONGS FOR SWINGING LARVAE finden sich alle Tugenden des Genres vereint. Die Kindlichkeit, die Lustigkeit, die ganz schrillen Klänge (weil auf selbstgebaute Instrumenten erzeugt), die verfremdeten Stimmen (die immer aus schokoladenschmierten Mäulern zu kommen scheinen) und ein scheinbar unerschöpfliches Reservoir von Einfällen. Einzige Kritik an einer für derzeitige Ralph-Verhältnisse herausragend frischen LP: bisweilen zuviel des Guten, bei zwölf Ideen innerhalb von fünf Sekunden beginnt wohl die Verwirrungsgrenze.

Sherbs THE SKILL WEA ATC 50 783

Von Willi Andresen

Eine tolle Platte, um's mal platt auszudrücken. Vom ersten Ton an er-

RUTS DC

NEW
ALBUM



ANIMAL NOW

Das erste Album der Ruts nach dem Tod ihres Sängers Malcolm Owen. Mit dem Zusatz „DC“ und dem neuen Mann Gary Barnacle setzten die Ruts ihren Weg als eine der vielversprechendsten neuen Rock-Bands mit ihrem neuen Album konsequent fort.

LP 203 705-320

RUTS DC

ON TOUR
Vom 25. Mai
bis 10. Juni



Im ARIOLA-Vertrieb

wischte mich die Musik der Sherbs auf dem richtigen Fuß. Pop und Rock mit einer/der erfrischenden Portion – ich muß den abgewetzten Begriff ranziehen – New Wave. Doch Nju Wäaf nicht in dem Sinn von Schub-lade, in die man eine Gruppe/LP ablegt, sondern als Ausdruck von belebender, neu eingebrachter Energie.

Denn Power steckt in der x-ten Scheibe der Sherbs aus Australien. Ursprünglich hießen sie mal Sherbet (aha!) und produzierten in ihrer Heimat, hauptsächlich in den 70er Jahren, MOR-Pop am laufenden Band; mindestens 12 Gold- bzw. Platin-LPs brachte das ein. Dann, Anfang der 80er war Deryl Braithwaite (voc), Garth Porter (keyb), Alan Sandow (dr), Harvey James (g) und Tony Mitchell (bs) endlich der Sinn nach Rockmusik, „die wir schon lange machen wollten – die wir aufgrund unserer Hitparaden-Zwänge jedoch nicht spielen konnten.“ THE SKILL ist das Ergebnis. Wieder einmal öffnet Australien damit seine wertvolle Plattentruhe; zu Tage kommt eine astreine Rockscheibe für alte und neue Ohren.

Die markanten Punkte: ein deftiger, marschierender Rhythmus, der nur im Schweiß geboren sein kann. Messerscharfe Gitarrenriffs, die ein klares Profil umreißen. Fließende, flotte Keyboard-Spielereien, die ein dichtes, buntes Melodie-Bild malen – oft in Anklängen zu Split Enz in deren Pop-Phase. Und als TM, saustark und immer wieder gern gehört – die derbe, faszinierende Stimmbänder-Akrobatik von Daryl Braithwaite.

Beauty ~ Versand für Asiatica

Folklore-Bekleidung + Geschenkartikel
Postfach 74 0111 - 4100 Duisburg 74
Echt Leder



Hand-
gearbeitet
Größe:
35-43
14.50 DM

Indische Sandalen

Kostenlosen Katalog anfordern!
Umtauschrecht innerh. 14 Tg., abzügl.
2,- Schreib- und Versandkosten Lief-
erung per Nachn. 1,20 u. Porto 3,80.
Absender nicht vergessen.

Rauh, kratzig-rauchig wie nach einem Faß Whiskey, aggressiv-angenehm tönt es aus der deep throat. Als hätten Bon Scott, Crazy Angry Anderson, Stevie Wright, Jim Barnes, Doc Neeson, Joe Camilleri, aber keinesfalls die Gebrüder Gibb, bei Mutter Braithwaite an die Tür geklopft, als diese sich so sehnlichst einen kleinen Krakeeler wünschte. Wer war's? Doch nicht etwa alle!?

Ton Steine Scherben David Volksmund- Produktion 001

Von Michael O. R. Kröher

Sicher verleidet mir allein das lästige Schwarzcover schon einen Gutteil der Vorfreude auf das langerwartete, herbeigesehnte und von hochgesteckten Hoffnungen begleitete Doppelalbum der alten Meister von Ton Steine Scherben. Nicht mal der Name der Band steht außen drauf.

Immerhin hat es ja fast sechs Jahre gedauert, bis die Sloganmaschine der linken Bewegungen („Macht kaputt, was euch kaputt macht!“, „Keine Macht für Niemand!“) wieder eine Platte unter eigenem Namen veröffentlicht hat – auf MANNSTOLL von Brühwarm ('77) spielten sie lediglich mit.

Eins läßt sich zweifelsfrei über das vorliegende Werk sagen: es setzt die mit der WENN DIE NACHT...LP begonnene Linie fort – kein Parolenschwingen, kein Schlagwortgeklöppe mehr, eher Ich-bezogene Privatlyrik. Was nicht heißen soll, daß heiße Eisen wie Heroin oder Konsumterror ungerührt blieben. Sie werden bloß nicht zu Kampfschwertem umgearbeitet, sondern zu Werkzeugen, mit denen sich in Haus und Hof manch Nützliches vollbringen läßt. Womit eigentlich schon alles gesagt sein sollte (vorausgesetzt, meine Metapherdrechslerei ist noch wenigstens im Ansatz verständlich).

Musikalisch scheinen die letzten zehn Jahre spurlos an den Scherben vorübergegangen zu sein. Die Erfindung und der Einsatz irgendwelcher elektronischer Instrumente hat sich jedenfalls nicht bis zu ihrer Einsiede-

lei herumgesprochen. So klingt denn auch die gesamte Musik deftig haus-, bisweilen leider altbacken. Am liebsten mag ich die gegenwärtigen Scherben, wenn sie „Good time music“ machen. (Wer hätte vor neun Jahren je prophezeit, daß ausgerechnet diese Kategorie auf die Autoren von „Ich will nicht werden, was mein Alter ist“ angewendet würde?) Das sind vor allem die Stücke „Alles ist richtig“ („Wo ist meine Schweinehälft? Wo ist denn der Klopfsauger?“), „Ich hab' nix“ („... und du hast nix. Laß uns was draus machen!“ – Ahaa!) oder „Der Turm stürzt ein“.

Der Schwerpunkt meiner Kritik liegt jedoch weder beim Text noch bei der Musik. Wenn sich eingestandenmaßen linke Leute zur Warenproduktion entschließen (und jede öffentlich vertriebene Platte ist eine Ware), dann muß auch diese Ware einen Gebrauchswert haben, der sich mit ähnlichen Waren vergleichen läßt. Das Album der Scherben hat allerdings eine derart lausige Fertigungsqualität, daß es nicht mal die Qualitätsansprüche jedweder Prüfungskommission der Mongolischen Volksrepublik bestehen würde. Es rauscht, knackt und rumpelt, daß eine Herde phlegmatischer Yaks in Panik geraten müßte. Das Preßmaterial ist so weich und brüchig, daß die Texte schon nach fünf- bis sechsmal Abspielen im allgemeinen rosa rauschen untertauchen. Wen ärgert's dann noch, daß Textblatt sowie sämtliche Angaben über Besetzung oder Instrumentierung fehlen? Vertrieb: David Volksmund-Produktion, 2283 Fresenhagen

The Tubes THE COMPLETION BACKWARD PRINCIPLE EMI 1C-064 400 009

Von Michael O. R. Kröher

Die Alben waren schon immer der wunde Punkt der Tubes. Auf der Bühne können sie mit Theatereffekten und Choreografie glänzen, auf Platte bleibt es naturgemäß beim reinen Zuhören. Und leider reicht auch THE COMPLETION BACKWARD PRINCIPLE wieder nicht für eine volle Punktzahl.

Zwar besticht das Album durch enorme Akkuratess der Arrangements und durch beispielhafte technische Perfektion, wie man sie aus den Profi-Studios von Kalifornien gewohnt ist. Doch klingt das tatsächlich Gebotene unter der polierten, frisierten Oberfläche lauwarm, manchmal sogar erschreckend halbherzig.

„Talk To Ya Later“ wurde zum Hit prädestiniert und gleich an den Anfang gestellt, damit eventuell unerfahrene oder unlustige Diskjockeys gar nicht erst lange suchen müssen. Der Song hat zwar noch den schärfsten Biß von allen auf der LP, reicht aber auch nicht weiter als das Mate-

rial jeder x-beliebigen weißen amerikanischen Rockband. „Let's Make Some Noise“ klingt durch die geglätteten Background-Gesänge platt, man wünschte, die Tubes nähmen den Titel ernst. „A Matter Of Pride“ und „Think About Me“ sind ganz gewöhnliche Liebeslieder, „Don't Want To Wait“ fällt sogar eher in die Rubrik der Schnulzen. Und das waren mal unsere vielgeliebten Tubes, die säuslichsten Radikalins, die nach dem noch ernstzunehmenden Zappa Rockmusik gemacht haben!

In „Mr. Hate“ und „Power Tools“ schimmert noch so etwas wie eine kritische Haltung und klare Positionen durch, „Attack Of The Fifty Foot Woman“ ist sogar ausgesprochen witzig. Bei Texten wie „Sushi Girl“ taucht jedoch die leidige Frage auf, wie kultivierte und hochintelligente Musiker wie die Tubes derartigen Quatsch zustande bringen. Solch einen Refrain sollte mal Chris Roberts wagen: „Su, Su Sushi, Mushi, Mushi, Cherry blossoms and rice, Su, Su Sushi, she's so nice“...

Mögen die Buben von den Tubes Asse an der Kasse sein. Ich bevorzuge Hollow Skais Mythen in Tüten...

Nick Mason's Fictitious Sports EMI Electrola 1C 064 642 16

Von Dietrich Diederichsen

Zunächst mal war ich verwirrt, als mir jemand weismachen wollte, mich könnte die neueste und erste Solo-LP von Pink-Floyd-Schlagzeuger Nick Mason interessieren. Schließlich trommelt er für ein Unternehmen, das mit THE WALL eine der grauenvollsten LPs, Shows und Songs der letzten Zeit produziert hat und dessen interessante Tage höchstens noch in Songs der Television Personalities auftauchen („I Know Where Syd Barret Lives“), aber dann erfährt ich, daß nicht nur alle Kompositionen von Carla Bley stammen, sondern daß darüberhinaus Robert Wyatt singt, Michael Mantler Trompete, Chris Spedding Gitarre und Howard Johnson Tuba spielt. Darüberhinaus ist Mason nur am Schlagzeug und am Produzentensessel tätig gewesen. Und da war er schon mal sehr gut, nämlich bei Robert Wyatts ROCK BOTTOM und bei MUSIC FOR PLEASURE von The Damned.

Mason hatte eines Tages ein paar Carla-Bley-Kompositionen gehört und war so begeistert, daß er ein eigenes Solo-Projekt fallen ließ und stattdessen beschloß Carlas Arbeit zu unterstützen. Mit Name und Geld. Carla Bley präsentiert hier ihre erdhafere rockige Seite, aber natürlich mit dem typischen Humor im Arrangement. Robert Wyatt ist dabei natürlich eine großartige Unterstützung, während Chris Spedding sich leider nicht an seine Fähigkeiten im angejazzten Bereich erinnert, sondern etwas zu abgewichst und boogie-mäßig spielt. Car-

stiers

munich germany

Licht-Ton-Effekte

Stiers-Seifenblasenmaschine	230.-
Nebelmachine Trockenis	395.-
Chemische Nebelmachine	995.-
Polizeilicht	114.-
Punktstrahler	109.-

Fordern Sie unseren 100seit. 1980-Farb-Katalog gegen DM 3.- in Briefmarken.
STIERS GMBH, Liebigstraße 9, 8000 München 22 · Tel. (0 89) 22 16 96,
Telex 5 22 801

la hat die Texte (meist auf Reim-Effekten basierende kleine Späßchen) gut auf Robert Wyatt zugeschnitten, und da Steve Swallow manchmal weich wie Hugh Hopper spielt, sind Erinnerungen an Soft-Machine-Zeiten gar nicht so unangebracht.

Vor allem ist dies aber ein Carlabley-Album mit allen angenehmen, teils dramatischen, teils überschwinglich fröhlichen Songtypen, die man so von ihr kennt. Nichts Neues, aber gediegene Qualität.

P.S.: Im Sommer touren Fictitious Sports mit Wyatt (!) durch europäische Clubs.

Frank Hannaway/ Michael Barclay AT HOME Pop Aural ACC 002a

Von Mir, O.R.A.V.

Einfach unfafbar! Wo ist die Grenze, wie weit kannst du gehen? Diese Platte steigt in den Bereich des genialen Irrsinns ein. Mit Farfisa-Orgel und elektrischer Gitarre löst dieses Duo eine Kette von Zeitzunder-Bomben aus, von „Tulpen aus Amsterdam“ über „I Have A Dream“ von Abba bis zu alten Rudi-Schuricke-Gassenhauern fiebert eine Katzenjammerorgel unbeteiligt Improvisationen dahin, ein Gitarren-Riff, das zu so gut wie jedem Stück paßt, wird beiläufig dazugeklippt. Diese primitivistisch-unbekümmerte Hausmusik schafft eine Stimmung absoluter Entspannung, ohne langweilig zu werden; die Frage, ob ihre humoristische Tendenz nun Absicht ist oder nicht, wird absolut unwesentlich, die Funktion der Privatwohnung als Verdauungstrakt unserer Umwelt-Einflüsse herrlich transparent, nur, daß dabei keine Scheiße herauskommt, sondern hochmoderne, gelungene Unterhaltungs-Muzak.

Selten habe ich bei irgendeiner anderen Platte solche ungehemmte Spiel-Lust und unbekümmerte Sinnlichkeit gefühlt. Mein momentaner gestiger Dauer-Orgasmus!

Southside Johnny and the Asbury Jukes REACH UP AND TOUCH THE SKY Mercury/Phonogram 6619052

Von Hansi Hoff

Mit seinem letzten Album hat Southside Johnny einiges von dem Kredit, den er sich bei seinem Auftritt in der Rocknacht erwirtschaftet hat, leichtsinnig verspielt. REACH UP... rehabilitiert ihn wieder, stellt seine Kreditwürdigkeit wieder her, trotz leichter Mängel.

REACH UP... ist das Live-Doppelalbum, das eigentlich schon zur Rocknacht fällig gewesen wäre. Heutzutage scheint es dafür fast ein wenig zu spät. Doch Southside Johnny besitzt jenes Maß an Zeitlosigkeit, das sich den Trends entzieht und eigentlich immer mehr oder weniger aktuell sein wird. Deshalb wirkt auch der Streifzug durch seine eigene Geschichte, den er hier unternimmt, keineswegs altmodisch, sondern durchweg angebracht.

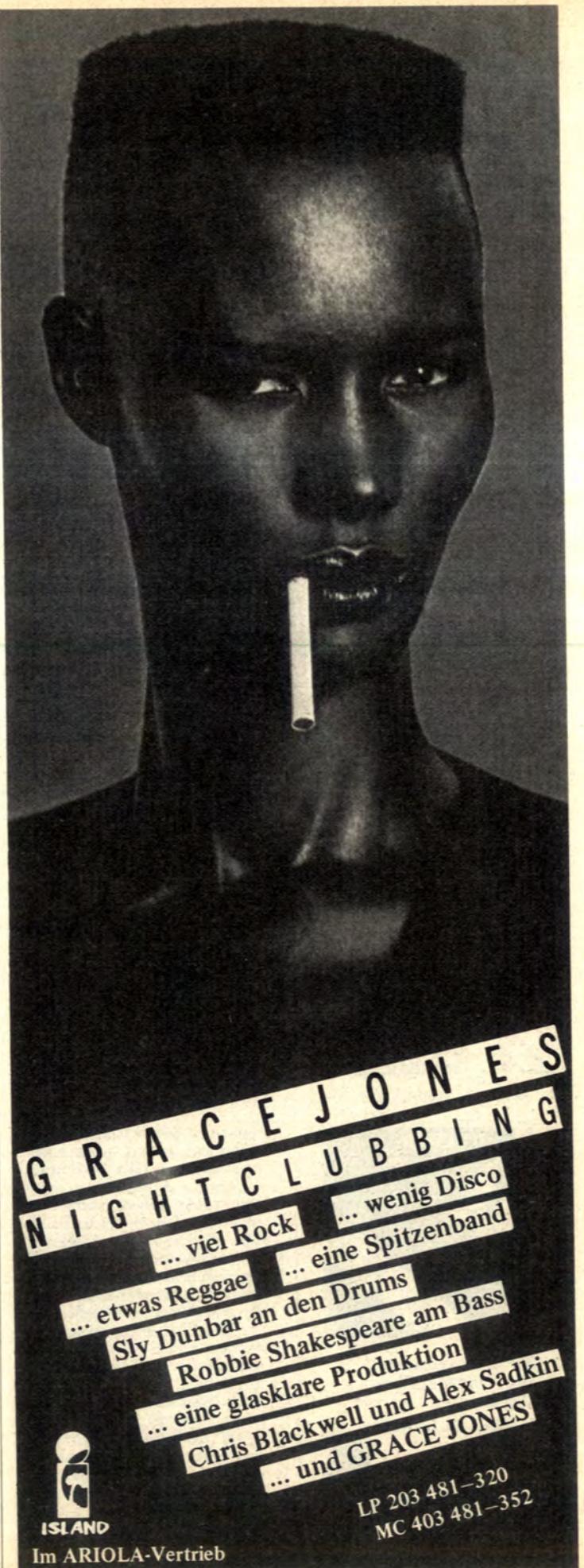
Den Plattentitel gibt ein Zitat aus „I Don't Wanna Go Home“ her, das gleichzeitig die mit „The Fever“ und „Stagger Lee“ stärkste der vier Seiten einläutet. Doch eigentlich sollte keine Seite besonders hervorgehoben werden, da sie sich nur in Kleinigkeiten minimal unterscheiden. Die hervorragende Stimmung wird einzig durch das völlig blöde und unangebrachte Ein- und Ausblenden gestört. Als wenn es eine Schwierigkeit wäre, Applaus nahtlos zusammenzumischen. So kommt nach der Begeisterung eines jeden Titels die Ermüchterung in Form der Pausenrille, für eine Live-Platte tödlich.

Trotzdem. Sag mir einen Southside-Johnny-Hit. Hier sind sie alle in exzellenten Versionen.

Stiff Little Fingers GO FOR IT Ariola 203 645

Von Joachim Steinhöfel

„So throw away the guns and the war's all gone“. Na fein, so einfach ist das also. Genausogut kann man den Kindern in Kambodscha raten: Ihr müßt essen, wenn ihr Hunger habt. Dieses textliche Niveau wird von SLF leider Gottes feste durchgehalten. Was also bleibt, ist die Musik (Wer hätte das gedacht?). Aber auch hier ist ein erheblicher Substanzverlust zu verzeichnen. Es ist halt alles nur Mittelmaß, die bekannte „ein-zwei-Stücke-gehen - der-Rest - ist-nicht-so-doll-Platte“. Zu diesen ein, zwei Stücken gehört z.B. „Just Fade Away“, wo man SLF von ihrer besseren (wohlgeachtet nicht ihrer besten) Seite erlebt: kurz, hart und ein halbwegs gelungener Refrain. Um einiges schlechter sieht es da bei „The Only One“ aus: Eine vollkommen mißlungene Reggae-Adaption; einfach konfus und inkonsequent im Einsatz der musikalischen Mittel. Das gleiche gilt für „Safe As Houses“. Auch besteht hier keinerlei Bezug zwischen Text und Musikrichtung. Irgendetwas sollte man sich doch dabei denken, wenn man sich an Reggae versucht. „Jah War“ von den Ruts kann da als leuchtendes Beispiel dienen. Die Rockabilly-Gehversuche auf „Gate 49“ gelingen den SLF leider auch nicht besser. So ist die LP schlicht belanglos und konformistisch. Von jedem etwas, damit es allen gefällt. Mir nicht!



GRACE JONES
NIGHT CLUBBING

- ... viel Rock
- ... wenig Disco
- ... etwas Reggae
- ... eine Spitzenband
- Sly Dunbar an den Drums
- Robbie Shakespeare am Bass
- ... eine glasklare Produktion
- Chris Blackwell und Alex Sadkin
- ... und GRACE JONES

ISLAND
Im ARIOLA-Vertrieb

LP 203 481-320
MC 403 481-352



VINYL BOOGIE Spezialversand
Gleditschstr. 45 1 Berlin 30
Versand ab 20,- plus 5,- NN
Tel. 030/2168830

Oil! Oil! Pogo wunderbar

Kennedy: Too drunk to fuck je 6,-
Germs LP / Exploited LP je 19,90
Discharge: Why? (12", 10 Titel) 10,-
Exploited: alle 3 Singles je 6,-
Discharge: alle 3 Singles je 6,-
Soundtracks f.d. Untergang 14,90
Hass: Verbrechertast EP 6,-
Cretins: Walter/Heimkind 6,-
Slime/Buttcks 1,2/Razors 1/2/3 /
A 5/Name/Intestines/Daily Terror 6,-
Blitzkrieg/BVD/Antifasti 1,2 je 6,90
Geräusche für die 80er 16,-
Crass: Toxic Graffiti Flexi 5,-
... und den Rest von der Crass-Mishpoke

New Wave

Killing Joke: Follow the Leader 6,-
They must be Russians: Don't try.. 6,-
Bow Wow: Your Cassette Pet MC 10,-
Abwärts: Nutti/Computerstaat EP je 6,-
UAF: Kebab/TNA/Der Mussolini je 6,-
ViVu: Kommissar/Aus lauter Liebe 2
Fehlzeiten/Plan, Ampel/Palais S. je 6,-
Monogam Berlin Sampler nur 14,-

Battle of the Giants

JOHNNY ROTTEN VS. LEE PERRY
Bollack Brothers: Bunker/Act je 11,90
Rabbi Berns 12"/ 4 Be 2 12" je 11,90
Death Disco/Flowers of Romance je 6,90
The Upsetter Collection!!!! 18,90
Horsemouth: Herb Vendor 12" 11,90
Pipecock Jackson 16,90
... und die anderen Upsetter LPs

Rockers & Reggae

Sir Coxone: King of Dubb Rock 22,-
Pablo: Rockers in a Firehouse 24,-
Creation: Rebel! Dub Rem Creation 19,-
Nawam: Warrior Dub 18,90

Gesamtlisten anfordern!
Extra Wiederverkaufersliste 1,90er 3,90er

Reifenstahl DIE WUNDERWAFFE JNK 006

Von Mir, O.R.A.V.

Das Experiment irrt nie, höchstens die Urteile. (da Vinci). Dieser Satz trifft auf die LP der Düsseldorfer Gruppe, genau genommen ist dies ein Duo, in jeder Hinsicht zu. In allen Bereichen, wo Gerd Gaida und Matthias Rapp unbeackertes Neuland erschaffen – wahrscheinlich sich selbst – gelingt es ihnen, das Interesse des Hörers zu gewinnen und Eigenständigkeit in Ausdruck und Klang zu erreichen. Das Duo rechnet sich dem Bereich psychedelischer Elektronik zu, verzichtet aber nicht auf konventionelle Trümmerchen wie Schlagzeug, Gitarre und Sax. Und speziell jene Stücke, die auf der Basis der Kombination konventionellen und elektronischen Instrumentariums fußen, stechen ins Ohr. Auf Seite eins „Die Wunderwaffe“, ein akustisch ausgezeichnet umgesetzter Krimi im Stichwort-Verfahren, minimalistisch reduziert mit schönem Saxofon-Solo.

„Je t'Air (ich Dich Luft)“ ist das herausragende Stück auf Seite zwei, eine einwandfreie „Coverversion“ des alten Procol-Harum-Befruchtungswalters „A Whiter Shade Of Pale“, die spannend zwischen Kaufhaus-Muzak und Rasenmäher-Rock hin- und herschwankt. Der Rest der Platte bleibt ein Kompendium, zwar nicht unerbaulicher, aber doch stark an Vorbildern wie Residents u.a. orientierter Gesänge – trotzdem hoffnungsvoll.

Bill Nelson QUIT DREAMING AND GET ON THE BEAM Phonogram 6359 055

Von Klaus Frederking

Vor einem Jahr brachte Bill Nelson auf seinem eigenen Coteau-Label eine Single heraus: „Do You Dream In Colour?“ – ein raffinierter, sich nie abnutzender, äußerst tanzbarer Synthi-Riff, ein Text, der mich schaudern läßt: „Turning on the tv, hopeless to resist. Video junkie, looking for a fix. Sick obsession, terminal twist, caught in possession of another open wrist.“ und weiter: „suicide statements are the measure of a man.“ Da habe ich mich noch gewundert, warum er bei soviel Depressionen selbst noch weiter lebt. Aber in „Colours“ war wenigstens noch ein Aufbäumen zu spüren, anders als bei Joy Divisions „Love Will Tear Us Apart“, der bei weitem nicht besten, aber bedeutendsten Single des letzten Jahres: die mit der eigenen Kaputtheit kokettierende Tristesse.

Auf der Hülle von „Colours“ stand: Aus den Sessions für QUIT DREAMING AND GET ON THE

BEAM im Frühjahr/Sommer 1979(!). Mittlerweile ist diese apokalyptische Musik modern, „Futurismus“ heißt das Schlagwort, und Phonogramm griff zu. Musikalisch ist QUIT DREAMING eine Weiterentwicklung der Ansätze auf dem zu Unrecht übersehenen Album von BILL NELSON'S RED NOISE mit anderer Instrumentierung: nur noch Synthesizer (die er im Gegensatz zu vielen New-Wave-Gruppen als Mittel zum Zweck benutzt), Saxophon (gespielt von Bruderlan Nelson) und einige Gitarrensolo im alten Stil von Bobo Deluxe, die erstaunlich gut reinpassen. Aber die meisten Texte haben nicht die Vielschichtigkeit von „Colours“, dem für mich besten track. Sie spiegeln die Entfremdung und Beziehungslosigkeit nur wieder, brechen sie nicht, kommentieren sie nicht. „Every face I see seems the same to me“, heißt es auf „Banal“, und immer so weiter: „Every book I've read...“ usw., und „I love to make love when the music goes strange“ auf „Disposable“ – Sätze, die nicht als persönliche Statements von Bill Nelson mißzuverstehen sind, sondern vorgegebene Realität überzeichnet wiedergeben – aber eben nicht mehr. Sätze, die sich zu gut als Staffage für die depressive Pose eignen, weil sie eben diese nicht beleuchten. Allerdings endet das Album mit einer versöhnlichen Note: „Life is inhuman, when you're too old to be young... Look at your watch, it's time to quit dreaming and get on the beam.“

Cuddly Toys GUILLOTINE THEATRE Fresh LP 1, Import

Von Kid P.

David Bowie ist nur noch gut, wenn er sich selbst kopiert (Ashes to Ashes).

Eno ist nicht mehr gut, weil er sich nicht kopiert (wo sind die „warm jets“?).

Die Cuddly Toys sind gut, weil sie Bowie/den Glamrock kopieren. 1977 hießen sie Raped, und wegen ihres Seximage wurden sie von allen stumpfen Hippies (z.B. Rough Trade) gehaßt und boykottiert. Von den Raped gibt es zwei Singles mit New York Dolls/Heavy-Gedonner. Wenn du sie hast, kannst sie später deinen Urenkeln zeigen. Wenn nicht, tut's dir auch nicht weh.

Seit 1978 heißen sie Cuddly Toys und haben in England immer noch keinen Erfolg. In Japan lieben die Kids sie. Deshalb kommt im Herbst 1979 GUILLOTINE THEATRE auf einem japanischen (!) Label raus. Und jetzt 18 (!) Monate später in England auf dem kleinen Londoner Fresh-Label. Mit zwei anderen Songs. Leider nicht mehr mit dem Soul-Klassiker „You keep me hanging on“. Und mit einem neuen Cover, damit die Neuen Romantiker die Platte kaufen. Auf dem alten Cover

sah die Band aus wie eine gottverdammte Bande heroinsüchtiger Schwuler. 1974-mäßig.

Die Platte ist Bowie-Revival, ALADDIN SANE/DIAMOND DOGS-Phase. Rock-Kitsch-Theater mit Männern, Frauen, Liebe und Tod. Skurrile Geschichten, wie wir sie von den Engländern nun mal lieben. Lies' sie nach, die Texte liegen bei.

Nach ihrem Dornröschenschlaf sollen die Cuddly Toys (mit neuer Besetzung) jetzt wiederkommen. Wir sind bereit und hören inzwischen ihre alte Platte. Und das solltest du auch, wenn du Sinn für guten Stil hast.

Roger Matura & Niss Puk Band TIMES ARE GONNA GET HARDER Folkway Records FTS 32851

Von Hansi Hoff

Endlich mal ein Musiker, der etwas auf Kritikermeinungen gibt. So hat denn Roger Matura, laut Beiblatt, aus den Kritiken zu seiner ersten LP NO MORE NUKES gelernt und sein Idol Bob Dylan aus seinen Songs verbannt, sagt er. Ein Rest davon ist jedoch immer noch zu verspüren, zumal es den Eindruck macht, als sei der alten Vorliebe keine neue Linie gefolgt.

So präsentiert sich TIMES ARE GONNA GET HARDER als musikalischer Eintopf, in dem sowohl der alte Dylan als auch diverse andere Einflüsse zusammengeführt sind. Einziges konstantes Charakteristikum sind die immer wieder vorhandene, durch den Phaser gejagte Gitarre und Roger Maturas klagender Sprechgesang, der die in den Texten ausgegebenen Konflikte nicht nur verbal, sondern auch instrumental wiedergibt. Spätestens nach einer LP-Seite leidet man mit, allerdings weniger der angesprochenen Probleme wegen als vielmehr aufgrund des permanent pessimistischen Vortrags. Die Stimme Maturas mag erträglich sein für drei bis vier Titel, dann bleibt fast nur noch der Weg zum Abschaltknopf. Ich hab' trotzdem weitergehört und bin dabei auf einige Trostpflasterchen gestoßen, die Hoffnung machen.

Zwar ist die gesamte Produktion eher für drittklassige Cassettenrekorder als für gewöhnliche HiFi-Anlagen angelegt (keine Dynamik), doch läßt sich trotzdem erkennen, daß die im Hintergrund wirkenden Mitglieder der Ruhrgebietstruppe Niss Puk Band einiges an musikalischen Fähigkeiten anbieten können, was sie bei der Arbeit mit Roger Matura eher unter Preis verschleudern. So gefallen mir besonders die Bläsesätze und bei „Thinkin' Of A Distant Friend In The Night“ das Akkordeon, das man gerne öfter hören möchte.

new
electronic

SERGE BLENNER'S

LA VOGUE

„MAGAZIN FRIVOLE“



Die neue Produktion
des französischen
Komponisten

SERGE BLENNER

... natürlich auf
Best.-Nr. sky 059

Jetzt überall erhältlich!

Mit dem angeblich wichtigsten Stück, der Mammutarie „Modern Times“ kann ich allerdings wenig anfangen. Mir gefällt die leicht altnodische Unterlegung mit Rhythmusgruppe und Orgel, doch dann sind da wieder Roger Matusas Stimme und die schrecklich überladenen Texte.

Xex GROUP: XEX kein Label, keine Nummer

Von Michael Ruff

Xex sind fünf amerikanische Elektronik-Minimalisten, kommen offenbar aus New York und legen mit GROUP: XEX aus heiterem Himmel ihr erstes Album vor. Über die Musiker ist mir nichts bekannt, über ihre Hintergründe auch nicht.

Die zwölf Songs klingen so, als wären sie höchstens von jeweils zwei oder drei Mitgliedern eingespielt worden. Hinter mal weiblicher, mal männlicher Stimme spielt ein durchweg sehr dünner Synthie-Background, meist nur ein bis zwei Melodiestimmen und ein paar Rhythmus-effekte. In etwa vergleichbar klingen die Units aus San Francisco, nur wirkt deren Sound im Vergleich zu Xex direkt noch voluminös.

Betrachtet man die einzelnen Songs von GROUP: XEX, so klingen sie allesamt passabel. Einige Volltreffer sind auch darunter, so z.B. „Rome on \$ 5 a day“ oder „Svetlana“. Xex haben ihre besten Momente, wenn die Frauenstimme (Thumbalina Guglielmo heißt sie) im Vordergrund steht und die Songs eine relativ klare und direkte Struktur besitzen. Hier wäre dann der Ausdruck „Synthie-Pop“ mal angebracht, und eine Single könnte Xex dann auch den einen oder anderen Hit bringen. Im Untergrund, versteht sich.

Als Album wirkt GROUP: XEX allerdings ein wenig eintönig. Es gibt weder Höhe- noch Tiefpunkte, und nach einer gewissen Zeit rauschen die Songs nur noch vorbei. Es fehlt an den Überraschungsmomenten, die eine LP wohl haben muß, und eine Single nicht unbedingt. Aber vielleicht muß ich GROUP: XEX nur noch öfter hören, um eventuell versteckte Feinheiten zu finden...

Steve Gibbons Band STREET PARADE RCA PL 25 333 AO

Von Franziska D. Graf

Auch mit ihrer neuesten LP (der vielen eigentlich?) werden Steve Gibbons und seine tapferen Männer

nicht aus dem Dunstkreis der ewigen Insidertips herausfinden – zu kompromißlos und unbeirrt verfolgt der alte Haudegen seinen Weg.

Und das ist jammerschade, denn STREET PARADE strahlt eine ganz eigenartige und andauernde Faszination aus, die sich in kein vergleichendes Korsett zwingen läßt. Sie geht natürlich von Steve Gibbons aus, unter dessen rauher Schale des gestandenen Altherrenrockers („I'm a Man“) sich viel mehr verbirgt, nämlich ein sensibler Träumer und kindlicher Held der Arbeiterklasse, der, ohne große Worte zu machen, Szenen aus der grauen Realität mit frischen Farben malt. Gibbons träumt zum Beispiel von einer unseligen Begegnung mit einem zwielichtigen Mädchen in der „Blue Lagoon“ und vom Rock'n-Roll „Saturday Night“ – und beim Titelstück schimmert seine seltsame Faszination von militärischen Themen durch, so wie eben auch manches Kind glänzende Augen bekommt, wenn eine schmetternde Blasmusikparade durch die Straßen zieht.

Aber selbst diese fragwürdige Neigung, die sich schon früher zeigte (DOWN IN THE BUNKER...) und die mich irritiert, akzeptiere ich an diesem einfachen und gradlinigen Musiker. Denn bei seinen Songs spürt man, daß jede Zeile echt und ehrlich gemeint ist. Der Mann verkauft sich eben nicht – dazu ist er schon zu lange im kalten Business und hat's doch überstanden, ohne zu erkalten. Die Musik? Straight

Rock'n'Roll, R&B, ein bißchen Blues, ein bißchen Square Dance sogar, Folk – kurz: vom Besten das Feinste. Gut, daß es Steve Gibbons gibt.

Holly And The Italians THE RIGHT TO BE ITALIAN Ariola/Virgin 203 434

Von Tina Hohl

Vor ungefähr einem Jahr erschien die erste Single von Holly And The Italians: „Tell That Girl To Shut Up“, damals noch bei einem unabhängigen englischen Label, ein frisches, unbefangenes Popliedchen, schöne Sommermusik, beeindruckend die kräftige dunkle Stimme der Sängerin. Das klang vielversprechend, auf das jetzt bei Ariola erschienene Album hab' ich mich gefreut. Dafür ist es allerdings etwas enttäuschend ausgefallen. Richard Gottehrer hat die Platte Phil-Spector-ähnlich sehr satt produziert, aber irgendwie hat er dabei kein Leben in der Musik zurückgelassen. Alles klingt ziemlich kalt und lustlos dahergerungen und -gespielt. Liegt's an irgendwelchen Industriezwängen oder daran, daß eine Gruppe in längerem Kontakt mit der Branche ihre musikalische Unbefangenheit einfach

Promotional Screenshirt Productions

2000 Hamburg 1
PF 10 38 60

Full Colour T-Shirts aus
ENGLAND und USA

Bestellen Sie jetzt per Postkarte und bezahlen Sie bei Lieferung beim Briefträger.

Masse: S-M-L-XL
Mit kurzen Arm DM 14,50
Mit langer Arm DM 17,50

AS502
999

SAMMY HAGAR
AMMY HAGAR
Y H L
Y H L
Y H L
Y H L
Y H L
Y H L
Y H L
Y H L
Y H L
Y H L

ADAM
ANTHONY
ANTHONY

Phonolux

SCHALLPLATTEN

DER VERSAND DER SPASS MACHT

LP's:

A Certain Ratio: To Each...	10,95
Adam & Ants: Dirk Wears White Socks	14,95
Blurt: Live In Berlin	15,95
John Cale: Honi Soit	13,95
Cabaret Voltaire: Voice Of America	13,95
Cockney Rejects: Greatest Hits Vol. 3 (Live)	10,95
Cure: Faith	10,95
Cross: Stations of...	14,95
The Cramps: Songs The Lord...	13,95
D.A.F.: Ein Produkt	10,95
Die Kleinen und die Bösen / Neue	10,95
Dome 2:	10,95
Fred Frith: Gravity	10,95
Half Japanese: Half Gentlemen Not Beasts	10,95
(3-LP-Boxset)	30,95
Hybrid Kids: Claws	10,95
Joy Division: Unknown Pleasure + Closer	13,95
Landscape: From The Tearooms Of Mars	10,95
Lydia Lunch: Queen Of Siam	10,95
Morgan Fisher: Miniatures	10,95
Mechanical Servants: Min X Match	14,95
Pere Ubu: The Modern Dance	14,95
The Only Ones: Baby's Got A Gun	17,95
Pop Group: For How Much Longer	14,95
Public Image: Flowers Of Romance	10,95
Residents: Nibbles / Commercial Album	10,95
Fingerprince / Eskimo	10,95
Not Available / Duck Stab	10,95
Diskomo	13,95
Robert Rental: Live	9,95
Splodgenessabounds	10,95
Sex Pistols: Never Mind The Bollocks	12,95
Flogging A Dead Horse	12,95
Specials: More Specials	13,95
Tuxedo Moon: Half Mute	13,95
Disire	14,95
A Factory Quartet: Various Artists	2 LP 22,95

12" Singles:

Basement 5: Paranoia Claustrophobia	
Blondie: Rapture / Killing Joke: Change / Requiem / The Damned: History Of The World / The Son Os Stiff Tour: (E.P.) / Menace: Skrewed Up	je 8,95

Mathematiques Modernes: Disco Rough / Les Vampyrettes: (Czukay/Plank) / Love Of Live Orchestra: Extended N. (Feat. David Byrne) / Landscape: Einstein A Gogo / Berlin Blondes: Framework / Spandau Ballet: To Cut A Long Story Short / Glow / The Freeze / 4 Be 2: All Of The Lads / Cure: A Forest / Cabaret Voltaire: Sluggin' For Jesus	je 9,95
--	---------

Durutti Column: Lips That Would Kiss / Pauline Of Brown Sugar: Me And My Dread / Dalek I Love You: Heartbeat / Joy Division: Atmosphere, Love Will Tear... / Transmission / Ceremony / Red Crayola: Micro Chips And Fish / Bow Wow Wow: W.O.R.K. (Special Version) / Cure: Primary / Heaven 17: (We Don't Need That) Groove Thang / Scritti Politti: 4 A Sides / Bauhaus: Bela Lugosi's Dead (White Vinyl) / Discharge: Why	je 10,95
---	----------

Mars: Mars E.P. (Lust/Unlust) / A Certain Ratio: Do The Du / Implog: Holland Tunnel	je 11,95
---	----------

10" E.P.'s:

Pylon: Cool/Dub (E.P.)	9,95
Die Dominas	10,95
Crispy Ambulance: Unsilently And Serene	9,95
Instant Music: Instant Music	10,95
Gary Glitter: Glitter And Gold	11,95

New-Wave-Sampler:

The Bristol Recorder	10,95
Bouquet Of Steel	10,95
Denk Daran (D'orf Sampler)	10,95
Street Level	9,95
Yes Nukes: Collection Of L.A. Bands	12,95
Cash Cows: (Virgin-Sampler)	5,95
A Manchester Collection	10,95
Swiss Wave: The Album	13,95
Of The Album	10,95
KZ II Sampler	13,95

Reggae:

Prince Far I And The Arabs: Cry Tuff Dub Encounter	10,95
Rico: Dat Man Is Forward	10,95
Various Art.: Dance Craze / Best Of British Ska, Live	15,95
Scientist Meets The Space Invaders	10,95
Creation Rebel: Starship Africa	13,95
Eddy Grant: Love Ijn Exile	14,95
Gregory Isaacs: I Can't Give You My Love (12")	9,95
Misty In Roots: Right Man (12")	8,95

7" Single: je 5,95

The Names: Too Cool To Dance / Tygers Of Pantang: Hellbound (+ Free Single) / New Order: Ceremony / Josef K: Sorry For Laughing	
Bauhaus: Kick In The Eye / Blue Orchids: Work / Cabaret Voltaire: Seconds Too Late / Aztec Camera: Just Like Gold / Exploited: Dogs Of War / U.K. Subs: Keep Of Running / Robert Rental: Double Heart / Dangerous Girls: Man In The Glass / Frankies: Yo Yo / Cravats: Precinct / Crass: Nagasaki Nightmare / Cockney Rejects: Easy Life / S.L.F.: Just Fade Away / Bow Wow Wow: Work / Essential Logic: Music Is A Better Noise / Liliput: Matrosen / Eisiger Wind / Young Marble Giants: Testcard (E.P.) / Orange Juice: Poor Old Soul / Crass: Reality Asylum	

Rock-Klassiker/Raritäten

In dieser Rubrik bieten wir selten erhältliche Platten an (meistens Importe), die musikalisch besonders wichtig, richtungsweisend oder stilbildend waren und daher Sammlerobjekte sind und i.d.R. zu den »Klassikern« des Rock zählen. Es handelt sich, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, stets um Veröffentlichungen im Originalcover. Plattenfirma und Herkunftsland werden in Klammern angegeben.

The Animals: Animalisms (Decca-BRD)	17,95
Buffalo Springfield: (N. Young, St.ills u.a.)	
dt. / again / Last Time Around (Atco-US)	je 10,95
Tim Buckley:	

dt. / Lorca (Elektra-Austr.)	je 10,95
Happy Sad (Elektra-GB)	17,95
Sefronia (Discreet-Fr.)	17,95

The Paul Butterfield Blues Band: (m. M. Bloomfield, E. Bishop u.a.)	dt. / East West
The Resurrection Of Pigboy Crabshaw (Elektra-US)	je 10,95

Captain Beefheart: Trout Mask Replica	2 LP (Reprise-GB)
John Cale: Paris 1919 (Reprise-GB)	17,95

The Electric Prunes: Mass In F minor (Repr.-BRD)	17,95
Underground (Repr.-Austr.)	10,95

The Fugs: dt. / Virgin Fugs (ESP-US)	je 17,95
Live At Fillmore East (Reprise-US)	10,95

The Grateful Dead: dt. / Anthem of the Sun American Beauty (Warner Bros.-US)	je 10,95
The Holy Modal Rounders: Indian War Whoop (ESP-US)	je 17,95

The Incredible String Band: dt. (Elektra-US)	10,95
The Hangman's Beautiful Daughter (Elektra-GB)	je 17,95

The 500 Spirits (RCA-Sp.)	2 LP 24,95
The Kinks: Soap Opera (RCA-Sp.)	2 LP 24,95

Preservation Act 2 (Warner Bros.-GB)	17,95
Little Feat: (Ihr legendärer 1. Album) (Warner Bros.-GB)	17,95

Love: da capo / forever changes (Elektra-BRD)	je 17,95
Ian Matthews: Valley Hi (Elektra-US)	10,95

K. + A. McGarrigle: dt. (W.B.-GB)	17,95
Maria Muldaur: dt. (Repr.-GB)	17,95

(m. Ry Cooder, Dr. John u.v.a.) (W.B.-GB)	17,95
Van Morrison: Astral Weeks (W.B.-GB)	17,95

John Mayall + the Bluesbreakers: A Hard Road (m. Peter Green u.a.)	
Crusade (m. Mick Taylor u.a.) (Decca-GB)	je 10,95

Harry Nilsson: A Little Touch of Schmilsson in the Night (RCA-GB)	10,95
Nico: Desertshore (prod. by J. Cale) (Repr.-GB)	17,95

Pearls Before Swine: Balaklava (Repr.-BRD)	je 17,95
One Nation Underground (ESP-BRD)	je 17,95

City of Gold / The Use of Ashes (Repr.-Austr.)	je 10,95
Gram Parsons: G.P. with Emmylou Harris (Reprise-GB)	17,95

The Rolling Stones: dt. / No. 2 (Decca-GB, Original Mono)	je 17,95
Small Faces: dt. (Decca-GB, Orig. Mono)	17,95

Savoy Brown Blues Band: Shake Down / Getting to the Point (Decca-GB)	je 10,95
Stooges: dt. (prod. by J. Cale) (Elektra-Fr.)	je 17,95

B. Scaggs: dt. (m. D. Allman) (Ati.-GB)	17,95
Them: (mit Van Morrison) dt. / Them again (Decca-GB, Original Mono)	je 17,95

Lieferung per Nachnahme + Porto und NN-Gebühr. Richten Sie Ihre Bestellung bitte an:

Phonolux-Schallplatten

8 München 2

Sonnenstraße 12

Tel. (089) 555 135

nicht durchhalten kann? Die Platte ist nach dem Erfolgsrezept „Gruppe mit Sängerin, Sechziger-Jahre-Pop spielend“ zusammengeschustert worden und wurde dadurch zur Dutzendware degradiert. Schade, Holly Vincent hätte eine einfühlsamere Produktion verdient. Sogar die Neuaufnahme des wirklich schönen „Tell That Girl To Shut Up“ ist langweilig.

Bleibt zu hoffen, daß Holly bei zukünftigen Produktionen wieder die Gelegenheit bekommt, etwas mehr Originalität zu beweisen, und sich nicht als „Eine gute Single und dann Sense“-Eintagsfliege entpuppt.

Guy Clark THE SOUTH COAST OF TEXAS WEA WB 56 902

Von Willi Andresen

Gedanken zu Guy Clark:

Guy Clark wurde 1941 in Rockport, Texas geboren. Guy Clark lebt heute in Nashville. In den 60er Jahren hing er in der Psychedelic-Szene von Houston, Texas mit Leuten wie Red Crayola And The Elevators herum. Erste Live-Erfahrungen sammelt Guy Clark als Steppke mit einer akustischen Gitarre in lokalen Clubs und Folk-Cafés. Neben unzähligen anderen Jobs arbeitet Guy Clark zeitweilig in einer Dobro-Fabrik in Kalifornien. Guy Clark hat bislang drei LPs eingespielt: OLD NO. 1

(1975), TEXAS COOKIN' (1976), GUY CLARK (1978). Als Songwriter wird Guy Clark von vielen Kollegen geschätzt. Johnny Cash, Jerry Jeff Walker, Tom Rush, Rita Coolidge, The Everly Brothers, The Earl Scruggs Revue, David Allen Coe, Spanky And Our Gang haben Songs von ihm aufgenommen. Guy Clark schreibt einfühlsame Balladen ebenso wie „smokin country numbers“. Auf OLD NO. 1 hat er zwei seiner schönsten Songs aufgenommen: „L.A. Freeway“ und „Desperados Waiting For The Train“. Guy Clark ist befreundet mit Rodney Crowell. Sein Freund Jerry Jeff Walker schreibt über Guy Clark: „Guy writes of old men and old trains and old memories like black & white movies ... he's a Sleepy-John who waits till he knows what he knows. Then he'll tell ya straight or slightly bent if it fits.“ Das war 1975. Damals war Guy Clark ein Outlaw.

Gedanken zu THE SOUTH COAST OF TEXAS:

Ist Guy Clark heut' noch ein Outlaw? Seine Musik ist heute nicht mehr staubig-rauh-herzlich. Guy Clark ist nicht mehr unique. Guy Clark klingt oft zu sehr nach J.J. Cale, zu sehr nach Rodney Crowell. J.J. Cale macht schöne Musik, ebenso Rodney Crowell. Guy Clark spielt/singt schöne Songs, Balladen wie „Crystal“ oder „Lone Star Hotel“. Guy Clark macht heute schöne Ohrwurm-Country-Music. Für diese LP nahm Guy Clark einen alten Song von seinem besten Album OLD NO. 1 auf: „Rita Ballou“. „Rita Ballou“ ist nicht mehr „Rita Ballou“. Guy Clark ist nicht mehr Guy Clark. Ich liebe die alte „Rita Ballou“.

KURZ UND ...

Second Layer WORLD OF RUBBER Cherry Red Red 14

Noch eine melancholische kleine Besetzung auf Cherry Red, die aber noch mit Kinderkrankheiten kämpft und sich trotz guter Ansätze selten richtig einschließen kann, in ihre Songs richtig einzusteigen. Die Ideen werden zu breitgetreten und Wiederholung mit Atmosphäre verwechselt.

VAULTAGE 80 (Sampler) Attrix RB 11

Schon wieder mal ein lokaler Sampler voller Pub-Rock und Imitationen bekannter Stars, der wohl bloß in unmittelbarer Nachbarschaft der betreffenden Bands für etwas Amusement sorgen kann. Ein Track ist allerdings die Entschädigung für all diesen Unbill, und zwar Emma Sharpe's „Motorway“. Ganz im Stile der frühen Spizz Oil nur mit Gitarrenbegleitung, wobei Emma noch wesentlich besser singt als Spizz. Ein tolles Stück, leider nur eine gute Minute lang, aber trotzdem im LP-Preis von 16 Mark 80 oder so wert.

JUKEBOX AT ERIC'S

Eric's 008/Phonogram-Import
Ein überragender Sampler skurriler, verschütteter Rock'n'Roll und Rokkabilly-Spezialitäten aus der legendären Musikbox des Liverpools Eric's. Abstrus-versponnene Sci-Fi-Texte und jede Menge rauhe, bewegende Juwelen in Mono.

Eyeless In Giza PHOTOGRAPHS AS MEMORIES Cherry Red Red 13

Ein Duo, das mit seiner romantischen Orgel/Gitarre Musik zur Zeit die Engländer begeistert. Die Songs haben Tempo und viel Leidenschaft. Der Gruppenname stammt von einem Huxley-Roman und der Sänger nervt etwas durch übertriebenes Geknölle. Die Gruppe faßt sich aber stets angenehm kurz und der Orgel-sound ist großartig.

Geoff Muldaur & The Nite Lites I AIN'T DRUNK

Ariola 203 546
Blues. Blues? Blues und Boogie. Boogie Chilen. Suck It To Me, Honey. Super-eklig? Nee, nee. Sehr schön, sehr entspannt, swingende Boogie-Musik für warme Abende nach ausgefüllten Tagen.

NEU IM REGAL

Ariola

Small Talk, 203483; Dario Baldan Bembo VOGLIA D'AZZURRO, 203479; Joe Sample VOICES IN THE RAIN, 802063; Steve Cropper PLAYIN' MY THANG, 802064; Leo Kottke GUITAR MUSIC, 203646; Ex-Hole ONLY FOR THE FUN, 802083; AMERICAN EVERGREENS, 203555; Pooh 1978-1981, 203743; Dalida, 301600; Birth Control DEAL DONE AT NIGHT, 203423; Willie Nile GOLDEN DOWN, 203416; Geoff Muldaur I AIN'T DRUNK, 203546; Wishbone Ash NUMBER THE BRAVE, 203625; Gillan FUTURE SHOCK, 203596; Charlélie Couture, 203547; Time Wasters ON THE STREET, 203544; Stevie Woods LETTERS FROM THE ROAD, 203272; Keith Emerson NIGHTHAWKS (Soundtrack), 203453; SLY AND ROBBIE PRESENT TAXI (Sampler), 203623.

Bellaphon

Jim McCann, 26007015; Rox, 26016005; Rick James STREET SONGS, 26015016; Ohio Players TENDERNESS, 26016006; Survivor PREMONITION, 26014014; Claudia, 26014013.

Polydor

Rage OUT OF CONTROL, 2934133; Stringray OPERATION STINGRAY, 2934132; Fez FEZ THE NIGHT, 2417348; Yvonne Wilkins, 2374172.

EMI

Tubes THE COMPLETION BACKWARD PRINCIPLE, 064400009; Jim Capaldi LET THE THUNDER CRY, 064-64342; Roger Taylor's Fun in Space, 064-64328.

WEA

Randy Crawford SECRET COMBINATION, 56904; Marius Müller-Westernhagen STINKER, 56906; Joe Walsh THERE GOES THE NEIGHBOURHOOD, 522285; ROCK AND RAU FOREVER (Sampler), 1010; The Plimsouls, 52277; Tom Johnston STILL FEELS GOOD, 56889; Stephane Grappelli/David Grisman LIVE, 56903; John O'Banion, 52284; Gary Numan LIVING ORNAMENTS '79 AND '80, 58295/6.

Metronome

Epitaph LIVE, Brain 0060.385; Dr. Koch Ventilator TORSO IN ASPIK, 0060.386.

Teldec

Frizz, 6.24628; Chas & Dave MUSTN'T GRUMBLE, 6.24654; Vezzi QUICK AS SILVER, 6.24626; Mikael Rickfors TENDER TURNS TUFF, 6.24649; Can ROCK IN DEUTSCHLAND VOL 6; 6.24607; Michels VOL 8, 6.24609; Achim Reichel VOL 7, 6.24608; Parzival VOL 9, 6.24610; Message VOL 10, 6.24611; Joji Hirota THE WHEEL OF FORTUNE, 6.24645; Rubber Dolls MEEAT THE RUBBER DOLLS, 6.24638; Ton Steine Scherben ROCK IN DEUTSCHLAND VOL. 3, 6.24606; Geno Washington PUT OUT THE CAT, 6.24665; Morry & The Racing Cars LOVE BLIND, 6.24667; Michael Bloomfield LIVING IN THE EAST LANE, 6.24668; Roy Buchanan MY BABE, 6.24659.

Diverse

Bremer Chor Die Zeitgenossen OKTOBER IST FRÜHLING, Pläne 88252; Parnass, A-band-land; Vic Abram WELCOME JOY, Pläne 88258.

KLEINANZEIGEN

Kleinanzeigen können nur gegen beiliegenden Scheck veröffentlicht werden. Die Preise: bis 20 Wörter DM 15,-, bis 30 Wörter DM 25,-, bis 50 Wörter DM 35,-. Chiffreanzeigen sind grundsätzlich nicht möglich.

Löse umfangreiche LP-Sammlung (Raritäten) auf. Liste gegen Rückporto. Michael May, 863 Coburg, Weimarer Straße 17.

Verkaufe SOUNDS 5/72-5/81 gegen Gebot. Detlef Heinemann, Knorrstraße 46, 23 Kiel, 0431-33 37 88.

Zahle für jede gebrauchte LP 4,- DM. Bin auch an komplette Sammlungen interessiert. Angebote an: Torsten Hartmann, Brucknerweg 4, 7104 Obersulm 2.

Verkaufe SOUNDS 1/73-12/80 + Einzelhefte von 1972. Gert Bujack, Mittelstraße 16, 1000 Berlin 20.

Verkaufe 500 LPs mit diversen Raritäten. Bitte Liste mit 0,60 DM Rückporto anfordern. Winfried Raasch, Dorfstraße 9, 2081 Kummerfeld.

Verkaufe neuwertige LPs: Litter/Distortions 45,- DM; Sonics/ Boom + Here Are... je 40,- DM; Yardbirds 3LP-Box/Last Rave Up in LA: 75,- DM; Doors/Mr. Mojo Risin DLP + Hendrix/Magic Fingers DLP je 50,- DM; beide Warhorse je 95,- DM; Percowoods Onagram/First! 15,- DM; M. Dutschke, Brüningheide 97, 44 Münster.

Buttons - Badges - Ansteckknöpfe: ca. 200 verschiedene Gruppen: Leppard, Whitesnake, B 52's, 999, AC/DC, Kiss, Madness, Selector, Specials, Hagen, Zappa, Adam & Ants, Police, Kennedys, Motörhead, Bowie, Saxon, Clash, Maiden, Who, Status Quo, Fischer-Z, PIL, Marley, Sid, Buzzcocks, Dire Straits, u.v.m. - Einzeln DM 2,50 in Briefmarken, 6 Stück DM 10,- zahlbar mit Scheck o. Postanweisung. Knopfdurchmesser 2,5, cm. S. Steinmetz, Ziegelhüttenweg 16, 6000 Frankfurt/Main.

Du suchst Scheiben von: Beatles, Bowie, Byrds, Chapman, Dury, Doors, Derek & Dominos, Dylan, Mac, Harrison, Stones, Joplin, Lennon, McCartney, Elvis, Roxy, Starr, Taste (!), Wings, Who, Young? Dann solltest Du schnellstens 1,40 in Briefm. schicken und meine neueste Single-Liste anfordern. Horst Möller, Mansteinstr. 46, 2000 Hamburg 20.

Verkaufe gegen Höchstgebot: SOUNDS 15-18, 23, 24, 1970. Jahrgänge 1971-1980. Außer 33/1971 u. Mai 1974. New Musical Express 1970-1975 u. 1979/1980. Angebote an: Roland Trautmann, Anneröder Weg 50, 6300 Gießen, Tel. (0641) 463 44.

Auktion: Raritäten gegen Höchstgebot zu vergeben. Liste gegen Freiumschlag von: Peter Fröhlich, Ackerstraße 13, 8480 Weiden.

Löse meine New-Wave-Single-Sammlung auf. Alle Platten neu. Größtenteils engl. Pressungen bis 1977 zurück. Viele Raritäten darunter, aber auch deutsche Grup-

pen z.B. auf Rondo u.v.a. kleine Labels. 10 Stück gemischt DM 40,-, 20 Stück gemischt DM 75,-. Bei kompletter Abnahme Stück DM 3,-. Tel. 07031/22 41 96.

Schallplatten Verkauf! Billige Festpreise, Auktion von Raritäten, Picture Disc, Promotion. Liste gegen 0,80 DM Rückporto. Serge Bloch, 6900 Heidelberg, Franz-Marc-Straße 4.

Singles von 1954-1980 zu verkaufen, (78er Schellack von Bill Haley). Festpreislste gegen DM 0,80 bei P. Buchwald, Kiebitzstr. 9, 4660 Gelsenkirchen-Buer.

Verkaufe: alte Rock/Deutschrock-Scheiben (Limbus, Epitaph, Jody Grind, Van der Graaf, neuwertig!) Liste gegen Freiumschlag. H. Geue, Sandacker 12, 8401 Pentling.

Raritätenauktion: 300 ausgefallene LP's wie D. Blue, Butterfield Bluesband, Bluesproject, Catapilla, Chocolate Watchband, Clearlight, Ducks Deluxe, Dust, Embryo, Fugs, Hapshash, Help Yourself, If, Incredible String Band, Mandrake Memorial, Quill, Pattro, Standells, Stoneground, Tony McPhee, Repairs, Climax, Life, Free Creek. Liste gegen 0,80 DM von Jan-A. Haijenga, Am Löschteich 4, 2971 Hinte 3.

2000 Festpreisplatten zu günstigen Preisen aus allen Stilrichtungen, z.B. Beat, Psychedelic, Westcoast, Rock'n'Roll, Soul, Country, Deutsche, New Wave, Punk, Picture Disc, Gimmix, Coloured Vinyl. Dicke Verkaufsliste gegen 0,80 in Briefmarken von Matthias Liebscher, Kronenstraße 24, 3000 Hannover 1.

ENDLICH!

Das erste
Studio-Album seit
sechs Jahren

JOHN CALE



LP A & M AMLH 64 849

JOHN CALE,
Gründungsmitglied
der legendären
Velvet Underground,
legt mit seiner
neuen, lang
erwarteten LP sein
Meisterwerk vor.

JOHN CALE
UNÜBERTREFFLICH!



ZICKZACK

Vertrieb Rip Off 040/433736
Kontakt: 040 / 4395518

DIE KRUPPS
Stahlwerkseinfonie
LP 45upm ZZ 30

DIE RADIERER
Eisbären + Zitronen
LP ZZ 25

DIE TÖDLICHE DORIS
Die 7 Tödlichen Unfälle
im Haushalt
12" EP ZZ 35

ZICKZACK

PALAIS SCHAUMBURG
Telefon/Kinder Der Tod
Single ZZ 33

FRONT Georg EP ZZ 34

EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN
Kalte Sterne
Doppel-Single ZZ 40

ZICKZACK

ANDY GIOREINO
Ich stolper/Banana Zitronen
Single m. Flexidisc ZZ 32

DIE ZIMMERMÄNNER
Kultur/Ein halbes Jahr
Single ZZ 36

DIE RESIDENZ
Sehr gut kommt sehr gut
Singlehitversion
ZwickZwack

Ende Juni:

ZickZack Sommerhits LP
Seal 2 neue Single
Mekanik Destruktiv Kommando

Lieber'n Stich
als 'n Schatten

ZICKZACK

TOURNEEN

Festivals: Country Festival in Haarmann, Melstrup, 5.-6.7. mit Emsland Hillbillies, Clay Barker & Texas Honky Tonk, Hank Lorraine & Convoys, Texas Lone Star, Boxcar u.a.

Open Air Festival in Passau, 6.-8.6. mit Straßenjungs, Cat's TV, Zeitenwende, 3 Tornados u.v.a.

Pink Pop Festival in Geleen, NL, 8.6. mit New Adventures, U2, Fischer Z, Madness, Michael Schenker Group, Pretenders, Ian Dury & The Blockheads & Wilko Johnson.

Festival in Arben, CH (Bodensee), 13. & 14.6. mit Ian Gillan Band, Lake, Guru Guru, Aera, Champion Jack Dupree u.a.

Vienna Folk Festival in Wien, Donauinsel, 18.-21.6. mit Peter Tosh, Melanie, Steeleye Span, Richard & Linda Thompson, Donovan, Ougenweide, Dubliners u.a.

Zusammen & Draußen Festival in Landau, 12.-14.6. mit Embryo, Headband, Tri Atma, Shakesbeer, Anyones Daughter, Munju u.a.

Festival der Jugend (SDAJ/MSB Spartakus) in Dortmund, 19./20.6. mit Bots, Puhdys, Strube-Band, Franz K., Gebrüder Engel, Backboard, Ruhr Rock City, Ulla Meinecke Band, Störenfried, Los Jaivas, Insisters, Östro 430, Extrapreit, Miriam Makeba.

Echo and The Bunnymen: 11.6. Hamburg, Versuchsfeld; 12.6. Bonn, Rheinterrassen; 14.6. Hof, Alter Bahnhof; 15.6. Berlin, Kant Kino. (Veranstalter: Ambrosia Concerts)

Ideal: 6.6. Zerloh, Open Air; 7.6. Wiesbaden, Wartburg; 8.6. Hamburg, Markthalle; 9.6. Lübeck, Stadthalle; 10.6. Neumünster, Kleine Holstenhalle; 12.6. Hannover, Kurhaus, Friedenthal; 13.6. Bad Hersfeld, Jahnhalde; 14.6. Schüttorf/Münster, Open Air; 13.6. Bremen, Aladin; 16.6. Recklinghausen, Festhalle; 17.6. Frankfurt; 18.6. Wuppertal; 19.6. Holland; 20.6. Aachen, Audimax; 21.6. Mannheim, Kulturhaus; 23.6. Saarbrücken; 24.6. Schwäbisch-Hall, Hagenbachhalle; 25.6. Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus; 26.6. München, Schwabinger Bräu; 29.6. Erlangen; 30.6. Regensburg; 1.7. Hof.

DAF (mit Xmal Deutschland): 1.6. Hannover, Rotation; 2.6. Bielefeld, Titanic; 3.6. Hamburg, Markthalle; 4.6. Bremen, Aladin; 5.6. Wilhelmshaven, Pumpwerk; 6./7.6. Berlin, SO 36; 9.6. Hagen, Rockpalast; 10.6. Bonn, Rheinterrassen; 11.6. Moers, Arata; 12.6. Osnabrück, Hyde Park; 13.6. Mannheim, Alte Feuerwache; 14.6. Wiesbaden, Wartburg; 15.6. Aachen, Audimax; 15.6. Gelsenkirchen, Pappschachtel; 17.6. Düsseldorf, Ratinger Hof. (Veranstalter: Hilsberg, Hamburg)

Ruts D.C.: 23.5. Weißenhohe, To Act; 24.5. Stuttgart, Mausefalle; 26.5. Darmstadt, Goldene Krone; 27.5. Bonn, Rheinterrassen; 28.5. Bielefeld, Titanic; 29.5. Berlin, SO 36; 30.5. Osnabrück, Hyde Park; 1.6. Aachen, Audimax; 10.6. Hamburg, Markthalle; 11.6. Hannover, Rotation. (Veranstalter: Hilsberg, Hamburg)

Red Crayola (Mayo Thompson, Lora Logic, Ben Annesley, Epic Soundtracks): 6.6. Krefeld, Haus Blumenthal; 9.6. Berlin, SO 36; 12./13.6. Hamburg, Onkel Pö. (Koordination: Hilsberg, Hamburg)

Bärchen und die Milchbubis, Der Moderne Man, Hans-A-Plast, Rotzkotz, The 39 Clocks: 5.6. München, Alabama-Halle; 6.6. Taiflingen-Albstadt, Zollern-Alb-Halle; 9./10.6. Frankfurt, Batschkapp; 11.6. Bremen, Aladin; 14.6. Berlin, Alte TU-Mensa; 19.6. Köln, Stadthalle; 20.6. Hannover, Rotation. (Veranstalter: Hagen Hein, Hannover)

The Carla Bley Band: 27.5. Freiburg, Stadthalle; 28.5. Mannheim, Capitol; 29.5. Hamburg, Fabrik; 30.5. Rotenburg (Wümme), Stadthalle; 6./7.6. Berlin, Quartier Latin; 11.6. Münster, Museum; 13.6. Köln, Großer Sendesaal des WDR; 14.6. Köln, Open Air Roncalli Platz; 16.6. Frankfurt, Sinkkasten.

Zeltinger: 24.5. Aachen, Audimax; 25.5. Mainz, Elzer Hof; 26.5. Trier, Stadthalle; 27.5. Speyer, Stadthalle; 29.5. Assen, Aula der PH; 30.5. Bonn, Rheinterrassen; 31.5. Köln-Mühlheim, Stadthalle; 4.6. Düsseldorf, Audimax; 6.6. Dinslaken, Stadthalle; 20.6. Obercochem; 27.6. Mannheim.

Straßenjungs: 4./5.6. München; 6.6. Passau; 13.6. Frankenthal; 21.6. Nürnberg; 23.6. Frankfurt; 26.6. Birkenfeld; 27.6. Sulzbach. (Veranstalter: Tritt Records, Frankfurt)

Iggy Pop: 12.6. Hamburg, Markthalle; 14.6. Berlin, Metropoli; 15.6. Hannover, Rotation. (Veranstalter: Jahnke, Hamburg)

Grandmothers: 22.6. Hamburg, Onkel Pö; 23.6. Stuttgart, Stadthalle Windelfingen; 24.6. München, Alabamahalle; 25.6. Düsseldorf, Robert-Schumann-Saal; 26.6. Hannover, Rotation; 28.6. Berlin, Quartier Latin; 29.6. Hamburg, Markthalle.

Mothers Finest: 2.6. Stuttgart, Eissporthalle; 3.6. Dortmund, Westfalenhalle 3; 12.6. Düsseldorf, Philipshalle. (Veranstalter: Sunrise, Hamburg)

KFC: 3.6. Hildesheim, Beibop; 9.6. Bonn, Rheinterrassen; 10.6. Hagen, Rockpalast; 13.6. Tübingen, Festival; 16.6. Frankfurt, Batschkapp; 18.6. Hof, Alter Bahnhof; 20.6. Wilhelmshaven, Pumpwerk; 21.6. Bad Hersfeld, Festival; 25.6. Hannover, Rotation. (Veranstalter: Heindl, Overath-Steinenbrück)

Headband: 7.6. Kaiserslautern; 12.6. Landau, Festival; 13.6. Minden, Jazzclub; 19.6. Bonn, Jazzgalerie; 20.6. Dortmund, Festival; 24./25.6. München, Vielharmonie; 26.6. Karlsruhe, Café Wien.

Peter Tosh/Black Slates: 5.6. Dortmund, Westfalenhalle III; 14.6. Kassel, Stadthalle; 15.6. Düsseldorf, Philipshalle; 16.6. Stuttgart, Eissporthalle / Kornwestheim; 19.6. München, Circus Krone; + Mothers Finest: 11.6. Hannover, Niedersachsenhalle; + Jimmy Cliff: 9.6. Berlin; 10.6. Bad Segeberg, Freilichtbühne.

Barbara Thompson's Paraphernalia: 12.6. Hamburg, Fabrik; 14.6. Berlin, Quartier Latin; 16.6. Hagen, Aula; 17.6. Braunschweig, Bürgerpark; 18.6. Bonn, Jazzkeller; 19.6. Ingolstadt, Stadthalle; 23.6. Marburg; 24.6. Kassel, Aula; 25.6. Bielefeld, Uni; 26.6. Tönisforst; 27.6. Bonn, Rheinterrassen; 29.6. Würzburg, Theater; 30.6. München, Vielharmonie.

Adam & The Ants: 30.5. Passau, Bravo-Disco; 1.6. München, Schwabinger Bräu; 2.6. Neu-Isenburg, Hugenottenhalle; 3.6. Köln, Stadthalle; 4.6. Berlin, Metropoli. (Veranstalter: Mama Concerts, Frankfurt)

Kraftwerk: 9.6. Hamburg, Musikhalle; 10.6. Berlin, Metropoli; 12.6. München, Circus Krone.

The Beat: 10.6. Berlin, Kant Kino; 11.6. Hamburg, Markthalle; 13.6. Köln, Stadthalle; 14.6. Erlangen; 15.6. München, Alabamahalle. (Veranstalter: Hofmann, Nürnberg)

Helen Schneider: 25.5. Stuttgart, Liederhalle; 26.5. Neu-Isenburg, Hugenottenhalle; 27.5. Mainz, Elzer Hof; 27.6. Essen, Saalbau; 30.5. Mannheim, Musensaal; 31.5. München, Circus Krone.

Split Enz: 18.6. Berlin, Kant Kino; 19.6. Hannover, Rotation; 20.6. Hamburg, Fabrik; 22.6. München, Theater der Jugend; 23.6. Bonn, Rheinterrassen. (Veranstalter: Mama Concerts, Frankfurt)

The Nits: 24.5. Stuttgart, Boa; 25.5. Augsburg, Circus; 26.5. Karlsruhe, Krokodil; 27.5. Aachen, Mensa; 28.5. Dortmund, Jara; 29.5. Köln, Basement; 30.5. Lingen, Rockfabrik; 31.5. Hannover, Leinodomizil; 2.6. Düsseldorf, Ratingen; 3.6. Kassel, Monroe's Park; 4.6. Hildesheim, Beibop; 5.6. Berlin, Jazzkeller; 7.6. Hamburg, Onkel Pö. (Veranstalter: J.R.P., Hamburg)

The Cure: 1.+2.6. Hamburg, Markthalle; 3.6. Berlin, Metropoli; 4.6. Hannover, Rotation; 5.6. Osnabrück, Stadthalle; 8.6. Freiburg, Stadthalle; 9.6. Mannheim, Musensaal; 10.6. Tübingen, Mensa Morgenstern; 11.6. Karlsruhe, Gartenhalle; 12.6. Wiesbaden, Wartburg; 15.6. München, Schwabinger Bräu; 16.6. Stuttgart, Beethovensaal; 17.6. Köln-Mühlheim, Stadthalle; 18.6. Düsseldorf, Kleine Philipshalle; 19.6. Aachen, Eurogress; 20.6. Essen, Saalbau. (Veranstalter: Jahnke, Hamburg)

Alle Angaben sind ohne Gewähr. Bei Rückfragen wendet Euch bitte an den jeweiligen Veranstalter.

ES WIRD HÖCHSTE ZEIT
SPLIT ENZ
KENNENZULERNEN:

★★★★★★★★★★★★★ **On Tour:** ★★★★★★★★★★★★★★

18. 06. 1981 BERLIN,
Kantkino
19. 06. 1981 HANNOVER,
Rotation

20. 06. 1981 HAMBURG,
Fabrik
21. 06. 1981 MÜNCHEN,
Theater der Jugend
23. 06. 1981 BONN,
Rheinterrassen

Die neue LP zur Tour: »WAIATA«



incl. Single
„History
Never Repeats“
A&M AMS 9129



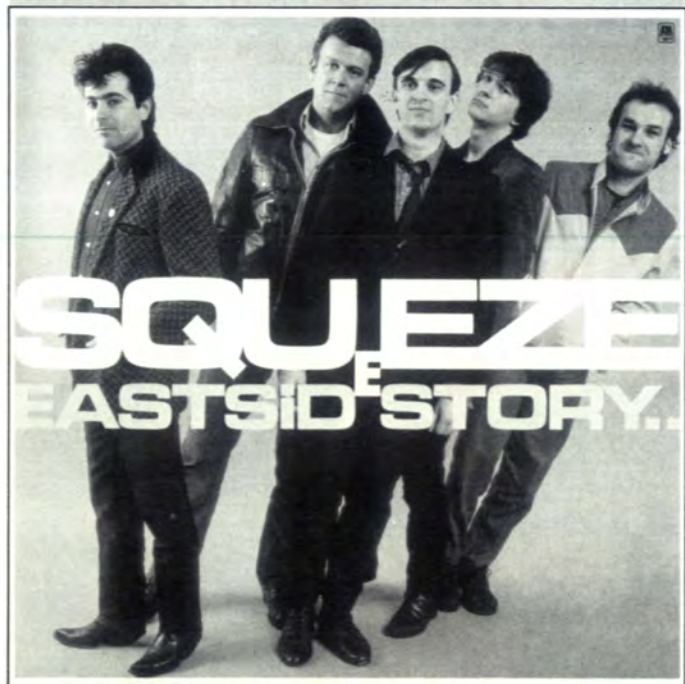
LP A&M AMLH 64 848

Mit „Waiata“ gelang dem neuseeländischen Quintett SPLIT ENZ
eine hervorragend gelungene Mischung aus Pop, Rock und New Wave.

**SPLIT ENZ - DIE SENSATIONELLE
LIVE-SHOW DARF MAN NICHT VERPASSEN!!!**

SQUEEZE

EAST SIDE STORY



Produziert von
ELVIS COSTELLO, DAVE EDMUNDS
und Roger Bechirian

SQUEEZE



CBS
Family of Music



SOUNDS 7/81 erscheint am Donnerstag, dem 25.6.81.



head / Whitesnake / J. Hendrix / John Lennon / John + Yoko /



RIP OFF PLATTENVERTRIEB
Feldstr. 48 · 2000 Hamburg 6
Telefon: 040-43 37 36

MODERNE TANZMUSIK

mit Alan Vega - der einen Hälfte von Suicide, mit Was (Not Was) - Nr. 2 der englischen Import - und Nr. 3 der englischen Futurist - Charts, mit Jacno: Produzent und Synthesizer-Instrumentalist, mit Errol Dunkley aus Jamaika - der Reggae - Nr. 1 aus Frankreich und mit A = Claude Arto (Komponist und Electronic) + B = Edwige Belmore (Gesang, Texte, Ex-Mannequin aus Paris) = Mathematiques Modernes.



WAS (NOT WAS)
Wheel Me Out
SINGLE IM LP-FORMAT
600 369-213

JACNO
Rectangle
SINGLE 103 206-100

ALAN VEGA
LP 203 741-320

ALAN VEGA/ERROL DUNKLEY
Juke-Box Babe
SINGLE IM LP-FORMAT
600 367-213

ERROL DUNKLEY
O.K. Fred
LP 203 740-320
Don't Make Me Over/O.K. Fred
SINGLE 103 204-100

JACNO/MATHEMATIQUES MODERNES
Rectangle/Disco-Rough
SINGLE IM LP-FORMAT
600 368-213

MATHEMATIQUES MODERNES
Disco-Rough
SINGLE 103 205-100

VON CELLULOID
Im ARIOLA-Vertrieb

Gute Laune mit HB

**Einsteigen,
miterleben, gewinnen!**

Hätten Sie Lust, den in dieser Anzeige abgebildeten HB-Suzuki mit Anhänger und Surfbrett mal selbst zu fahren?
HB gibt Ihnen eine doppelte Gewinnchance, in dieses Off-road-Surf-Erlebnis einzusteigen:
1. verlost HB 3 dieser HB-Suzuki-Gespanne, 2. werden 3 mal 3 komplette HB-Suzuki-Gespanne für je ein Wochenende ausgelost. So können Sie gewinnen:

1000 HB-Sturmfeuerzeuge. 2. werden 3 mal 3 komplette HB-Suzuki-Gespanne für je ein Wochenende ausgelost. So können Sie gewinnen:
2 verschiedene Kennzeichen unserer HB-Super-Suzuki auf eine Postkarte schreiben und an HB-Gute-Laune-Service,
Postfach 30 30, 5880 Lüdenscheid 100, senden.
Bitte Alter angeben. Einsenden Sie in Illustrierten
Tip: HB-Kennzeichen finden Sie in Tabak-

(eines in dieser Anzeige), auf Plakaten, die ab Mai
handel und auf den HB-Suzukis, die ab Mai
überall in Deutschland unterwegs sind.
Teilnahmeberechtigt: alle Personen über 18,
ausgenommen Angehörige der Herstellerfirma.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

